This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

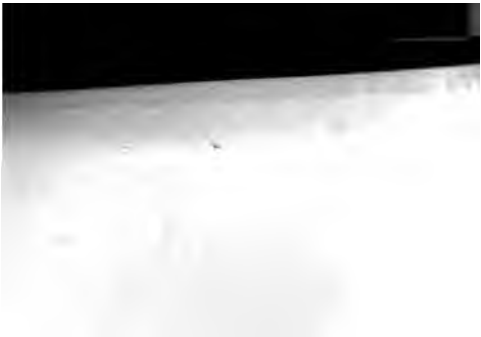
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

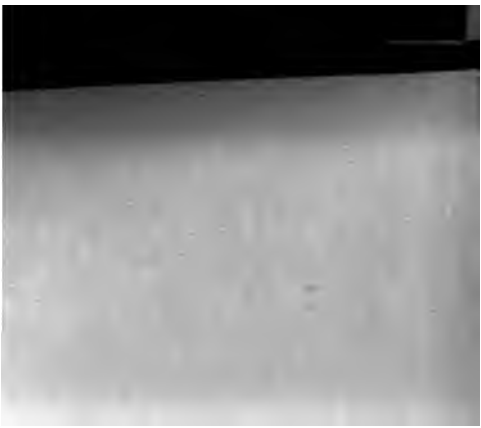
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

8853 f. 36.





Schillers Gedichte.

Gedichte

von

Friedrich von Schiller

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1878.

Inhalt.

Seite

Gedichte der ersten Periode.

schied 3
. 4
nphantasie 4
an Laura 6
Klavier 8
ckung an Laura 9
imniß der Reminiscenz 10
ie an Laura 10
ömörderin 15
der Welt 19
den Tod eines Jünglings 20
cht 23
. 25
dschaft 25
ns dem Tartarus 27
. 28
tling 29
en 30
rühling 31
a 31
mph der Liebe 32
k und die Weisheit 33
ürde 35
Moralisten 41
rhard der Greiner von Württemberg 42

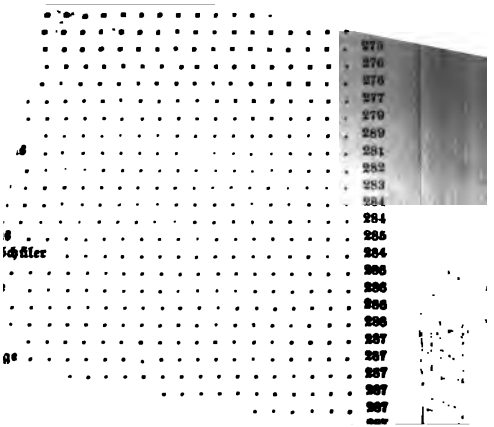
Gedichte der zweiten Periode.

rende 47
erwindliche Flotte 50
pf 51
on 52
er Griechenlands 55
er Griechenlands. Für die Freunde der ersten Ausgabe abgedruckt 58
mte Frau 64
gen Freundin ins Stammbuch 68
der 1788 69
ller 69
brung von Troja 73
. 111

Gedichte der dritten Periode.

ng . . . . . .
. . . . . .

:er 1
. 1
. 1
Norden zu ſingen 1
. 1
ɔdtenlied 1
. 1
. 1
feſt 1
Solykrates 1
s Ibykus 1
:er 1
. 1
(Damon und Phintias) 1
. 1
urg 1
t dem Drachen 1
dem Eiſenhammer 1
Habsburg 1
. 1
te Bild zu Sais 1
ɔer Erde 1
aus der Fremde 1


278
276
276
277
279
269
281
282
283
284
284
285
284
286
286
286
287
287
287
287
287

...nungsmittel . . . . . .
...unkt . . . . . .
Lustspiel . . . . . .
...er-Anzeige . . . . . .
...e Nachfolge . . . . . .
. . . . . .
...tagskinder . . . . . .
...sophen . . . . . .
. . . . . .
...riben . . . . . .
...lische Dichter . . . . . .
...ene Stoff . . . . . .
...griff . . . . . .
. . . . . .
...t . . . . . .
...seine Ausleger . . . . . .
...es Schatten . . . . . .
. . . . . .
...hysiker . . . . . .
...eisen . . . . . .
...t Joche . . . . . .
... des Lebens . . . . . .
...en Freunde, als er sich der Weltweisheit widmete

Gedichte

der

erſten Periode.

Hektors Abschied.

Andromache.

Will sich Hektor ewig von mir wenden,
Was Achill mit den unnahbarn Händen
Dem Patroklus schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn der finstre Orkus dich verschlingt?

Hektor.

Theures Weib, gebiete deinen Thränen!
Nach der Feldschlacht ist mein feurig Sehnen,
Diese Arme schützen Pergamus.
Kämpfend für den heil'gen Herd der Götter
Fall' ich, und des Vaterlandes Retter
Steig' ich nieder zu dem styg'schen Fluß.

Andromache.

Nimmer lausch' ich deiner Waffen Schalle,
Müßig liegt dein Eisen in der Halle,
Priams großer Heldenstamm verdirbt.
Du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheinet
Der Cocytus durch die Wüsten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe stirbt.

Hektor.

All mein Sehnen will ich, all mein Denken
In des Lethe stillen Strom versenken,
Aber meine Liebe nicht.
Horch! der Wilde tobt schon an den Mauern,
Gürte mir das Schwert um, laß das Trauern,
Hektors Liebe stirbt im Lethe nicht.

Stürzten, flogen, ſchmolzen Geiſt un
Lippen, Wangen brannten, zitterte
Seele rann in Seele — Erd' und Hi
Wie zerronnen um die Liebenden!

Er iſt hin — vergebens, ach! vergebe
Stöhnet ihm der bange Seufzer na
Er iſt hin, und alle Luſt des Lebens
Wimmert hin in ein verlornes Ach!

Eine Leichenphantaſi

Mit erſtorbnem Scheinen
Steht der Mond auf todtenſtillen Hai
Seufzend ſtreicht der Nachtgeiſt durc
Nebelwolken ſchauern,
Sterne trauern

s es „Vater“ von des Jünglings Lippe
ſſe Schauer ſchauern fürchterlich
ch ſein gramgeſchmolzenes Gerippe,
eine Silberhaare bäumen ſich. —

zerriſſen ſeine Feuerwunde!
urch die Seele Höllenſchmerz!
ter“ floß es von des Jünglings Munde,
Sohn“ geliſpelt hat das Vaterherz.
alt, eiskalt liegt er hier im Tuche,
ıd dein Traum, ſo golden einſt, ſo ſüß!
und golden, Vater, dir zum Fluche!
alt, eiskalt liegt er hier im Tuche,
eine Wonne und dein Paradies!

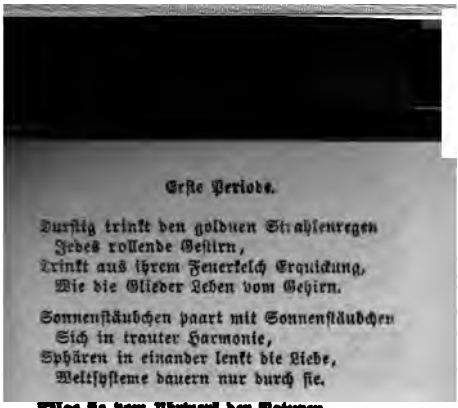
o, wie, umweht von Elyſiumslüften,
ie, aus Auroras Umarmung geſchlüpft,
mliſch umgürtet mit roſigten Düften,
lorens Sohn über das Blumenfeld hüpft,
g er einher auf den lachenden Wieſen,
achgeſpiegelt von ſilberner Fluth,
luſtflammen entſprühten den Küſſen,
agten die Mädchen in liebende Gluth.

thig ſprang er im Gewühle der Menſchen,
ie auf Gebirgen ein jugendlich Reh;
melum flog er in ſchweifenden Wünſchen,
och wie die Adler in wolkigter Höh;
lg wie die Roſſe ſich ſträuben und ſchäumen,
erſen im Sturme die Mähnen umher,
tiglich wider den Zügel ſich bäumen,
rat er vor Sklaven und Fürſten daher.

:eudig weiter ...
he nun den edeln Durst nach Wonne,
ramentbundner, in Walhallas Ruh!

edersehen — himmlischer Gedanke! —
Wiedersehen dort an Edens Thor!
rch! der Sarg versinkt mit dumpfigem Gesch
Wimmernd schnurrt das Todtenseil empor!
a wir trunken um einander rollten,
Lippen schwiegen, und das Auge sprach —
haltet! haltet! — da wir boshaft grollten —
Aber Thränen stürzten wärmer nach — —

Mit erstorbnem Scheinen
Steht der Mond auf todtenstillen Hainen,
Seufzend streicht der Nachtgeist durch die
Nebelwolken schauern,
Sterne trauern
Bleich herab, wie Lampen in der Gruft.
Dumpfig schollert's überm Sarg zum Hüg
O um Erdballs Schätze nur noch einen
... des Grabes Rieg



Erste Periode.

Durstig trinkt den golduen Strahlenregen
Jedes rollende Gestirn,
Trinkt aus ihrem Feuerkelch Erquickung,
Wie die Glieder Leben vom Gehirn.

Sonnenstäubchen paart mit Sonnenstäubchen
Sich in trauter Harmonie,
Sphären in einander lenkt die Liebe,
Weltsysteme dauern nur durch sie.

Tilge je vom Uhrwerk der Naturen —
Trümmernd aus einander springt das All,
In das Chaos donnern eure Welten,
Weint, Newtone, ihren Riesenfall!

Lilg die Göttin aus der Geister Orden,
Sie erstarren in der Körper Tod
Ohne Liebe kehrt kein Frühling wieder,
Ohne Liebe preist kein Wesen Gott!

Und was ist's, das, wenn mich Laura küsset,
Purpurflammen auf die Wangen geußt,
Meinem Herzen raschern Schwung gebietet,
Fiebrisch wild mein Blut von hinnen reißt?

Aus den Schranken schwellen alle Sehnen,
Seine Ufer überwallt das Blut,
Körper will in Körper über stürzen,
Lodern Seelen in vereinter Gluth.

Gleich allmächtig, wie dort in der todten
Schöpfung ew'gem Federtrieb,
Herrscht im arachneischen Gewebe
Der empfindenden Natur die Lieb'.

Siehe, Laura, Fröhlichkeit umarmet
Wilder Schmerzen Ueberschwung;
An der Hoffnung Liebesbrust erwarmet
Starrende Verzweifelung.

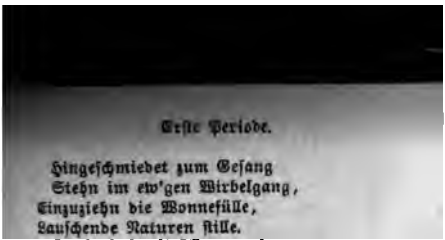
Schwesterliche Wollust mildert
Düstrer Schwermuth Schauernacht,
Und entbunden von den goldnen Kindern,
Strahlt das Auge Sonnenpracht.

Mit dem Stolze pflegt der Sturz zu tandern
Um das Glück zu klammern ſich der Neid,
Ihrem Bruder Tode zuzuſpringen,
Offnen Armes, Schweſter Lüſternheit.

Mit der Liebe Flügel eilt die Zukunft
In die Arme der Vergangenheit,
Lange ſucht der fliehende Saturnus
Seine Braut — die Ewigkeit.

Einſt — ſo hör' ich das Orakel ſprechen,
Einſten haſcht Saturn die Braut;
Weltenbrand wird Hochzeitfackel werden,
Wenn mit Ewigkeit die Zeit ſich traut.

Eine ſchönere Aurora röthet,
Laura, dann auch unſrer Liebe ſich,
Die ſo lang als Jener Brautnacht dauert,
Laura! Laura! freue dich!



Erste Periode.

Hingeſchmiedet zum Geſang
Stehn im ew'gen Wirbelgang,
Einzuziehn die Wonnefülle,
Lauſchende Naturen ſtille.
Zauberin! mit Tönen, wie
Mich mit Blicken, zwingſt du ſie.

Seelenvolle Harmonien wimmeln,
Ein wollüſtig Ungeſtüm,
Aus den Saiten, wie aus ihren Himmeln
Neugeborne Seraphim;
Wie, des Chaos Rieſenarm entronnen,
Aufgejagt vom Schöpfungsſturm, die Sonnen
Funkelnd fuhren aus der Nacht,
Strömt der Töne Zaubermacht.

Lieblich itzt, wie über glatten Kieſeln
Silberhelle Fluthen rieſeln,
Majeſtätiſch prächtig nun,
Wie des Donners Orgelton,
Stürmend von hinnen itzt, wie ſich von Felſen
Rauſchende, ſchäumende Gießbäche wälzen,
Holdes Geſäuſel bald,
Schmeichleriſch linde,
Wie durch den Eſpenwald
Buhlende Winde,

Schwerer nun und melancholiſch düſter,
Wie durch todter Wüſten Schauernachtgeflüſter,
Wo verlornes Heulen ſchweift,
Thränenwellen der Cocytus ſchleift.
Mädchen, ſprich! Ich frage, gib mir Kunde:
Stehſt mit höhern Geiſtern du im Bunde?
Iſt's die Sprache, lügt mir nicht,
Die man in Elyſen ſpricht?

Die Entzückung an Laura.

Laura, über dieſe Welt zu flüchten
Wähn' ich — mich in Himmelmaienglanz *zu licht*
Wenn dein Blick in meine Blicke flimmt;

Amoretten ſeh' ich Flügel ſchwingen,
Hinter dir die trunknen Fichten ſpringen
Wie von Orpheus' Saitenruf belebt;
Raſcher rollen um mich her die Pole,
Wenn im Wirbeltanze deine Sohle
Flüchtig, wie die Welle, ſchwebt.

Deine Blicke — wenn ſie Liebe lächeln,
Könnten Leben durch den Marmor fächeln
Felſenadern Pulſe leihn;
Träume werden um mich her zu Weſen,
Kann ich nur in deinen Augen leſen:
Laura, Laura mein!

Das Geheimniß der Reminiſc

An Laura.

Erſte Periode.

Sprich! warum entliefen ſie dem Meiſter?
Suchen dort die Heimath meine Geiſter?
Oder finden ſich getrennte Brüder,
Losgeriſſen von dem Band der Glieder,
Dort bei dir ſich wieder?

Waren unſre Weſen ſchon verflochten?
War es darum, daß die Herzen pochten?
Waren wir im Strahl erloſchner Sonnen,
In den Tagen lang verrauſchter Wonnen,
Schon in Eins zerronnen?

Ja, wir waren's! — Innig mir verbunden
Warſt du in Aeonen, die verſchwunden;
Meine Muſe ſah es auf der trüben
Tafel der Vergangenheit geſchrieben:
Eins mit deinem Lieben!

Und in innig feſtverbundnem Weſen,
Alſo hab' ich's ſtaunend dort geleſen,
Waren wir ein Gott, ein ſchaffend Leben,
Und uns ward, ſie herrſchend zu durchweben,
Frei die Welt gegeben.

Uns entgegen goſſen Nektarquellen
Ewig ſtrömend ihre Wolluſtwellen;
Mächtig löſten wir der Dinge Siegel,
Zu der Wahrheit lichtem Sonnenhügel
Schwang ſich unſer Flügel.

Meine, Laura! dieſer Gott iſt nimmer,
Du und ich des Gottes ſchöne Trümmer,
Und in uns ein unerſättlich Dringen,
Das verlorne Weſen einzuſchlingen,
Gottheit zu erſchwingen.

Darum, Laura, dieſes Gluthverlangen,
Ewig ſtarr an deinem Mund zu hangen,
Und die Wolluſt, deinen Hauch zu trinken,
In dein Weſen, wenn ſich Blicke winken,
Sterbend zu verſinken.

hre Heimary [illegible]
osgerafft vom Kettenband der Glieder,
üssen sich die langgetrennten Brüder
Wiederkennend wieder.

And auch du — da mich dein Auge spähte,
Was verrieth der Wangen Purpurröthe?
Flohn wir nicht, als wären wir verwandter
Freudig, wie zur Heimath ein Verbannter,
Glühend an einander?

Melancholie an Laura.

Laura — Sonnenaufgangsgluth
Brennt in deinen goldnen Blicken,
In den Wangen springt purpurisch Blut,
Deiner Thränen Perlenfluth
[illegible] Mutter das Entzücken —

Untergrub denn nicht der Erde Feſte
Lange ſchon das Reich der Nacht?
Unſre ſtolz aufthürmenden Paläſte,
Unſrer Städte majeſtät'ſche Pracht
Ruhen all' auf modernden Gebeinen;
Deine Nelken ſaugen ſüßen Duft
Aus Verweſung; deine Quellen weinen
Aus dem Becken einer — Menſchengruft.

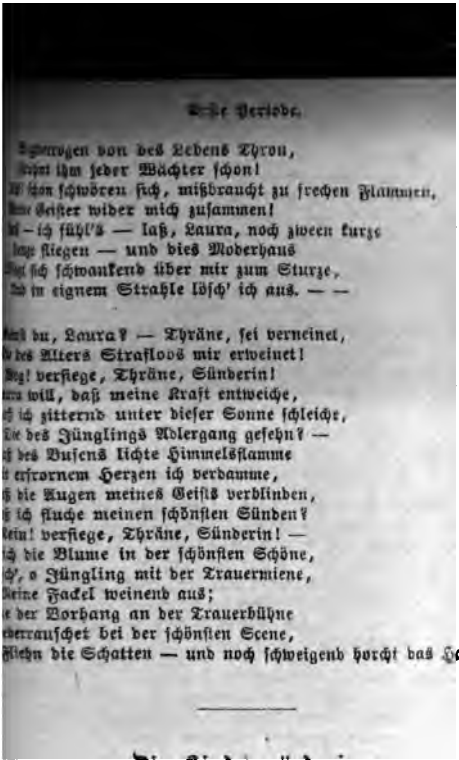
Blick empor — die ſchwimmenden Planeten,
Laß dir, Laura, ſeine Welten reden!
Unter ihrem Zirkel flohn
Tauſend bunte Lenze ſchon,
Thürmten tauſend Throne ſich,
Heulten tauſend Schlachten fürchterlich.
In den eiſernen Fluren
Suche ihre Spuren!
Früher, ſpäter reif zum Grab,
Laufen, ach, die Räder ab
An Planetenuhren.

Blinze dreimal — und der Sonnen Pracht
Löſcht im Meer der Todtennacht!
Frage mich, von wannen deine Strahlen lodern!
Prahlſt du mit des Auges Gluth?
Mit der Wangen friſchem Purpurblut,
Abgeborgt von mürben Modern?
Wuchernd fürs geliehne Roth,
Wuchernd, Mädchen, wird der Tod
Schwere Zinſen fodern!

Rede, Mädchen, nicht dem Starken Hohn
Eine ſchönre Wangenröthe
Iſt doch nur des Todes ſchönrer Thron;
Hinter dieſer blumigten Tapete
Spannt den Bogen der Verderber ſchon —
Glaub' es — glaub' es, Laura, deinem Schwärmer:
Nur der Tod iſt's, dem dein ſchmachtend Auge wird
Jeder deiner Strahlenblicke trinkt
Deines Lebens kargres Lämpchen ärmer;
Meine Pulſe, prahleſt du,

Weh! entblättert ſeh' ich deine Roſen liege
Bleich erſtorben deinen ſüßen Mund,
Deiner Wangen wallendes Rund
Werden rauhe Winterſtürme pflügen,
Düſtrer Jahre Nebelſchein
Wird der Jugend Silberquelle trüben,
Dann wird Laura — Laura nicht mehr lie
Laura nicht mehr liebenswürdig ſein.

Mädchen — ſtark wie Eiche ſtehet noch dein
Stumpf an meiner Jugend Felſenkraft
Niederfällt des Todtenſpeeres Schaft;
Meine Blicke — brennend wie die Lichter
Seines Himmels — feuriger mein Geiſt
Denn die Lichter ſeines ew'gen Himmels,
Der im Meere eignen Weltgewimmels
Felſen thürmt und niederreißt;
Kühn durchs Weltall ſteuern die Gedanken,
Fürchten nichts — als ſeine Schranken.



...rogen von des Lebens Thron,
...ihm jeder Wächter schon!
...schon schwören sich, mißbraucht zu frechen Flammen,
...Geister wider mich zusammen!
...— ich fühl's — laß, Laura, noch zween kurze
...fliegen — und dies Moderhaus
...sich schwankend über mir zum Sturze,
...in eignem Strahle lösch' ich aus. — —

...du, Laura? — Thräne, sei verneinet,
...des Alters Strafloos mir erweinet!
...! versiege, Thräne, Sünderin!
...will, daß meine Kraft entweiche,
...ich zitternd unter dieser Sonne schleiche,
...des Jünglings Adlergang gesehn? —
...des Busens lichte Himmelsflamme
...erfrornem Herzen ich verdamme,
...die Augen meines Geists verblinden,
...ich fluche meinen schönsten Sünden?
...ein! versiege, Thräne, Sünderin! —
...ich die Blume in der schönsten Schöne,
...ch', o Jüngling mit der Trauermiene,
...eine Fackel weinend aus;
...der Vorhang an der Trauerbühne
...errauschet bei der schönsten Scene,
...liehn die Schatten — und noch schweigend horcht das Hau

Die Kindesmörderin.

Horch — die Glocken hallen dumpf zusammen,
Und der Zeiger hat vollbracht den Lauf.
Nun, so sei's denn! — Nun, in Gottes Namen!
Grabgefährten, brecht zum Richtplatz auf.
Nimm, o Welt, die letzten Abschiedsküsse!
Diese Thränen nimm, o Welt, noch hin!
Deine Gifte — o, sie schmeckten süße! —
Wir sind quitt, du Herzvergifterin!

In der blonden Locken loſes Schweifen
Waren junge Roſen eingeſtreut.
Wehe! — die Geopferte der Hölle
Schmückt noch itzt das weißliche Gewand
Aber ach! — der Roſenſchleifen Stelle
Nahm ein ſchwarzes Todtenband.

Weinet um mich, die ihr nie gefallen,
Denen noch der Unſchuld Lilien blühn,
Denen zu dem weichen Buſenwallen
Heldenſtärke die Natur verliehn!
Wehe! — menſchlich hat dies Herz empfunden
Und Empfindung ſoll mein Richtſchwert ſein!
Weh! vom Arm des falſchen Manns umwunden
Schlief Luiſens Tugend ein.

Ach, vielleicht umflattert eine Andre,
Mein vergeſſen, dieſes Schlangenherz,
Ueberfließt, wenn ich zum Grabe wandre,
An dem Putztiſch in verliebten Scherz!

Periode.

e Höllenwunde
ſenbild!

t Luiſens Schmerzen?
Schande, harter Mann?
unter meinem Herzen?
ind Tiger ſchmelzen kann?
t ſtolz vom Lande!
tern dunkel nach;
n der Seine Strande
falſches Ach!

— in der Mutter Schooß
ißer, goldner Ruh,
jungen Morgenroſe
holde Kleine zu —
prach aus allen Zügen
s theures Bild mich an,
n Mutterbuſen wiegen
Verzweiflungswahn.

nein Vater? lallte
uld ſtumme Donnerſprach';
dein Gatte? hallte
el meines Herzens nach —
t wirſt, Waiſe, du ihn ſuchen,
ht ſchon andre Kinder herzt,
unde unſres Glückes fluchen,
einſt der Name Baſtard ſchwärzt.

er — o, im Buſen Hölle!
ht ſie in dem All der Welt,
ig an der Freudenquelle,
Anblick fürchterlich vergällt.
edem Laut von die erklingen
gefühle des vergangnen Glücks,
Todes bittre Pfeile dringen
r Lächeln deines Kinderblicks

e, wo ich dich vermiſſe,
mein Auge dich erblickt!

Donnre dich aus [illegible]
Im Geflimmer sanfter Sterne zucke
Dir des Kindes grasser Sterbeblick,
Es begegne dir im blut'gen Schmucke,
Geißle dich vom Paradies zurück.

Seht! da lag's entseelt zu meinen Füßen,
Kalt hinstarrend, mit verworrnem Sinn
Sah ich seines Blutes Ströme fließen,
Und mein Leben floß mit ihm dahin! —
Schrecklich pocht schon des Gerichtes Bote,
Schrecklicher mein Herz!
Freudig eilt' ich, in dem kalten Tode
Auszulöschen meinen Flammenschmerz.

Joseph! Gott im Himmel kann verzeihen,
Dir verzeiht die Sünderin.
Meinen Groll will ich der Erde weihen,
Schlage, Flamme, durch den Holzstoß hi
Glücklich! glücklich! Seine Briefe lodern,
Seine Eide frißt ein siegend Feu'r,

Erſte Periode.

Die Größe der Welt.

er ſchaffende Geiſt einſt aus dem Chaos ſchlug,
) die ſchwebende Welt flieg' ich des Windes Flug.
Bis am Strande
Ihrer Wogen ich lande,
werf', wo kein Hauch mehr weht,
er Markſtein der Schöpfung ſteht.

e ſah ich bereits jugendlich auferſtehn,
ndjährigen Gangs durchs Firmament zu gehn
Sah ſie ſpielen
Nach den lockenden Zielen;
d ſuchte mein Blick umher,
ie Räume ſchon — ſternenleer.

euern den Flug weiter zum Reich des Nichts,
' ich muthiger fort, nehme den Flug des Lichts
Neblicht trüber
Himmel an mir vorüber,
yſteme, Fluthen im Bach,
eln dem Sonnenwandrer nach.

. den einſamen Pfad wandelt ein Pilger mir
entgegen — „Halt an! Waller, was ſuchſt du hier?"
„„Zum Geſtade
Seiner Welt meine Pfade!
hin, wo kein Hauch mehr weht,
er Markſtein der Schöpfung ſteht!""

! du ſegelſt umſonſt — vor dir Unendlichkeit!"
h! du ſegelſt umſonſt — Pilger, auch hinter mir! —
Senke nieder,
Adlergedank', dein Gefieder!
? Seglerin, Phantaſie,
ein muthloſes Anker hie.""

jeno mit der [illegible]
lit der Flamme, die im Auge zückt —
en Sohn, die Wonne ſeiner Mutter,
O das lehrt ihr ſammernd Ach)
inen Buſenfreund, ach! meinen Bruder —
luf, was Menſch heißt, folge nach!

ahlt ihr, Fichten, die ihr hoch, veraltet,
Stürmen ſtehet und den Donner neckt?
ıd ihr Berge, die ihr Himmel haltet,
Und ihr Himmel, die ihr Sonnen hegt?
rahlt der Greis noch, der auf ſtolzen Werken
Wie auf Wogen zur Vollendung ſteigt?
rahlt der Held noch, der auf aufgewälzten Tr
In des Nachruhms Sonnentempel ſteugt?
Jenn der Wurm ſchon naget in den Blüthen,
Wer iſt Thor, zu wähnen, daß er nie verdi
Ber dort oben hofft noch und hienieden
Auszudauern — wenn der Jüngling ſtirbt?

Lieblich hüpften, voll der Jugendfreude,
[illegible] im Roſenkleide,

Stumm und taub iſt's in dem engen Hauſe,
Tief der Schlummer der Begrabenen;
Bruder! ach, in ewig tiefer Pauſe
Feiern alle deine Hoffnungen;
Oft erwärmt die Sonne deinen Hügel,
Ihre Gluth empfindeſt du nicht mehr;
Seine Blumen wiegt des Weſtwinds Flügel,
Sein Geliſpel höreſt du nicht mehr;
Liebe wird dein Auge nie vergolden,
Nie umhalſen deine Braut wirſt du,
Nie, wenn unſre Thränen ſtromweis rollten, —
Ewig, ewig ſinkt dein Auge zu.

Aber wohl dir! — köſtlich iſt dein Schlummer,
Ruhig ſchläft ſich's in dem engen Haus;
Mit der Freude ſtirbt hier auch der Kummer,
Höcheln auch der Menſchen Qualen aus.
Ueber dir mag die Verleumdung geifern,
Die Verführung ihre Gifte ſpei'n
Ueber dich der Phariſäer eifern,
Fromme Mordſucht dich der Hölle weihn,
Gauner durch Apoſtel-Masken ſchielen,
Und die Baſtardtochter der Gerechtigkeit,
Wie mit Würfeln, ſo mit Menſchen ſpielen,
Und ſo fort, bis hin zur Ewigkeit.

Ueber dir mag auch Fortuna gaukeln,
Blind herum nach ihren Buhlen ſpähn,
Menſchen bald auf ſchwanken Thronen ſchaukeln,
Bald herum in wüſten Pfützen drehn;
Wohl dir, wohl in deiner ſchmalen Zelle!
Dieſem komiſchtragiſchen Gewühl,
Dieſer ungeſtümen Glückeswelle,
Dieſem poſſenhaften Lottoſpiel,
Dieſem faulen fleißigen Gewimmel,
Dieſer arbeitsvollen Ruh,
Bruder! — *dieſem teufelvollen* Himmel
Schloß dein Auge ſich auf ewig zu.

Fahr denn wohl, du Trauter unſrer Seele,
Eingewiegt von unſern Segnungen!

ſchmelzender [illegible]
:n Raub die Grüfte wiederkäu'n —

in Welten, wie die Weiſen träumen,
ḫ nicht in des Pöbels Paradies,
in Himmeln, wie die Dichter reimen, —
:r wir ereilen dich gewiß.
es wahr ſei, was den Pilger freute?
ß noch jenſeits ein Gedanke ſei?
die Tugend übers Grab geleite?
ıß es mehr denn eitle Phantaſei? —
ın enthüllt ſind dir die Räthſel alle!
ahrheit ſchlürft dein hochentzückter Geiſt,
ɔrheit, die in tauſendfachem Strahle
on des großen Vaters Kelche fleußt. —

ḫt denn hin, ihr ſchwarzen, ſtummen Träge
:iſcht auch Den dem großen Würger auf!
:et auf, geheulergoſſne Kläger!
[illegible] auf ihm Staub auf Staub zu Hau
[illegible] weiſtet!

Erſte Periode.

Die Schlacht.

Schwer und dumpfig
Eine Wetterwolke,
durch die grüne Ebne ſchwankt der Marſch.
Zum wilden eiſernen Würfelſpiel
ſtuckt ſich unabſehlich das Gefilde.
Blicke kriechen niederwärts,
n die Rippen pocht das Männerherz,
Vorüber an hohlen Todtengeſichtern
berjagt die Front der Major:
Halt!
d Regimenter feſſelt das ſtarre Commando,

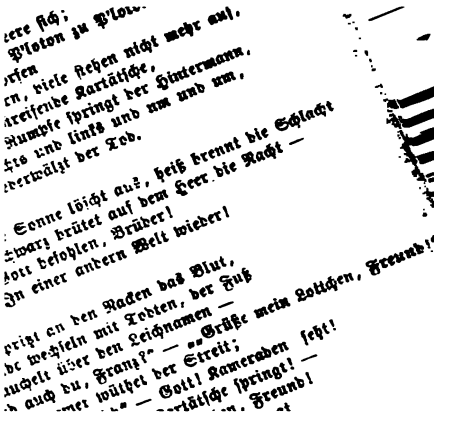
Lautlos ſteht die Front.

ichtig im glühenden Morgenroth
s blitzt dort her vom Gebirge?
it ihr des Feindes Fahnen wehn?
: ſehn des Feindes Fahnen wehn,
it mit euch, Weib und Kinder!
tig! hört ihr den Geſang?
ımmelwirbel, Pfeifenklang
mettert durch die Glieder;
: brauſt es fort im ſchönen, wilden Takt!
d braust durch Mark und Bein.

Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

hon fleugt es fort wie Wetterleucht,
ımpf brüllt der Donner ſchon dort,
e Wimper zuckt, hier kracht er laut,
e Loſung brauſt von Heer zu Heer —
ß brauſen in Gottes Namen fort,
:eier *ſchon athmet die Bruſt.*

***Der Tod iſt los* — ſchon wogt ſich der Kampf,**
***Eifern im wolkigten* Pulverdampf,**
***Eifern fallen* die Würfel.**



ere sich;
P'loton zu P'loto...
rfen
rn, viele stehen nicht mehr auf,
treifende Kartätsche,
Rumpfe springt der Hintermann,
hts und links und um und um,
derwälzt der Tod.

Sonne löscht aus, heiß brennt die Schlacht
hwarz brütet auf dem Heer die Nacht —
Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

pritzt an den Nacken das Blut,
dr wechseln mit Todten, der Fuß
uchelt über den Leichnamen —
h auch du, Franz?" — „Grüße mein Lotichen, Freund!"
mer wüthet der Streit;
h" — Gott! Kameraden seht!
rtätsche springt! —
n, Freund!

rch! Trommelwirbel, Pfeifenklang
immen schon Triumphgesang!
bt wohl, ihr gebliebenen Brüder!
In einer andern Welt wieder!

Rousseau.

Monument von unsrer Zeiten Schande,
Ew'ge Schmachschrift deiner Mutterlande,
Rousseaus Grab, gegrüßet seist du mir!
Fried' und Ruh den Trümmern deines Leben
Fried' und Ruhe suchtest du vergebens,
Fried' und Ruhe fandst du hier!

Wann wird doch die alte Wunde narben?
Einst war's finster, und die Weisen starben!
Nun ist's lichter, und der Weise stirbt.
Sokrates ging unter durch Sophisten,
Rousseau leidet, Rousseau fällt durch Christe
Rousseau — der aus Christen Menschen wi

Die Freundschaft.

Freund! genügsam ist der Wesenlenker —
Schämen sich kleinmeisterische Denker,
Die so ängstlich nach Gesetzen spähn —
Geisterreich und Körperweltgewühle
Wälzet eines Rades Schwung zum Ziele
Hier sah es mein Newton gehn.

Sphären lehrt es, Sklaven eines Zaum
Um das Herz des großen Weltenraumes
Labyrinthenbahnen ziehn —
Geister in umarmenden Systemen
Nach der großen Geistersonne strön
Wie zum Meere Bäche fliehn.

Hab' aus Millionen ...
Und aus Millionen mein bist du —
Laß das Chaos dieſe Welt umrütteln,
Durcheinander die Atomen ſchütteln;
Ewig fliehn ſich unſre Herzen zu.

Muß ich nicht aus deinen Flammenaugen
Meiner Wolluſt Wiederſtrahlen ſaugen?
Nur in dir beſtaun' ich mich —
Schöner malt ſich mir die ſchöne Erde,
Heller ſpiegelt in des Freunds Geberde,
Reizender der Himmel ſich.

Schwermuth wirft die bangen Thränenlaſte
Süßer von des Leidens Sturm zu raſten,
In der Liebe Buſen ab;
Sucht nicht ſelbſt das folternde Entzücken
In des Freunds beredten Strahlenblicken
Ungeduldig ein wollüſt'ges Grab?

... Schätzung ich alleine,

Arm in Arme, höher ſtets und höher,
Vom Mongolen bis zum griech'ſchen Ketzer,
Der ſich an den letzten Seraph reiht,
Wallen wir, einmüth'gen Ringeltanzes,
Bis ſich dort im Meer des ew'gen Glanzes
Sterbend untertauchen Maß und Zeit —

Freundlos war der große Weltenmeiſter,
Fühlte Mangel — darum ſchuf er Geiſter,
Sel'ge Spiegel ſeiner Seligkeit!
Fand das höchſte Weſen ſchon kein Gleiches,
Aus dem Kelch des ganzen Seelenreiches
Schäumt ihm — die Unendlichkeit.

Gruppe aus dem Tartarus.

Horch — wie Murmeln des empörten Meeres,
Wie durch hohler Felſen Becken weint ein Bach
Stöhnt dort dumpfgtief ein ſchweres, leeres,
Qualerpreßtes Ach!

Schmerz verzerret
Ihr Geſicht; Verzweiflung ſperret
Ihren Rachen fluchend auf.
Hohl ſind ihre Augen, ihre Blicke
Spähen bang nach des Cocytus Brücke,
Folgen thränend ſeinem Trauerlauf,

Fragen ſich einander ängſtlich leiſe,
Ob noch nicht Vollendung ſei? —
Ewigkeit ſchwingt über ihnen Kreiſe,
Bricht die Senſe des Saturns entzwei.

Jugendlich milde
Beſchwebt die Gefilde
Ewiger Mai;
Die Stunden entfliehen in goldenen Träu
Die Seele ſchwillt aus in unendlichen Rä
Wahrheit reißt hier den Schleier entzw

Unendliche Freude
Durchwallet das Herz.
Hier mangelt der Name dem trauernden
Sanfter Entzücken nur heißet hier Schm

Hier ſtrecket der wallende Pilger die mat
Brennenden Glieder im ſäuſelnden Scha
Leget die Bürde auf ewig dahin —
Seine Sichel entfällt hier dem Schnitter
Eingeſungen von Harfengezitter,
Träumt er, geſchnittene Halme zu ſe

Deſſen Fahne Donnerſtürme wallte,
Dem Mordgebrüll umhallte,

Erſte Periode.

Der Flüchtling.

Friſch athmet des Morgens lebendiger Hauch;
Purpurisch zuckt durch düſtrer Tannen Ritzen
Das junge Licht und äugelt aus dem Strauch
In goldnen Flammen blitzen
Der Berge Wolkenſpitzen.
Mit freudig melodiſch gewirbeltem Lied
Begrüßen erwachende Lerchen die Sonne,
Die ſchon in lachender Wonne
Jugendlich ſchön in Auroras Umarmungen glüht.

Sei, Licht, mir geſegnet!
Dein Strahlenguß regnet
Erwärmend hernieder auf Anger und Au.
Wie ſilberfarb flittern
Die Wieſen, wie zittern
Tauſend Sonnen im perlenden Thau!

In ſäuſelnder Kühle
Beginnen die Spiele
Der jungen Natur.
Die Zephyre koſen
Und ſchmeicheln um Roſen,
Und Düfte beſtrömen die lachende Flur.

Wie hoch aus den Städten die Rauchwolken dampfen!
Laut wiehern und ſchnauben und knirſchen und ſtampfen
Die Roſſe, die Farren;
Die Wagen erknarren
Ins ächzende Thal.
Die Waldungen beben,
Und Adler und Falken und Habichte ſchweben
Und wiegen die Flügel im blendenden Strahl.

Den Frieden zu finden,
Wohin ſoll ich wenden
Am elenden Stab?
Die lachende Erde
Mit Jünglingsgeberde
Für mich nur ein Grab!

Die Blumen.

Kinder der verjüngten Sonne,
Blumen der geſchmückten Flur,
Euch erzog zu Luſt und Wonne,
Ja, euch liebte die Natur.
Schön das Kleid mit Licht geſticket.
Schön hat Flora euch geſchmücket
Mit der Farben Götterpracht.
Holde Frühlingskinder, klaget!
Seele hat ſie euch verſaget,
Und ihr ſelber wohnt in Nacht.

Nachtigall und Lerche ſingen
Euch der Liebe ſelig Loos,
Gaukelnde Sylphiden ſchwingen
Buhlend ſich auf eurem Schooß.
Buhlend ſich auf eurem Kelches Krone

Und der mächtigſte der Götter
Schließt in eure ſtillen Blätter
Seine hohe Gottheit ein.

An den Frühling.

Willkommen, ſchöner Jüngling!
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!

Ei! ei! da biſt ja wieder
Und biſt ſo lieb und ſchön!
Und freun wir uns ſo herzlich,
Entgegen dir zu gehn.

Denkſt auch noch an mein Mädchen?
Ei, Lieber, denke doch!
Dort liebte mich das Mädchen,
Und 's Mädchen liebt mich noch!

Fürs Mädchen manches Blümchen
Erbat ich mir von dir —
Ich komm' und bitte wieder,
Und du? — du gibſt es mir?

Willkommen, ſchöner Jüngling!
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!

An Minna.

Träum' ich? iſt mein Auge trüber?
Nebelt's mir ums Angeſicht?
Meine Minna geht vorüber?
Meine Minna kennt mich nicht?

Blumen, die [illegible]
Zieren Bruſt und Locken noch —
Ach die Bruſt, die mir gelogen!
Und die Blumen blühen doch!

Geh, umhüpft von leeren Schmeichle
Geh! vergiß auf ewig mich.
Ueberliefert feilen Heuchlern,
Eitles Weib, verachtʼ ich dich.
Geh! dir hat ein Herz geſchlagen,
Dir ein Herz, das ede ſchlug,
Groß genug, den Schmerz zu trage
Daß es einer Thörin ſchlug.

In den Trümmern deiner Schöne
Seh' ich dich verlaſſen gehn,
Weinend in die Blumenſcene
Deines Mai's zurücke ſehn.
Schwalben, die im Lenze minnen,
Fliehen, wenn der Nordſturm w
[illegible] dein Herbſt von hi

Erſte Periode.

Der Triumph der Liebe.

Eine Hymne.

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menſchen Göttern gleich!
Liebe macht den Himmel
Himmliſcher — die Erde
Zu dem Himmelreich.

Einſtens hinter Pyrrhas Rücken,
Stimmen Dichter ein,
Sprang die Welt aus Felſenſtücken,
Menſchen aus dem Stein.

Stein und Felſen ihre Herzen,
Ihre Seelen Nacht,
Von des Himmels Flammenkerzen
Nie in Gluth gefacht.

Noch mit ſanften Roſenketten
Banden junge Amoretten
Ihre Seelen nie —
Noch mit Liedern ihren Buſen
Huben nicht die weichen Muſen,
Nie mit Saitenharmonie.

Ach! noch wanden keine Kränze
Liebende ſich um!
Traurig flüchteten die Lenze
Nach Elyſium.

Ungegrüßet ſtieg Aurora
Aus dem Schooß des Meers,
Ungegrüßet ſank die Sonne
In den Schooß des Meers.

Wild umirrten ſie die Haine
Unter Lunas Nebelſcheine,
Trugen eiſern Joch.

Ein jugendlicher Maienſchwung
Durchwebt, wie Morgendämmerung,
Auf das allmächt'ge Werde
Luft, Himmel, Meer und Erde

Des holden Tages Auge lacht
In düſtrer Wälder Mitternacht;
Balſamiſche Narciſſen
Blühn unter ihren Füßen.

Schon flötete die Nachtigall
Den erſten Sang der Liebe,
Schon murmelte der Quellen Fall
In weiche Buſen Liebe.

Glückſeliger Pygmalion!
Es ſchmilzt, es glüht dein Marmor
Gott Amor, Ueberwinder
Umarme deine Kinder!

*

Erſte Periode.

Thronend auf erhabnem Sitz,
Schwingt Kronion ſeinen Blitz;
Der Olympus ſchwankt erſchrocken,
Wallen zürnend ſeine Locken —

Göttern läßt er ſeine Throne,
Niedert ſich zum Erdenſohne,
Senkt arkadiſch durch den Hain,
Zahme Donner untern Füßen,
Schläft, gewiegt von Lebas Küſſen,
Schläft der Rieſentödter ein.

Majeſtät'ſche Sonnenroſſe
Durch des Lichtes weiten Raum
Leitet Phöbus' goldner Zaum;
Völker ſtürzt ſein raſſelndes Geſchoſſe.
Seine weißen Sonnenroſſe,
Seine raſſelnden Geſchoſſe,
Unter Lieb' und Harmonie,
Ha! wie gern vergaß er ſie

Vor der Gattin des Kroniden
Beugen ſich die Uraniden.
Stolz vor ihrem Wagenthrone
Brüſtet ſich das Pfauenpaar;
Mit der goldnen Herrſcherkrone
Schmückt ſie ihr ambroſiſch Haar.

Schöne Fürſtin! ach, die Liebe
Zittert, mit dem ſüßen Triebe
Deiner Majeſtät zu nahn;
Und von ihren ſtolzen Höhen
Muß die Götterkönigin
Um des Reizes Gürtel flehen
Bei der Herzenfeßlerin.

*

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menſchen Göttern gleich!

Freundlich blickt der [illegible]
Wenn ihm Ceres' Tochter lacht.
Liebe sonnt das Reich der Nacht.

Himmlisch in die Hölle klangen
Und den wilden Hüter zwangen
Deine Lieder, Thracier —
Minos, Thränen im Gesichte,
Mildete die Qualgerichte,
Zärtlich um Megärens Wangen
Küßten sich die wilden Schlangen
Keine Geißel klatschte mehr;
Aufgejagt von Orpheus' Leier
Flog von Tityos der Geier;
Leiser hin am Ufer rauschten
Lethe und Cocytus, lauschten
Deinen Liedern, Thracier!
Liebe sangst du, Thracier!

*

[illegible] die Liebe

Erste Periode.

Lächelte vom Sternenmeer
Nicht die Göttin zu mir her,
Stern' und Sonn' und Mondenlicht
Regten mir die Seele nicht.
Liebe, Liebe lächelt nur
Aus dem Auge der Natur,
Wie aus einem Spiegel!

Liebe rauscht der Silberbach,
Liebe lehrt ihn sanfter wallen;
Seele haucht sie in das Ach
Klagenreicher Nachtigallen —
Liebe, Liebe lispelt nur
Auf der Laute der Natur.

Weisheit mit dem Sonnenblick,
Große Göttin, tritt zurück,
Weiche vor der Liebe!
Nie Eroberern, Fürsten nie
Beugtest du ein Sklavenknie,
Beug' es itzt der Liebe!

Wer die steile Sternenbahn
Ging dir heldenkühn voran
Zu der Gottheit Sitze?
Wer zerriß das Heiligthum,
Zeigte dir Elysium
Durch des Grabes Ritze?
Lockte sie uns nicht hinein,
Möchten wir unsterblich sein?
Suchten auch die Geister
Ohne sie den Meister?
Liebe, Liebe leitet nur
Zu dem Vater der Natur,
Liebe nur die Geister.

Selig durch die Liebe
Götter — durch die Liebe
Menschen Göttern gleich!
Liebe macht den Himmel
Himmlischer — die Erde
Zu dem Himmelreich.

Flog einst v-
„Ich will dir meine Schw-
Sei meine Freundin du!

Mit meinen reichsten, schönsten Gaben
Beschenkt' ich ihn so mütterlich,
Und sieh, er will noch immer haben,
Und nennt noch geizig mich.

Komm, Schwester, laß uns Freundschaft
Du marterst dich an deinem Pflug;
In deinen Schooß will ich sie gießen,
Hier ist für dich und mich genug."

Sophia lächelt diesen Worten
Und wischt den Schweiß vom Ange
„Dort eilt dein Freund, sich zu erm
Versöhnet euch, ich brauch' dich n

...ürde.

Und röther wird das Mädchen dann,
Und's Mieder wird ihr enge.
Das Mädchen weiß, ich bin ein Mann,
Drum wird ihr's Mieder enge.

Wie wird ſie erſt um Gnade ſchrein,
Gripp' ich ſie im Bade?
Ich bin ein Mann, das fällt ihr ein,
Wie ſchrie ſie ſonſt um Gnade!

Ich bin ein Mann, mit dieſem Wort
Begegn' ich ihr alleine,
Jag' ich des Kaiſers Tochter fort,
So lumpicht ich erſcheine.

Und dieſes goldne Wörtchen macht
Mir manche Fürſtin holde.
Mich ruft ſie — habt indeſſen Wacht
Ihr Buben dort im Golde!

Ich bin ein Mann, das könnt ihr ſchon
An meiner Leier riechen,
Sie brauſt dahin im Siegeston,
Sonſt würde ſie ja kriechen.

Aus eben dieſem Schöpferfluß,
Woraus wir Menſchen werden,
Quillt Götterkraft und Genius,
Was mächtig iſt auf Erden.

Tyrannen haßt mein Talisman
Und ſchmettert ſie zu Boden,
Und kann er's nicht, führt er die Bahn
Freiwillig zu den Todten.

Den Perſer hat mein Talisman
Am Granikus bezwungen,
Roms Wollüſtlinge Mann für Mann
Auf deutſchen Sand gerungen.

Seht ihr den Römer ſtolz und kraus
In Afrika dort ſitzen?
Sein Aug' ſpeit Feuerflammen aus,
Als ſäht ihr Hekla blitzen.

Und vor [illegible]

Drauf thäten seine Enkel sich
Ihr Erbtheil gar abdrehen,
Und huben jedermänniglich
Anmuthig an zu krähen.

Schmach dem kombabischen Geschlech
Die Elenden, sie haben
Verscherzt ihr hohes Männerrecht,
Des Himmels beste Gaben.

Und schlendern elend durch die Wel
Wie Kürbisse, von Buben
Zu Menschenköpfen ausgehöhlt,
Die Schädel leere Stuben!

Wie Wein von einem Chemikus
Durch die Retort' getrieben,
[illegible] Spiritus.

Drum tret' ich frei und ſtolz einher
Und brüſte mich und ſinge:
Ich bin ein Mann, wer iſt es mehr?
Der hüpfe hoch und ſpringe.

An einen Moraliſten.

Was zürnſt du unſrer frohen Jugendweiſe
Und lehrſt, daß Lieben Tändeln ſei?
Du ſtarreſt in des Winters Eiſe
Und ſchmähleſt auf den goldnen Mai.

Einſt, als du noch das Nymphenvolk bekriegteſt,
Ein Held des Carnevals den deutſchen Wirbel flogſt,
Ein Himmelreich in beiden Armen wiegteſt
Und Nektarduft von Mädchenlippen ſogſt,

Ha, Seladon! wenn damals aus den Achſen
Gewichen wär' der Erde ſchwerer Ball —
Im Liebesknäul mit Julien verwachſen,
Du hätteſt überhört den Fall!

O denk' zurück nach deinen Roſentagen
Und lerne: die Philoſophie
Schlägt um, wie unſre Pulſe anders ſchlagen;
Zu Göttern ſchafft du Menſchen nie.

Wohl, wenn ins Eis des klügelnden Verſtandes
Das warme Blut ein bißchen muntrer ſpringt
Laß den Bewohnern eines beſſern Landes,
Was nie dem Sterblichen gelingt.

Zwingt doch der irdiſche Gefährte
Den gottgebornen Geiſt in Kerkermauern ein,
Er wehrt mir, daß ich Engel werde,
Ich will ihm folgen, Menſch zu ſein.

Prahlt nur mit Karl und Eduard,
Mit Friedrich, Ludewig!
Karl, Friedrich, Ludwig, Eduard
Iſt uns der Graf, der Eberhard,
Ein Wetterſturm im Krieg.

Und auch ſein Bub, der Ulerich,
War gern, wo's eiſern klang;
Des Grafen Bub, der Ulerich,
Kein Fußbreit rückwärts zog er ſich
Wenn's drauf und drunter ſprau

Die Reutlinger, auf unſern Glanz
Erbittert, kochten Gift,
Und buhlten um den Siegeskranz
Und wagten manchen Schwertertan
Und gürteten die Hüft'.

Und Fehd' entbrannte bald darauf,
Und zogen Roß und Mann
Bei Döffingen mit hellem Hauf,
Und heller ging's dem Junker auf,
Und hurrah! heiß ging's an.

Und unſers Heeres Loſungswort
War die verlorne Schlacht;
Das riß uns wie die Windsbraut fort
Und ſchmiß uns tief in Blut und Mord
Und in die Lanzennacht.

Der junge Graf, voll Löwengrimm,
Schwung ſeinen Heldenſtab,
Wild vor ihm ging das Ungeſtüm,
Geheul und Winſeln hinter ihm
Und um ihn her das Grab.

Doch weh! ach weh! ein Sädelhieb
Sunk ſchwer auf ſein Genick.
Schnell um ihn her der Helden Trieb,
Umſonſt! umſonſt! erſtarret blieb
Und ſterbend brach ſein Blick.

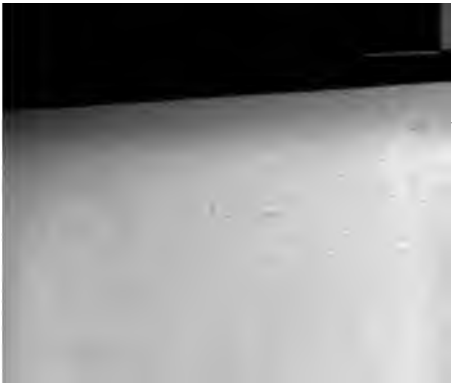
Beſtürzung hemmt des Sieges Bahn,
Laut weinte Feind und Freund —
Hoch führt der Graf die Reiter an:
Mein Sohn iſt wie ein andrer Mann!
Marſch, Kinder! In den Feind!

Und Lanzen ſauſen feuriger,
Die Rache ſpornt ſie all,
Raſch über Leichen ging's daher,
Die Städtler laufen kreuz und quer
Durch Wald und Berg und Thal.

Und zogen wir mit Hörnerklang
Ins Lager froh zurück,
Und Weib und Kind im Rundgeſang
Beim Walzer und beim Becherklang
Luſtfeiern unſer Glück.

Der Donner raſt in jenem [illegible],
Er iſt des Landes Stern.

Drum ihr dort außen in der Welt,
Die Naſen eingeſpannt!
Auch manchen Mann, auch manchen H
Im Frieden gut und ſtark im Feld
Gebar das Schwabenland.



Gedichte

der

zweiten Periode.

An die Freude.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund.

Chor.

Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.

Such ihn überm Sternenzelt
Ueber Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt.

Chor.

Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Wandelt, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an.
Tugend steilem Hügel

Gram und Armuth ſoll ſich melden,
Mit den Frohen ſich erfreun.
Groll und Rache ſei vergeſſen,
Unſerm Todfeind ſei verziehn.
Keine Thräne ſoll ihn preſſen,
Keine Reue nage ihn.

Chor.

Unſer Schuldbuch ſei vernichtet!
Ausgeſöhnt die ganze Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude ſprudelt in Pokalen;
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth — —
Brüder, fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Römer kreiſt,
Laßt den Schaum zum Himmel ſpritzen:
Dieſes Glas dem guten Geiſt!

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist,
Dieſes Glas dem guten Geiſt
Ueberm Sternenzelt dort oben!

Feſten Muth in ſchwerem Leiden,
Hilfe, wo die Unſchuld weint,
Ewigkeit geſchwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerſtolz vor Königsthronen, —
Brüder, gält' es Gut und Blut —
Dem Verdienſte ſeine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Chor.

Schließt den heil'gen Zirkel dichter
Schwört bei dieſem goldnen Wein,
Dem Gelübde treu zu ſein,
Schwört es bei dem Sternenrichter!

---

nd tausend ...
t schwimmend Heer furchtbarer Citadellen
Der Ocean sah ihresgleichen nie),
Unüberwindlich nennt man sie,
eht sie einher auf den erschrocknen Wellen
Den stolzen Namen weiht
Der Schrecken, den sie um sich speit.
Mit majestätisch stillem Schritte
Trägt seine Last der zitternde Neptun;
Weltuntergang in ihrer Mitte,
Naht sie heran, und alle Stürme ruhn.

Dir gegenüber steht sie da,
Glücksel'ge Insel — Herrscherin der Meere,
Dir drohen diese Gallionenheere,
Großherzige Britannia!
Weh deinem freigebornen Volke!
Da steht sie, eine wetterschwangre Wolke.

Wer hat das hohe Kleinod dir errungen,
... der Länder Fürstin dich gemacht?

Und aller freien Männer Herzen schlagen,
Und alle guten, schönen Seelen klagen
Theilnehmend deines Ruhmes Fall.

Gott, der Allmächt'ge, sah herab,
Sah deines Feindes stolze Löwenflaggen wehen,
Sah drohend offen dein gewisses Grab —
Soll, sprach er, soll mein Albion vergehen
Erlöschen meiner Helden Stamm,
Der Unterdrückung letzter Felsendamm
Zusammenstürzen, die Tyrannenwehre
Vernichtet sein von dieser Hemisphäre?
Nie, rief er, soll der Freiheit Paradies,
Der Menschenwürde starker Schirm verschwinden
Gott, der Allmächt'ge, blies,
Und die Armada flog nach allen Winden.

Die zwei letzten Verse sind eine Anspielung auf die Medaille, welche zum Andenken ihres Sieges schlagen ließ. Es wird auf derselben die vorgestellt, welche im Sturm untergeht, mit der bescheidenen Inschrift Deus, et dissipati sunt.

Der Kampf.

Nein, länger werd' ich diesen Kampf nicht kämpfen,
Den Riesenkampf der Pflicht.
Kannst du des Herzens Flammentrieb nicht dämpfen,
So fordre, Tugend, dieses Opfer nicht.

Geschworen hab' ich's, ja, ich hab's geschworen,
Mich selbst zu bändigen.
Hier ist dein Kranz, er sei auf ewig mir verloren,
Nimm ihn zurück und laß mich sündigen.

Harriften sei, was wir bedungen haben!
Sie liebt mich — deine Krone sei verscherzt!
Glückselig, hier, in Wonnetrunkenheit begraben,
Leicht, wie ich, den tiefen Fall verschmerzt!

's in des Lebens …
,bt's einen andern, ſchönern Lohn, …

das Verbrechen, das ich ewig fliehen wollte?
;yranniſches Geſchick!
r einz'ge Lohn, der meine Tugend krönen ſol
Iſt meiner Tugend letzter Augenblick!

Reſignation.

Auch ich war in Arkadien geboren,
Auch mir hat die Natur
An meiner Wiege Freude zugeſchworen;
Auch ich war in Arkadien geboren,
Doch Thränen gab der kurze Lenz mir n

Des Lebens Mai blüht einmal und nicht
… hat er abgeblüht.
… meinet, meine Brüd

Hier, spricht man, warten Schrecken auf den Bösen,
Und Freuden auf den Redlichen.
Des Herzens Krümmen werdest du entblößen,
Der Vorsicht Räthsel werdest du mir lösen
Und Rechnung halten mit dem Leidenden.

Hier öffne sich die Heimath dem Verbannten,
Hier endige des Dulders Dornenbahn.
Ein Götterkind, das sie mir Wahrheit nannten
Die Meisten flohen, Wenige nur kannten,
Hielt meines Lebens rasches Zügel an.

„Ich zahle dir in einem andern Leben,
Gib deine Jugend mir!
Nichts kann ich dir als diese Weisung geben."
Ich nahm die Weisung auf das andre Leben,
Und meiner Jugend Freuden gab ich ihr.

„Gib mir das Weib, so theuer deinem Herzen,
Gib deine Laura mir!
Jenseits der Gräber wuchern deine Schmerzen."
Ich riß sie blutend aus dem wunden Herzen,
Und weinte laut, und gab sie ihr.

„Die Schuldverschreibung lautet an die Todten
Hohnlächelte die Welt;
„Die Lügnerin, gedungen von Despoten,
Hat für die Wahrheit Schatten dir geboten,
Du bist nicht mehr, wenn dieser Schein v

Frech witzelte das Schlangenheer der Spött
„Vor einem Wahn, den nur Verjährung
Erzitterst du? Was sollen deine Götter,
Des kranken Weltplans schlau erdachte Re
Die Menschenwitz des Menschen Nothdu

„Was heißt die Zukunft, die uns Gräbe
Die Ewigkeit, mit der du eitel pran
Ehrwürdig nur, weil Hüllen sie verst
Der Riesenschatten unsrer eignen Sö
Im hohlen Spiegel der Gewissens

Der Meldung that von der Ver

Ich ſah die Zeit nach deinen Ufer
Die blühende Natur
Blieb hinter ihr, ein welker Leich
Kein Todter kam aus ſeiner Gruf
Und feſt vertraut' ich auf den G

All meine Freuden hab' ich dir ge
Jetzt werf' ich mich vor deinen
Der Menge Spott hab' ich beherzt
Nur deine Güter hab' ich groß g
Vergelterin, ich fordre meinen L

„Mit gleicher Liebe lieb' ich meine
Rief unſichtbar ein Genius.
„Zwei Blumen, rief er, hört es,
Zwei Blumen blühen für den weiſ
Sie heißen Hoffnung und Ge

Die Götter Griechenlands.

1

Da ihr noch die schöne Welt regieret,
An der Freude leichtem Gängelband
Selige Geschlechter noch geführet,
Schöne Wesen aus dem Fabelland!
Ach, da euer Wonnedienst noch glänzte,
Wie ganz anders, anders war es da!
Da man deine Tempel noch bekränzte,
Genius Amathusia!

2

Da der Dichtung zauberische Hülle
Sich noch lieblich um die Wahrheit wand, —
Durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
Und was nie empfinden wird, empfand.
An der Liebe Busen sie zu drücken,
Gab man höhern Adel der Natur,
Alles wies den eingeweihten Blicken,
Alles eines Gottes Spur.

3

Wo jetzt nur, wie unsre Weisen sagen,
Seelenlos ein Feuerball sich dreht,
Lenkte damals seinen goldnen Wagen
Helios in stiller Majestät.
Diese Höhen füllten Oreaden,
Eine Dryas lebt' in jenem Baum,
Aus den Urnen lieblicher Najaden
Sprang der Ströme Silberschaum.

4

Jener Lorbeer wand sich einst um Hilfe,
Tantals Tochter schweigt in diesem Stein
Syrinx' Klage tönt' aus jenem Schilfe,
Philomelas Schmerz aus diesem Hain.
Jener Bach empfing Demeters Zähre,
Die sie um Persephonen geweint,
Und von diesem Hügel rief Cythere
Ach, umsonst! dem schönen Freund.

5

Zu Deukalions Geschlechte stiegen
Damals noch die Himmlischen herab;
Pyrrhas schöne Töchter zu besiegen,
Nasen der Leto Sohn den Hirtenstab.

Keiner Freude ſchämte ſich der Gott
Wo die keuſch errötheude Camöne,
Wo die Grazie gebot.

7

Eure Tempel lachten gleich Paläſten
Euch verherrlichte das Heldenſpiel
An des Iſthmus kronenreichen Feſte
Und die Wagen donnerten zum Ziel
Schön geſchlungne, ſeelenvolle Tänze
Kreiſten um den prangenden Altar,
Eure Schläfe ſchmückten Siegeskränze
Kronen euer duftend Haar.

8

Das Evoe muntrer Thyrſusſchwinger
Und der Panther prächtiges Geſpann
Meldeten den großen Freudebringer
Faun und Satyr taumeln ihm voran
Um ihn ſpringen raſende Mänaden,
Ihre Tänze loben ſeinen Wein,
Und das [illegible]

10

Seine Freuden traf der frohe Schatten
In Elyſiens Hainen wieder an,
Treue Liebe fand den treuen Gatten,
Und der Wagenlenker ſeine Bahn;
Linus' Spiel tönt die gewohnten Lieder
In Alceſtens Arme ſinkt Admet,
Seinen Freund erkennt Oreſtes wieder,
Seine Pfeile Philoktet.

11

Höhre Preiſe ſtärkten da den Ringer
Auf der Tugend arbeitvoller Bahn;
Großer Thaten herrliche Vollbringer
Klimmten zu den Seligen hinan.
Vor dem Wiederforderer der Todten
Neigte ſich der Götter ſtille Schaar;
Durch die Fluthen leuchtet dem Piloten
Vom Olymp das Zwillingspaar.

12

Schöne Welt, wo biſt du? Kehre wieder,
Holdes Blüthenalter der Natur!
Ach, nur in dem Feenland der Lieder
Lebt noch deine fabelhafte Spur.
Ausgeſtorben trauert das Gefilde,
Keine Gottheit zeigt ſich meinem Blick,
Ach, von jenem lebenwarmen Bilde
Blieb der Schatten nur zurück.

13

Alle jene Blüthen ſind gefallen
Von des Nordes ſchauerlichem Wehn;
Einen zu bereichern unter allen,
Mußte dieſe Götterwelt vergehn.
Traurig ſuch' ich an dem Sternenbogen,
Dich, Selene, find' ich dort nicht mehr;
Durch die Wälder ruf' ich, durch die Wogen
Ach! ſie wiederhallen leer!

14

Unbewußt der Freuden, die ſie ſchenket,
Nie entzückt von ihrer Herrlichkeit,
Nie gewahr des Geiſtes, der ſie lenket,
Sel'ger nie durch meine Seligkeit,

Die, entwachſen ihrem Gängelband
Sich durch eignes Schweben hält.

16

Ja, ſie kehrten heim, und alles S
Alles Hohe nahmen ſie mit fort,
Alle Farben, alle Lebenstöne,
Und uns blieb nur das entſeelte B
Aus der Zeitfluth weggeriſſen, ſch
Sie gerettet auf des Pindus Höhn
Was unſterblich im Geſang ſoll leb
Muß im Leben untergehn.

Die Götter Griechenl

Für die Freunde der erſten Ausgabe

Da ihr noch die ſchöne Welt regier
An der Freude leichtem Gängelban

[illegible]
Alltal Dreaden,
tarb mit jenem Baum,
en lieblicher Najaden
Ströme Silberschaum.

4

eer wand sich einst um Hilfe,
chter schweigt in diesem Stein,
age tönt aus jenem Schilfe,
as Schmerz in diesem Hain.
ch empfing Demeters Zähre,
m Persephonen geweint,
diesem Hügel rief Cythere
bens! ihrem schönen Freund.

5

ilions Geschlechte stiegen
noch die Himmlischen herab;
schöne Töchter zu besiegen,
[illegible] den Hirtenstab.
[illegible] und Heroen

Sahen hier ihn wieder ...

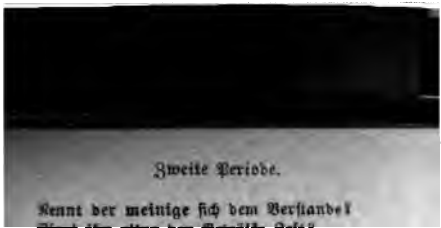
8 ( )

Werther war von eines Gottes Güte,
Theurer jede Gabe der Natur.
Unter Iris' ſchönem Bogen blühte
Reizender die perlenvolle Flur.
Prangender erſchien die Morgenröthe
In Himerens roſigtem Gewand,
Schmelzender erklang die Flöte
In des Hirtengottes Hand.

9 ( )

Liebenswerther malte ſich die Jugend,
Blühender in Ganymedas Bild,
Heldenkühner, göttlicher die Tugend
Mit Tritoniens Meduſenſchild.
Sanfter war, da Hymen es noch knüpf'
Heiliger der Herzen ew'ges Band,
Selbſt des Lebens zarter Faden ſchlüp
Weicher durch der Parzen Hand.

10 (9)



Zweite Periode.

Kennt der meinige sich dem Verstande?
Sagt ihn etwa der Gewölbe Zeit?
Mühsam spähʼ ich im Ideenlande,
Fruchtlos in der Sinnenwelt.

12 (9)

Eure Tempel lachten gleich Palästen,
Euch verherrlichte das Heldenspiel
An des Isthmus kronenreichen Festen,
Und die Wagen donnerten zum Ziel.
Schön geschlungne, seelenvolle Tänze
Kreisten um den prangenden Altar,
Eure Schläfe schmückten Siegeskränze,
Kronen euer duftend Haar.

13

Seiner Güter schenkte man das beste,
Seiner Lämmer liebstes gab der Hirt,
Und der Freudetaumel seiner Gäste
Lohnte dem erhabnen Wirth.
Wohin tretʼ ich? Diese traurʼge Stille,
Kündigt sie mir meinen Schöpfer an?
Finster, wie er selbst, ist seine Hülle,
Mein Entsagen — was ihn feiern kann.

14 (9)

Damals trat kein gräßliches Gerippe
Vor das Bett des Sterbenden. Ein Kuß
Nahm das letzte Leben von der Lippe,
Still und traurig senkt' ein Genius
Seine Fackel. Schöne, lichte Bilder
Scherzten auch um die Nothwendigkeit,
Und das ernste Schicksal blickte milder
Durch den Schleier sanfter Menschlichkeit.

15 (9)

Nach der Geister schrecklichen Gesetzen
Richtete kein heiliger Barbar,
Dessen Augen Thränen nie benetzen,
Zarte Wesen, die ein Weib gebar.
Selbst des Orkus strenge Richterwage
Hielt der Enkel einer Sterblichen,
Und des Thrakers seelenvolle Klage
Rührte die Erinnyen.

Seinen Freund e.....
Seine Waffen Philoktet.

17 ( )

Aber ohne Wiederkehr verloren
Bleibt, was ich auf dieſer Welt verließ,
Jede Wonne hab' ich abgeſchworen,
Alle Bande, die ich ſelig pries.
Fremde, nie verſtandene Entzücken,
Schaudern mich ans jenen Welten an,
Und für Freuden, die mich jetzt beglücke
Tauſch' ich neue, die ich miſſen kann.

18 (11)

Höhre Preiſe ſtärkten da den Ringer
Auf der Tugend arbeitvoller Bahn;
Großer Thaten herrliche Vollbringer
Klimmten zu den Seligen hinan.
Vor dem Wiederforderer der Todten
Neigte ſich der Götter ſtille Schaar;
Durch die Fluthen leuchtet dem Pilo
[illegible] das Zwillingspaar.

Traurig such' ich an dem Sternenbogen,
Dich, Selene, find' ich dort nicht mehr;
Durch die Wälder ruf' ich, durch die Wogen,
Ach! sie wiederhallen leer!

21 (14)

Unbewußt der Freuden, die sie schenket,
Nie entzückt von ihrer Trefflichkeit,
Nie gewahr des Armes, der sie lenket,
Reicher nie durch meine Dankbarkeit,
Fühllos selbst für ihres Künstlers Ehre,
Gleich dem todten Schlag der Pendeluhr,
Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere,
Die entgötterte Natur!

22 (15)

Morgen wieder neu sich zu entbinden,
Wühlt sie heute sich ihr eignes Grab,
Und an ewig gleicher Spindel winden
Sich von selbst die Monde auf und ab.
Müßig kehrten zu dem Dichterlande
Heim die Götter, unnütz einer Welt,
Die, entwachsen ihrem Gängelbande,
Sich durch eignes Schweben hält.

23

Freundlos, ohne Bruder, ohne Gleichen,
Keiner Göttin, keiner Erd'schen Sohn,
Herrscht ein Andrer in des Aethers Reichen
Auf Saturnus' umgestürztem Thron.
Selig, eh sich Wesen um ihn freuten,
Selig im entvölkerten Gefild,
Sieht er in dem langen Strom der Zeiten
Ewig nur — sein eignes Bild.

24

Bürger des Olymps konnt' ich erreichen,
Jenem Gotte, den sein Marmor preist,
Konnte einst der hohe Bildner gleichen;
Was ist neben dir der höchste Geist
Derer, welche Sterbliche gebaren?
Nur der Würmer erster, edelster.
Da die Götter menschlicher noch waren,
Waren Menschen göttlicher.

Die berühmte Frau.

Epiſtel eines Ehemanns an einen an

Beklagen ſoll ich dich? Mit Thränen bit
Wird Hymens Band von dir verflucht?
Warum? Weil deine Ungetreue
In eines Andern Armen ſucht,
Was ihr die deinigen verſagen?
Freund, höre fremde Leiden an,
Und lerne deine leichter tragen.

Dich ſchmerzt, daß ſich in deine Rechte
Ein Zweiter theilt? — Beneidenswerth
Mein Weib gehört dem ganzen menſchli
Vom Belt bis an der Moſel Strand,
Bis an die Apenninenwand,
Bis in die Vaterſtadt der Moden,

kein Weib — Dank den kanonischen Gesetzen!
ß deiner Gattin Titel doch zu schätzen.
: weiß warum? und thut sehr wohl daran.
ch kennt man nur als Ninons Mann.
Klagst, daß im Parterr' und an den Pharotischen,
heinst du, alle Zungen zischen?
Dank des Glücks! Wer einmal das von sich
rühmen hätte! — Mich, Herr Bruder, mich,
hert mir endlich eine Nolkentur
rare Glück — den Platz an ihrer Linken,
ch merkt kein Aug', und alle Blicke winken
meine stolze Hälfte nur.

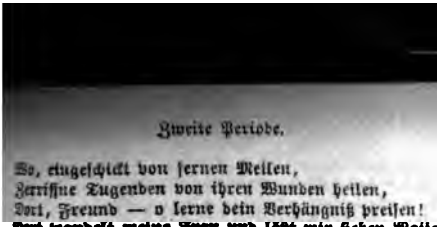
mm ist der Morgen grau,
tracht die Treppe schon von blau und gelben Röcken,
Briefen, Ballen, unfrankierten Päcken,
riert: An die berühmte Frau.
schläft so süß! — Doch darf ich sie nicht schonen.
: Zeitungen, Madam, aus Jena und Berlin!"
h öffnet sich das Aug' der holden Schläferin,
erster Blick fällt auf Recensionen.
schöne blaue Auge — mir
t einen Blick! — durchirrt ein elendes Papier,
:t hört man in der Kinderstube weinen)
legt es endlich weg, und fragt nach ihren Kleinen.

ie Toilette wartet schon,
) halbe Blicke nur beglücken ihren Spiegel.
mürrisch ungeduldig Drohn
t der erschrocknen Zofe Flügel.
ihrem Putztisch sind die Grazien entflohn,
an der Stelle holder Amorinen
)t man Erinyen den Lockenbau bedienen.

rroffen rasseln jetzt heran,
Miethlakaien springen von den Tritten,
t düftenden Abbé, dem Reichsbaron, dem Britten,
— nur *nichts Deutsches* lesen kann,
ing und Compagnie, dem Z** Wundermann
· *bei der Berühmten* zu erbitten.
ing, das demuthsvoll sich in die Ecke drückt
mann heißt, wird vornehm angeblickt.
dichte.

Mit Weinen von Burgund, ...
Muß ich die Kehlen ihrer Lober waschen.
Mein schwer verdienter Bissen Brod
Wird hungriger Schmarotzer Beute;
O dieſe leidige, vermaledeite
Unſterblichkeit iſt meines Nierenſtein
Den Wurm an alle Finger, welche druck
Was, meinſt du, ſei mein Dank? Ein A
Ein Mienenſpiel, ein ungeſchliffenes Be
Erräthſt du's nicht? O ich verſteh's genc
Daß dieſen Brillant von einer Frau
Ein ſolcher Pavian davon getragen.

Der Frühling kommt. Auf Wieſen u
Streut die Natur den bunten Teppich
Die Blumen kleiden ſich in angenehmei
Die Lerche ſingt, es lebt in allen Wäld
— Ihr iſt der Frühling wonneleer.
Die Sängerin der ſüßeſten Gefühle,
Der ſchöne Hain, der Zeuge unſrer S
... Garten lebt nichts mehr.



Zweite Periode.

So, eingeſchickt von fernen Meilen,
Zerriſſne Tugenden von ihren Wunden heilen,
Dort, Freund — o lerne dein Verhängniß preiſen!
Dort wandelt meine Frau und läßt mir ſieben Waiſen.

O meiner Liebe erſtes Flitterjahr!
Wie ſchnell — ach, wie ſo ſchnell biſt du entflogen!
Ein Weib, wie keines iſt, und keines war,
Mir von des Reizes Göttinnen erzogen,
Mit hellem Geiſt, mit aufgethanem Sinn
Und weichen, leicht beweglichen Gefühlen —
So ſah ich ſie, die Herzenfeßlerin,
Gleich einem Maitag mir zur Seite ſpielen;
Das ſüße Wort: Ich liebe dich!
Sprach aus dem holden Augenpaare —
So führt' ich ſie zum Traualtare,
O wer war glücklicher, als ich!
Ein Blüthenfeld beneidenswerther Jahre
Sah lachend mich aus dieſem Spiegel an;
Mein Himmel war mir aufgethan.
Schon ſah ich ſchöne Kinder um mich ſcherzen,
In ihrem Kreis die Schönſte ſie,
Die Glücklichſte von allen ſie,
Und mein durch Seelenharmonie,
Durch ewig feſten Bund der Herzen.
Und nun erſcheint — o mög' ihn Gott verdammen!
Ein großer Mann — ein ſchöner Geiſt.
Der große Mann thut eine That! — und reißt
Mein Kartenhaus von Himmelreich zuſammen.

Wen hab' ich nun? — Beweinenswerther Tauſch!
Erwacht aus dieſem Wonnerauſch,
Was iſt von dieſem Engel mir geblieben?
Ein ſtarker Geiſt in einem zarten Leib,
Ein Zwitter zwiſchen Mann und Weib,
Gleich ungeſchickt zum Herrſchen und zum Lieben;
Ein Kind mit eines Rieſen Waffen,
Ein Mittelding von Weiſen und von Affen!
Im Kümmerlich dem ſtärkern nachzukriechen,
Im ſchönern Geſchlecht entflohn,

Umhüllt, ſo, Freundin, ſpielt um dich
Doch ſo, wie ſie ſich malt in deinem H
In deiner Seele ſchönen Spiegel fällt,
So iſt ſie nicht. Die ſtillen Huldigung
Die deines Herzens Adel dir errungen
Die Wunder, die du ſelbſt gethan,
Die Reize, die dein Daſein ihm gegebe
Die rechneſt du für Reize dieſem Leben
Für ſchöne Menſchlichkeit uns an.
Dem holden Zauber nie entweihter Ju
Dem Talisman der Unſchuld und der S
Den will ich ſehn, der dieſem trotzen k

Froh taumelſt du im ſüßen Ueberzäh
Der Blumen, die um deine Pfade blüh
Der Glücklichen, die du gemacht, der E
Die du gewonnen haſt, dahin.
Sei glücklich in dem lieblichen Betruge,
Nie ſtürze von des Traumes ſtolzem Fl
Ein trauriges Erwachen dich herab.

Zweite Periode.

Im Oktober 1788.

Daß du mein Auge weckteſt zu dieſem goldenen Lichte,
Daß mich dein Aether umfließt;
Daß ich zu deinem Aether hinauf einen Menſchenblick richte,
Der ihn edler genießt;
Daß du einen unſterblichen Geiſt, der dich, Göttliche, denket,
Und in die ſchlagende Bruſt,
Wage, mir des Schmerzens wohlthätige Warnung geſchenket
Und die belohnende Luſt;
Daß du des Geiſtes Gedanken, des Herzens Gefühle zu tönen
Mir ein Saitenſpiel gabſt,
Hänge des Ruhms und das buhlende Glück deinen ſtolzeren Söhn
Mir ein Saitenſpiel gabſt;
Daß dem trunkenen Sinn, von hoher Begeiſtrung beflügelt,
Schöner das Leben ſich malt,
Klarer in der Dichtung Kryſtall die Wahrheit ſich ſpiegelt,
Heller die dämmernde ſtrahlt:
Dafür, Göttin, dafür ſoll, bis die Parzen mich fodern,
Dieſes Herzens Gefühl,
Mehr Kindlichkeit voll, in dankbarem Strahle dir lodern,
Soll aus dem goldenen Spiel
Unerſchöpflich dein Preis, erhabne Bildnerin, fließen,
Soll dieſer denkende Geiſt
Dir dein mütterlich Herz mit reiner Umarmung ſich ſchließen,
Bis der Tod ſie zerreißt.

Die Künſtler.

Wie ſchön, o Menſch, mit deinem Palmenzweige
Stehſt du an des Jahrhunderts Neige
In edler ſtolzer Männlichkeit,
Mit aufgeſchloſſnem Sinn, mit Geiſtesfülle,
Voll milden *Ernſts, in thatenreicher Stille,*
Der reifſte Sohn der Zeit,
Frei durch Vernunft, ſtark durch Geſetze,
Durch Sanftmuth groß und reich durch Schätze,
Die lange Zeit dein Buſen dir verſchwieg,

Denn junges Herz im Stillen zugekehrt
Und die befleckende Begierde
Von deinem zarten Busen abgewehrt,
Die Gütige, die deine Jugend
In hohen Pflichten spielend unterwies
Und das Geheimniß der erhabnen Tugend
In leichten Räthseln dich errathen ließ,
Die, reifer nur ihn wieder zu empfangen,
In fremde Arme ihren Liebling gab;
O falle nicht mit ausgeartetem Verlangen
Zu ihren niedern Dienerinnen ab!
Im Fleiß kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer s
Dein Wissen theilest du mit vorgezognen Geiste
Die Kunst, o Mensch, hast du allein.

Nur durch das Morgenthor des Schönen
Drangst du in der Erkenntniß Land.
An höhern Glanz sich zu gewöhnen,
Uebt sich am Reize der Verstand.

n Solon das Geſetz geſchrieben,
Blüthen langſam treibt.
s Denkers Geiſt der kühne
s ew'gen Raumes ſtand,
inauf zur Sternenbühne,
ſicht ahnend ſchon empfand?

e Glorie von Orionen
ſicht, in hehrer Majeſtät,
ſchaut von reinerem Dämonen,
b über Sternen geht,
uf ihrem Sonnenthrone,
bar herrliche Urania,
egter Feuerkrone
— als Schönheit vor uns da.
ith Gürtel umgewunden,
um Kind, daß Kinder ſie verſtehn.
als Schönheit hier empfunden,
t als Wahrheit uns entgegen gehn.

Erſchaffende von ſeinem Angeſichte
ſchen in die Sterblichkeit verwies,
ſpälte Wiederkehr zum Lichte
rem Sinnenpfad ihn finden hieß,
himmliſchen ihr Antlitz von ihm wandten,
, die Menſchliche, allein
verlaſſenen Verbannten
jig in die Sterblichkeit ſich ein.
ebt ſie, mit geſenktem Fluge,
Liebling, nah am Sinnenland,
mit lieblichem Betruge
uf ſeine Kerkerwand.

den weichen Armen dieſer Amme
Menſchheit noch geruht,
te heil'ge Mordſucht keine Flamme,
te *kein unſchuldig* Blut.
, *das ſie an ſanften* Banden lenket,
der Pflichten knechtiſches Geleit;
rd, *ſchöner nur* geſchlungen, ſenket
Sonnenbahn der Sittlichkeit.

Die ſie auf ewig flammenden Altären
Erkor, das heil'ge Feuer ihr zu nähren,
Vor deren Aug' allein ſie hüllenlos erſche
Die ſie in ſanftem Bund um ſich vereint!
Freut euch der ehrenvollen Stufe,
Worauf die hohe Ordnung euch geſtellt!
In die erhabne Geiſterwelt
Wart ihr der Menſchheit erſte Stufe!

Eh ihr das Gleichmaß in die Welt gebre
Dem alle Weſen freudig dienen —
Ein unermeſſner Bau im ſchwarzen Flor
Nächſt um ihn her, mit mattem Strahl be
Ein ſtreitendes Geſtaltenheer,
Die ſeinen Sinn in Sklavenbanden hielte
Und ungeſellig, rauh wie er,
Mit tauſend Kräften auf ihn zielten,
— So ſtand die Schöpfung vor dem Wilde
Durch der Begierde blinde Feſſel nur
An die Erſcheinungen gebunden.

Wie konntet ihr des schönen Winks verfehlen,
Womit euch die Natur hilfreich entgegen kam?
Die Kunst, den Schatten ihr nachahmend abzustehlen,
Riss euch das Bild, das auf der Woge schwamm,
Von ihrem Wesen abgeschieden,
Ihr eignes liebliches Phantom,
Warf sie sich in den Silberstrom,
Sich ihrem Räuber anzubieten.
Die schöne Bildkraft ward in eurem Busen wach.
Zu edel schon, nicht müßig zu empfangen,
Schuft ihr im Sand — im Thon den holden Schatten
In Umriß ward sein Dasein aufgefangen.
Lebendig regte sich des Wirkens süße Lust,
Die erste Schöpfung trat aus eurer Brust.

Von der Betrachtung angehalten,
Von eurem Späherauge' umstrickt,
Verriethen die vertraulichen Gestalten
Den Talisman, wodurch sie euch entzückt.
Die wunderwirkenden Gesetze,
Des Reizes ausgeforschte Schätze,
Verknüpfte der erfindende Verstand
In leichtem Bund in Werken eurer Hand.
Der Obelisk stieg, die Pyramide,
Die Herme stand, die Säule sprang empor,
Des Waldes Melodie floß aus dem Haberrohr,
Und Siegesthaten lebten in dem Liede.

Die Auswahl einer Blumenflur
Mit weiser Wahl in einen Strauß gebunden —
So trat die erste Kunst aus der Natur;
Jetzt wurden Sträuße schon in einen Kranz gewunden,
Und eine zweite, höhre Kunst erstand
Aus Schöpfungen der Menschenhand.
Das Kind der Schönheit, sich allein genug,
Vollendet schon aus eurer Hand gegangen,
Verliert die Krone, die es trug,
Sobald es Wirklichkeit empfangen.
Die Säule muß, dem Gleichmaß unterthan,
Mit ihre Schwestern nachbarlich sich schließen,

Bald drängten [illegible]
diesen neuen Schöpfungen,
ht, riefen die erfreuten Schaaren,
eht an, das hat der Mensch gethan.
fn lustigen, geselligeren Paaren
Riß sie des Sängers Leier nach,
Der von Titanen sang und Riesenschlachten
Und Löwentödtern, die, so lang der Sänger sprach,
Aus seinen Hörern Helden machten.
Zum erstenmal genießt der Geist,
Erquickt von ruhigeren Freuden,
Die aus der Ferne nur ihn weiden,
Die seine Gier nicht in sein Wesen reißt,
Die im Genusse nicht verscheiden.

Jetzt wand sich von dem Sinnenschlafe
Die freie schöne Seele los;
Durch euch entfesselt, sprang der Sklave
Der Sorge in der Freude Schooß.
Der Thierheit dumpfe Schranke,
[illegible] Kel der [illegible] trat auf die entwölkte Stirn,
[illegible] der Gedanke,

n des Sinnes niederm Triebe
he beſſrer Keim ſich ſchied,
r dem erſten Hirtenlied.
zur Gedankenwürde,
e verſchämtere Begierde
ch aus des Sängers Mund.
lühten die bethauten Wangen;
erlebende Verlangen
igte der Seelen Bund.

Beiſen Weiſeſtes, der Milden Milde,
rken Kraft, der Edeln Grazie,
let ihr in einem Bilde
Itet es in eine Glorie.
nſch erbebte vor dem Unbekannten,
e ſeinen Wiederſchein;
rliche Heroen brannten,
oßen Weſen gleich zu ſein.
ten Klang vom Urbild alles Schönen —
et ihn in der Natur ertönen.

eidenſchaften wilden Drang,
ickes regelloſe Spiele,
ichten und Inſtinkte Zwang
hr mit prüfendem Gefühle,
ngem Richtſcheit nach dem Ziele.
Natur auf ihrem großen Gange
en Fernen auseinander zieht,
if dem Schauplatz, im Geſange,
nung leicht gefaßtes Glied.

Mein ſchwer verdienter Biſſen Brod
Wird hungriger Schmarotzer Beute;
O dieſe leidige, vermaledeite
Unſterblichkeit iſt meines Nierenſte
Den Wurm an alle Finger, welche dru
Was, meinſt du, ſei mein Dank? Ein !
Ein Mienenſpiel, ein ungeſchliffenes B
Erräthſt du's nicht? O ich verſteh's gen
Daß dieſen Brillant von einer Frau
Ein ſolcher Pavian davon getragen.

Der Frühling kommt. Auf Wieſen u
Streut die Natur den bunten Teppich
Die Blumen kleiden ſich in angenehme
Die Lerche ſingt, es lebt in allen Wäld
— Ihr iſt der Frühling wonneleer.
Die Sängerin der ſüßeſten Gefühle,
Der ſchöne Hain, der Zeuge unſrer Sp
Sagt ihrem Herzen jetzt nichts mehr.
Die Nachtigallen haben nicht aelesen.

eingeschickt von fernen Meilen,
ſus Tugenden von ihren Wunden heilen,
, Freund — o lerne dein Verhängniß preiſen!
wandelt meine Frau und läßt mir ſieben Waiſen.

meiner Liebe erſtes Flitterjahr!
ſchnell — ach, wie ſo ſchnell biſt du entflogen!
Weib, wie keines iſt, und keines war,
von des Reizes Göttinnen erzogen,
jedem Geiſt, mit aufgethanem Sinn
weichen, leicht beweglichen Gefühlen —
ah ich ſie, die Herzenfeßlerin,
h einem Maitag mir zur Seite ſpielen;
ſüße Wort: Ich liebe dich!
ch aus dem holden Augenpaare —
führt' ich ſie zum Traualtare,
er war glücklicher, als ich!
Blüthenfeld beneidenswerther Jahre
lachend mich aus dieſem Spiegel an;
: Himmel war mir aufgethan.
n ſah ich ſchöne Kinder um mich ſcherzen,
hrem Kreis die Schönſte ſie,
Glücklichſte von allen ſie,
mein durch Seelenharmonie,
h ewig feſten Bund der Herzen.
nun erſcheint — o mög' ihn Gott verdammen!
großer Mann — ein ſchöner Geiſt.
große Mann thut eine That! — und reißt
ı Kartenhaus von Himmelreich zuſammen.

en hab' ich nun? — Beweinenswerther Tauſch!
acht aus dieſem Wonnerauſch,
: iſt von dieſem Engel mir geblieben?
ſtarker Geiſt in einem zarten Leib,
Zwitter zwiſchen Mann und Weib,
ch ungeſchickt zum Herrſchen und zum Lieben;
Kind mit eines Rieſen Waffen,
Mittelding von Weiſen und von Affen!
unerlich dem ſtärkern nachzukriechen,
ſchönern Geſchlecht entflohn,

Freundin ins Stamm...

...Kind, von Grazien und Scherzen
...Freundin, ſpielt um dich die Welt;
...le ſich malt in deinem Herzen,
...ele ſchönen Spiegel fällt,
...ht. Die ſtillen Huldigungen,
...Herzens Adel dir errungen,
..., die du ſelbſt gethan,
...die dein Daſein ihm gegeben,
... du für Reize dieſem Leben,
... Menſchlichkeit uns an.
...n Zauber nie entweihter Jugend,
...Sman der Unſchuld und der Tugend,
...ich ſehn, der dieſem trotzen kann.

...aumelſt du im ſüßen Ueberzählen
...men, die um deine Pfade blühn,
...Lichen, die du gemacht, der Seelen,
...en haſt, dahin.
... Betruge,

Im Oktober 1788.

ünge weckteſt zu dieſem goldenen Lichte,
ß mich dein Aether umfließt;
em Aether hinauf einen Menſchenblick richte,
r ihn edler genießt;
nſterblichen Geiſt, der dich, Göttliche, denket,
d in die ſchlagende Bruſt,
s Schmerzens wohlthätige Warnung geſchenket
d die belohnende Luſt;
iſtes Gedanken, des Herzens Gefühle zu tönen
ir ein Saitenſpiel gabſt,
ms und das buhlende Glück deinen ſtolzeren Söhnen,
ir ein Saitenſpiel gabſt;
enen Sinn, von hoher Begeiſtrung beflügelt,
chöner das Leben ſich malt,
Dichtung Kryſtall die Wahrheit ſich ſpiegelt,
ller die dämmernde ſtrahlt:
dafür ſoll, bis die Parzen mich fodern,
ieſes Herzens Gefühl,
keit voll, in dankbarem Strahle dir lodern,
oll aus dem goldenen Spiel
ein Preis, erhabne Bildnerin, fließen,
oll dieſer denkende Geiſt
rlich Herz mit reiner Umarmung ſich ſchließen,
is der Tod ſie zerreißt.

Die Künſtler.

n, o Menſch, mit deinem Palmenzweige
an des Jahrhunderts Neige
ſtolzer Männlichkeit,
ſchloſſnem Sinn, mit Geiſtesfülle,
en Ernſts, in thatenreicher Stille,
Sohn der Zeit,
Vernunft, ſtark durch Geſetze,
tmuth groß und reich durch Schätze,
eit dein Buſen dir verſchwieg,

und die befleckende Begierde
Von deinem zarten Busen abgewehrt,
Die Gütige, die deine Jugend
In hohen Pflichten spielend unterwies
Und das Geheimniß der erhabnen Tugend
In leichten Räthseln dich errathen ließ,
Die, reifer nur ihn wieder zu empfangen
In fremde Arme ihren Liebling gab;
O falle nicht mit ausgeartetem Verlangen
Zu ihren niedern Dienerinnen ab!
Im Fleiß kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Leh
Dein Wissen theilest du mit vorgezognen C
Die Kunst, o Mensch, hast du allein.

Nur durch das Morgenthor des Schönen
Drangst du in der Erkenntniß Land.
An höhern Glanz sich zu gewöhnen,
Uebt sich am Reize der Verstand.
Was bei dem Saitenklang der Musen

ch ein Solon das Geſetz geſchrieben,
nitte Blüthen langſam treibt.
r des Denkers Geiſt der kühne
ſ des ew'gen Raumes ſtand,
ah hinauf zur Sternenbühne,
in nicht ahnend ſchon empfand?

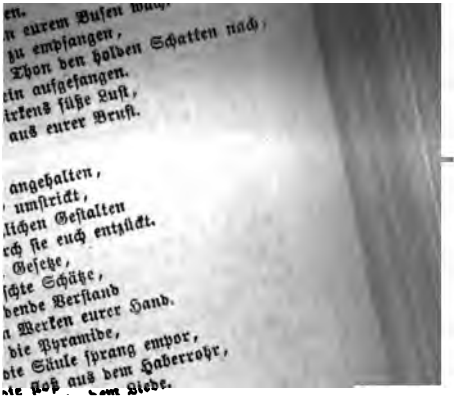
, eine Glorie von Orionen
ngeſicht, in hehrer Majeſtät,
ngeſchaut von reineren Dämonen,
rend über Sternen geht,
m auf ihrem Sonnenthrone,
rchtbar herrliche Urania,
bgelegter Feuerkrone
ſie — als Schönheit vor uns da.
nmuth Gürtel umgewunden,
ſie zum Kind, daß Kinder ſie verſtehn.
vir als Schönheit hier empfunden,
einſt als Wahrheit uns entgegen gehn.

der Erſchaffende von ſeinem Angeſichte
Menſchen in die Sterblichkeit verwies,
ine ſpäte Wiederkehr zum Lichte
hwerem Sinnenpfad ihn finden hieß,
lle Himmliſchen ihr Antlitz von ihm wandten,
ß ſie, die Menſchliche, allein
em verlaſſenen Verbannten
nüthig in die Sterblichkeit ſich ein.
ſchwebt ſie, mit geſenktem Fluge,
ren Liebling, nah am Sinnenland,
nalt mit lieblichem Betruge
m auf ſeine Kerkerwand.

in den weichen Armen dieſer Amme
arte Menſchheit noch geruht,
hürte heil'ge Mordſucht keine Flamme,
uchte *kein unſchuldig* Blut.
Herz, *das ſie an ſanften Banden lenket,*
näht der Pflichten knechtiſches Geleit;
Pfad, ſchöner nur geſchlungen, ſenket
die Sonnenbahn der Sittlichkeit.

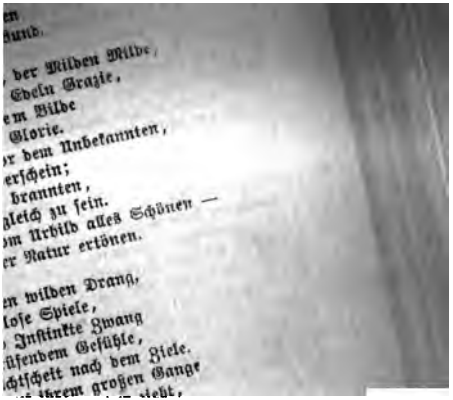
em Dienſt [illegible]
würdigte zu thronen,
die Mächtige gebeut,
lammenden Altären
Feuer ihr zu nähren,
llein ſie hüllenlos erſcheint,
m Bund um ſich vereint!
hrenvollen Stufe,
Ordnung euch geſtellt!
Geiſterwelt
Menſchheit erſte Stufe!

Gleichmaß in die Welt gebracht,
en freudig dienen —
ier Bau im ſchwarzen Flor der Nacht
t her, mit mattem Strahl beſchienen,
es Geſtaltenheer,
Sinn in Sklavenbanden hielten
tig, rauh wie er,
Kräften auf ihn zielten,
die Schöpfung vor dem Wilden.
[illegible] nur


en.
n eurem Busen
lu empfangen,
Thon den holden Schatten nach,
tin aufgefangen.
irkens süße Luft,
aus eurer Brust.
angehalten,
umstrickt,
lichen Gestalten
rch sie euch entzückt.
Gesetze,
schte Schätze,
bende Verstand
n Werken eurer Hand.
die Pyramide,
ote Säule sprang empor,
ote Rose aus dem Haberrohr,
Liebe.

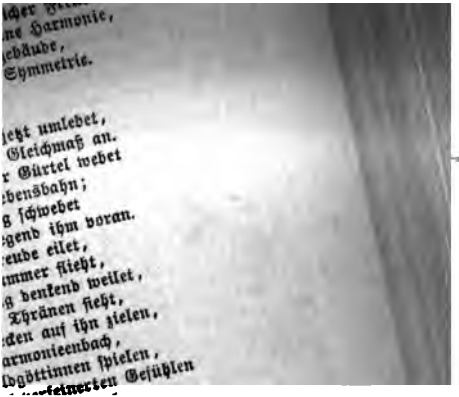
igeren Paare...
ers Leier nach,
sang und Riesenschlachten
n, die, so lang der Sänger sprach,
rn Helden machten.
genießt der Geist,
higeren Freuden,
rne nur ihn weiden,
nicht in sein Wesen reißt,
e nicht verscheiden.

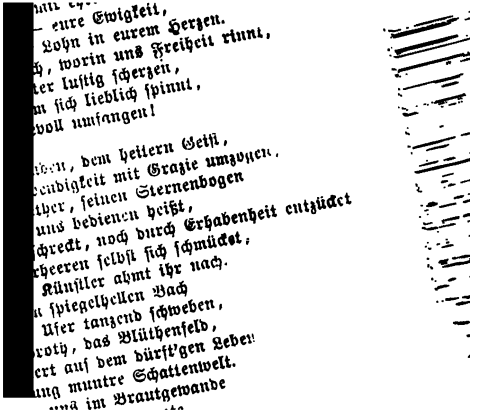
sich von dem Sinnenschlafe
ne Seele los;
ntfesselt, sprang der Sklave
in der Freude Schooß.
r Thierheit dumpfe Schranke,
heit trat auf die entwölkte Stirn,
habne Frembling, der Gedanke,
s dem staunenden Gehirn.
der Mensch und wies den Sternen



n Auge [illegible]
nicht auseinader [illegible]
e Tiefe schwand,
en Kreis vollführte —
aus kühner Eigenmacht
eiter durch der Zukunft Nacht;
r euch ohne Beben
rnus schwarzen Ocean,
das entflohne Leben
er Urne wieder an;
sich mit umgestürztem Lichte,
r angelehnt, ein blühend Polluxbild;
atten in des Mondes Angesichte,
der schöne Silberkreis erfüllt.

ch höher stets, zu immer höhern Höhen
wang sich das schaffende Genie.
on sieht man Schöpfungen aus Schöpfungen erstehen,
Harmonieen Harmonie.
llein das trunkne Aug' entzückt,
dort der höhern Schöne;
he schmückt,
Athene;
hwillt;


ne Harmonie,
ebäude,
Symmetrie.
ext umlebet,
Gleichmaß an.
r Gürtel webet
bensbahn;
B ſchwebet
gend ihm voran.
eude eilet,
mmer ſieht,
g denkend weilet,
Thränen ſieht,
cken auf ihn zielen,
armonieenbach,
Lgöttinnen ſpielen,



— eure Ewigkeit,
Lohn in eurem Herzen.
h, worin uns Freiheit rinnt,
ter luſtig ſcherzen,
m ſich lieblich ſpinnt,
voll umfangen!

ben, dem heitern Geiſt,
endigkeit mit Grazie umzogen,
ther, ſeinen Sternenbogen
uns bedienen heißt,
ſchreckt, noch durch Erhabenheit entzücket
rheeren ſelbſt ſich ſchmücket,
Künſtler ahmt ihr nach.
n ſpiegelhellen Bach
Ufer tanzend ſchweben,
roth, das Blüthenfeld,
ert auf dem dürft'gen Leben
ung muntre Schattenwelt.
ung im Brautgewande

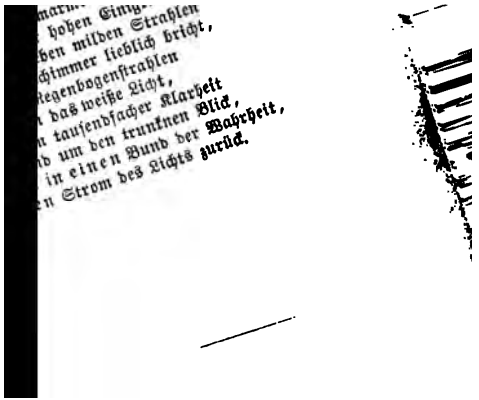
Entdecken ne, [illegible]
Der Schätze, die der Denker aufgehäufet,
Wird er in euren Armen erſt ſich freun,
Wenn ſeine Wiſſenſchaft, der Schönheit zuge
Zum Kunſtwerk wird gedelt ſein —
Wenn er auf einen Hügel mit euch ſteiget,
Und ſeinem Auge ſich, in mildem Abendſche
Das maleriſche Thal — auf einmal zeiget.
Je reicher ihr den ſchnellen Blick vergnüget
Je höhre, ſchönre Ordnungen der Geiſt
In einem Zauberbund durchflieget,
In einem ſchwelgenden Genuß umkreist;
Je weiter ſich Gedanken und Gefühle
Dem üppigeren Harmonieenſpiele,
Dem reichern Strom der Schönheit aufgeti
Je ſchönre Glieder aus dem Weltenplan,
Die jetzt verſtümmelt ſeine Schöpfung ſchä
Sieht er die hohen Formen dann vollende
Je ſchönre Räthſel treten aus der Nacht,
Je reicher wird die Welt, die er umſchlie[illegible]

lbst, die sanfte Cypria,
tet von der Feuerkrone,
nn vor ihrem münd'gen Sohne
iert — als Urania,
ller nur von ihm erhaschet,
er er von ihr geflohn!
, so selig überraschet
inst Ulyssens edler Sohn,
er Jugend himmlischer Gefährte
is Tochter sich verklärte.

enschheit Würde ist in eure Hand gegeben,
et sie!
t mit euch! Mit euch wird sie sich heben!
htung heilige Magie
inem weisen Weltenplane,
ake sie zum Oceane
ßen Harmonie!

ihrer Zeit verstoßen, flüchte
ste Wahrheit zum Gedichte
de Schutz in der Camönen Chor.
s Glanzes höchster Fülle,
arer in des Reizes Hülle,
sie in dem Gesange
he sich mit Siegesklange
Verfolgers feigem Ohr.

reisten Mutter freie Söhne,
gt euch mit festem Angesicht
trahlensitz der höchsten Schöne!
re Kronen buhlet nicht!
wester, die euch hier verschwunden,
r im Schooß der Mutter ein;
öne Seelen schön empfunden,
efflich *und vollkommen* sein.
euch mit kühnem Flügel
r euren Zeitenlauf!
mre schon in eurem Spiegel
ende Jahrhundert auf.
dichte.



g von Troja.

weiten Buchs der Aeneide.

1.

hing an Aeneens Munde,
nen Pfühl:
alten Wunde
Gefühl!
eschick verlangst du Kunde,
Hand die thränenwerthe fiel,
ch offenbaren,
tens selbst erfahren,

2.

on und Kampfgenoß
erzählte thränenlos!
: feuchte Nacht, es laden
tgehenden Pleiaden.
ewaltige Begier,
kampf und mein Geschick zu hören,
: auch die Erinnrung mir
d mag empören!

3.

en, aufgerieben
, vom Glück zurückgetrieben,
urch Minervens Kunst
tenholz, zum Berge aufgerichtet,
ehr, wie ihre List erdichtet,
n von der Götter Gunst.
apferſten birgt sich in dem Gebäude,
o sein Eingeweide.

4.

das ist aller Welt bekannt,
adt getrennt durch wen'ge Meilen,
, so lange Troja stand,
erischer Strand,

Heraus ſtürzt alles [illegible]
Das Lager zu beſehn, aus dem ſein Leiden floß
Dort, heißt es, wütheten der Myrmidonen Arm
Hier ſchwang Achill das ſchreckliche Geſchoß,
Dort lag der Schiffe zahllos Gedränge,
Hier tobete das Handgemenge.

6.

Mit Staunen weilt der überraſchte Blick
Beim Wunderbau des ungeheuren Roſſes,
Thymöt, ſei's böſer Wille, ſei's Geſchick,
Wünſcht es im innern Raum des Schloſſes.
Doch bang vor dem verſteckten Feind
Räth Kaphs an, und wer es redlich meint,
Den ſchlimmen Fund dem Meer, dem Feuer z
Wo nicht, doch erſt ſein Innres zu beſchauen.

7.

Die Stimmen ſchwankten noch in ungewiſſem
Als ihn der Prieſter des Neptun vernahm,
Laokoon, mit mächtigem Geleite
[illegible] herunter kam.

Zweite Periode.

9.

Dies sagend, treibt er den gewalt'gen Speer
Mit starken Kräften in des Rosses Lende,
Es schüttert durch und durch, und weit umher
Antworten dumpf die vollgestopften Wände;
Und hätte nicht das Schicksal ihm gewehrt,
Nicht eines Gottes Macht umnebelt seine Sinne
Jetzt hätte den Betrug sein Eisen aufgestört,
Noch stünde Ilium und Pergams feste Zinne.

10.

Indessen wird durch eine Schaar von Hirten,
Die Hände auf dem Rücken zugeschnürt,
Mit lärmendem Geschrei ein Jüngling hergeführt.
Der Jüngling spielte den Verirrten
Und bot freiwillig sich den Banden dar,
Durch falsche Botschaft Troja zu verderben,
Mit dreister Stirn, gefaßt auf jegliche Gefahr,
Und gleich bereit zum Lügen oder Sterben.

11.

Ihn zu betrachten, sammelt um und um
Die wilde Jugend sich aus Ilium,
Betteifernd höhnt mit herbem Spotte
Den eingebrachten Fang die rachbegier'ge Rotte,
Und wehrlos bloßgestellt so vieler Feinde Grimm,
Fliegt er mit ängstlich scheuem Blicke
Die Reihen durch. Jetzt, Königin, vernimm
Aus einer Freveltat der Griechen ganze Tücke!

12.

Weh! ruft er aus, wo öffnet sich ein Port,
Wo thut ein Meer sich auf, mich zu empfangen?
Wo bleibt mir Elenden ein Zufluchtsort?
Dem Schwert der Griechen kaum entgangen,
Seh' ich der Trojer Haß nach meinem Blut verlangen!
Schnell umgestimmt von diesem Wort,
Legt sich der wilde Sturm der Schaaren,
Und man ermahnt ihn, fortzufahren.

13.

Weß Stamms er sei, was ihn hieher gebracht,
Um Lebenshoffnung ließ, selbst in des Feindes Macht?
Will er bekennen. Furcht und Angst verschwanden.
Wer es auch sei, ruft er, dir, König, sei's gestanden!

Sein Leben durch der Griechen Spruch
Den sie im Grabe schmerzlich jetzt hell
Mit diesem hat, er ist mir anverwant
Seit dieses Krieges ersten Tagen
Der dürft'ge Vater mich nach Asien ge

15.

So lange Palamed der Herrschaft sich
Und in dem Rath der Könige mit saß,
Stand ich geehrt und glücklich ihm zur
Doch das verging, als ihn Ulyssens H
Wer kannt den Schwätzer nicht? dem D
Da floß in Trauer hin mein unbemerk
Und der verhaltnen Rache Schmerz
Zernagte still mein wundes Herz.

16.

Weh mir, daß ich sie nicht verschwieg,
Zu laut zu seinem Rächer mich erklärte
Wenn einst ein Gott aus diesem Krieg
Siegreiche Heimkehr mir gewährte!

18.

Ohn' Ahnung des Betrugs, der aus dem Griechen spricht,
Steigt unsre Neugier, ihm den Aufschluß abzufragen,
Und er, mit schlau verstelltem Zagen,
Vollendet so den täuschenden Bericht:
Oft, spricht er, war der Wunsch lebendig bei dem Heere,
Der langen Kriegesnoth sich endlich zu entziehn,
Von Troja heimlich zu entfliehn.
O daß es doch geschehen wäre!

19.

Stets hinderten die frohe Wiederkehr
Der rauhe Süd und das empörte Meer.
Dies Roß von Fichtenholz stand längst schon aufgethürmet,
Als, vom Orkan gepeitscht, die finstre Luft gestürmet.
Verlegen sendet man zuletzt Eurypylus,
Zu fragen an des Schicksals Throne,
Nah Delphi zu Latonens Sohne;
Er kommt zurück mit diesem traur'gen Schluß:

20.

Mit Blut erkauftet ihr die Herfahrt von den Winden,
Und eine Jungfrau fiel an Deliens Altar;
Mit Blut allein könnt ihr den Rückweg finden,
Ein Grieche bringe sich zum Todesopfer dar.
Eiskalte Angst durchlief die zitternden Gebeine,
Als in dem Lager diese Post erklang,
Und jedes Auge fragte bang,
Wen wohl der Zorn der Gottheit meine?

21.

Jetzt riß Ulyß mit lärmendem Geschrei
Den Seher Kalchas in des Heeres Mitte
Und bringt in ihn mit ungestümer Bitte,
Zu sagen, wessen Haupt zum Tod bezeichnet sei?
Schon ließen Viele mich, mit ahnungsvollem Grauen,
Des Schalks verruchten Plan und mein Verderben schauen.
Zehn Tage schließt der Priester schlau sich ein,
Um keinen aus dem Volk dem Untergang zu weihn.

22.

Zuletzt, als könnt' er dem beredten Flehn
Offenbar nicht mehr widerstehn,
Nennt er geschickt den Namen sich entreißen
Und zeichnet mich dem Mörderstoß.

Nie werd' ich, ach! die Heimath mehr
Nie Vater, Kinder mehr in dieſe Arme
Und mein Entrinnen rächt vielleicht die
Der Danaer an dieſem theuren Blut.

24.

Und nun, bei allen himmliſchen Dämon
Die in des Herzens tiefſte Falten ſehn,
Wenn Treu' und Glaube noch auf Erde
Laß ſo viel Leiden dir zu Herzen gehn!
Hab' du Erbarmen mit dem Unglücksvol
Der, was er nicht verſchuldete, erfuhr!
Wir ſehen jammernd ſeine Thränen roll
Es ſiegt in uns die Stimme der Natur.

25.

Sogleich läßt Priamus der Hände Band
Und ſpricht ihm Troſt mit milden Worte
Du biſt, ſpricht er, ein Danaer gewe ſe
Wer du auch ſei'ſt, hinfort wirſt du der
Und jetzt laß Wahrheit mich auf meine

27.

Von jeder Pflicht, die mich an Griechen band,
Erklär' ich mich auf ewig losgezählet.
Für Sinon gibt's hinfort kein Vaterland,
Ich mache laut, was ihre List verhehlet.
Gedenke du nur deines Wortes, Fürst,
Und schone, Troja, den, der Rettung dir geschenket,
Ist's anders wahr, was du jetzt hören wirst,
Und werth, daß man es überdenket.

28.

Von jeher barg im Krieg mit Ilium
Minervens Schutz der Myrmidonen Schwäche;
Doch seit Ulyß, der Schalk, und Diomed, der Freche,
Der Göttin Bild aus ihrem Heiligthum
Zu reißen sich erkühnt, die Hüter zu durchbohren,
Der Jungfrau Stirne selbst mit mordbefleckter Hand
Verwegen zu berühren, schwand
Der Griechen Glück dahin, ging ihre Kraft verloren.

29.

Auf immer war Athenens Gunst entwichen,
Bald zeigte sich in fürchterlichen
Erscheinungen der Göttin Strafgericht.
Kaum steht das Bild im Lager still, so blitzen
Die offnen Augen, und die Glieder schwitzen,
Und dreimal scheint (entsetzliches Gesicht!)
Die Göttin sich vom Boden zu erheben,
Und Schild und Lanze schütternd zu erbeben.

30.

Ein Gott gebeut jetzt durch des Sehers Mund,
Auf schneller Flucht die Heimath zu gewinnen,
Denn nimmer fallen durch der Griechen Bund,
Es spricht das Schicksal, Pergams feste Zinnen,
Sie hätten denn aufs neu der Heimath Strand berührt,
Zu wiederholter Fei'r die Götter zu befragen,
Zum alten Heiligthum das Bild zurückgetragen,
Das sie auf krummen Schiffen weggeführt.

31.

Jetzt zwar sind sie nach Argos heimgefahren,
Doch führt sie Kalchas bald mit neuen Kriegerschaaren
Den Göttern furchtbarer zurück. Dies Roß
Ist aufgethürmt, den Zorn der Pallas zu versöhne

Gott auf ihre Häupter rehren,
mit eigner Hand
re Stadt gezogen,
zu uns des Krieges Wogen,
über Griechenland!

33.

gen schlau gewebten Banden
edlich Herz umstrickt,
wird in jeder Brust erstickt;
iden männlich widerstanden,
alische Achill nicht zwang,
hr'ge Kriegeslasten,
ewühl von tausend Masten,
Betrüger in den Untergang.

34.

stellt sich den entsetzten Blicken
artet, schrecklich Schauspiel dar.
hen Opferfarren zu zerstücken,
lichen Altar.
auszudrücken)

[illegible] ſchwingt der Vater ſein Geſchoß;
[illegible] dem Augenblick ergreifen
ſehen'r ihn ſelbſt, er ſteht bewegungslos,
nt von ihres Leibes Reifen;
inge ſieht man ſie um ſeinen Hals und noch
ndre ſchnell um Bruſt und Hüfte ſtricken,
:chtbar überragen ſie ihn doch
en hohen Hälſen und Genicken.

38.

oten furchtbares Gewinde
ſam zu zerreißen, ſtrengt
me Kraft ſich an; des Geifers Schaum beſprengt
warzes Gift die prieſterliche Binde.
hmerzens Höllenqual durchdringt
ɔlken Schooß mit berſtendem Geheule,
:lt der Stier, wenn er, gefehlt vom Beile
utend, dem Altar entſpringt.

39.

'achen bringt ein blitzeſchwinder Schuß

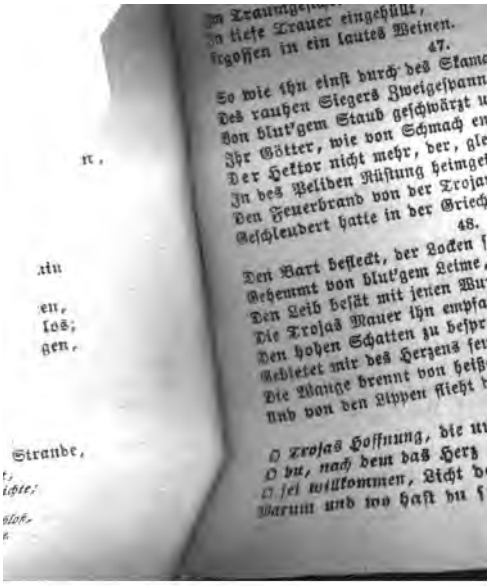
ze ...
von Strängen ...
ig, schwanger mit dem ...
ollt's in Priams Königssitz.

41.

ückt, den Strang berührt zu haben,
egt, begleiten Jungfrauen und Knaben
n Liedern die verehrte Last.
Vaterstadt, so reich an Siegeskronen!
s Land, wo so viel Götter thronen!
er Mitte steht der fürchterliche Gast.
l hat es am Eingang still gehalten,
iermal klang das Erz in seines Bauches Falten.

42.

warnt es nicht! Von wüthender Begierde
blendet, setzen wir die unglückschwangre Bürde
im Tempel ab. Apolls Orakel spricht
eissagend aus Kassandrens Munde,
spricht von Trojas letzter Stunde;
lauben selbst der Gottheit nicht.
ünem Laub muß jeder Tempel wehen,
um uns geschehen!
...gen,



n,

ain

en,
los;
gen,

Strande,

t,
ichte;

blok,
e

Im Traumgesi...
In tiefe Trauer eingehüllt,
Ergossen in ein lautes Weinen.

47.

So wie ihn einst durch des Skama
Des rauhen Siegers Zweigespann
Von blut'gem Staub geschwärzt u
Ihr Götter, wie von Schmach en
Der Hektor nicht mehr, der, gle
In des Peliden Rüstung heimge
Den Feuerbrand von der Troja
Geschleudert hatte in der Griech

48.

Den Bart befleckt, der Locken
Gehemmt von blut'gem Leime,
Den Leib besät mit jenen Wu
Die Trojas Mauer ihn empfa
Den hohen Schatten zu bespr
Gebietet mir des Herzens fe
Die Wange brennt von heiß
Und von den Lippen flieht

O Trojas Hoffnung, die u
O du, nach dem das Herz
O sei willkommen, Licht d
Warum und wo hast du

Doch keinen Laut verlor der Greis,
Des Fragers eitle Neugier zu vergnügen,
Bis unter tief geholten Odemzügen
Ein ſchweres Ach der Zunge Band durchreißt.

51.

Fort, Göttinſohn! Fort, fort aus dieſem Brar
Die Mauern ſind in Feindes Hand,
Die ſtolze Troja ſtürzt von ihren Höhen,
Genug, genug iſt für das Vaterland,
Genug für Priams Thron geſchehen!
Wär's eines Mannes tapfre Hand,
Die Trojas letztes Schickſal wendet,
So hätt' es dieſer Arm vollendet.

52.

Die Heiligthümer ſind dir übergeben,
Nimm zu Gefährten ſie auf deiner flücht'gen F
Für ſie wirſt du ein neues Ilium erheben
Nach langer Irrfahrt auf dem Ocean.
Er ſpricht's und holt in ſchneller Eile

Fels verwundert dem Getöse.

55.

kund und aufgethan,
r auf Treu' und Glauben halten!
geweb' sieht man jetzt schrecklich sich entfalten;
t, besiegt vom prasselnden Vulcan,
s' erhabne Burg im Staube,
rd Ukalegons, ihr Nachbar, ihm zum Raube,
figäischen Sundes Fluth
wieder von des Feuers Gluth.

56.

utem Kriegsgeschrei erzittern jetzt die Zinnen,
hrecklich schmettert des Achaiers Horn.
os bewaffn' ich mich. Bewaffnet, was beginnen?
heer zu sammeln schnell, treibt mich der edle Zorn,
mit der Freunde Schaar die Feste zu gewinnen.
weiflung selbst ist des Entschlusses Sporn.
ich aus, das Schicksal mit uns enden,
die Waffen in den Händen.

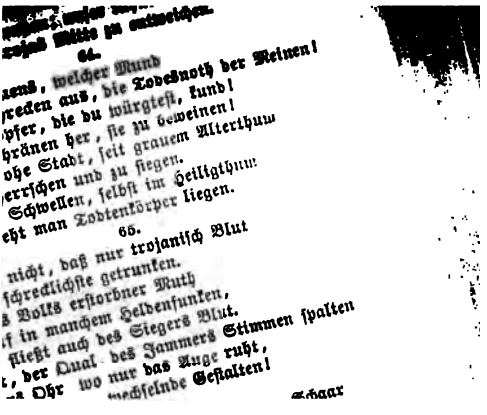
[illegible] mit gestrecktem Speer,
Mordlustig hingepflanzt auf engen Wegen
Des Eisens Blitz starrt jeder Brust entgeg
Kaum thun die ersten Wachen Widerstand,
Und wagen das Gefecht mit ungewisser Ha

60.

Von diesen Reden feurig aufgefodert,
Und fortgezogen von der Götter Macht,
Flieg' ich dahin, wo's höher, heller lodert
Der Donner stürzender Paläste kracht,
Wo vom Geschrei und vom Geklirr der Eis
Die Luft erbebt, wohin die Furien mich re
Der günst'ge Mond gibt mir den trefflichen
Und Ripheus' Stärke zu Begleitern mit.

61.

Dymas und Hypanis beseelen gleiche Triebe
Auch Mygdons Sohn, Choröbus, folgt dem
Den für Kassandra die unsel'ge Liebe
Verhängnißvoll zu Trojas Ende trug.
Dem Vater seiner [illegible]



[illegible] zu entweichen.

64.

...ens, welcher Mund
...recken aus, die Todesnoth der Meinen!
...pfer, die du würgtest, kund!
...hränen her, sie zu beweinen!
...ohe Stadt, seit grauem Alterthum
...errschen und zu siegen.
... Schwellen, selbst im Heiligthum
...eht man Todtenkörper liegen.

65.

... nicht, daß nur trojanisch Blut
... schrecklichste getrunken.
...s Volks erstorbner Muth
...f in manchem Heldenfunken,
... fließt auch des Siegers Blut.
...t, der Qual des Jammers Stimmen spalten
...s Ohr wo nur das Auge ruht,
... wechselnde Gestalten!

Schaar

Vertauſcht den Schild! Den griech'ſchen Helm
Liſt oder Kraft — was wäre Feinden nicht e
Die Todten werden Waffen geben.

69.

Er ſpricht's, und ſchleunig weht auf ſeinem
Des fremden Helmes Buſch, Androgeos gera
Er eilt, des Schildes Zierde zu vertauſchen,
Und läßt ein griechiſch Schwert von ſeinen H
Ihm folgt die ganze Jugend, und umhängt
Sich ſchnell die friſch gemachte Beute.
So ſtürzen wir mit Danaern vermengt,
Doch ohne unſern Gott, zum Streite.

70.

Begünſtigt von der blinden Nacht,
Gelingt uns manche heiße Schlacht,
Und mancher Grieche fällt von unſern Strei
Schon fliehn ſie ſchaarenweis, dem drohende
Am ſichern Bord der Schiffe zu entweichen;
Als in des Roſſes Bauch ſcheucht ſie die Fur

72.

Ihn stürzt in dichtgeschlossnen Gliedern
Die ganze Schaar der Freunde nach;
Doch ach! von unsern eignen Brüdern
Kommt hier vom höchsten Tempeldach
Ein mörderisch Pfeilgewölk auf uns herabgeflogen.
Des Federbusches fremde Zier,
Der Schilde Zeichen, welche wir
Verwechselt, hatte sie betrogen.

73.

Die Priesterin uns abzuringen,
Verrathen hat uns längst der Sterbenden Geschrei)
Umstürmt uns der Dolopen Schaar. Es dringen
Mit Ajax die Atriden selbst herbei.
So, wenn im Sturme sich die Winde heulend schlagen,
Der wilde Süd, des Nordes rauhe Macht,
Der muth'ge Ost, auf Titans raschem Wagen,
Es rauscht des Meeres Grund, des Waldes Eiche kracht.

74.

Jetzt sehn wir noch zu ganzen Heeren,
Die unsrer Waffen glücklicher Betrug
Vor kurzem noch im finstern Dunkel schlug,
Von ihrer Flucht zurückekehren.
Ihr schneller Blick erkennt in dunkler Schlacht
Des Helmes List, der Schilde falsche Zeichen.
Jetzt muß der Augen Wahn dem Klang der Stimmen weichen
Jetzt siegt des Feindes Uebermacht.

75.

Es fällt zuerst, von Peneleus durchstochen,
Thorbus am Tritonius Altar.
Es fällt, der das Gesetz der Tugend nie gebrochen,
Ithyeus, der Redlichste, den Ilium gebar.
Die Götter richteten nicht so! Von Freundesstreichen
Liegt Hypanis, liegt Dymas hingestreckt;
Und kann der Priesterschmuck, der dich, o Panthus, deckt,
Kann selbst dein schuldlos Herz die Himmlischen erweichen?

76.

Genug mir's, Trojas heil'ge Trümmer,
Dein Flammengrab, das meine Stadt verschlang,
Ich sah an jenem Schreckenstage nimmer
Mit feig entzogen des Gefechtes Drang,

Des Andrangs Ungeſtüm, ergrimmten [illegible]
Den Feind ſeh' ich die hohen Dächer ſtürmen
Und mit der Schilde dichtgeſchloſſnem Band
Sich furchtbar vor den Eingang thürmen.

78.

Ich ſehe Leitern an die Mauern legen,
Entſchloſſen klimmt der trotz'ge Sieger nach,
Die Linke hält den Schild der Pfeile Sturm ent
Feſt klammert ſich die Rechte an das Dach.
Beſchäftigt iſt mein Volk, die Thürme abzutrag
Und mit den Trümmern wird der Stürmende !
Die letzte Zuflucht ihrer Noth,
Wenn alles, alles fehlgeſchlagen !

79.

Herabgeſtürzt ſeh' ich die übergold'ten Zinnen,
Denkmäler alter, königlicher Pracht.
Mit bloßem Schwert wird jeder Weg nach inn
Von einer dichten Schaar Dardanier bewacht.
Ein friſcher Muth lebt auf in unſern Seelen,
[illegible] Königs beizu

81.

ingt er jetzt zum höchſten Dach hinauf,
die Teukrier mit ſegenleeren Händen
e Pfeile niederſenden.
hen Thurm verfolg' ich meinen Lauf,
ers Dach empor zum Sternenhimmel ſchreitet;
lium liegt vor mir ausgebreitet,
ndlichen Gezelte ganzes Heer,
nze ſchiffbedeckte Meer.

82.

d umringt, zerreißen wir voll Muth
cke ſchon gewichne Fugen,
leudern ſie auf der Achiver Fluth
amt den Pfeilern, die ſie trugen.
r ſtürzen ſie mit donnerndem Gekrach,
h den Stürmenden, die ſich darunter ſtellten
iſche Krieger dringen nach,
reit brennt fort, und alle Waffen gelten.

83.

lt' er jeden Feind zermalmen,
Pyrrhus ſich im Glanz der Rüſtung vor das Thor,
hlange gleich, genährt von böſen Halmen,
tgeſchwollen ſchlief im eisbedeckten Moor,
u verjüngt jetzt von ſich ſtreift die Schale,
atten Leib im Reif zuſammenringt,
it erhabner Bruſt aufbäumt zum Sonnenſtrahle,
eier Zungen Blitz im Munde ſchwingt.

84.

m ihm ſteht der hohe Periphas,
dem Automedon, Achillens Wagenwender,
ingt ſich Skyros' Jugend an den Paß,
ach dem Giebel fliegen Feuerbrände.
lngel haut er ſelbſt das erzbeſchlagne Thor,
lle Bänder ſtürzt des Beiles Schwung zu Grunde,
wird das Holz durchbohrt, das ſeinen Schirm verlor,
eit geöffnet klafft des Thores Wunde.

86.

nern Hauſes weiter Hof, die Schaar
)fer, die den Eingang hüten,
r Könige geheimſte Säle bieten
raſchten Blick ſich dar,

Ihn hält kein Schloß, die Thüre liegt
Vom Widder eingerannt, Gewalt macht
Tod iſt der erſte Gruß; ſo fluthen ſie
Von Waffen rauſcht's in allen Zimmern

87.

So wüthet nicht der hochgeſchwollne Bä
Der ſchäumend ſeinen Damm durchbrad
Der Felſen Kerkerwand mit wildem Gr
Er ſtürzt ins Feld mit trüber Wogen F
Der Heerden Schaar auf den ertränkten
Wird mit den Hürden fortgerafft.
Ich ſelbſt ſah, Mord im Blick, den Achi
Am Eingang ſtehn und bei ihm die Atr

88.

Ich ſah auch Hekuba, ſah ihre hundert
Sah Priam ſelbſt an den Altar geſtreckt
Den Vater blühender Geſchlechter,
Noch mit dem Blut der Opfer friſch beſ
Es tritt der Feind die Saat nun ſtürzt

90.

Es ſtieg in des Palaſtes mittlerm Raume
Ein hoher Altar in des Aethers Plan,
Ihn ſächelte von einem alten Lorbeerbaume
Die nachbarliche Kühlung an.
Gleich ſcheuen Tauben, die das donnerſchwülle Wetter
Zuſammentrieb, lag dorten Hekuba
Mit allen Töchtern knieend da,
Und ſchloß in ihren Arm die unerweichten Götter.

91.

Jetzt ſah ſie den Gemahl, bereit zur Gegenwehr,
Im jugendlichen Schmuck der Waffen ſich bewegen.
Unglücklicher, wohin? ruft ſie ihm bang entgegen,
Was für ein Wahnſinn reichte dir den Speer?
Und wäre ſelbſt mein Hektor noch zugegen,
Jetzt helfen Schwert und Lanzen uns nicht mehr.
Hieher tritt! Dieſes Heiligthum ſchützt alle,
Wo nicht, vermählt uns doch im Falle!

92.

Sie ſprach's, und zog ihn zu ſich hin und ließ
Im Prieſterſtuhl den Greis ſich niederſetzen;
Da kam, von Pyrrhus' mörderiſchem Spieß
Durchbohrt, ſein Sohn Polit, bluttriefend, voll Entſetzen,
Der Feinde Haufen durch, den weiten Bogengang
Dahergerannt. Sein Blick ſucht in der öden Leere
Der weiten Zimmer Schutz; den ſchon gewiſſen Fang
Verfolgt Neoptolem mit mordbegier'gem Speere.

93.

Schon haſcht ihn ſein furchtbarer Arm,
Und über ihm ſieht ſchon den Stahl der Vater ſchweben;
Noch flieht er bis zu Priams Fuß, und warm
Entquillt in Strömen Bluts das junge Leben.
Nicht länger ſchweigt das Vaterherz;
Obgleich verurtheilt von des Mörders Grimme,
Erhebt er fürchterlich des Zornes Donnerſtimme
Und heult in dieſe Worte ſeinen Schmerz:

94.

Für dieſe Frevelthat, für dieſen bittern Hohn,
Für dies verfluchenswürdige Erkühnen,
Wenn noch Gerechtigkeit wohnt auf der Götter Thron,
Warte dich, wie ſolche Thaten ihn verdienen.

Du siehst, wie Qualm und Rauch in sch
Siehst Schutt auf Schutt und Stein au
Das ist Neptun, der Trojas Feste schlei
Und mit dem Dreizack ihre Mauern beu

105.

Am Skäerthor siehst du Saturnia,
Die Unbarmherzige, in rauhem Eisen b
Siehst von den Schiffen sie stets neue F
Auf Pergams Thurm siehst du Tritonia
In ihrer Hand der Gorgo Schreckniß, b
Du siehst — o fliehe, fliehe, theurer S
Des Himmels König selbst auf Idas dü
Den Feinden Kräfte leihn, die Himmlis

106.

Gib auf die eitle Gegenwehr!
O säume nicht, noch zeitig zu entrinne
Noch unverletzt wirst du dein Haus gew
Ich bin mit dir. — Sie sprach's, und Ne
Und mir erschienen, mit des Grimmes
Der hohen Götter feindliche Gestalten;
Verwüstung, Einsturz, Grausen um un
In Asche sank vor mir ganz Ilium.

108.

l' ich fort. Durch Flammen, Schwert und Leichen
unbeſchädigt mich ein Gott, es weichen
nzen vor mir aus, das Feuer macht mir Bahn.
hab' ich mich zur Wohnung durchgeſchlagen
m verehrten Vater ſang' ich an,
ll ich rettend erſt auf das Gebirge tragen;
t beſtürmt ihn ſeines Sohnes Flehn,
:oja will er untergehn.

109.

dern, ruft er aus, in deren feſten Bruſten
ugend üppige Geſundheit glüht,
euch für beſſre Tage — flieht!
mir von Zeus beſtimmt, des Lebens Reſt zu friſten,
r er Gott genug, den Flammen ſelbſt zum Hohn,
us mir zu verleihn. Genug, daß einmal ſchon
raue Haupt den Fall Dardaniens betrauert,
, daß es ihn einmal überdauert!

110.

ll ich es. Jetzt, Kinder, nehmt
hten Abſchied von Anchiſen!
Weg zum Tode ſind' ich ſelbſt, es ſchämt
eind ſich nicht, mein Blut mitleidig zu vergießen.
ht mich aus, gleichviel, begraben oder nicht!
ötter haſſen mich. Wozu noch länger tragen
echen Lebens laſtendes Gewicht,
)aten leer, ſeitdem mich Jovis Blitz geſchlagen!

111.

:ach's, und unbeweglich blieb er ſtehn,
eugt nicht unſer heißes Dringen,
ſeines Enkels, nicht Kreuſens Händeringen,
unſrer Thränen Macht, die ſtrömend zu ihm flehn,
ſolchen Trotz doch nicht den Tod herbeizurufen,
uns, uns alle mit in ſeinen Fall zu ziehn;
eibt auf ſeinem Nein, und weicht nicht von den Stufen,
neu muß ich dem Tod entgegen fliehn.

112.

, Götter, welche Wahl ward mir gegeben!
Vater, ließ ich fliehend hinter mir?
grauſames Begehren kam von dir?
vois Schluß, ſoll nichts die Heimath überleben?

O Waffen, Waffen her! Der letzte Tag b
Laßt uns aufs neu dem Feinde ſtehen!
Nicht ungerochen ſtirbt, wer männlich fec

114.

Sogleich gürt' ich das Schwert mir um d
Und in des Schildes Griff muß ſich die L
So geht's zum Thor. Ach, hier ſeh' ich
Den Kleinen zu mir neigend, vor mir li
Zum Tod gehſt du, ruft ſie, ſo nimm au
Doch hofft du Rettung noch von deinen
So bleib' und ſchütze dieſen Ort!
Was wird aus uns? Wer wird der Dein

115.

So ruft ſie heulend und erfüllt
Das ganze Haus mit ihren Schmerzen,
Als unverhofft, da wir den kleinen Julu
Dem überraſchten Blick ein Wunder ſich
Sieh! Von des Knaben Scheitel quillt
Hellleuchtend eine Feuerflocke;
Sie wächst, indem ſie niederfällt, und n
Durchkräuſelt ſie die unverſehrte Locke.

117.

Nicht es, und zur Linken kracht
Lauter Donnerschlag. In schönem Strahlenbogen
Mit durch die weit erhellte Nacht
Funkelndes Gestirn gezogen;
Unserm Zenith stieg es auf und zog
Silberfurche hin nach Idas Triften
Weg uns zeigend, den es flog;
Ganze Gegend raucht von Schwefeldüften.

118.

An dieser Zeichen Macht bestegt
Hebt sich Anchises auf, und betet zu dem Sterne.
Fort, ruft er, fort, die Zeit ist kostbar, fliegt!
Führt mich von dannen, sei's auch noch so ferne!
Euch, Götter, die dies Zeichen uns gesandt,
Vertrau' ich dieses Kind, vertrau' ich diese beiden,
In eurer Obhut steht das Vaterland.
Jetzt komm, mein Sohn! ich folge dir mit Freuden.

119.

Und lauter, immer lauter hört man schon
Des Brandes nahe Feuerflammen krachen.
Auf, Vater, ruf' ich, auf! Ich trage dich, den Schwachen,
Leicht drückt des Vaters theure Last den Sohn.
Was nun auch kommen mag, wir theilen Tod und Leben,
Die Hand will ich dem Kleinen geben,
Du ein'ger Ferne folgt Kreusa still.
Ihr Knechte merkt, was ich verkünden will.

120.

Gleich vor der Stadt steht ihr an einem Felsenhange,
Den ein verlassner Cerestempel schmückt,
Daneben ein Cypressenbaum, seit lange
Mit Andacht von den Vätern angeblickt.
Dort treffen wir uns in verschiednen Schaaren!
Du, Vater, wirst die Heiligthümer wahren!
Wie dürfte sie, noch nicht genetzt von frischer Fluth,
Berühren diese Hand voll Blut!

121.

Sogleich wird ein Gewand den Schultern umgehangen,
Vom Rücken wallt noch eine Löwenhaut;
Ich neige mich, die Last des Vaters zu empfangen,
Der Nachten wird mein Julus anvertraut,

Jetzt machte jeder Laut mich beben,
Mir ſchauerte vor jedes Lüftchens Zug,
Beſorgt für des Begleiters Leben,
Bang für die Bürde, die ich trug.

123.

Schon ſehn wir uns mit raſchen Schritt
Unſern dem Thore, frei von Feinds Ge
Als ein Geräuſch von Menſchentritten
In die erſchrocknen Ohren ſchallt,
Und nahe hinter uns im Dunkeln
Sah meines Vaters Schrecken Schilde ſu
Und blank geſchliffne Helme glühn.
Sie ſind's, ruft er, o laß uns eilends

124.

Noch heute weiß ich nicht, welch feindlic
Den Muth mir nahm, die Sinne mir v
In dieſem unglücksvollen Augenblick.
In unwegſame Gegenden verirrte
Mein Fuß. Ach, hielt ein Gott Kreuſer
Verlor ſie ſich auf unbekannten Pfaden
Blieb ſie ermattet ſtehn? Ich hab' es n
Verſchwunden war ſie ewig meinem Bli

126.

hrten treuer Hand
Julus und Anchiſen
Götter heil'ges Pfand;
rd ihnen Zuflucht angewieſen.
ende mit dem blanken Stahl
urück. Gält's auch, ganz Troja zu durchſpähen,
ſteht feſt, der Schrecken ganze Zahl
Gefahr von neuem zu beſtehen.

127.

nach dem Thor, das Rettung uns gewährt,
Tritte Spur muß mir den Rückweg zeigen,
t jedem Schritt, es ſchreckt mich ſelbſt das Schweigen.
ıß ſie zur Wohnung umgekehrt;
h hin, was dort mich auch bedrohe.
bereits der Feind, vom Wind gegeißelt wehn
n ſchon bis an des Giebels Höhn,
l ſchlägt die fürchterliche Lohe.

128.

Burg wird jetzt aufs neu von mir beſucht.
Phönix und Ulyß, von allen
erwählt, in den geräum'gen Hallen,
Freiheit iſt, des blut'gen Raubes Frucht.
unter Trojas reichen Schätzen,
abgejagt, der Tempel goldne Zier.
Reihn gelagert ſeh' ich hier
bleiches Heer, die Kinder voll Entſetzen.

129.

h durch die todtenſtille Nacht,
üh! der Stimme Klang erſchallen,
ganz Ilium den theuren Namen hallen;
Suchen hab' ich Stunden hingebracht,
icht, der ähnlich, die ich miſſe,
von Geſtalt, als ſie im Leben war,
urch die Finſterniſſe.
, der Athem ſtockt, zu Berge ſteigt mein Haar.

130.

ſt es mich an, mit Suchen dich ermüden?
teſter Gemahl,
Forſchens undankbare Qual?
idſal hat ein Gott entſchieden.

Ein Thron und einer Königstochter Hand;
Drum höre auf, in Thränen dich zu baden
Um das zerriſſne Liebesband.

132.

Ich werde nicht der Griechen Städte ſteigen
Nicht jubeln ſehn der Stolzen Vaterland,
Nicht vor den Griechinnen die Sklavenkniee
Ich, Dardans Enkelin, der Venus anverwa
Es hält bei Priams umgeſtürztem Throne
Der Götter hohe Mutter mich zurück.
Leb wohl! Dich grüßt mein letzter Blick!
Leb wohl, und liebe mich in Anſerm theure

133.

Auf meiner Zunge ſchwebt noch manches W
Noch manchen Laut will ich von ihren Lippe
In dünne Lüfte war ſie fort,
Ihr folgen weinend meine Augen;
Dreimal will ich in ihre Arme fliehn,
Dreimal entſchlüpft das Bild dem feurigen
Gleich leichten Nebeln, die am Hügel ziehn,
Ein Traum, den Titans Pferde raſch entfü

135.

tern des Morgens ſtieg empor
as hoher Wolkenſpitze,
uchtete der Sonne Wagen vor.
rt hielt der Achaier jedes Thor,
rgends Hoffnung mehr, die väterlichen Sitze
en von der Feinde Fluth.
che dem Geſchick. Die Schultern beugen
ter meines Vaters Laſt; mit Muth
h mich auf, den Ida zu beſteigen.

1.

Doch lange ſchon im ſtillen Buſen nähr
Die Königin die ſchwere Liebeswunde;
Ergriffen tief hat ſie des Mannes Wert
Des Volkes Glanz und ſeines Ruhmes
An ſeinen Blicken hängt ſie, ſeinem M
Und, leiſe ſchleichend, an dem Herzen z
Ein ſtilles Feuer; es entfloh der Friede
Der goldne Schlaf von ihrem Augenlied

2.

Kaum zog Aurorens Hand die feuchte
Vom Horizont hinweg, als ihres Buſe
Ins gleichgeſtimmte Herz der Schweſter
Ach, welche Zweifel ſind's, die ſchlaflos
Geliebte, welcher Gaſt zog ein zu unſer
Wie edel! Welche männliche Geſtalt!
Wie groß ſein Muth! Sein Arm, wie t
Gewiß, er ſtammt von göttlichem Geſchl

3.

Durch welche Prüfung ließ das Schickſa
Gemeine Seelen wird das feige Herz ve
Du hörteſt, welche Schlachten er geſchlo

meiner Flucht war dies der erste Mann,
meinem Herzen Neigung abgewann,
erste, sag' ich dir, der mich zum Wanken brachte;
ist die Gluth erwacht, die einst mich selig machte.

5.

ch eher schlinge Tellus mich hinab,
ch schleudre Jovis Blitz hinunter zu den Schatten,
s des Avernus bleichen Schatten,
inunter in das ewig finstre Grab,
ß daß ich deine heiligen Gesetze,
Schamhaftigkeit, und meinen Eid verletze!
r nahm mein Herz dahin, ihm war's zuerst geweiht,
Sein bleibt's in alle Ewigkeit.

6.

Sie spricht's, und ihren Schooß bethauen milde Zähren.
O über alles mir Geliebte! gibt
Die Schwester ihr zurück. Allein und ungeliebt
Willst du verblühn, den Kummer ewig nähren?
Die Wonne, die aus holden Kindern lacht,
Der Venus süße Freuden dir versagen?
Nach solchen Opfern, meinst du, fragen
Die Todten in des Abgrunds Nacht?

7.

Und sei's! Hat denn der vielen Freier einer
Dein kummerkrankes Herz zur Liebe je geneigt?
Von allen kriegerischen Fürsten keiner,
Die Afrika in seinem Schooß gezeugt.
Selbst der, vor dem die Libyer erbeben,
Den Tyrus längst gehaßt, selbst Jarbas konnt' es ni
Und einer Neigung willst du widerstreben,
Für die dein Herz so mächtig spricht?

8.

Vergaßest du, wo du dich eingewohnet,
Daß ohne Zaum hier der Numider jagt,
Der unbezwungne Gätuler hier thronet,
Die Syrte dort die Landung dir versagt,
Hier unwirthbare Wüsten dich umgrausen,
Dort der Barcäer wilde Völker hausen,
Der Bruder selbst, deß Habsucht du entflohn,
Und Tyrus' Waffen dich von Osten her bedroh

10.

Versöhne du nur erst der Götter Zorngerich
Durch frischer Opfer Blut. Die Fremdlinge
Laß königlich des Gastrechts Fülle walten;
An Gründen, sie zu fesseln, fehlt es nicht.
Seht die zerbrochnen Schiff'! Seht, wie die
Die See noch stürmt, Orion Regen zieht!
So wußte die zur Gluth den Funken aufzu
Die Hoffnung naht, und das Erröthen flieh

11.

Jetzt fragt sie das Geschick an blutigen Altä
Dir, Phöbus, der das Künftige enthüllt,
Dir, städtegründende Demeter, quillt
Zweijähr'ger Rinder Blut, dir, Bromius,
Vor allen, Juno, dir, der Ehen Schützerin
Vor dem Altar sieht man die schönste aller
Den Becher in der Hand, Karthagos König
Des weißen Rindes Haupt mit heil'ger Flu

12.

Bald geht sie vor der Götter Angesicht
An den noch dampfenden Altären auf und
Beschenkt die schon Beschenkten wieder

: Jäger traf. In ihrem Fleiſch das Rohr
:s, das der Feind verlor,
te die durcheilten Felder
s Blut und Dikte finſtre Wälder.

14.

:t ſie durch Karthago ihren Gaſt,
hlend ihm der Mauern ſtolze Laſt,
vor ſeinem Blick die Größe Sidons prangen.
:iges Geſpräch wird ſchüchtern angefangen,
:ßt die Furcht es wieder ab. Kaum bricht
b ein, ſo winkt das Mahl; ſie fodert
ens Fall aufs neu von ihm Bericht
t die Gluth, die in dem Herzen lodert.

15.

:dlich ſie der ſtrenge Ruf der Nacht,
t der Sterne ſinkend Licht zum Schlummer,
ſie einſam ihren Kummer,
verlaſſnes Polſter wird bewacht.
hört ſie ihn, verſchlingt ſie ſeine Züge,
Askan des theuren Vaters Bild,
:lleicht die Leidenſchaft betrüge,
:nd ihren Buſen füllt.

16.

:me hochgeführte Laſten
: bald in ihrem muntern Lauf;
I, kein Giebel ſteigt mehr auf,
:nd fleiß'ge Hände raſten.
nd müß'ger Arm entwöhnt ſich von dem Speer,
: tönt kein Hammer mehr,
)llendet trauert das Gerüſte,
lend ſchon die Wolken küßte.

17.

3 Gemahlin ſie von Liebesflammen brennen
: des Rufes Stimme trotzen ſah,
ie ſo zur ſchönen Cypria:
)iges — man muß bekennen!
vollbracht, du und dein wackrer Sohn!
em Raub *zieht ihr davon!*
es Heldenwerk, ein Weib zu überliſten!
§ *zwei Götter ſich* mit ihrer Allmacht rüſten!

wir beide ſchützen es zuſammen.

19.

Idalia durchdrang der Rede liſt'gen Sinn
Das Reich Heſperiens, den Teukriern ent
In Libyens Grenzen einzuſchließen,
Und ſchlau erwiedert ihr der Schönheit Ki
Wer wäre Thor genug, mit deiner Macht
Und dein Erbieten feindlich zu verſchmähn
Nur müßte, was durch uns geſchehn,
Das Glück zum guten Ende leiten.

20.

Zu wenig bin ich ſelbſt mit dem Geſchick v
Doch wird es Jupiter geſtatten,
Daß der Troſaner an den Tyrer baut,
Daß beide Stämme ſich in Eins zuſammen
Zu einem Volk vereint durch ew'gen Bur
Du, ſeine Gattin, magſt dich bittend an iß
Reig' ihn durch deinen hochberedten Mund,
Ich will das Uebrige vollenden.

21.

Darüber laß Saturnien gewähren,
Gibt ihr des Himmels Königin zurück.
Doch, wie bisa [illegible]

bruch herabgefloſſen,
rriſſnen Lüfte kracht
er, und Gewitternacht
dem Fürſtenpaar die fliehenden Genoſſen.

23.

Grotte wird alsdann die Königin
:ojaner ſich zuſammen finden;
ich gegenwärtig ſein und, bin
nur gewiß, auf ewig ſie verbinden.
Hymen ihrer Herzen Bund! —
ie andre zu mit hochzufriednen Blicken,
ſchimmert um der Göttin Mund,
eglückt, die Feindin zu berücken.

24.

Eos' leuchtendes Geſpann
Wogen Schooß geſtiegen.
Gruß der Göttin fliegen
Pforten auf, es fluthen Roß und Mann
n Schwarm laut lärmend durch die Felder,
Garn, den Jagdſpieß in der Hand,
Maſſylier im Flug daher gerannt,
der Doggen Spürkraft durch die Wälder.

25.

g des Palaſtes harrt
n, die noch am Putztiſch ſäumet,
Fürſtenſchaar, und an den Stufen ſcharrt,
ıd Purpur prächtig aufgezäumet,
Roß der edlen Jägerin,
t voll Ungeduld in die beſchäumten Zügel

28.

So majeſtätiſch zog Aeneas jetzt h
Kaum hatte man der Berge Höhn
Kaum aufgeſcheucht das Wild auf
So werfen Gemſen ſich und wilde
Im Sprung vom ſteilen Fels, und
Durch der Gefilde weiten Plan
Der Hirſche ſcheue Heerden, von d
Des aufgerührten Staubs den Bli

29.

Den raſchen Renner tummelt ab u
Askan im tiefen Thal mit kindiſche
Bemüht, in vogelſchnellem Lauf
Jetzt dieſen, jenen dann wetteifern
Wie feurig lechzt ſein junger Muth
Zu treffen auf des Ebers Wuth,
Und einmal doch in dieſem ſcheuen
Auf einen Löwen anzulaufen!

30.

Indeſſen kracht des Himmels ganze
Von fürchterlichen Donnerſchlägen,
Auf ſchwarzen Flügeln bringt ein

Bezeugt den unglückſel'gen Liebesbund.
Statt Hochzeitfackeln leuchten dir die Blitze,
Und heulend ſtimmt der Oreaden Mund
Dein Brautlied an auf hoher Felſenſpitze.

32.

Der Fürſtin Glück entfloh mit dieſem Tag.
Nichts kann aus ihrem Taumel ſie erwecken,
Nicht das verklagende Gerücht vermag
Aus ihrer Trunkenheit die Raſende zu ſchrecken.
Jetzt kein Gedanke mehr, in ſcheuer Heimlichkeit
Des Herzens Gluth der Neugier zu entrücken —
Der Ehe heil'ger Name wird entweiht,
Die Schuld der Leidenſchaft zu ſchmücken.

33.

Alsbald macht das Gerücht ſich auf,
Die große Poſt durch Libyen zu tragen.
Wer kennt ſie nicht, die Kräfte ſchöpft im Lauf,
Der Weſen flüchtigſtes, die ſchnellſte aller Plagen?
Klein zwar vor Furcht kriecht ſie aus des Erfinders Sch
Ein Wink — und ſie iſt rieſengroß,
Berührt den Staub mit ihrer Sohle,
Mit ihrem Haupt des Himmels Pole.

34.

Das ungeheure Kind gebar einſt Tellus' Wuth,
Zu rächen am Olymp den Untergang der Brüder,
Die jüngſte Schweſter der Gigantenbrut,
Behend im Lauf, mit flüchtigem Gefieder.
Groß, ſcheußlich, fürchterlich! So viel es Federn trägt,
Mit ſo viel Ohren kann es um ſich lauſchen,
Durch ſo viel Augen ſieht's, ſo viele Rachen reckt
Es auf, mit ſo viel Zungen kann es rauſchen.

35.

Winkt Hekate die laute Welt zur Ruh,
So fliegt es brauſend zwiſchen Erd' und Himmel,
Kein Schlummer ſchließt ſein Auge zu.
Am Tage ſucht's der Städte rauſchendes Getümmel,
Da pflanzt es horchend ſich auf hoher Thürme Thron
Und ſchreckt die Welt mit ſeinem Donnerton,
Die ängſtig, Läſterung und Lügen feſt zu halten,
Ung, Wahrheit zu entfalten.

Er, neue Kronen zu erjagen.

37.

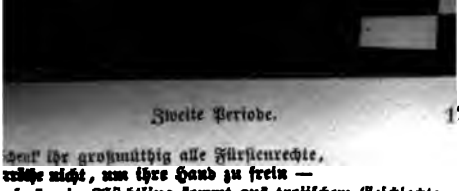
Zu Jarbas nimmt das Unthier ſeinen Lau
Weckt in des Königs Bruſt die alten Liebe
Und thürmt des Zornes Donnerwolken au
Es rühmt ſich dieſer Fürſt, von Ammon a
Dem die entführte Garamantis ihn gebar.
Des Stifters hohe Abkunft zu bezeugen,
Sieht man in ſeinem Reich unzähl'ge Tem
Und hundertfach erhebt ſich Zeus' Altar.

38.

Des Vaters hoher Gottheit leuchtet
Ein ewig waches Feu'r, von Prieſtern ang
Stets iſt des Gottes Herd von Opferblut
Indem das Heiligthum von bunten Kränze
Hier war's, wo jetzt, durchdonnert vom G
Und überwältigt von des Zornes Laſt,
Der Fürſt ſich niederwarf vor Ammons An
Und flehend ſo zum Himmel raſ't:

39.

Das duldeſt du, ruft er, mit allen deinen
Allmächt'ger Zeus, den Libyen verehrt?
Dem wir auf [illegible]



heut' ihr großmüthig alle Fürſtenrechte,
reiche nicht, um ihre Hand zu freien —
mſonſt, ein Flüchtling kommt aus troiſchem Geſchlechte,
en nimmt ſie auf, deß Sklavin will ſie ſein.

41.

ob dieſer Weiberheld mit ſeiner Knabenſchaar,
rausgeſchmückt mit ſeiner Lyd'ſchen Mütze,
widerſtehlich durch ſein ſalbentriefend Haar,
nießt nun ſeines Raubs in ihrem Fürſtenſitze.
ob wir, die mit verſchwenderiſcher Hand
us Fleiſch der Rinder dir geſchlachtet,
fürchtet über Meer und Land,
ir werden ungeſtraft verachtet!

42.

hörung findet er vor Ammons Angeſicht.
r blickt nach Tyrus' Stadt, wo, reich durch ihre Herzen,
r Schmähſucht Pfeil die Liebenden verſchmerzen,
akt dann vor ſeinen Thron Cyllenius und ſpricht:
ylan, mein Sohn! Laß dich die Winde niederſchwingen
i dem Dardanier, der in Karthago ſäumt,
ob den verheißnen Thron im Arm der Luſt verträumt,
ob eile, mein Gebot zu ſeinem Ohr zu bringen!

43.

cht, wie man jetzt ihn überraſcht, verhieß
in ſeine Mutter mir, die Göttin von Cythere;
cht, daß er ſchwelgen ſollt' in Tyrus' Stadt, entriß
e zweimal ihn der Myrmidonen Speere.
is kriegeriſche Land, der Reiche künft'ges Grab,
alien ſollt' er regieren,
rherrlichen den Stamm, der ihm den Urſprung gab,
ob die bezwungne Welt in Sklavenketten führen.

44.

inn ſolcher Größe Glanz ſein Herz nicht mehr beleben,
ll er für *eignen* Ruhm den Arm nicht mehr erheben,
rum mißgönnt er ſeinem Sohn
väterlich der Römer Thron?
is iſt ſein Zweck? Was hält in Tyrus ihn vergraben,
o ein verjährter *Haß* den Untergang ihm droht?
segle fort. Er segle, will ich haben,
r *iſt mein ernſtliches* Gebot.

Zurückbringt und das Aug' mit Todes

46.

Mit diesem Stab gebeut er dem Orkan
Durchschwimmt der Wolken Meer und le
Jetzt langt er bei der Stirn des rauhe
Und sieht im Fluge schon die schweren
Die hoch und steil den Himmel tragen.
In der Gewölke schwarzem Kissen ruht
Sein fichtenstarres Haupt, jetzt von bei
Gepeitscht, jetzt von der Winde Grimm

47.

Die Achseln deckt ein ew'ger Schnee. E
Von tausendjähr'gem Eis umfangen,
Des Greisen schauervoller Bart,
Und Wetterbäche waschen seine Wangen.
Hier hält Mercur zuerst die raschen Flü
Und ruht in sanftem Fall auf dem beeis
Wirft dann von des Gebirges Nacken
Mit ganzem Leib sich in den Ocean.

48.

So schwebt in tiefgesenktem Bogen
Um fischbewohnter Klippen Rand
Die Möve längs dem Meeresstrand

nem Gurt, hell flammt um seine Lenden
erkleid, mit Purpurblut getränkt,
r Geliebten ihm geschenkt,
ich mit Gold durchwirkt von ihren eignen Händen.

50.

tritt der Gott ihn an. So, ruft er, Weiberknecht,
rrascht man dich! Du baust Karthagos Feste,
ndest zierliche Paläste,
n Beruf, dein auf dich hoffendes Geschlecht,
d sie, weg aus deiner Seele?
uf! Ich bringe dir Befehle
errscher des Olymps, von jener furchtbarn Macht,
: der Himmel bebt, des Erdballs Achse kracht.

51.

lcher Hoffnung Zauberseilen
h dein müß'ger Fuß in Libyen verweilen?
ich des Ruhmes lorbeervolle Bahn
ehr, willst du für eignen Glanz nichts wagen,
soll dein aufblühender Askan
öße, die ihm winkt, entsagen?
das Scepter sich entrissen sehn,
m beschieden ist auf des Janiculs Höhn?

52.

ichweigt der Gott, so ist er schon den Blicken
erblichen in dünne Luft entrückt.
weigendem Entsetzen blickt
s nach, ihm schauert's durch den Rücken,
cken stehn bergan, im Munde stirbt der Laut.

Mit Luſt vollſtrecken die, was ſie de

55.

Doch bald errieth — wer täuſcht de
Ihr ahnungsvoller Geiſt das drohen
Den Schlag, der ſpäter erſt ſie treff
Ihr fürchtend Herz, im Schooß der
Derſelbe Mund, der ſo geſchäftig wa
Das Glück der Liebenden den Völker
Entdeckt ihr, daß der Trojer Schaar
Sich fertig macht, die Anker ſchnell

56.

So fähret, wenn der Orgien Ruf er
Die Mänas auf, wenn durch ihr gll
Die n a h e Gottheit braust, und von
Das nächtliche Geheul der Schweſter
So ſchweifte Dido nun durch Tyrus'
Im Wahnſinn ihrer Qual, bis ſie, e
Des Stolzes und der Leidenſchaft,
Mit dieſen Worten den Trojaner ſtr

57.

Verräther! ruft ſie aus, du hofft no
Was deine Bruſt doch zu beſchließen
Du willſt dich heimlich aus Karthago

ire nun dein Troja nicht gefallen,
nch das Land der väterlichen Hallen,
u durchs wilde Meer entgegen ziehst!
ſch! Und ich bin's, die du fliehſt!

59.

eſer Thränenfluth! Bei deiner Manneshand!
ch an dich doch alles ſchon verloren,
ſrer Liebe friſch geflochtnem Band,
mens jungen Freuden ſei beſchworen!
igſt du Gutes je aus meiner Hand,
nals Wonne dir geblüht in meinen Armen —
ch erbitten, bleib! O hab' Erbarmen
einem Volk, mit dem verlornen Land!

60.

inetwillen haßt mich der Numide,
inetwillen ſind die Tyrier mir gram,
inetwillen floh der Unſchuld ſtolzer Friede
vig mich mit der entweihten Scham.
Ruf iſt mir geraubt, die ſchönſte meiner Kronen
einen Namen ſchon an die Geſtirne ſchrieb.
Saſt reißt ab — mit Tod mich abzulohnen!
Das iſt's alles, was mir von dem Gatten blieb.

61.

das traur'ge Leben mir noch friſten?
arbas mich in ſeine Ketten zwingt?
h der Bruder zeigt, mein Tyrus zu verſöhnen?
ige nur, wenn dich die Flucht von dannen bringt,
ohn von dir an meinen Mutterbrüſten!
ch dein Bild, in einem Sohn verjüngt,
em theuren Julus mich umſpielen,
let würd' ich ſein, nicht ganz getäuſcht mich fühlen!

62.

weigt, und Zeus' Gebot getreu bezwingt
eggekehrtem Blick der Teukrier die Qualer,
nen ſtill die Heldenſeele ringt.
ief er jetzt, werd' ich mit Undank dir bezahlen,
ein beredter Mund mir in Erinnrung bringt!
rd Elſens Bild aus meiner Seele ſchwinden,
e Lebensgluth durch meine Adern dringt,
? noch nicht verlernt hat, zu empfinden!

mein Troja ſucht' ich auf, die Reſte m
Mit friſcher Hand den Thron der Bät

64.

Jetzt heißt Apolls Orakel nach dem St
Des herrlichen Italiens mich eilen,
Dort iſt mein Hymen, dort mein Vate
Kann dich, die Tyrerin, Karthagos St
Den du erſt kurz zum Eigenthum gema
Warum in aller Welt wird's Teukriern
Sich in Auſonien nach Hütten umzuſcha
Auch uns ſteht's frei, uns auswärts an

65.

Nie breitet um die ſtille Welt
Die Nacht ihr thauiges Gewand, nie ſti
Die goldnen Sterne des Olympus Zelt,
Daß nicht Anchiſens Geiſt, Entrüſtung i
Im Traumgeſicht ſich mahnend vor mich
Mich ſtraft ein jeder Blick, der auf den
Daß ich durch Zögern ihn von einem Th
Der ſein iſt durch die Gunſt der Sterne.

66.

Und jetzt gebeut der Götterbote mir
Das Nämliche, [illegible]

[illegible] Wüste
[illegible] rauhen Felsen dich,
[illegible]ter reichten dir die Brüste.

68.

[illegible]rberg' ich mir's? Braucht's mehr Beweis?
Seufzer nur mein Jammer ihm entrissen?
[illegible]z nur einmal aufgethaut das Eis
[illegible]lick? Erschüttert sein Gewissen?
[illegible]hräne nur, sein Leid mir zu gestehn?
[illegible]ört mich mehr? Sein Undank? Diese Kälte?
[illegible]tter! Nein, von eurem hohen Zelte
[illegible]dies nicht gelassen sehn!

69.

[illegible]r Menschen! Nackt an meinem Strande
[illegible]en Flüchtling, da er scheiterte;
[illegible]n gönnt' ich ihm in meinem Lande,
[illegible]m die Gefährten, rettete
[illegible]e Trümmer — O mich bringt's von Sinnen!
[illegible]mt ein Götterspruch! Nun spricht Apoll!
[illegible]kt Kronion selbst von des Olympus Zinnen
[illegible]nieder, gräßlich, schauervoll!

70.

[illegible]ch! Das bekümmert die dort oben!
[illegible]rt sie auf in ihrer goldnen Ruh!
[illegible]'s, wie's sei! Ich schenke dir die Proben,
[illegible]mer, steure frisch dem Tiberstrome zu!
[illegible]ben Götter, die den Meineid rächen.
[illegible] vertraut mein Herz. Geh, überlasse dich
Wellen nur. Ich weiß, du denkst an mich,
zwischen Klippen deine Schiffe brechen.

71.

[illegible]send eil' ich dir in schwarzen Flammen nach,
schrecklich soll, wenn dieses Leibes Bande
Todes kalte Hand zerbrach,
[illegible]n Geist dich jagen über Meer und Lande.
[illegible]ahlen sollst du mir, entsetzlich, fürchterlich!
hör' es noch, wenn man mich längst begraben;
Reich der Schatten will ich mich
[illegible] Freudenbotschaft laben.

Wie feurig auch der Menſchliche ſich ſ
Durch ſanfter Worte Kraft die Leiden
Wie mancher Seufzer auch den Helde
Der Wink des Himmels heißt ihn eile
Und Amors Stimme weicht dem göttl
Er fliegt zum Strand, wo der geſchäf
Der Seinen brennt, die Schiffe flott
Schon tanzen auf der Fluth die wohlt

74.

Noch ungezimmert bringen ſie den Ba
(So ernſtlich gilt's) noch grün die Ru
Es lebt von Menſchen, die zum Ufer
Vom Hafen bis zur Stadt der ganze
So, wenn geſchäftiger Ameiſen Schaar
Dem kargen Winter Nahrung aufzuſpa
Den Weizenberg zu plündern glühn,
Und mit dem Raube dann in ihre Löc

75.

Der ſchwarze Trupp durchzieht die Sch
Bemüht, die Beute fortzurollen,
Auf ſchmalem Weg, durch Gras und K
Stemmt hart die ſchweren Bürden

im Angeſicht die ganze Waſſerwelt
ſahſt von rauhen Schifferkehlen?
e Leidenſchaft! Auf welche Proben ſtellt
enſinn der Menſchen Seelen!

77.

ie wird der Thränen Macht
aufs neu das ſtolze Herz den Siegen
enſchaft zum Opfer dargebracht.
e ſie, eh alle Mittel trügen,
eilen in des Grabes Nacht?
ma, ruft ſie aus, wie ſie zum Hafen fliegen!
mmelt an dem Strand! Sieh! Sieh! Die Schiffe ſind
, die Segel rufen ſchon dem Wind!

78.

zu dieſem Schlage mich verſehen,
, ihn zu überſtehen,
gewiß die Faſſung nicht gefehlt.
ch dies Einzige. Dir ſchenkt er ſein Vertrauen,
allein, du darfſt in ſeine Seele ſchauen,
er eine Regung dir verhehlt.
t des Herzens Weichen auszuſpähen,
h, den ſtolzen Feind noch einmal anzuflehen.

79.

n, nie hab' ich mich an Aulis' Strand
ren mit dem Feind, ſein Ilium zu ſchleifen,
ffe mitgeſandt, die Feſte anzugreifen,
ers Aſche nie aus ihrer Gruft entwandt.
ſchließt er ſein Ohr hartherzig meiner Bitte

82.

Er ſelbſt hängt zwiſchen Klippen feſt;
Sein Wipfel aufwärts in den Himme
So tief bringt ſeine Wurzel in die H
So ward von frembem Flehn, noch m
Zerriſſen jetzt des Helden Herz,
Doch der Entſchluß behauptet ſeine S
Wie auch ſein Herz in allen Tiefen le
Geſchehen muß, wie das Geſchick entſc

83.

Verhaßt iſt ihr fortan des Himmels K
Von gräßlichen Erſcheinungen bedroht
Vom Schickſal ſelbſt zum Abgrund hin
Beſchließt die Unglückſelige den Tod.
Einſt, als ſie den Altar beſchenkt mit
Verwandelt jählings ſich des heil'gen F
Entſetzliches Geſicht! in Blut,
Und dies Geheimniß ward mit ihr beg

84.

Auch ſtand, den Manen des Gemahls g
Im Hauſe eine marmorne Kapelle,
Verehrt von ihr mit frommer Zärtlichk

Ihr dünkt, ſie wandle hin auf menſchenleerer Flur,
Sie ganz allein auf einem langen Pfade,
Und ſuche ihrer Tyrer Spur
Längs dem verlaſſenen Geſtade.

88.

So ſiehet Penthens' Fieberwahn
Die Schaar der Furien ihm nahn,
Zwei Theben um ſich her, zwei Sonnen aufgegangen.
So ruft der Bühnen Kunſt Oreſtens Bild hervor,
Wenn mit der Fackel ihn und fürchterlichen Schlangen
Der Mutter Schatten jagt, der Racheſchweſtern Chor,
Geſpieen aus dem Schlund der Hölle,
Ihn angraust an des Tempels Schwelle.

87.

Als jetzt, ein Raub der ſchwarzen Eumeniden,
Elisa ſich dem Untergang geweiht,
Nach über Zeit und Weiſe ſich entſchieden,
Tritt ſie die Schweſter an mit falſcher Heiterkeit,
Läßt im verſtellten Aug' der Hoffnung Strahlen blitzen,
Tief ſcheint der lange Sturm des Buſens jetzt zu ruhn:
Geliebte, freue dich, ein Mittel weiß ich nun,
Ihn zu vergeſſen oder zu beſitzen.

88.

Im fernen Mohrenland, dort, wo des Tages Flamme
Sich in des Weltmeers letzte Fluthen neigt,
Wo unterm Himmel ſich der Atlas beugt,
Wohnt eine Prieſterin aus der Maſſyler Stamme.
Ihr iſt der Heſperiden Haus vertraut,
Sie hütete die heil'gen Zweige,
Beſänftigte mit ſüßem Honigteige
Des Drachen Wuth und mit dem Schlummerkraut.

89.

Die rühmt ſich, jedes Herz, verletzt von Amors Pfeilen,
Durch ihres Zaubers Kraft zu heilen,
Auf andre drückt ſie ſelbſt den Pfeil des Kummers ab.
Sie zwingt in ihrem Lauf die Ströme ſtill zu ſtehen,
Die Sterne kann ſie rückwärts drehen,
Und *Nachtgeſpenſter ruft ſie aus dem Grab,*
Zerreißt der Erde brüllend Eingeweide
Und ſtürzt den Eichbaum von des Berges Heide.

Zu tilgen jede Spur, die mir sein

91.

Sie spricht's, und Todesblässe deckt
Ihr Angesicht. Doch, daß in diesem
Der Schwester eigne Leichenfeier
Sich birgt, bleibt Annens blödem S
In der Verzweiflung Tiefen unerfah
Besorgt sie Schlimmres nichts, als w
Beim Tod des ersten Gatten unterna
Drum säumt sie nicht, der Schwester

92.

Bald steht durch ihrer Hände Fleiß
Ein großer Holzstoß aufgerichtet,
Aus Fackeln und aus dürrem Reis
Im innern Hofraum aufgeschichtet.
Ihn schmückt die Königin, wohl wisse
Mit einem Kranz und der Cypresse tr
Und hoch auf ihrem Brautbett ruht
Des Trojers Bild und Schwert mit al

93.

Auf jeder Seite zeigt sich ein Altar,
Und in der Mitte steht mit aufgelöste
Die Priesterin, in heil'ge Muth

[illegible] mit der Sichel abgemäht;
Auch forscht man nach dem Liebesbissen,
Der auf der Fohle jungem Haupt sich bläht,
Dem Zahn des Mutterpferds entrissen.

95.

Sie selbst, das Opferbrod in frommer Hand,
Mit bloßem Fuß, mit losgebundenem Gewand,
Zum Tod entschlossen, steht an den Altären,
Des Himmels Zorn, der Götter Strafgericht
Auf ihres Mörders Haupt herabzuschwören;
Und schützt ein Gott der Liebe fromme Pflicht,
Der Treue heiliges Versprechen,
Ihn ruft sie auf, zu strafen und zu rächen.

96.

Gekommen war die Nacht, und alle Wesen ruhten
Erschöpft im süßen Arm des Schlafs. Tief schweigt
Der Wald, gelegt hat sich der Zorn der Fluthen,
Zur Mitte ihrer Bahn die Sterne sich geneigt.
Der Vögel bunter Chor verstummt, die Flur, die Heerd
Was sich in Sümpfen birgt und in der Wälder Nacht,
Vergißt der Arbeit und Beschwerden,
Gefesselt von des Schlummers Macht.

97.

Nur deines Busens immer wachen Kummer,
Unglückliche Elisa! schmelzt kein Schlummer,
Nie wird es Nacht auf deinem Augenlied.
Empfindlicher erwachen deine Schmerzen,
Aufs neu entbrennt in deinem Herzen
Der Kampf, den, ach! Verzweiflung nur entschied.
Jetzt Raub des Grimms, jetzt ihres Kummers Beute,
Beginnt sie so in diesem innern Streite.

98.

Unglückliche, ruft sie, was soll nunmehr geschehn?
Gehst du, von neuem dich den Freiern anzutragen,
Die du verächtlich ausgeschlagen,
Und der Nomaden Hand fußfällig zu erflehn?
Gehst du, den Teukriern als Magd dich anzubieten?
Du *kennst ja ihre Dankbarkeit*,
Du solltest wissen, wie bereit
Sie sind, empfangne Opfer zu vergüten.

... du sie aufs neu dem E

100.

Nein, stirb, wie du verdient! Da
Dir dank' ich meinen Fall. Du,
Dem Feinde preis, von meinem
Konnt' ich nicht schuldlos, von B
Nicht frei von Hymens Band mich
Mein Wort hab' ich, Sichäus, dir
Geschworen deinem heiligen Gebei
Erzürnter Geist, du wirst geroche

101.

So quälte jene sich, indeß auf hoh
Entschlossen und bereit, Karthago
Aeneas schlief. Ihm zeigte sich in
Dasselbe Bild, das jüngst mit Sch
Und bringt denselben Auftrag wie
Dem Flügelboten gleich an Stimm
Dasselbe blonde Haar, das Majens
Derselbe schlanke Bau der jugendlic

102.

Ist's möglich, ruft er, Göttinsohn
An des Verderbens Rand kannst d
Siehst die Gefahren nicht, die ring

Flieh ohne Aufschub! Flieh! Veränderlich
Ist Frauensinn, und nimmer gleicht er sich —
Er spricht's und fließt in Nacht dahin. Voll Schrecken
Fährt jener aus dem Schlaf und eilt, sein Volk zu wec

104.

Wacht auf! Geschwind! Ergreift die Ruder! Spannt
Die Segel aus! Ein Gott, vom Himmel hergesandt,
Treibt mich aufs neu, nicht länger mehr zu weilen,
Die Stränge zu zerhaun, die Abfahrt zu beeilen.
Wer du auch seist, erhabne Gottheit! Ja,
Frohlockend folgen wir dem Wink, den du gegeben.
Verleih uns Schutz! O sei uns hold und nah!
Laß über unserm Haupt geneigte Sterne schweben!

105.

Er spricht's, und aus der Scheide blitzt
Sein flammend Schwert, und trennt des Ankers Seile;
Ihm folgt die ganze Schaar, von gleicher Gluth erhitzt,
Rafft alles fort und treibt und rennt in voller Eile.
Schnell ist die ganze Küste leer,
Verschwunden unter Schiffen das Meer,
Es keucht der Ruderknecht und quirlt zu Schaum die W
Zahllose Furchen sind durchs blaue Feld gezogen.

106.

Und jetzo windet sich aus Tithons goldnem Schooß
Des Morgens junge Göttin los
Und überströmt die Welt mit neugebornen Strahlen.
Aus ihren Fenstern sieht mit silberfarbem Grau
Die Königin den Horizont sich malen,
Sieht durch der Wasser fernes Blau
Die Flotte schon mit gleichen Segeln fliegen,
Die Küste leer, den Hafen öde liegen.

107.

Da schlägt sie mit ergrimmter Hand
Die schöne Brust, zerrauft die gelben Locken.
Allmächt'ger Zeus! ruft sie erschrocken,
Er geht! Er flieht von meinem Strand!
Dem Fremdling ging es hin, mich straflos zu verspotte
Bewaffnet nicht ganz Tyrus mein Geheiß?
Auf, auf! Reißt aus dem Werfte meine Flotten!
Bringt Fackeln! Rudert frisch! Gebt alle Segel preis!

Die Heiligthümer seiner Ahnen!

109.

Konnt' ich in Stücken ihn nicht reißen
Im Meer ihn und sein Volk? Nicht se
Auftischen ihm zum Mahl? — Wo abe
Daß er nicht siegte? Mocht' es immer
Was fürchtet, wer entschlossen ist zu s
Sein Lager steckt' ich an mit einer Lö
Vertilgte Vater, Sohn, die ganze Sch
Und theilte dann frohlockend ihr Verd

110.

O du, vor dessen Strahlenangesicht
Kein Menschenwerk sich birgt, erhabne
Du, Gattin Zeus', die meine Leiden
Du, Hekate, die man durch Stadt un
Auf finstern Scheidewegen heulend ne
Ihr Furien, ihr Götter, deren Hand
Die Sterbende sich weiht! Vernehmt v
Der Rache Aufgebot! Neigt euch zu m

111.

Muß der Verworfne doch zum Ufer sic
Ist dem Verhängniß nichts mehr abzu
Ist's Jovis unabänderliches Wort

Im Sande liege grablos sein Gebein!
Dann, Tyrier, verfolgt mit ew'gen Kriegeslasten
Den ganzen Samen des Verhaßten!
Dies soll mein Todesopfer sein!

113.

Kein Friede noch Vertrag soll jemals euch vereinen,
Ein Rächer wird aus meinem Staub erstehn,
In ihren Pflanzungen mit Feu'r und Schwert erscheinen,
Früh oder spät, wie sich die Kräfte tüchtig sehn.
Feindselig drohe Küste gegen Küste,
Rachgierig thürme Fluth sich gegen Fluth,
Schwert blitze gegen Schwert, der späten Enkel Brüste
Entflamme unversöhnte Wuth!

114.

Sie sprach's und sann voll Ungeduld, die Bande
Des traur'gen Lebens zu zerreißen, rief
Sichäus' Amme (ihre eigne schlief
Den langen Schlummer schon im mütterlichen Lande).
Laß, spricht sie, theure Barce, schnell
Die Schwester sich mit frischem Quell
Benetzen, sag' ihr an, daß sie die Thiere
Und die bewußten Opfer zu mir führe.

115.

Du selbst, Geliebte, säume nicht,
Mit frommer Binde dir die Schläfe zu verhüllen;
Ich will des angefangnen Opfers Pflicht
Dem unterird'schen Zeus erfüllen
Und meinen Gram auf ewig stillen.
Sogleich flammt mit dem Bösewicht
Der Holzstoß in die Luft! — Sie spricht's, und sonder W
Wankt jene fort mit ihres Alters Eile.

116.

Sie selbst, zur Furie entstellt
Vom gräßlichen Entschluß, der ihren Busen schwellt,
Mit bluterhitztem Aug', gestachelt von Verlangen,
Der Farben wechselnd Spiel auf krampfhaft zuckenden Wan
Jetzt flammroth, jetzt, vom nahenden Geschick
Durchschauert, bleich wie eine Büste,
Stürzt in den innern Hof, und, Wahnsinn in dem Blick
Besteigt sie das entsetzliche Gerüste,

und ſcheidet von der Welt durch

118.

Geliebte Reſte! Zeugen meiner F
So lang's dem Glück, den Himm
Entbindet mich von meinen Leide
Empfangt mein fließend Blut! A
Ich bin an meines Lebens Ziel.
Vollbracht hab' ich den Lauf, den
Jetzt fliehet aus des Lebens wilde
Mein großer Schatten zu des Gro

119.

Gegründet hab' ich eine weitberüh
Und meine Mauern ſah ich rage
Beſtraft hab' ich des Bruders Fre
Der Rache Schuld dem Gatten abg
Ach! hätte nie ein Segel ſich
Aus der Trojaner fernem Lande
Gezeigt an meines Tyrus Strande
Wer war glückſeliger, als ich!

120.

Sie ſpricht's und drückt ins Kiſſen
Und ohne Rache, ruft ſie, ſoll ich
Doch will ich ſterben, doch!

Zweite Periode.

Ihr Angstgeschrei schlägt an die hohen Säulen
Der Königsburg. Sogleich macht des Gerüchtes Mund
Die grauenvolle That mit tausendstimm'gem Heulen
Den aufgedonnerten Karthago kund.

122.

Da hört man von Geschrei, von jammervollem Stöhnen
Von weiblichem Geheul die hohlen Dächer dröhnen,
Des Aethers hohe Wölbung heult es nach.
Nicht fürchterlicher konnt' es tönen,
Wenn in Karthagos Thor die Fluth der Feinde brach,
Das alte Tyrus fiel, der Flammen wilde Blitze
Sich fressend wälzten durch der Menschen Sitze
Und durch der Götter heil'ges Dach.

123.

Geschreckt durch den Zusammenlauf der Menge,
Durchschauert von dem gräßlichen Gerücht,
Stürzt Anna, halb entseelt, sich durchs Gedränge,
Zerfleischt mit grimm'gen Nägeln das Gesicht,
Die Brust mit mörderischen Schlägen.
Das also war's! ruft sie der Sterbenden entgegen,
Mit Arglist fingst du mich! Dazu der Opferherd,
Dazu das Holz und des Trojaners Schwert!

124.

Weh mir Verlassnen! Wen soll ich zuerst beweinen?
Unzärtliche! Warum verschmähtest du im Tod
Die Schwester zur Begleiterin? Vereinen
Sollt' uns derselbe Stahl, von beider Blute roth!
Fleht' ich darum die Götter an, erbaute,
Daß ich allein dich deinem Schmerz vertraute,
Dies Holzgerüste? Weh! Mich ziehst du mit ins Grab,
Dein armes Volk, dein Reich, dein Tyrus mit hinab!

125.

Gebt Wasser, gebt, daß ich die Wunden wasche,
Mit meinen Lippen ihn erhasche,
Wenn noch ein Hauch des Lebens auf ihr schwebt!
Sie ruft's und steht schon oben auf den Stufen,
Stürzt weinend an der Schwester Hals, bestrebt,
An ihrer *warmen Brust ins* Leben sie zu rufen,
Die schon der Frost des Todes überflogen,
Zu trocknen mit dem Kleid des Blutes schwarze Wogen

Des Aethers weiten Plan und seufzt,

127.

Erweicht von ihrem langen Kampf, g
Saturnia der Iris fortzueilen,
Der Glieder zähe Bande zu zertheile
Zu endigen der Seele schweren Strei
Denn da kein Schicksal, kein Verbrech
Verzweiflung nur sie abrief vor der
So hatte Hekate den unterirdschen B
Das abgeschnittne Haar noch nicht ge

128.

Jetzt also kam, in tausendfarbem Bo
Der Sonne gegenüber, feucht von Th
Der Goldbeschwingte durch der Lüfte
Herab aufs Haupt der Sterbenden ge
Dies weih' ich auf Befehl der Gotthei
Ruft sie, vom Leibe frei mag sich dein
Sie sagt's und löst die Locke; schnell
Der Wärme Rest, und in die Lüfte ri

Gedichte

der

dritten Periode.

Die Begegnung.

Noch ſeh' ich ſie — umringt von ihren Frauen,
Die herrlichſte von allen, ſtand ſie da;
Wie eine Sonne war ſie anzuſchauen,
Ich ſtand von fern und wagte mich nicht nah.
Es faßte mich mit wolluſtvollem Grauen,
Als ich den Glanz vor mir verbreitet ſah;
Doch ſchnell, als hätten Flügel mich getragen,
Ergriff es mich, die Saiten anzuſchlagen.

Was ich in jenem Augenblick empfunden,
Und was ich ſang, vergebens ſinn' ich nach;
Ein neu Organ hatt' ich in mir gefunden,
Das meines Herzens heil'ge Regung ſprach;
Die Seele war's, die, Jahre lang gebunden,
Durch alle Feſſeln jetzt auf einmal brach
Und Töne fand in ihren tiefſten Tiefen,
Die ungeahnt und göttlich in ihr ſchliefen.

Und als die Saiten lange ſchon geſchwiegen,
Die Seele endlich mir zurücke kam,
Da ſah ich in den engelgleichen Zügen
Die Liebe ringen mit der holden Scham,
Und alle Himmel glaubt' ich zu erfliegen,
Als ich das leiſe, ſüße Wort vernahm —
O droben nur in ſel'ger Geiſter Chören
Werd' ich des Tones Wohllaut wieder hören!

„Das treue Herz, das troſtlos ſich verzehrt
Und *ſtill beſcheiden* nie gewagt zu ſprechen —
Ich kenne den ihm ſelbſt verborgnen Werth,
Am rohen Glück will ich das Edle rächen.

Weit in nebelgrauer Ferne
Liegt mir das vergangne Glück,
Nur an einem ſchönen Sterne
Weilt mit Liebe noch der Blick;
Aber, wie des Sternes Pracht,
Iſt es nur ein Schein der Nacht.

Deckte dir der lange Schlummer,
Dir der Tod die Augen zu,
Dich beſäße doch mein Kummer,
Meinem Herzen lebteſt du.
Aber ach! du lebſt im Licht,
Meiner Liebe lebſt du nicht.

Kann der Liebe ſüß Verlangen,
Emma, kann's vergänglich ſein?
Was dahin iſt und vergangen,
Emma, kann's die Liebe ſein?
Ihrer Flamme Himmelsgluth —
Stirbt ſie wie ein irdiſch Gut?

Das Geheimniß.

Ferne mit verworrnem Sausen
Arbeitet der geschäft'ge Tag,
Und durch der Stimmen hohles Brausen
Erkenn' ich schwerer Hämmer Schlag.
So sauer ringt die kargen Loose
Der Mensch dem harten Himmel ab;
Doch leicht erworben, aus dem Schooße
Der Götter fällt das Glück herab.

Daß ja die Menschen nie es hören,
Wie treue Lieb' uns still beglückt!
Sie können nur die Freude stören,
Weil Freude nie sie selbst entzückt.
Die Welt wird nie das Glück erlauben,
Als Beute wird es nur gehascht;
Entwenden mußt du's oder rauben,
Eh dich die Mißgunst überrascht.

Leis auf den Zehen kommt's geschlichen,
Die Stille liebt es und die Nacht;
Mit schnellen Füßen ist's entwichen,
Wo des Verräthers Auge wacht.
O schlinge dich, du sanfte Quelle,
Ein breiter Strom um uns herum,
Und drohend mit empörter Welle
Vertheidige dies Heiligthum!

Die Erwartung.

Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?
Hat nicht der Riegel geklirrt?
Nein, es war des Windes Wehen,
Der durch diese Pappeln schwirrt.

O schmücke dich, du grün belaubtes Dach,
Du sollst die Anmuthstrahlende empfangen!
Ihr Zweige, baut ein schattendes Gemach,
Mit holder Nacht sie heimlich zu umfangen!

Stille! Was [illegible]
Raſchelnd mit eilendem Laut?
Nein, es ſcheuchte nur der Schrecken
Aus dem Buſch den Vogel auf.

O löſche deine Fackel, Tag! Hervor
Du geiſt'ge Nacht, mit deinem holden Schweigen!
Breit' um uns her den purpurrothen Flor,
Umſpinn' uns mit geheimnißvollen Zweigen!
Der Liebe Wonne flieht des Lauſchers Ohr,
Sie flieht des Strahles unbeſcheidnen Zeugen;
Nur Heſper, der Verſchwiegene, allein
Darf ſtill herblickend ihr Vertrauter ſein.

Rief es von ferne nicht leiſe,
Flüſternden Stimmen gleich?
Nein, der Schwan iſt's, der die Kreiſe
Ziehet durch den Silberteich.

Mein Ohr umtönt ein Harmonieenfluß,
Der Springquell fällt mit angenehmem Rauſc
Die Blume neigt ſich bei des Weſtes Kuß,
Und alle Weſen ſeh' ich Wonne tauſchen;
[illegible] winkt, die Pfirſche zum Genuß,
[illegible] Aeltern lauſche

Dritte Periode.

ynd fein ſtrahlend Angeſicht
ilzt in ruhig große Maſſen;
on jedem Reiz gelöst,
e zeigt ſich mir enthlößt.

hts Weißes dort ſchimmern?
cht wie ſeidnes Gewand?
iſt der Säule Flimmern
dunkeln Taxuswand.

:ä, ergötze dich nicht mehr,
ldern weſenlos zu ſpielen!
r ſie umfaſſen will, iſt leer,
ıglück kann dieſen Buſen kühlen.
die Lebende daher,
nd, die zärtliche, mich fühlen!
n nur von ihres Mantels Saum —
Leben tritt der hohle Traum.

is, wie aus himmliſchen Höhen
ıunde des Glückes erſcheint,
war ſie genaht, ungeſehen,
wecke mit Küſſen den Freund.

Der Abend.

Nach einem Gemälde.

ſtrahlender Gott — die Fluren dürſten
quickendem Thau, der Menſch verſchmachtet,
Matter ziehen die Roſſe —
Senke den Wagen hinab!

, wer aus des Meers kryſtallner Woge
ch lächelnd dir winkt! Erkennt dein Herz ſie?
Raſcher fliegen die Roſſe,
Tethys, die göttliche, winkt.

ell vom Wagen herab in ihre Arme
ingt der Führer, den Zaum ergreift Cupido
Stille halten die Roſſe,
Trinken die kühlende Fluth.

Sehnſucht.

Ach, aus dieſes Thales Gründ
Die der kalte Nebel drückt,
Könnt' ich doch den Ausgang f
Ach, wie fühlt' ich mich begl
Dort erblick' ich ſchöne Hügel,
Ewig jung und ewig grün!
Hätt' ich Schwingen, hätt' ich
Nach den Hügeln zög' ich hin

Harmonieen hör' ich klingen,
Töne ſüßer Himmelsruh,
Und die leichten Winde bringen
Mir der Düfte Balſam zu.
Goldne Früchte ſeh' ich glühen
Winkend zwiſchen dunkelm La
Und die Blumen, die dort blüh
Werden keines Winters Raub

Ach, wie ſchön muß ſich's ergeh
Dort im ew'gen Sonnenſchein
Und die Luft auf jenen Höhen

Du mußt glauben, du mußt wagen,
Denn die Götter leihn kein Pfand;
Nur ein Wunder kann dich tragen
In das ſchöne Wunderland.

Der Pilgrim.

Noch in meines Lebens Lenze
War ich, und ich wandert' aus,
Und der Jugend frohe Tänze
Ließ ich in des Vaters Haus.

All mein Erbtheil, meine Habe
Warf ich fröhlich glaubend hin,
Und am leichten Pilgerſtabe
Zog ich fort mit Kinderſinn.

Denn mich trieb ein mächtig Hoffen
Und ein dunkles Glaubenswort,
Wandle, rief's, der Weg iſt offen,
Immer nach dem Aufgang fort.

Bis zu einer goldnen Pforten
Du gelangſt, da gehſt du ein,
Denn das Irdiſche wird dorten
Himmliſch, unvergänglich ſein.

Abend ward's und wurde Morgen,
Nimmer, nimmer ſtand ich ſtill;
Aber immer blieb's verborgen,
Was ich ſuche, was ich will.

Berge lagen mir im Wege,
Ströme hemmten meinen Fuß,
Ueber Schlünde baut' ich Stege,
Brücken durch den wilden Fluß.

Und zu eines Stroms Geſtaden
Kam ich, der nach Morgen floß;
Froh vertrauend ſeinem Faden,
Werf' ich mich in ſeinen Schooß.

Und das Dort iſt niemals hier!

Die Ideale.

So willſt du treulos von mir ſcheiden
Mit deinen holden Phantaſien,
Mit deinen Schmerzen, deinen Freuden,
Mit allen unerbittlich fliehn?
Kann nichts dich, Fliehende, verweilen,
O meines Lebens goldne Zeit?
Vergebens, deine Wellen eilen
Hinab ins Meer der Ewigkeit.

Erloſchen ſind die heitern Sonnen,
Die meiner Jugend Pfad erhellt;
Die Ideale ſind zerronnen,
Die einſt das trunkne Herz geſchwellt;
Er iſt dahin, der ſüße Glaube
An Weſen, die mein Traum gebar,
[illegible]

Und, theilend meine Flammentriebe,
Die Stumme eine Sprache fand,
Mir wiedergab den Kuß der Liebe
Und meines Herzens Klang verſtand;
Da lebte mir der Baum, die Roſe,
Mir ſang der Quellen Silberfall,
Es fühlte ſelbſt das Seelenloſe
Von meines Lebens Wiederhall.

Es dehnte mit allmächt'gem Streben
Die enge Bruſt ein kreißend All,
Herauszutreten in das Leben,
In That und Wort, in Bild und Schall.
Wie groß war dieſe Welt geſtaltet,
So lang die Knoſpe ſie noch barg;
Wie wenig, ach! hat ſich entfaltet,
Dies Wenige, wie klein und karg!

Wie ſprang, von kühnem Muth beflügelt,
Beglückt in ſeines Traumes Wahn,
Von keiner Sorge noch gezügelt,
Der Jüngling in des Lebens Bahn.
Bis an des Aethers bleichſte Sterne
Erhob ihn der Entwürfe Flug;
Nichts war ſo hoch und nichts ſo ferne,
Wohin ihr Flügel ihn nicht trug.

Wie leicht ward er dahin getragen,
Was war dem Glücklichen zu ſchwer,
Wie tanzte vor des Lebens Wagen
Die luftige Begleitung her!
Die Liebe mit dem ſüßen Lohne,
Das Glück mit ſeinem goldnen Kranz,
Der Ruhm mit ſeiner Sternenkrone,
Die Wahrheit in der Sonne Glanz!

Doch, ach! ſchon auf des Weges Mitte
Verloren die Begleiter ſich,
Sie wandten treulos ihre Schritte,
Und einer nach dem andern wich.

Auf der gemeinen [illegible]
Ach, allzuſchnell, nach kurzem
Entfloh die ſchöne Liebeszeit!
Und immer ſtiller ward's und
Verlaſſner auf dem rauhen S
Kaum warf noch einen bleiche
Die Hoffnung auf den finſter

Von all dem rauſchenden Ge
Wer harrte liebend bei mir
Wer ſteht mir tröſtend noch
Und folgt mir bis zum finſ
Du, die du alle Wunden h
Der Freundſchaft leiſe, zar
Des Lebens Bürden lieben
Du, die ich frühe ſucht' u

Und du, die gern ſich mit
Wie ſie, der Seele Sturm
Beſchäftigung, die nie er
Die langſam ſchafft, doch
Die zu dem Bau der Ew
Zwar Sandkorn nur für

„Das Herz iſt geſtorben, die Welt iſt leer,
Und weiter gibt ſie dem Wunſche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück,
Ich habe genoſſen das irdiſche Glück,
Ich habe gelebt und geliebet!“

Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf,
Die Klage, ſie wecket die Todten nicht auf;
Doch nenne, was tröſtet und heilet die Bruſt
Nach der ſüßen Liebe verſchwundener Luſt,
Ich, die Himmliſche, will's nicht verſagen.

Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf!
Es wecke die Klage den Todten nicht auf!
Das ſüßeſte Glück für die trauernde Bruſt
Nach der ſchönen Liebe verſchwundener Luſt
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

Der Jüngling am Bache.

An der Quelle ſaß der Knabe,
Blumen wand er ſich zum Kranz,
Und er ſah ſie, fortgeriſſen,
Treiben in der Wellen Tanz.
Und ſo fliehen meine Tage,
Wie die Quelle, raſtlos hin!
Und ſo bleichet meine Jugend,
Wie die Kränze ſchnell verblühn!

Fraget nicht, warum ich traure
In des Lebens Blüthenzeit!
Alles freuet ſich und hoffet,
Wenn der Frühling ſich erneut.
Aber dieſe tauſend Stimmen
Der erwachenden Natur
Wecken in dem tiefen Buſen
Mir den ſchweren Kummer nur.

Komm herab, du ſchöne Holde,
Und verlaß dein ſtolzes Schlo
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich dir in deinen Scho
Horch, der Hain erſchallt von Li
Und die Quelle rieſelt klar!
Raum iſt in der kleinſten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar

Die Gunſt des Augenbli

Und ſo finden wir uns wieder
In dem heitern bunten Reihn,
Und es ſoll der Kranz der Lieder
Friſch und grün geflochten ſein

Aber wem der Götter bringen
Wir des Liedes erſten Zoll?
Ihn vor allen laßt uns ſingen,
Der die Freude [illegible]

Aus den Wolken muß es fallen,
Aus der Götter Schooß das Glück,
Und der mächtigſte von allen
Herrſchern iſt der Augenblick.

Von dem allererſten Werden
Der unendlichen Natur
Alles Göttliche auf Erden
Iſt ein Lichtgedanke nur.

Langſam in dem Lauf der Horen
Füget ſich der Stein zum Stein,
Schnell, wie es der Geiſt geboren,
Will das Werk empfunden ſein.

Wie im hellen Sonnenblicke
Sich ein Farbenteppich webt,
Wie auf ihrer bunten Brücke
Iris durch den Himmel ſchwebt,

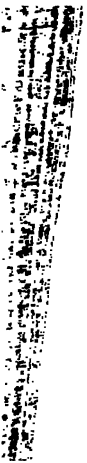
So iſt jede ſchöne Gabe
Flüchtig wie des Blitzes Schein;
Schnell in ihrem düſtern Grabe
Schließt die Nacht ſie wieder ein.

Berglied.

Am Abgrund leitet der ſchwindlichte Steg,
Er führt zwiſchen Leben und Sterben;
Es ſperren die Rieſen den einſamen Weg
Und drohen dir ewig Verderben;
Und willſt du die ſchlafende Löwin[1] nicht wecken,
So wandle ſtill durch die Straße der Schrecken.

Es ſchwebt eine Brücke, hoch über den Rand
Der furchtbaren Tiefe gebogen,
Sie ward nicht erbauet von Menſchenhand,
Es hätte ſich's keiner verwogen,

[1] Löwin, an einigen Orten der Schweiz der verdorbene Ausdruck



aus des Lebens Mühen und
Möcht' ich fliehen in dieſes

Vier Ströme brauſen hina
Ihr Quell, der iſt ewig verl
Sie fließen nach allen vier E
Nach Abend, Nord, Mittag u
Und wie die Mutter ſie rauſch
Fort fliehn ſie und bleiben ſic

Zwei Zinken ragen ins Blau
Hoch über der Menſchen Geſchl
Drauf tanzen, umſchleiert mit
Die Wolken, die himmliſchen T
Sie halten dort oben den einſa
Da ſtellt ſich kein Zeuge, kein f

Es ſitzt die Königin hoch und kl
Auf unvergänglichem Throne,
Die Stirn umkränzt ſie ſich wunl
Mit diamantener Krone;
Drauf ſchießt die Sonne die Pfeil
Sie vergolden ſie nur und

Willſt du nicht die Heerde locken
Mit des Hornes munterm Klang?
Lieblich tönt der Schall der Glocken
In des Waldes Luftgeſang.
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Schweifen auf den wilden Höhen!“

Willſt du nicht der Blümlein warten,
Die im Beete freundlich ſtehn?
Draußen ladet dich kein Garten;
Wild iſt's auf den wilden Höhn!
„Laß die Blümlein, laß ſie blühen!
Mutter, Mutter, laß mich ziehen!“

Und der Knabe ging zu jagen,
Und es treibt und reißt ihn fort,
Raſtlos fort mit blindem Wagen
An des Berges finſtern Ort;
Vor ihm her mit Windesſchnelle
Flieht die zitternde Gazelle.

Auf der Felſen nackte Rippen
Klettert ſie mit leichtem Schwung,
Durch den Riß geſpaltner Klippen
Trägt ſie der gewagte Sprung;
Aber hinter ihr verwogen
Folgt er mit dem Todesbogen.

Jetzo auf den ſchroffen Zinken
Hängt ſie, auf dem höchſten Grat,
Wo die Felſen jäh verſinken,
Und verſchwunden iſt der Pfad.
Unter ſich die ſteile Höhe,
Hinter ſich des Feindes Nähe.

Mit des Jammers ſtummen Blicken
Fleht ſie zu dem harten Mann,
Fleht umſonſt, denn loszudrücken
Legt er ſchon den Bogen an;
Plötzlich aus der Felſenſpalte
Tritt der Geiſt, der Bergesalte.

Dithyraml

Nimmer, das glaubt mir, ersc
Nimmer allein.
Kaum daß ich Bacchus, den Lu
Kommt auch schon Amor, der l
Phöbus, der Herrliche, findet
Sie nahen, sie kommen, die
Mit Göttern erfüllt sich die ir

Sagt, wie bewirth' ich, der Erd
Himmlischen Chor?
Schenket mir euer unsterbliches L
Götter! Was kann euch der Ster
Hebet zu eurem Olymp mich emp
Die Freude, sie wohnt nur in
O füllet mit Nektar, o reicht m

Reich' ...

Die vier Weltalter.

perlet im Glaſe der purpurne Wein,
l glänzen die Augen der Gäſte;
gt ſich der Sänger, er tritt herein;
:em Guten bringt er das Beſte;
ohne die Leier im himmliſchen Saal
: Freude gemein auch beim Nektarmahl.

aben die Götter das reine Gemüth,
die Welt ſich, die ewige, ſpiegelt;
: alles geſehn, was auf Erden geſchieht
was uns die Zukunft verſiegelt;
in der Götter urälteſtem Rath
:horchte der Dinge geheimſte Saat.

itet es luſtig und glänzend aus
zuſammengefaltete Leben;
Tempel ſchmückt er das irdiſche Haus,
hat es die Muſe gegeben;
)ach iſt ſo niedrig, keine Hütte ſo klein,
)rt einen Himmel voll Götter hinein.

ie der erfindende Sohn des Zeus
des Schildes einfachem Runde
:de, das Meer und den Sternenkreis
ldet mit göttlicher Kunde,
ückt er ein Bild des unendlichen All
3 Augenblicks flüchtig verrauſchenden Schall.

nmt aus dem kindlichen Alter der Welt,
die Völker ſich jugendlich freuten;
t ſich, ein fröhlicher Wandrer, geſellt
allen Geſchlechtern und Zeiten.
Menſchenalter hat er geſehn
ißt ſie am fünften vorübergehn.

gierte Saturnus ſchlicht und gerecht,
war es heute wie morgen,
ten die Hirten, ein harmlos Geſchlecht,
brauchten für gar nichts zu ſorgen;
ten und thaten weiter nichts mehr,
e gab alles freiwillig her.

Da ſangen die Muſen im himmliſch
Da erhuben ſich Göttergebilde —
Das Alter der göttlichen Phantaſie
Es iſt verſchwunden, es kehret nie.

Die Götter ſanken vom Himmelsth
Es ſtürzten die herrlichen Säulen
Und geboren wurde der Jungfrau
Die Gebrechen der Erde zu heilen
Verbannt ward der Sinne flüchtige
Und der Menſch griff denkend in

Und der eitle, der üppige Reiz entf
Der die frohe Jugendwelt zierte;
Der Mönch und die Nonne zergeißel
Und der eiſerne Ritter turnierte.
Doch war das Leben auch finſter un
So blieb doch die Liebe lieblich und

Und einen heiligen, keuſchen Altar
Bewahrten ſich ſtille die Muſen;
Es lebte, was edel und ſittlich war,
In der Frauen züchtigem Buſen;
Die Flamme des Liedes entkommte

Punſchlied.

Vier Elemente,
Innig geſellt,
Bilden das Leben,
Bauen die Welt.

Preßt der Citrone
Saftigen Stern!
Herb iſt des Lebens
Innerſter Kern.

Jetzt mit des Zuckers
Linderndem Saft
Zähmet die herbe
Brennende Kraft!

Gießet des Waſſers
Sprudelnden Schwall!
Waſſer umfänget
Ruhig das All.

Tropfen des Geiſtes
Gießet hinein!
Leben dem Leben
Gibt er allein.

Eh' es verdüftet,
Schöpfet es ſchnell!
Nur wenn er glühet
Labet der Quell.

An die Freun

Lieben Freunde, es gab ſchö
Als die unſern — das iſt ni
Und ein edler Volk hat einſt
Könnte die Geſchichte davon
Tauſend Steine würden red
Die man aus dem Schooß

aber hat Natur uns viel entzo
War die Kunſt uns freundlich b
Unſer Herz erwarmt an ihrem
Will der Lorbeer hier ſich nicht
Wird die Myrte unſers Winter
Grünet doch, die Schläfe zu bel
Uns der Rebe muntres Laub.

Wohl von größerm Leben mag e
Wo vier Welten ihre Schätze tau
An der Themſe, auf dem Markt
Tauſend Schiffe landen an und
Da iſt jedes Köſtliche zu ſehen,
Und es herrſcht der Erde Gott, b
Aber nicht im trüben Schlamm
Der von wilden Regengüſſen ſc
Auf des ſtillen Baches ebner Fl
Spiegelt ſich das Sonnenbild.

Prächtiger, als wir in unſerm
Wohnt der Bettler an der Engel
Denn er ſieht das ewig einz'ge
Ihn umgibt der Schönheit Glan

Sehn wir doch das Große aller Zeiten
Auf den Brettern, die die Welt bedeuten
Sinnvoll still an uns vorübergehn.
Alles wiederholt ſich nur im Leben,
Ewig jung iſt nur die Phantaſie;
Was ſich nie und nirgends hat begeben
Das allein veraltet nie!

Punſchlied.

Im Norden zu ſingen.

Auf der Berge freien Höhen,
In der Mittagsſonne Schein,
An des warmen Strahles Kräften
Zeugt Natur den goldnen Wein.

Und noch niemand hat's erkundet,
Wie die große Mutter ſchafft;
Unergründlich iſt das Wirken,
Unerforſchlich iſt die Kraft.

Funkelnd wie ein Sohn der Sonne,
Wie des Lichtes Feuerquell,
Springt er perlend aus der Tonne,
Purpurn und kryſtallenhell.

Und erfreuet alle Sinnen,
Und in jede bange Bruſt
Gießt er ein balſamiſch Hoffen
Und des Lebens neue Luſt.

Aber matt auf unſre Zonen
Fällt der Sonne ſchräges Licht;
Nur die Blätter kann ſie färben,
Aber Früchte reift ſie nicht.

Doch der Norden auch will leben,
Und was lebt, will ſich erfreun;
Darum ſchaffen wir erfindend
Ohne Weinſtock uns den Wein.

Auch die Kunſt iſt Him
Borgt ſie gleich von i

Ihrem Wirken freigegebe
Iſt der Kräfte großes
Neues bildend aus dem
Stellt ſie ſich dem Schö

Selbſt das Band der Elem
Trennt ihr herrſchendes
Und ſie ahmt mit Herdesfl
Nach den hohen Sonnen

Fernhin zu den ſel'gen Inſ
Richtet ſie der Schiffe Lau
Und des Südens goldne Fr
Schüttet ſie im Norden au

Drum ein Sinnbild und ein
Sei uns dieſer Feuerſaft,
Was der Menſch ſich kann erl
Mit dem Willen und der K

Aus der Welt die Freiheit verſchwunden iſt,
Man ſieht nur Herren und Knechte;
Die Falſchheit herrſchet, die Hinterliſt
Bei dem feigen Menſchengeſchlechte.
Der dem Tod ins Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein, iſt der freie Mann!

Des Lebens Aengſten, er wirft ſie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu ſorgen;
Er reitet dem Schickſal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,
Und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm ſein luſtig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erſtreben.
Der Fröhner, der ſucht in der Erde Schooß,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und ſchaufelt ſo lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Der Reiter und ſein geſchwindes Roß,
Sie ſind gefürchtete Gäſte.
Es flimmern die Lampen im Hochzeitſchloß,
Ungeladen kommt er zum Feſte,
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnefold.

Warum weint die Dirn' und zergrämt ſich ſchier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb nicht bewahren.
Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Drum friſch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Bruſt im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauſet, das Leben ſchäumt,
Friſch auf, eh der Geiſt noch verdüftet!
Und ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen ſein.

Doch, wo iſt die Kraft
Wo des Athems Hauc
Der noch jüngſt zum gr
Blies der Pfeife Rauch

Wo die Augen, falkenhell
Die des Rennthiers St
Zählten auf des Grafes
Auf dem Thau der Flu

Dieſe Schenkel, die behend
Flohen durch den Schnee
Als der Hirſch, der Zwanzi
Als des Berges Reh?

Dieſe Arme, die den Bogen
Spannten ſtreng und ſtraf
Seht, das Leben iſt entfloge
Seht, ſie hängen ſchlaff!

Wohl ihm, er iſt hingegangen
Wo kein Schnee mehr iſt,
Wo mit Mais [illegible]

Bringet her die letzten Gaben,
Stimmt die Todtenklag'!
Alles sei mit ihm begraben,
Was ihn freuen mag.

Legt ihm unters Haupt die Beile,
Die er tapfer schwang,
Auch des Bären fette Keule,
Denn der Weg ist lang;

Auch das Messer, scharf geschliffen,
Das vom Feindeskopf
Rasch mit drei geschickten Griffen
Schälte Haut und Schopf.

Farben auch, den Leib zu malen,
Steckt ihm in die Hand,
Daß er röthlich möge strahlen
In der Seelen Land.

Das Siegesfest.

Priams Feste war gesunken,
Troja lag in Schutt und Staub,
Und die Griechen, siegestrunken,
Reich beladen mit dem Raub,
Saßen auf den hohen Schiffen,
Längs des Hellespontos Strand,
Auf der frohen Fahrt begriffen
Nach dem schönen Griechenland.
Stimmet an die frohen Lieder!
Denn dem väterlichen Herd
Sind die Schiffe zugekehrt,
Und zur Heimath geht es wieder.

Und in langen Reihen, klagend,
Saß der Trojerinnen Schaar,
Schmerzvoll an die Brüste schlagend,
Bleich, mit aufgelöstem Haar.

Und den hohen Göttern zün
Kalchas jetzt das Opfer an;
Pallas, die die Städte grün
Und zertrümmert, ruft er a
Und Neptun, der um die Lä
Seinen Wogengürtel ſchlingt
Und den Zeus, den Schrecke
Der die Aegis grauſend ſchw
Ausgeſtritten, ausgerunge
Iſt der lange, ſchwere Str
Ausgefüllt der Kreis der Z
Und die große Stadt bezwu

Atreus' Sohn, der Fürſt der
Ueberſah der Völker Zahl,
Die mit ihm gezogen waren
Einſt in des Skamanders Th
Und des Kummers finſtre Wo
Zog ſich um des Königs Blick
Von dem hergeführten Volke
Bracht' er Wen'ge nur zurück
Drum erhebe [illegible]

Sprach's Ulyß mit Warnungsblicke,
Von Athenens Geist beseelt.
Glücklich, wem der Gattin Treue
Rein und keusch das Haus bewahrt!
Denn das Weib ist falscher Art,
Und die Arge liebt das Neue.

Und des frisch erkämpften Weibes
Freut sich der Atrid und strickt
Um den Reiz des schönen Leibes
Seine Arme hochbeglückt.
Böses Werk muß untergehen,
Rache folgt der Frevelthat;
Denn gerecht in Himmelshöhen
Waltet des Kroniden Rath.
Böses muß mit Bösem enden
An dem frevelnden Geschlecht
Rächet Zeus das Gastesrecht,
Wägend mit gerechten Händen.

Wohl dem Glücklichen mag's ziemen,
Ruft Oileus' tapfrer Sohn,
Die Regierenden zu rühmen
Auf dem hohen Himmelsthron!
Ohne Wahl vertheilt die Gaben,
Ohne Billigkeit das Glück;
Denn Patroklus liegt begraben,
Und Thersites kommt zurück!
Weil das Glück aus seiner Tonnen
Die Geschicke blind verstreut,
Freue sich und jauchze heut,
Wer das Lebensloos gewonnen!

Ja der Krieg verschlingt die Besten!
Ewig werde dein gedacht,
Bruder, bei der Griechen Festen,
Der ein Thurm war in der Schlacht.
Da der Griechen Schiffe brannten,
War in deinem Arm das Heil;
Doch dem Schlauen, Vielgewandten
Ward der schöne Preis zu Theil.

Von des Lebens Gütern all
Iſt der Ruhm das höchſte d
Wenn der Leib in Staub zer
Lebt der große Name noch.
Tapfrer, deines Ruhmes
Wird unſterblich ſein im
Denn das ird'ſche Leben fl
Und die Todten dauern im

Wenn des Liedes Stimmen ſ
Von dem überwundnen Man
So will ich für Hektorn zeug
Hub der Sohn des Tydeus a
Der für ſeine Hausaltäre
Kämpfend, ein Beſchirmer, f
Krönt den Sieger größre Ehr
Ehret ihn das ſchönre Ziel!
Der für ſeine Hausaltäre
Kämpfend ſank, ein Schirm
Auch in Feindes Munde fo
Lebt ihm ſeines Namens Eh

Balſam fürs zerriſſne Herz,
Wundervoll iſt Bacchus' Gabe.

Denn auch Rhode, dem ſchweren
Zorn der Himmliſchen ein Ziel,
Koſtete die Frucht der Aehren
Und bezwang das Schmerzgefühl.
Denn ſo lang die Lebensquelle
Schäumet an der Lippen Rand,
Iſt der Schmerz in Lethes Welle
Tief verſenkt und feſtgebannt!
Denn ſo lang die Lebensquelle
An der Lippen Rande ſchäumt,
Iſt der Jammer weggeträumt,
Fortgeſpült in Lethes Welle.

Und von ihrem Gott ergriffen,
Hub ſich jetzt die Seherin,
Blickte von den hohen Schiffen
Nach dem Rauch der Heimath hin.
Rauch iſt alles irdiſche Weſen:
Wie des Dampfes Säule weht,
Schwinden alle Erdengrößen;
Nur die Götter bleiben ſtät.
Um das Roß des Reiters ſchweben,
Um das Schiff die Sorgen her;
Morgen können wir's nicht mehr,
Darum laßt uns heute leben!

Klage der Ceres.

Iſt der holde Lenz erſchienen?
Hat die Erde ſich verjüngt?
Die beſonnten Hügel grünen,
Und des Eiſes Rinde ſpringt.
Aus der Ströme blauem Spiegel
Lacht der unbewölkte Zeus,
Milder wehen Zephyrs Flügel,
Augen treibt das junge Reis.

[illegible] auch der th
Keiner hat mir noch ve
Von dem lieben Angeſi
Und der Tag, der alle
Die Verlorne fand er
Haſt du, Zeus, ſie mir
Hat, von ihrem Reiz g
Zu des Orkus ſchwarze
Pluto ſie hinabgeführt?

Wer wird nach dem düſt
Meines Grames Bote ſe
Ewig ſtößt der Kahn vo
Doch nur Schatten nimm
Jedem ſel'gen Aug' verſc
Bleibt das nächtliche Geſ
Und ſo lang der Styx ge
Trug er kein lebendig Bi
Nieder führen tauſend St
Keiner führt zum Tag zu
Ihre Thränen bringt kein
Vor der bangen Mutter A

Dritte Periode.

Ehret nicht der Göttin Rechte,
Ach, sie sind der Mutter Qual!

Wo sie mit dem finstern Gatten
Freudlos thronet, stieg' ich hin,
Träte mit den leisen Schatten
Leise vor die Herrscherin.
Ach, ihr Auge, feucht von Zähren,
Sucht umsonst das goldne Licht,
Irret nach entfernten Sphären,
Auf die Mutter fällt es nicht,
Bis die Freude sie entdecket,
Bis sich Brust mit Brust vereint,
Und zum Mitgefühl erwecket,
Selbst der rauhe Orkus weint.

Eitler Wunsch! verlorne Klagen!
Ruhig in dem gleichen Gleis
Rollt des Tages sichrer Wagen,
Ewig steht der Schluß des Zeus.
Weg von jenen Finsternissen
Wandt' er sein beglücktes Haupt;
Einmal in die Nacht gerissen,
Bleibt sie ewig mir geraubt,
Bis des dunkeln Stromes Welle
Von Aurorens Farben glüht,
Iris mitten durch die Hölle
Ihren schönen Bogen zieht.

Ist mir nichts von ihr geblieben?
Nicht ein süß erinnernd Pfand,
Daß die Fernen sich noch lieben,
Keine Spur der theuren Hand?
Knüpfet sich kein Liebesknoten
Zwischen Kind und Mutter an?
Zwischen Lebenden und Todten
Ist kein Bündniß aufgethan?
Nein, nicht ganz ist sie entflohen!
Nein, wir sind nicht ganz getrennt!
Haben uns die ewig Hohen
Eine Sprache doch vergönnt!

Trauernd ſenk' ich's in
Leg' es an des Kindes
Daß es eine Sprache
Meiner Liebe, meinem

Führt der gleiche Tanz
Freudig nun den Lenz
Wird das Todte neu ge
Von der Sonne Lebensſ
Keime, die dem Auge ſt
In der Erde kaltem Sch
In das heitre Reich der
Ringen ſie ſich freudig lo
Wenn der Stamm zum H
Sucht die Wurzel ſcheu di
Gleich in ihre Pflege theil
Sich des Styx, des Aether

Halb berühren ſie der Tod
Halb der Lebenden Gebiet;
Ach, ſie ſind mir theure Bo
Süße Stimmen vom Ende

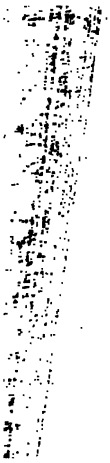
Euer Kelch ſoll überfließen
Von des Nektars reinſtem Thau.
Tauchen will ich euch in Strahlen,
Mit der Iris ſchönſtem Licht
Will ich eure Blätter malen,
Gleich Aurorens Angeſicht.
In des Lenzes heiterm Glanze
Reife jede zarte Bruſt,
In des Herbſtes welkem Kranze
Meinen Schmerz und meine Luſt.

Das Eleuſiſche Feſt.

Windet zum Kranze die goldenen Ae
Flechtet auch blaue Cyanen hinein!
Freude ſoll jedes Auge verklären,
Denn die Königin ziehet ein,
Die Bezähmerin wilder Sitten,
Die den Menſchen zum Menſchen ge
Und in friedliche, feſte Hütten
Wandelte das bewegliche Zelt.

Scheu in des Gebirges Klüften
Barg der Troglodyte ſich;
Der Nomade ließ die Triften
Wüſte liegen, wo er ſtrich.
Mit dem Wurfſpieß, mit dem Bogen
Schritt der Jäger durch das Land;
Weh dem Fremdling, den die Woge
Warfen an den Unglücksſtrand!

Und auf ihrem Pfad begrüßte,
Irrend nach des Kindes Spur,
Ceres die verlaſſne Küſte,
Ach, da grünte keine Flur!
Daß ſie *hier* vertraulich weile,
Iſt kein Obdach ihr gewährt;
Keines Tempels heitre Säule
Zeuget, daß man Götter ehrt.



...ystem groß
Jammert ſie des M

Find' ich ſo den Me
Dem wir unſer Bild
Deſſen ſchöngeſtalte
Droben im Olympus
Gaben wir ihm zum
Nicht der Erde Götter
Und auf ſeinem König
Schweift er elend, hei

Fühlt kein Gott mit ih
Keiner aus der Sel'gen
Hebet ihn mit Wundera
Aus der tiefen Schmach
In des Himmels ſel'gen
Rühret ſie nicht fremder
Doch der Menſchheit Angſ
Fühlet mein gequältes He

Daß der Menſch zum Meni
Stift' er ...

Dritte Periode.

Schweigend bei dem Siegesmahle
Findet sie die rohe Schaar,
Und die blutgefüllte Schale
Bringt man ihr zum Opfer dar.

Aber schaudernd, mit Entsetzen
Wendet sie sich weg und spricht:
Blut'ge Tigermahle netzen
Eines Gottes Lippen nicht.
Keine Opfer will er haben,
Früchte, die der Herbst beschert,
Mit des Feldes frommen Gaben
Wird der Heilige verehrt.

Und sie nimmt die Wucht des Speeres
Aus des Jägers rauher Hand;
Mit dem Schaft des Mordgewehres
Furchet sie den leichten Sand,
Nimmt von ihres Kranzes Spitze
Einen Kern, mit Kraft gefüllt,
Senkt ihn in die zarte Ritze,
Und der Trieb des Keimes schwillt.

Und mit grünen Halmen schmücket
Sich der Boden alsobald,
Und soweit das Auge blicket,
Wogt es wie ein goldner Wald.
Lächelnd segnet sie die Erde,
Flicht der ersten Garbe Bund,
Wählt den Feldstein sich zum Herde,
Und es spricht der Göttin Mund:

Vater Zeus, der über alle
Götter herrscht in Aethers Höhn,
Daß dies Opfer dir gefalle,
Laß ein Zeichen jetzt geschehn
Und dem unglückſel'gen Volke,
Das dich, Hoher, noch nicht nennt,
Nimm hinweg des Auges Wolke,
Daß es seinen Gott erkennt!

... darüber schwel
Kreisen sein geschwi

Und gerührt zu der
Stürzt sich der Men
Und die rohen Seele
In der Menschlichkeit
Werfen von sich die b
Oeffnen den düstergeb
Und empfangen die gi
Aus dem Munde der

Und von ihren Throne
Alle Himmlischen herab
Themis selber führt den
Und mit dem gerechten
Mißt sie jedem seine Rec
Setzet selbst der Grenze
Und des Styx verborgne
Ladet sie zu Zeugen ein.

Und es kommt der Gott
Zeus' ...

Sie Mauern will sie gründen,
Dem Schutz und Schirm zu sein,
Die zerstreute Welt zu binden
Zu vertraulichem Verein.

Und sie lenkt die Herrscherschritte
Durch des Feldes weiten Plan,
Und an ihres Fußes Tritte
Heftet sich der Grenzgott an.
Messend führet sie die Kette
Um des Hügels grünen Saum;
Auch des wilden Stromes Bette
Schließt sie in den heil'gen Raum.

Alle Nymphen, Oreaden,
Die der schnellen Artemis
Folgen auf des Berges Pfaden,
Schwingend ihren Jägerspieß,
Alle kommen, alle legen
Hände an, der Jubel schallt,
Und von ihrer Aexte Schlägen
Krachend stürzt der Fichtenwald.

Auch aus seiner grünen Welle
Steigt der schilfbekränzte Gott,
Wälzt den schweren Floß zur Stelle
Auf der Göttin Machtgebot;
Und die leichtgeschürzten Stunden
Fliegen ans Geschäft gewandt,
Und die rauhen Stämme runden
Zierlich sich in ihrer Hand.

Auch den Meergott sieht man eilen;
Rasch mit des Tridentes Stoß
Bricht er die granitnen Säulen
Aus dem Erdgerippe los,
Schwingt sie in gewalt'gen Händen
Hoch, wie einen leichten Ball,
Und mit Hermes, dem Behenden,
Thürmet er der Mauern Wall.

Und der Thore weite Fl
Setzet mit erfahrner Ha
Cybele, und fügt die Ri
Und der Schlöſſer feſtes
Schnell durch raſche Göt
Iſt der Wunderbau voll
Und der Tempel heitre S
Glänzen ſchon in Feſtes

Und mit einem Kranz vo
Naht die Götterkönigin,
Und ſie führt den ſchönſt
Zu der ſchönſten Hirtin
Venus mit dem holden K
Schmücket ſelbſt das erſte
Alle Götter bringen Gab
Segnend den Vermählten

Und die neuen Bürger z
Von der Götter ſel'gem C
Eingeführt, mit Harmoni

Doch der Menſch in ihrer Mitte
Soll ſich an den Menſchen reihn,
Und allein durch ſeine Sitte
Kann er frei und mächtig ſein.

Windet zum Kranze die goldenen Ae
Flechtet auch blaue Cyanen hinein!
Freude ſoll jedes Auge verklären,
Denn die Königin ziehet ein,
Die uns die ſüße Heimath gegeben,
Die den Menſchen zum Menſchen geſe
Unſer Geſang ſoll ſie feſtlich erheben
Die beglückende Mutter der Welt!

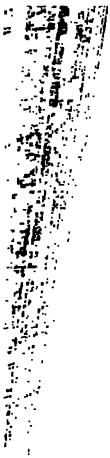
Der Ring des Polykrates.

Er ſtand auf ſeines Daches Zinnen
Er ſchaute mit vergnügten Sinnen
Auf das beherrſchte Samos hin.
„Dieß Alles iſt mir unterthänig,
Begann er zu Aegyptens König,
„Geſtehe, daß ich glücklich bin.“ —

„Du haſt der Götter Gunſt erfahren!
Die vormals deines Gleichen waren,
Sie zwingt jetzt deines Scepters Macht.
Doch Einer lebt noch, ſie zu rächen;
Dich kann mein Mund nicht glücklich ſpre
So lang des Feindes Auge wacht.“ —

Und eh der König noch geendet,
Da ſtellt ſich, von Milet geſendet,
Ein Bote dem Tyrannen dar:
„Laß, Herr, des Opfers Düfte ſteigen,
Und mit des Lorbeers muntern Zweigen
Bekränze dir dein feſtlich Haar!“

„Getroffen ſank dein Feind vom Speere,
Mich ſendet mit der frohen Mähre
Dein treuer Feldherr Polydor —“



Wie leicht kann ſie der
Schwimmt deiner Flott

Und eh er noch das Wo
Hat ihn der Jubel unter
Der von der Rhede jauch
Mit fremden Schätzen reic
Kehrt zu den heimiſchen G
Der Schiffe maſtenreicher

Der königliche Gaſt erſtaun
„Dein Glück iſt heute gut g
Doch fürchte ſeinen Unbeſta
Der Kreter waffenkund'ge S
Bedräuen dich mit Kriegsgef
Schon nahe ſind ſie dieſem S

Und eh ihm noch das Wort e
Da ſieht man's von den Schiff
Und tauſend Stimmen rufen:
Von Feindesnoth ſind wir befr
Die Kreter hat der Sturm
Vorbei, geendet

h hatt' ich einen theuren Erben,
a nahm mir Gott, ich sah ihn sterben,
m Glück bezahlt' ich meine Schuld."

Drum, willst du dich vor Leid bewahren,
So flehe zu den Unsichtbaren,
Daß sie zum Glück den Schmerz verleihn.
Noch keinen sah ich fröhlich enden,
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streun."

„Und wenn's die Götter nicht gewähren,
So acht' auf eines Freundes Lehren
Und rufe selbst das Unglück her;
Und was von allen deinen Schätzen
Dein Herz am höchsten mag ergötzen,
Das nimm und wirf's in dieses Meer!"

Und jener spricht, von Furcht beweget:
„Von allem, was die Insel heget,
Ist dieser Ring mein höchstes Gut.
Ihn will ich den Erinnen weihen,
Ob sie mein Glück mir dann verzeihen,"
Und wirft das Kleinod in die Fluth.

Und bei des nächsten Morgens Lichte —
Da tritt mit fröhlichem Gesichte
Ein Fischer vor den Fürsten hin:
„Herr, diesen Fisch hab' ich gefangen,
Wie keiner noch ins Netz gegangen,
Dir zum Geschenke bring' ich ihn."

Und als der Koch den Fisch zertheilet,
Kommt er bestürzt herbeigeeilet
Und ruft mit hocherstauntem Blick:
„Sieh, Herr, den Ring, den du getragen,
Ihn fand ich in des Fisches Magen,
O, ohne Grenzen ist dein Glück!"

Hier wendet sich der Gast mit Grausen:
„So kann ich hier nicht ferner hausen,
Mein Freund kannst du nicht weiter sei

Zum Kampf der Wagen u
Der auf Korinthus' Land
Der Griechen Stämme fr
Zog Ibykus, der Götterf
Ihm ſchenkte des Geſange
Der Lieder ſüßen Mund
So wandert' er an leichte
Aus Rhegium, des Gotte

Schon winkt auf hohem B
Akrokorinth des Wandrers
Und in Poſeidons Fichten
Tritt er mit frommem Sc
Nichts regt ſich um ihn he
Von Kranichen begleiten ih
Die fernhin nach des Süde
In graulichtem Geſchwader

„Seid mir gegrüßt, befreun
Die mir zur See Begleiter
Zum guten Zeichen nehm' i
Mein Loos, es iſt dem gum

Zum Kampfe muß er ſich bereiten,
Doch bald ermattet ſinkt die Hand,
Sie hat der Leier zarte Saiten,
Doch nie des Bogens Kraft geſpannt.

Er ruft die Menſchen an, die Götter,
Sein Flehen dringt zu keinem Retter;
Wie weit er auch die Stimme ſchickt,
Nichts Lebendes wird hier erblickt.
„So muß ich hier verlaſſen ſterben,
Auf fremdem Boden, unbeweint,
Durch böſer Buben Hand verderben,
Wo auch kein Rächer mir erſcheint!“

Und ſchwer getroffen ſinkt er nieder,
Da rauſcht der Kraniche Gefieder;
Er hört, ſchon kann er nicht mehr ſehn,
Die nahen Stimmen furchtbar krähn.
„Von euch, ihr Kraniche dort oben,
Wenn keine andre Stimme ſpricht,
Sei meines Mordes Klag' erhoben!“
Er ruft es, und ſein Auge bricht.

Der nackte Leichnam wird gefunden,
Und bald, obgleich entſtellt von Wunden,
Erkennt der Gaſtfreund in Korinth
Die Züge, die ihm theuer ſind.
„Und muß ich ſo dich wieder finden,
Und hoffte mit der Fichte Kranz
Des Sängers Schläfe zu umwinden,
Beſtrahlt von ſeines Ruhmes Glanz!“

Und jammernd hören's alle Güſte,
Verſammelt bei Poſeidons Feſte,
Ganz Griechenland ergreift der Schmerz,
Verloren hat ihn jedes Herz.
Und ſtürmend drängt ſich zum Prytanen
Das Volk, es fordert ſeine Wuth,
Zu rächen des Erſchlagnen Manen,
Zu ſühnen mit des Mörders Blut.

Er geht vielleicht mit frechem
Jetzt eben durch der Griechen
Und während ihn die Rache fu
Genießt er seines Frevels Fru
Auf ihres eignen Tempels Sch
Trotzt er vielleicht den Göttern
Sich dreist in jene Menschenwe
Die dort sich zum Theater drär

Denn Bank an Bank gedränget
Es brechen fast der Bühne Stüt
Herbeigeströmt von fern und n
Der Griechen Völker wartend d
Dumpfbrausend wie des Meeres
Von Menschen wimmelnd wächst
In weiter stets geschweiftem Bo
Hinauf bis in des Himmels Bla

Wer zählt die Völker, nennt die
Die gastlich hier zusammen kame
Von Theseus' Stadt, von Aulis'

So ſchreiten keine irdſchen Weiber,
Die zeugete kein ſterblich Haus!
Es ſteigt das Rieſenmaß der Leiber
Hoch über Menſchliches hinaus.

Ein ſchwarzer Mantel ſchlägt die Lenden,
Sie ſchwingen in entfleiſchten Händen
Der Fackel düſterrothe Gluth,
In ihren Wangen fließt kein Blut;
Und wo die Haare lieblich flattern,
Um Menſchenſtirnen freundlich wehn,
Da ſieht man Schlangen hier und Nattern
Die giftgeſchwollnen Bäuche blähn.

Und ſchauerlich, gedreht im Kreiſe,
Beginnen ſie des Hymnus Weiſe,
Der durch das Herz zerreißend dringt,
Die Bande um den Frevler ſchlingt.
Beſinnungraubend, herzbethörend
Schallt der Erinyen Geſang,
Er ſchallt, des Hörers Mark verzehrend,
Und duldet nicht der Leier Klang:

„Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele!
Ihm dürfen wir nicht rächend nahn,
Er wandelt frei des Lebens Bahn.
Doch wehe, wehe, wer verſtohlen
Des Mordes ſchwere That vollbracht!
Wir heften uns an ſeine Sohlen,
Das furchtbare Geſchlecht der Nacht.“

„Und glaubt er fliehend zu entſpringen,
Geflügelt ſind wir da, die Schlingen
Ihm werfend um den flücht'gen Fuß,
Daß er zu Boden fallen muß.
So jagen wir ihn, ohn' Ermatten,
Verſöhnen kann uns keine Reu',
Ihn fort und fort bis zu den Schatten
Und geben ihn auch dort nicht frei.“

Und zwischen Trug und W
Noch zweifelnd jede Bruſt
Und huldiget der furchtbar
Die richtend im Verborgne
Die unerforſchlich, unergrü
Des Schickſals dunkeln Kn
Dem tiefen Herzen ſich ver
Doch fliehet vor dem Sonn

Da hört man auf den höch
Auf einmal eine Stimme
„Sieh da, ſieh da, Timothe
Die Kraniche des Ibykus!“
Und finſter plötzlich wird de
Und über dem Theater hin
Sieht man in ſchwärzlichten
Ein Kranichheer vorüberzie

„Des Ibykus!“ — Der the
Rührt jede Bruſt mit neuem
Und wie im Meere Well' au

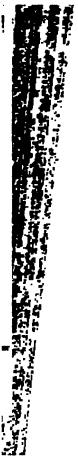
Der fromme Dichter wird gerochen,
Der Mörder bietet ſelbſt ſich dar —
Ergreift ihn, der das Wort geſprochen,
Und ihn, an den's gerichtet war!"

Doch dem war kaum das Wort entfahren,
Möcht' er's im Buſen gern bewahren;
Umſonſt! Der ſchreckenbleiche Mund
Macht ſchnell die Schuldbewußten kund.
Man reißt und ſchleppt ſie vor den Richter,
Die Scene wird zum Tribunal,
Und es geſtehn die Böſewichter,
Getroffen von der Rache Strahl.

Hero und Leander.

Seht ihr dort die altergrauen
Schlöſſer ſich entgegenſchauen,
Leuchtend in der Sonne Gold,
Wo der Helleſpont die Wellen
Brauſend durch der Dardanellen
Hohe Felſenpforte rollt?
Hört ihr jene Brandung ſtürmen,
Die ſich an den Felſen bricht?
Aſien riß ſie von Europen;
Doch die Liebe ſchreckt ſie nicht.

Heros und Leanders Herzen
Rührte mit dem Pfeil der Schmerzen
Amors heil'ge Göttermacht.
Hero, ſchön wie Hebe blühend,
Er durch die Gebirge ziehend
Rüſtig im Geräuſch der Jagd.
Doch der *Väter feindlich* Zürnen
Trennte das verbundne Paar,
Und die ſüße Frucht der Liebe
Hing am Abgrund der Gefahr.



Dunt ſich keiner Brü
Und kein Fahrzeug f
Doch die Liebe fand

Aus des Labyrinthes
Leitet ſie mit ſicherm
Auch den Blöden mac
Beugt ins Joch die wi
Spannt die feuerſprüh
An den diamantnen Pf
Selbſt der Styx, der n
Schließt die Wagende n
Mächtig raubt ſie das
Aus des Pluto finſterm

Auch durch des Gewäſſer
Mit der Sehnſucht feur'g
Stachelt ſie Leanders Mu
Wenn des Tages heller
Bleichet, ſtürzt der kühne
In des Pontus finſtre Fl
Theilt mit ſtarkem Arm di
Strebend naß

Dritte Periode.

Und ins kalte Bett des Meeres
Aus dem Schooß der Liebe ſchreckt.

Und ſo flohen dreißig Sonnen
Schnell, im Raub verſtohlner Wonnen,
Dem beglückten Paar dahin,
Wie der Brautnacht ſüße Freuden,
Die die Götter ſelbſt beneiden,
Ewig jung und ewig grün.
Der hat nie das Glück gekoſtet,
Der die Frucht des Himmels nicht
Raubend an des Höllenfluſſes
Schauervollem Rande bricht.

Heſper und Aurora zogen
Wechſelnd auf am Himmelsbogen;
Doch die Glücklichen, ſie ſahn
Nicht den Schmuck der Blätter fallen,
Nicht aus Nords beeisten Hallen
Den ergrimmten Winter nahn.
Freudig ſahen ſie des Tages
Immer kürzern, kürzern Kreis;
Für das längre Glück der Nächte
Dankten ſie bethört dem Zeus.

Und es gleichte ſchon die Wage
An dem Himmel Nächt' und Tage,
Und die holde Jungfrau ſtand
Harrend auf dem Felſenſchloſſe,
Sah hinab die Sonnenroſſe
Fliehen an des Himmels Rand.
Und das Meer lag ſtill und eben,
Einem reinen Spiegel gleich,
Keines Windes leiſes Weben
Regte das kryſtallne Reich.

Luſtige Delphinenſchaaren
Scherzten in dem ſilberklaren,
Reinen Element umher,
Und in ſchwärzlicht grauen Zügen
Aus dem Meergrund aufgeſtiegen,
Nam der Thetys buntes Heer.

Nein, den Frevler ſtraf' i
Der dich falſch und treul
Falſch iſt das Geſchlecht d
Grauſam iſt des Vaters
Aber du biſt mild und gü
Und dich rührt der Liebe

„In den öden Felſenmaue
Müßt' ich freudlos einſam
Und verblühn in ew'gem
Doch du trägſt auf deinen
Ohne Nachen, ohne Brück
Mir den Freund in meine
Grauenvoll iſt deine Tiefe
Furchtbar deiner Wogen
Aber dich erfleht die Liebe
Dich bezwingt der Heldenm

„Denn auch dich, den Got
Rührte Eros' mächt'ger B
Als des goldnen Widders
Helle, mit dem Bruder
Schön in Anaendfülle blü

Hilfreich der verfolgten Liebe,
Zähmt ſie deine wilden Triebe,
Führt den Schiffer in den Port
Schöne Helle, holde Göttin,
Selige, dich fleh' ich an:
Bring' auch heute den Geliebten
Mir auf der gewohnten Bahn!"

Und ſchon dunkelten die Fluthen,
Und ſie ließ der Fackel Gluthen
Von dem hohen Söller wehn.
Leitend in den öden Reichen
Sollte das vertraute Zeichen
Der geliebte Wandrer ſehn.
Und es ſauſt und dröhnt von ferne,
Finſter kräuſelt ſich das Meer,
Und es löſcht das Licht der Sterne,
Und es naht gewitterſchwer.

Auf des Pontus weite Fläche
Legt ſich Nacht, und Wetterbäche
Stürzen aus der Wolken Schooß;
Blitze zucken in den Lüften,
Und aus ihren Felſengrüften
Werden alle Stürme los,
Wühlen ungeheure Schlünde
In den weiten Waſſerſchlund;
Gähnend, wie ein Höllenrachen,
Oeffnet ſich des Meeres Grund.

„Wehe, weh mir!" ruft die Arme
Jammernd. „Großer Zeus, erbarme!
Ach, was wagt' ich zu erflehn!
Wenn die Götter mich erhören,
Wenn er ſich den falſchen Meeren
Preis gab in des Sturmes Wehn!
Alle meergewohnten Vögel
Ziehen heim, in eil'ger Flucht;
Alle ſturmerprobten Schiffe
Bergen ſich in ſichrer Bucht."

Reißt ihn die empörte

„Falſcher Pontus, dein
War nur des Verrathe
Einem Spiegel warſt d
Tückiſch ruhten deine A
Bis du ihn heraus betr
In dein falſches Lügen
Jetzt, in deines Strom
Da die Rückkehr ſich ve
Läſſeſt du auf den Verr
Alle deine Schrecken lo

Und es wächſt des Str
Hoch, zu Bergen aufge
Schwillt das Meer, die
Schäumend ſich am Fu
Selbſt das Schiff mit
Nahte unzerſchmettert
Und im Wind erliſcht
Die des Pfades Leucht
Schrecken bietet das

Fleht ſie, Linderung Oel zu gießen
In die ſturmbewegte See.

„Höre meinen Ruf erſchallen,
Steig' aus deinen grünen Hallen,
Selige Leukothea!
Die der Schiffer in dem Oden
Wellenreich, in Sturmesnöthen
Rettend oft erſcheinen ſah.
Reich' ihm deinen heil'gen Schleier,
Der, geheimnißvoll gewebt,
Die ihn tragen, unverletzlich
Aus dem Grab der Fluthen hebt!"

Und die wilden Winde ſchweigen,
Hell an Himmels Rande ſteigen
Eos' Pferde in die Höh'.
Friedlich in dem alten Bette
Fließt das Meer in Spiegelglätte;
Heiter lächeln Luft und See.
Sanfter brechen ſich die Wellen
An des Ufers Felſenwand,
Und ſie ſchwemmen, ruhig ſpielend,
Einen Leichnam an den Strand.

Ja, er iſt's, der auch entſeelet
Seinem heil'gen Schwur nicht fehlet!
Schnellen Blicks erkennt ſie ihn.
Keine Klage läßt ſie ſchallen,
Keine Thräne ſieht man fallen,
Kalt, verzweifelnd ſtarrt ſie hin.
Troſtlos in die Oede Tiefe
Blickt ſie, in des Aethers Licht,
Und ein edles Feuer röthet
Das erbleichte Angeſicht.

„Ich erkenn' euch, ernſte Mächte!
Strenge treibt ihr eure Rechte,
Furchtbar, unerbittlich ein.
Früh ſchon iſt mein Lauf beſchloſſen;
Doch das Glück hab' ich genoſſen,
Und das ſchönſte Loos war mein.

In die Meerfluth
Hoch in ſeinen Fl
Wälzt der Gott di
Und er ſelber iſt t
Und mit ſeinem Ra
Zieht er freudig fo
Aus der unerſchöpft
Seinen Strom, der

Kaſſand

Freude war in Troj
Eh die hohe Feſte ſie
Jubelhymnen hört m
In der Saiten goldn
Alle Hände ruhen mü
Von dem thränenvolle
Weil der herrliche Pel
Priams ſchöne Tochter

Und geſchmückt mit

Dritte Periode.

In des Waldes tiefſte Gründe
Flüchtete die Seherin,
Und ſie warf die Prieſterbinde
Zu der Erde zürnend hin:

„Alles iſt der Freude offen,
Alle Herzen ſind beglückt,
Und die alten Ältern hoffen,
Und die Schweſter ſteht geſchmückt.
Ich allein muß einſam trauern,
Denn mich flieht der ſüße Wahn,
Und geflügelt dieſen Mauern
Seh' ich das Verderben nahn."

„Eine Fackel ſeh' ich glühen,
Aber nicht in Hymens Hand;
Nach den Wolken ſeh' ich's ziehen,
Aber nicht wie Opferbrand.
Feſte ſeh' ich froh bereiten,
Doch im ahnungsvollen Geiſt
Hör' ich ſchon des Gottes Schreiten,
Der ſie jammervoll zerreißt."

„Und ſie ſchelten meine Klagen,
Und ſie höhnen meinen Schmerz.
Einſam in die Wüſte tragen
Muß ich mein gequältes Herz,
Von den Glücklichen gemieden
Und den Fröhlichen ein Spott!
Schweres haſt du mir beſchieden,
Pythiſcher, du arger Gott!"

„Dein Orakel zu verkünden,
Warum warfeſt du mich hin
In die Stadt der ewig Blinden
Mit dem aufgeſchloſſnen Sinn?
Warum gabſt du mir zu ſehen,
Was ich doch nicht wenden kann?
Das Verhängte muß geſchehen,
Das Gefürchtete muß nahn."

Sterbliches Gefäß zu ſein."

„Meine Blindheit gib mir wieder
Und den fröhlich dunkeln Sinn!
Nimmer ſang ich freud'ge Lieder,
Seit ich deine Stimme bin.
Zukunft haſt du mir gegeben,
Doch du nahmſt den Augenblick,
Nahmſt der Stunde fröhlich Leben —
Nimm dein falſch Geſchenk zurück!"

„Nimmer mit dem Schmuck der Bräut
Kränzt' ich mir das duft'ge Haar,
Seit ich deinem Dienſt mich weihte
An dem traurigen Altar.
Meine Jugend war nur Weinen,
Und ich kannte nur den Schmerz,
Jede herbe Noth der Meinen
Schlug an mein empfindend Herz."

„Fröhlich ſeh' ich die Geſpielen,

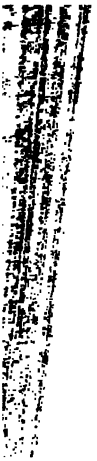
Stolz iſt ihre Bruſt gehoben,
Ihre Wonne faßt ſie kaum,
Nicht euch, Himmliſche dort oben,
Neidet ſie in ihrem Traum."

„Und auch ich hab' ihn geſehen,
Den das Herz verlangend wählt!
Seine ſchönen Blicke flehen,
Von der Liebe Gluth beſeelt.
Gerne möcht' ich mit dem Gatten
In die heim'ſche Wohnung ziehn;
Doch es tritt ein ſtyg'ſcher Schatten
Nächtlich zwiſchen mich und ihn."

„Ihre bleichen Larven alle
Sendet mir Proſerpina;
Wo ich wandre, wo ich walle,
Stehen mir die Geiſter da.
In der Jugend frohe Spiele
Drängen ſie ſich grauſend ein,
Ein entſetzliches Gewühle!
Nimmer kann ich fröhlich ſein."

„Und den Mordſtahl ſeh' ich blinken
Und das Mörderauge glühn;
Nicht zur Rechten, nicht zur Linken
Kann ich vor dem Schreckniß fliehn;
Nicht die Blicke darf ich wenden,
Wiſſend, ſchauend, unverwandt
Muß ich mein Geſchick vollenden
Fallend in dem fremden Land."

Und noch hallen ihre Worte —
Horch! da dringt verworrner Ton
Fernher aus des Tempels Pforte,
Todt lag Theiis' großer Sohn!
Eris ſchüttelt ihre Schlangen,
Alle Götter fliehn davon,
Und des Donners Wolken hangen
Schwer herab auf Ilion.



...", den Dolch im
Ihn ſchlugen die Häſche
„Was wollteſt du mit d
Entgegnet ihm finſter d
„Die Stadt vom Tyrann
„Das ſollſt du am Kreuz

„Ich bin," ſpricht jener,
Und bitte nicht um mein
Doch willſt du Gnade mir
Ich flehe dich um drei Ta
Bis ich die Schweſter dem
Ich laſſe den Freund dir a
Ihn magſt du, entrinn' ich

Da lächelt der König mit a
Und ſpricht nach kurzem Be
„Drei Tage will ich dir ſche
Doch wiſſe, wenn ſie verſtrid
Eh du zurück mir gegeben bi
So muß er ſtatt deiner erbla
Doch dir iſt die Strafe erlaſſ

Und er kommt ... ~

Eilt heim mit ſorgender Seele,
Damit er die Friſt nicht verfehle.

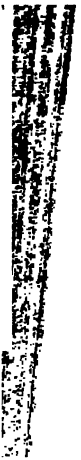
Da gießt unendlicher Regen herab,
Von den Bergen ſtürzen die Quellen,
Und die Bäche, die Ströme ſchwellen.
Und er kommt ans Ufer mit wanderndem Stab,
Da reißet die Brücke der Strudel hinab,
Und donnernd ſprengen die Wogen
Des Gewölbes krachenden Bogen.

Und troſtlos irrt er an Ufers Rand;
Wie weit er auch ſpähet und blicket
Und die Stimme, die rufende, ſchicket,
Da ſtößet kein Nachen vom ſichern Strand,
Der ihn ſetze an das gewünſchte Land,
Kein Schiffer lenket die Fähre,
Und der wilde Strom wird zum Meere.

Da ſinkt er ans Ufer und weint und fleht,
Die Hände zum Zeus erhoben:
„O hemme des Stromes Toben!
Es eilen die Stunden, im Mittag ſteht
Die Sonne, und wenn ſie niedergeht,
Und ich kann die Stadt nicht erreichen,
So muß der Freund mir erbleichen.“

Doch wachſend erneut ſich des Stromes Wuth,
Und Welle auf Welle zerrinnet,
Und Stunde an Stunde entrinnet.
Da treibt ihn die Angſt, da faßt er ſich Muth
Und wirft ſich hinein in die brauſende Fluth
Und theilt mit gewaltigen Armen
Den Strom, und ein Gott hat Erbarmen.

Und gewinnt das Ufer und eilet fort
Und danket dem rettenden Gotte;
Da ſtürzet die raubende Rotte
Hervor *aus des Waldes nächtlichem Ort,*
Den Pfad ihm ſperrend, und ſchnaubet Mord
Und hemmet des Wanderers Eile
Mit drohend geſchwungener Keule.



Und die Sonne verſendet
Und von der unendlichen
Ermattet, ſinken die Kniee.
„O haſt du mich gnädig au
Aus dem Strom mich geret
Und ſoll hier verſchmachten!
Und der Freund mir, der

Und horch! da ſprudelt es f
Ganz nahe, wie rieſelndes
Und ſtille hält er, zu lauſch
Und ſieh, aus dem Felſen, g
Springt murmelnd hervor ei
Und freudig bückt er ſich nied
Und erfriſchet die brennenden

Und die Sonne blickt durch de
Und malt auf den glänzenden
Der Bäume gigantiſche Schatt
Und zwei Wanderer ſieht er di
Will eilenden Laufes vorüber f
Da hört er die Worte ſie ſagen
„Jetzt wird er aus

Von Stunde zu Stunde gewartet' er
Mit hoffender Seele der Wiederkehr,
Ihm konnte den muthigen Glauben
Der Hohn des Tyrannen nicht rauben." —

„Und ist es zu spät, und kann ich ihm nicht,
Ein Retter, willkommen erscheinen,
So soll mich der Tod ihm vereinen.
Deß rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,
Daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht,
Er schlachte der Opfer zwete
Und glaube an Liebe und Treue!"

Und die Sonne geht unter, da steht er am Thor
Und sieht das Kreuz schon erhöhet,
Das die Menge gaffend umstehet;
An dem Seile schon zieht man den Freund empor,
Da zertrennt er gewaltig den dichten Chor:
„Mich, Henker!" ruft er, „erwürget!
Da bin ich, für den er gebürget!"

Und Erstaunen ergreifet das Volk umher,
In den Armen liegen sich beide
Und weinen vor Schmerzen und Freude.
Da sieht man kein Auge thränenleer,
Und zum Könige bringt man die Wundermähr';
Der fühlt ein menschliches Rühren,
Läßt schnell vor den Thron sie führen.

Und blicket sie lange verwundert an;
Drauf spricht er: „Es ist euch gelungen,
Ihr habt das Herz mir bezwungen;
Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn;
So nehmet auch mich zum Genossen an!
Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In eurem Bunde der dritte."

[illegible] mag ihn behalten, er iſt

Der König ſpricht es und wi
Der Klippe, die ſchroff und ſt
Hinaushängt in die unendlich
Den Becher in der Charybde
„Wer iſt der Beherzte, ich fra
Zu tauchen in dieſe Tiefe nied

Und die Ritter, die Knappen u
Vernehmen's und ſchweigen ſtil
Sehen hinab in das wilde Mee
Und keiner den Becher gewinne
Und der König zum drittenmal
„Iſt keiner, der ſich hinunter wa

Doch alles noch ſtumm bleibt wie
Und ein Edelknecht, ſanft und ke
Tritt aus der Knappen zagendem
Und den Gürtel wirft er, den M
Und alle die Männer umher und
Auf den herrlichen Jüngling verw

Und wie er tritt an des Felſen a
Und blickt [illegible]

Doch endlich, da legt sich die wilde Gewalt,
Und schwarz aus dem weißen Schaum
Klafft hinunter ein gähnender Spalt,
Grundlos, als ging's in den Höllenraum,
Und reißend sieht man die brandenden Wogen
Hinab in den strudelnden Trichter gezogen.

Jetzt schnell, eh die Brandung wiederkehrt,
Der Jüngling sich Gott befiehlt,
Und — ein Schrei des Entsetzens wird rings gehört,
Und schon hat ihn der Wirbel hinweggespült,
Und geheimnißvoll über dem kühnen Schwimmer
Schließt sich der Rachen; er zeigt sich nimmer.

Und stille wird's über dem Wasserschlund,
In der Tiefe nur brauset es hohl,
Und bebend hört man von Mund zu Mund:
„Hochherziger Jüngling, fahre wohl!"
Und hohler und hohler hört man's heulen,
Und es harrt noch mit bangem, mit schrecklichem Weilen

Und wärfst du die Krone selber hinein
Und sprächst: Wer mir bringet die Kron',
Er soll sie tragen und König sein —
Mich gelüstete nicht nach dem theuren Lohn.
Was die heulende Tiefe da unten verhehle,
Das erzählt keine lebende glückliche Seele.

Wohl manches Fahrzeug, vom Strudel gefaßt,
Schoß gäh in die Tiefe hinab:
Doch zerschmettert nur rangen sich Kiel und Mast
Hervor aus dem alles verschlingenden Grab —
Und heller und heller, wie Sturmes Sausen,
Hört man's näher und immer näher brausen.

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt
Und Well' auf Well' sich ohn' Ende drängt,
Und wie mit des fernen Donners Getose
Entstürzt es brüllend dem finstern Schooße.

Mit Frohlocken es einer dem ander
„Er lebt! er iſt da! es behielt ihn
Aus dem Grab, aus der ſtrudelnde
Hat der Brave gerettet die lebende

Und er kommt; es umringt ihn die
Zu des Königs Füßen er ſinkt,
Den Becher reicht er ihm knieend d
Und der König der lieblichen Tochte
Die füllt ihn mit funkelndem Wein
Und der Jüngling ſich alſo zum Kö

„Lang lebe der König! Es freue ſich
Wer da athmet im roſigten Licht!
Da unten aber iſt's fürchterlich,
Und der Menſch verſuche die Götter
Und begehre nimmer und nimmer z
Was ſie gnädig bedecken mit Nacht u

„Es riß mich hinunter blitzesſchnell,
Da ſtürzt' mir aus felſigtem Schacht
Wildfluthend entgegen ein reißender

„Denn unter mir lag's noch dergetief
In purpurner Finstern.ß da,
Und ob's hier dem Ohre gleich ewig schlief,
Das Auge mit Schaudern hinunter sah,
Wie's von Salamandern und Molchen und Drachen
Sich regt' in dem furchtbaren Höllenrachen."

„Schwarz wimmelten da, in grausem Gemisch,
In scheußlichen Klumpen geballt,
Der stachlichte Rochе, der Klippenfisch,
Des Hammers gräuliche Ungestalt,
Und dräuend wies mir die grimmigen Zähne
Der entsetzliche Hai, des Meeres Hyäne."

„Und da hing ich, und war's mir mit Grausen bewußt,
Von der menschlichen Hilfe so weit,
Unter Larven die einzige fühlende Brust,
Allein in der gräßlichen Einsamkeit,
Tief unter dem Schall der menschlichen Rede
Bei den Ungeheuern der traurigen Oede."

„Und schaudernd dacht' ich's, da kroch's heran,
Regte hundert Gelenke zugleich,
Will schnappen nach mir; in des Schreckens Wahn
Laß ich los der Koralle umklammerten Zweig;
Gleich faßt mich der Strudel mit rasendem Toben,
Doch es war mir zum Heil, er riß mich nach oben."

Der König darob sich verwundert schier
Und spricht: „Der Becher ist dein,
Und diesen Ring noch bestimm' ich dir,
Geschmückt mit dem köstlichsten Edelgestein,
Versuchst du's noch einmal und bringst mir Kunde,
Was du sahst auf des Meers tiefunterstem Grunde."

Das hörte die Tochter mit weichem Gefühl,
Und mit schmeichelndem Munde sie fleht:
„Laßt, Vater, genug sein das grausame Spiel!
Er *hat euch bestanden*, was keiner besteht,
Und könnt ihr des Herzens Gelüsten nicht zähmen,
So mögen die Ritter den Knappen beschämen."

...ergreift's ihm die Seel
Und es blitzt aus den Aug
Und er flehet erröthen die
Und flieht sie erbleichen und
Da treibt's ihn, den köstlich
Und stürzt hinunter auf Leb

Wohl hört man die Brandun
Sie verkündigt der donnernd
Da bückt sich's hinunter mit l
Es kommen, es kommen die 2
Sie rauschen herauf, sie rausch
Den Jüngling bringt keines w

Ritter Toggen

„Ritter, treue Schwest
„Widmet euch dies H
„Fordert keine andre L
„Denn es macht mir
„Rubig ma...

Große Thaten dort geſchehen
Durch der Helden Arm;
Ihres Helmes Büſche wehen
In der Feinde Schwarm;
Und des Toggenburgers Name
Schreckt den Muſelmann;
Doch das Herz von ſeinem Grame
Nicht geneſen kann.

Und ein Jahr hat er's getragen,
Trägt's nicht länger mehr;
Ruhe kann er nicht erjagen
Und verläßt das Heer;
Sieht ein Schiff an Joppes Strande,
Das die Segel bläht,
Schiffet heim zum theuren Lande,
Wo ihr Athem weht.

Und an ihres Schloſſes Pforte
Klopft der Pilger an;
Ach, und mit dem Donnerworte
Wird ſie aufgethan:
„Die ihr ſuchet, trägt den Schleier,
„Iſt des Himmels Braut,
„Geſtern war des Tages Feier,
„Der ſie Gott getraut."

Da verläſſet er auf immer
Seiner Väter Schloß,
Seine Waffen ſieht er nimmer,
Noch ſein treues Roß.
Von der Toggenburg hernieder
Steigt er unbekannt,
Denn es deckt die edeln Glieder
Härenes Gewand.

Und erbaut ſich eine Hütte
Jener Gegend nah,
Wo das Kloſter aus der Mitte
Düſtrer Linden ſah;

Bis das Fenſter klang,
Bis die Liebliche ſich zeigt
Bis das theure Bild
Sich ins Thal herunter n
Ruhig, engelmild.

Und dann legt' er froh ſic
Schlief getröſtet ein,
Still ſich freuend, wenn ei
Morgen würde ſein.
Und ſo ſaß er viele Tage,
Saß viel Jahre lang,
Harrend ohne Schmerz und
Bis das Fenſter klang,

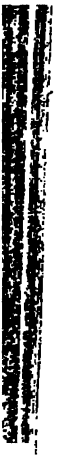
Bis die Liebliche ſich zeigte,
Bis das theure Bild
Sich ins Thal herunter neig
Ruhig, engelmild.
Und ſo ſaß er, eine Leiche,
Eines Morgens da;
Nach dem Fenſter noch das ble
Stille Antlitz ſah.

Und einen Ritter, hoch zu Roß,
Gewahr' ich aus dem Menschentroß:
Und hinter ihm, welch Abenteuer!
Bringt man geschleppt ein Ungeheuer;
Ein Drache scheint es von Gestalt
Mit wettem Krokodilesrachen,
Und alles blickt verwundert bald
Den Ritter an und bald den Drachen.

Und tausend Stimmen werden laut:
„Das ist der Lindwurm, kommt und schaut,
Der Hirt und Heerden uns verschlungen!
Das ist der Held, der ihn bezwungen!
Viel andre zogen vor ihm aus,
Zu wagen den gewalt'gen Strauß,
Doch keinen sah man wiederkehren;
Den kühnen Ritter soll man ehren!"
Und nach dem Kloster geht der Zug,
Wo Sanct Johanns des Täufers Orden,
Die Ritter des Spitals, im Flug
Zu Rathe sind versammelt worden.

Und vor den edeln Meister tritt
Der Jüngling mit bescheidnem Schritt;
Nachdrängt das Volk, mit wildem Rufen
Erfüllend des Geländers Stufen.
Und jener nimmt das Wort und spricht:
„Ich hab' erfüllt die Ritterpflicht.
Der Drache, der das Land verödet,
Er liegt von meiner Hand getödtet;
Frei ist dem Wanderer der Weg,
Der Hirte treibe ins Gefilde,
Froh walle auf dem Felsensteg
Der Pilger zu dem Gnadenbilde."

Doch strenge blickt der Fürst ihn an
Und spricht: „Du hast als Held gethan.
Der Muth ist's, der den Ritter ehret,
Du hast den kühnen Geist bewähret.
Doch sprich! was ist die erste Pflicht
Des Ritters, der für Christum ficht,



Der Meister, „hast du fr
Den Kampf, den das Ge
Hast du mit frevlem Mut
„Herr, richte, wenn du a
Spricht jener mit geſetzte
„Denn des Geſetzes Sinn
Vermeint' ich treulich zu
Nicht unbedachtſam zog id
Das Ungeheuer zu bekrieg
Durch Liſt und kluggewan
Verſucht' ich's, in dem Ka

„Fünf unſers Ordens war
Die Zierden der Religion,
Des kühnen Muthes Opfe
Da wehrteſt du den Kamp
Doch an dem Herzen nagt
Der Unmuth und die Stre
Ja, ſelbſt im Traum der
Fand ich mich keuchend im
Und wenn der Morgen dä
Und Kunde gab von neuen
Da faßte mich ein wilder

Begegneten im Kampf dem Leun
Und rangen mit dem Minotauren,
Die armen Opfer zu befrein,
Und ließen sich das Blut nicht dauern."

„Ist nur der Saracen es werth,
Daß ihn bekämpft des Christen Schwert?
Bekriegt er nur die falschen Götter?
Gesandt ist er der Welt zum Retter,
Von jeder Noth und jedem Harm
Befreien muß sein starker Arm;
Doch seinen Muth muß Weisheit leiten
Und List muß mit der Stärke streiten.
So sprach ich oft und zog allein,
Des Raubthiers Fährte zu erkunden:
Da flößte mir der Geist es ein,
Froh rief ich aus: Ich hab's gefunden!"

„Und trat zu dir und sprach dies Wort:
„Mich zieht es nach der Heimath fort."
Du, Herr, willfahrtest meinen Bitten,
Und glücklich war das Meer durchschnitten.
Kaum stieg ich aus am heim'schen Strand
Gleich ließ ich durch des Künstlers Hand,
Getreu den wohlbemerkten Zügen,
Ein Drachenbild zusammenfügen.
Auf kurzen Füßen wird die Last
Des langen Leibes aufgethürmet;
Ein schuppicht Panzerhemd umfaßt
Den Rücken, den es furchtbar schirmet."

„Lang strecket sich der Hals hervor,
Und gräßlich, wie ein Höllenthor,
Als schnappt' es gierig nach der Beute,
Eröffnet sich des Rachens Weite,
Und aus dem schwarzen Schlunde dräun
Der Zähne stachelichte Reihn;
Die Zunge gleicht des Schwertes Spitze,
Die kleinen Augen sprühen Blitze;
In einer Schlange endigt sich
Des Rückens ungeheure Länge,

Erwählt' ich mir ein Doggen
Gewaltig, ſchnell, von flinke
Gewohnt, den wilden Ur zu
Die hetz' ich auf den Lindwu
Erhitze ſie zu wildem Grimm
Zu faſſen ihn mit ſcharfem G
Und lenke ſie mit meiner St

„Und wo des Bauches weiche
Den ſcharfen Biſſen Blöße li
Da reiz' ich ſie, den Wurm z
Die ſpitzen Zähne einzuhacken
Ich ſelbſt, bewaffnet mit Geſ
Beſteige mein arabiſch Roß,
Von adeliger Zucht entſtamm
Und als ich ſeinen Zorn entfl
Raſch auf den Drachen ſpreng
Und ſtachl' es mit den ſcharfe
Und werfe zielend mein Geſch
Als wollt' ich die Geſtalt durc

„Ob auch das Roß ſich grauen
Und knirſcht und in den Z

„Denn heiß erregte mir das Herz
Des Landes frisch erneuter Schmerz,
Zerrissen fand man jüngst die Hirten
Die nach dem Sumpfe sich verirrten.
Und ich beschließe rasch die That,
Nur von dem Herzen nehm' ich Rath.
Flugs unterricht' ich meine Knappen,
Besteige den versuchten Rappen,
Und von dem edeln Doggenpaar
Begleitet, auf geheimen Wegen,
Wo meiner That kein Zeuge war,
Reit' ich dem Feinde frisch entgegen."

„Das Kirchlein kennst du, Herr, das hoch
Auf eines Felsenberges Joch,
Der weit die Insel überschauet,
Des Meisters kühner Geist erbauet.
Verächtlich scheint es, arm und klein,
Doch ein Mirakel schließt es ein,
Die Mutter mit dem Jesusknaben,
Den die drei Könige begaben.
Auf dreimal dreißig Stufen steigt
Der Pilgrim nach der steilen Höhe;
Doch hat er schwindelnd sie erreicht,
Erquickt ihn seines Heilands Nähe."

„Tief in den Fels, auf dem es hängt,
Ist eine Grotte eingesprengt,
Vom Thau des nahen Moors befeuchtet,
Wohin des Himmels Strahl nicht leuchtet.
Hier hauſete der Wurm und lag,
Den Raub erspähend, Nacht und Tag.
So hielt er, wie der Höllendrache,
Am Fuß des Gotteshauſes Wache;
Und kam der Pilgrim hergewallt
Und lenkte in die Unglücksstraße,
Hervorbrach aus dem Hinterhalt
Der Feind und trug ihn fort zum Fraße."

„Den Felsen stieg ich jetzt hinan,
Eh ich den schweren Strauß begann;

Und Gott empfehl' ich meine S

„Kaum ſeh' ich mich im ebnen
Flugs ſchlagen meine Doggen
Und bang beginnt das Roß zu
Und bäumet ſich und will nicht
Denn nahe liegt, zum Knäul g
Des Feindes ſcheußliche Geſtalt
Und ſonnet ſich auf warmem S
Auf jagen ihn die flinken Hun
Doch wenden ſie ſich pfeilgeſchw
Als es den Rachen gähnend the
Und von ſich haucht den gift'ge
Und winſelnd wie der Schakal

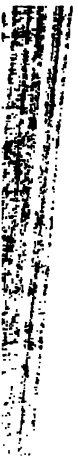
„Doch ſchnell erfriſch' ich ihren
Sie faſſen ihren Feind mit Wu
Indem ich nach des Thieres Le
Aus ſtarker Fauſt den Speer v
Doch machtlos, wie ein dünner
Prallt er vom Schuppenpanzer
Und eh ich meinen Wurf erneu

Und wüthend mit des Schweifes Kraft
Hat es zur Erde mich gerafft;
Schon ſeh' ich ſeinen Rachen gähnen,
Es haut nach mir mit grimmen Zähnen,
Als meine Hunde, wuthentbrannt,
An ſeinen Bauch mit grimm'gen Biſſen
Sich warfen, daß es heulend ſtand,
Von ungeheurem Schmerz zerriſſen."

„Und, eh es ihren Biſſen ſich
Entwindet, raſch erheb' ich mich,
Erſpähe mir des Feindes Blöße
Und ſtoße tief ihm ins Gekröſe,
Nachbohrend bis ans Heft, den Stahl.
Schwarzquellend ſpringt des Blutes Strahl
Hin ſinkt es und begräbt im Falle
Mich mit des Leibes Rieſenballe,
Daß ſchnell die Sinne mir vergehn;
Und als ich neugeſtärkt erwache,
Seh' ich die Knappen um mich ſtehn,
Und todt im Blute liegt der Drache."

Des Beifalls lang gehemmte Luſt
Befreit jetzt aller Hörer Bruſt,
So wie der Ritter dies geſprochen;
Und zehnfach am Gewölb gebrochen,
Wälzt der vermiſchten Stimmen Schall
Sich brauſend fort im Wiederhall.
Laut fordern ſelbſt des Ordens Söhne,
Daß man die Heldenſtirne kröne,
Und dankbar im Triumphgepräng
Will ihn das Volk dem Volke zeigen;
Da faltet ſeine Stirne ſtreng
Der Meiſter und gebietet Schweigen.

Und ſpricht: „Den Drachen, der dies Land
Verheert, ſchlugſt du mit tapfrer Hand;
Ein Gott biſt du dem Volke worden,
Ein Feind kommſt du zurück dem Orden,
Und einen ſchlimmern Wurm gebar
Dein Herz, als dieſer Drache war.



„Muth zeiget auch der M
Gehorſam iſt des Chriſte
Denn wo der Herr in ſei
Gewandelt hat in Knechte
Da ſtifteten, auf heil'gem
Die Väter dieſes Ordens
Der Pflichten ſchwerſte zu
Zu bändigen den eignen W
Dich hat der eitle Ruhm b
Drum wende dich aus mein
Denn wer des Herren Joch
Darf ſich mit ſeinem Kreuz

Da bricht die Menge tobend
Gewalt'ger Sturm bewegt b
Um Gnade flehen alle Brüde
Doch ſchweigend blickt der Ji
Still legt er von ſich das Ge
Und küßt des Meiſters ſtreng
Und geht. Der folgt ihm mi
Dann ruft er liebend ihn zur
Und ſpricht: „Umarme mich,
Dir iſt der [illegible]

Sie war so sanft, sie war so gut;
Doch auch der Launen Uebermuth
Hätt' er geeifert zu erfüllen
Mit Freudigkeit, um Gottes willen.

Früh von des Tages erstem Schein,
Bis spät die Vesper schlug,
Lebt' er nur ihrem Dienst allein,
That nimmer sich genug.
Und sprach die Dame: „Mach dir's leicht!"
Da wurd' ihm gleich das Auge feucht,
Und meinte, seiner Pflicht zu fehlen,
Durft' er sich nicht im Dienste quälen.

Drum vor dem ganzen Dienertroß
Die Gräfin ihn erhob;
Aus ihrem schönen Munde floß
Sein unerschöpftes Lob.
Sie hielt ihn nicht als ihren Knecht,
Es gab sein Herz ihm Kindesrecht;
Ihr klares Auge mit Vergnügen
Hing an den wohlgestalten Zügen,

Darob entbrennt in Roberts Brust,
Des Jägers, gift'ger Groll,
Dem längst von böser Schadenlust
Die schwarze Seele schwoll;
Und trat zum Grafen, rasch zur That
Und offen des Verführers Rath,
Als einst vom Jagen heim sie kamen,
Streut' ihm ins Herz des Argwohns Samen

„Wie seid ihr glücklich, edler Graf,"
Hub er voll Arglist an,
„Euch raubet nicht den goldnen Schlaf
Des Zweifels gift'ger Zahn;
Denn ihr besitzt ein edles Weib,
Es gürtet Scham den keuschen Leib.
Die fromme Treue zu berücken
Wird *nimmer* dem Versucher glücken."

Da rollt der Graf die finstern Brau'n
„Was red'st du mir, Gesell?

Der andre ſpricht: „So l
Nur euren Spott verdien
Der Thor, der, ein gebor
Ein ſolches ſich erkühnt
Und zu der Frau, die ihm
Erhebt der Wünſche Lüſter
„Was?“ fällt ihm jener ei
„Red'ſt du von einem, der

„Ja doch, was aller Mund
Das härg' ſich meinem Her
Doch, weil ihr's denn mit
So unterdrück' ich's gern“ –
„Du biſt des Todes, Bube,
Ruft jener ſtreng und fürcht
„Wer hebt das Aug' zu Kun
„Nun ja, ich ſpreche von dem

„Er iſt nicht häßlich von Geſt
Fährt er mit Argliſt fort,
Indem's den Grafen heiß und
Durchrieſelt bei dem Wort.
„Iſt's möglich, Herr? Or

Da ritt in seines Zornes Wuth
Der Graf ins nahe Holz,
Wo ihm in hoher Oefen Gluth
Die Eisenstufe schmolz.
Hier nährten früh und spat den Brand
Die Knechte mit geschäft'ger Hand;
Der Funke sprüht, die Bälge blasen,
Als gält' es, Felsen zu verglasen.

Des Wassers und des Feuers Kraft
Verbündet sieht man hier;
Das Mühlrad, von der Fluth gerafft,
Umwälzt sich für und für;
Die Werke klappern Nacht und Tag,
Im Takte pocht der Hämmer Schlag,
Und bildsam von den mächt'gen Streichen
Muß selbst das Eisen sich erweichen.

Und zweien Knechten winket er,
Bedeutet sie und sagt:
„Den ersten, den ich sende her,
Und der euch also fragt:
„„Habt ihr befolgt des Herren Wort?““
Den werft mir in die Hölle dort,
Daß er zu Asche gleich vergehe,
Und ihn mein Aug' nicht weiter sehe!“

Deß freut sich das entmenschte Paar
Mit roher Henkersluft,
Denn fühllos, wie das Eisen, war
Das Herz in ihrer Brust.
Und frischer mit der Bälge Hauch
Erhitzen sie des Ofens Bauch
Und schicken sich mit Mordverlangen
Das Todesopfer zu empfangen.

Drauf Robert zum Gesellen spricht
Mit falschem Heuchelschein:
„Frisch auf, Gesell, und säume nicht,
Der Herr begehret dein.“
Der Herr, der spricht zu Fridolin:
„*Mußt gleich* zum Eisenhammer hin,

... sol die Gräfin
„Hinaus zum Hamm
So sag, was kann
Denn dir gehören n

Darauf die Dame v
Versetzt mit sanftem
„Die heil'ge Messe hö
Doch liegt mir krank
So gehe denn, mein
In Andacht ein Gebet
Und denkst du reuig d
So laß auch mich die

Und froh der vielwillk
Macht er im Flug sich
Hat noch des Dorfes E
Erreicht im schnellen La
Da tönt ihm von dem G
Hellschlagend des Geläut
Das alle Sünder, hochbe
Zum Sacramente festlich

„Dem lieben Gotte weich
Kinder ...

Die Stola und das Cingulum
Hängt er dem Priester dienend um,
Bereitet hurtig die Gefäße,
Geheiliget zum Dienst der Messe.

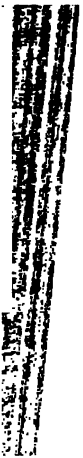
Und als er dies mit Fleiß gethan,
Tritt er als Ministrant
Dem Priester zum Altar voran,
Das Meßbuch in der Hand,
Und kniet rechts und kniet links
Und ist gewärtig jedes Winks,
Und als des Sanctus Worte kamen,
Da schellt er dreimal bei dem Namen.

Drauf als der Priester fromm sich neigt
Und, zum Altar gewandt,
Den Gott, den gegenwärt'gen, zeigt
In hocherhabner Hand,
Da kündet es der Sacristan
Mit hellem Glöcklein klingend an,
Und alles kniet und schlägt die Brüste,
Sich fromm bekreuzend vor dem Christe.

So übt er jedes pünktlich aus
Mit schnell gewandtem Sinn;
Was Brauch ist in dem Gotteshaus,
Er hat es alles inn
Und wird nicht müde bis zum Schluß,
Bis beim Vobiscum Dominus
Der Priester zur Gemein' sich wendet,
Die heil'ge Handlung segnend endet.

Da stellt er jedes wiederum
In Ordnung säuberlich;
Erst reinigt er das Heiligthum,
Und dann entfernt er sich
Und eilt, in des Gewissens Ruh,
Den Eisenhütten heiter zu,
Spricht unterwegs, die Zahl zu füllen,
Zwölf Vaternoster noch im Stillen.

Und als er rauchen sieht den Schlot
Und sieht die Knechte stehn,



Die Antwort bringt e
In ſchnellem Lauf zuri
Als der ihn kommen ſi
Kaum traut er ſeinem
„Unglücklicher! wo kom
„Vom Eiſenhammer.“ —
So haſt du dich im Lau
„Herr, nur ſo lang, bi

„Denn, als von eurem
Ich heute ging, verzeiht
Da fragt' ich erſt, nach
Bei der, die mir geheut.
Die Meſſe, Herr, befahl
Zu hören; gern gehorcht'
Und ſprach der Roſenkrän
Für euer Heil und für da

In tiefes Staunen ſinket
Der Graf, entſetzet ſich:
„Und welche Antwort wurt
Am Eiſenhammer? ſprich!“
„Herr, dunkel war

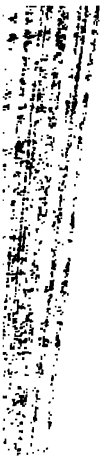
Und gütig, wie er nie gepflegt,
Nimmt er des Dieners Hand,
Bringt ihn der Gattin, tiefbewegt,
Die nichts davon verstand:
„Dies Kind, kein Engel ist so rein,
Laßt's eurer Huld empfohlen sein!
Wie schlimm wir auch berathen waren,
Mit dem ist Gott und seine Schaaren."

Der Graf von Habsburg.

Zu Aachen in seiner Kaiserpracht,
Im alterthümlichen Saale,
Saß König Rudolphs heilige Macht
Beim festlichen Krönungsmahle.
Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins,
Es schenkte der Böhme des perlenden Weins,
Und alle die Wähler, die sieben,
Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt,
Die Würde des Amtes zu üben.

Und rings erfüllte den hohen Balcon
Das Volk in freud'gem Gedränge;
Laut mischte sich in der Posaunen Ton
Das jauchzende Rufen der Menge;
Denn geendigt nach langem verderblichen Streit
War die kaiserlose, die schreckliche Zeit,
Und ein Richter war wieder auf Erden.
Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,
Nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche mehr,
Des Mächtigen Beute zu werden.

Und der Kaiser ergreift den goldnen Pokal
Und *spricht mit zufriedenem Blicken*:
„*Wohl glänzet das Fest*, wohl *pranget das Mahl*,
Mein königlich Herz zu entzücken;



Und ſieh! in der Fürſten um
Trat der Sänger im lange
Ihm glänzte die Locke ſilberw
Gebleicht von der Fülle der
„Süßer Wohllaut ſchläft in de
Der Sänger ſingt von der Mi
Er preiſet das Höchſte, das
Was das Herz ſich wünſcht, wo
Doch ſage, was iſt des Kaiſers
An ſeinem herrlichſten Feſte?

„Nicht gebieten werd' ich dem S
Der Herrſcher mit lächelndem
„Er ſteht in des größeren Herre
Er gehorcht der gebietenden S
Wie in den Lüften der Sturmwi
Man weiß nicht, von wannen er
Wie der Quell aus verborgenen
So des Sängers Lied aus dem J
Und wecket der dunkeln Gefühle G
Die im Herzen wunderbar ſchlie

Und der [illegible]

Zu verehren mit gläubigem Chriſtenſinn,
Was alle Menſchen erlöſet.
Ein Bächlein aber rauſchte durchs Feld,
Von des Gießbachs reißenden Fluthen geſchwellt,
Das hemmte der Wanderer Tritte;
Und beiſeit legt jener das Sacrament,
Von den Füßen zieht er die Schuhe behend,
Damit er das Bächlein durchſchritte."

„Was ſchaffſt du?" redet der Graf ihn an,
Der ihn verwundert betrachtet.
Herr, ich paſſe zu einem ſterbenden Mann,
Der nach der Himmelskoſt ſchmachtet;
Und da ich mich nahe des Baches Steg,
Da hat ihn der ſtrömende Gießbach hinweg
Im Strudel der Wellen geriſſen.
Drum daß dem Lechzenden werde ſein Heil,
So will ich das Wäſſerlein jetzt in Eil
Durchwaten mit nackenden Füßen."

„Da ſetzt ihn der Graf auf ſein ritterlich Pferd
Und reicht ihm die prächtigen Zäume,
Daß er labe den Kranken, der ſein begehrt,
Und die heilige Pflicht nicht verſäume.
Und er ſelber auf ſeines Knappen Thier
Vergnüget noch weiter des Jagens Begier;
Der andre die Reiſe vollführet,
Und am nächſten Morgen, mit dankendem Blick,
Da bringt er dem Grafen ſein Roß zurück,
Beſcheiden am Zügel geführet."

„Nicht wolle das Gott, rief mit Demuthſinn
Der Graf, daß zum Streiten und Jagen
Das Roß ich beſchritte fürderhin,
Das meinen Schöpfer getragen!
Und magſt du's nicht haben zu eignem Gewinnſt,
So bleib' es gewidmet dem göttlichen Dienſt!
Denn ich hab' es dem ja gegeben,
Von dem ich Ehre und irdiſches Gut
Zu Leben trage und Leib und Blut
Und Seele und Athem und Leben."

Euch blühn sechs liebli
So mögen sie, rief er be
Sechs Kronen euch bring
Und glänzen die spätst

Und mit sinnendem Haupt
Als dächt' er vergangen
Jetzt, da er dem Sänger
Da ergreift ihn der Wo
Die Lüge des Priesters er
Und verbirgt der Thränen
In des Mantels purpurn
Und alles blickte den Kaiser
Und erkannte den Grafen,
Und verehrte das göttliche

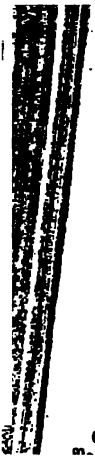
Anmerkung. — Tschudi, der uns
zählt auch, daß der Priester, dem dieses mit d
nachher Caplan bei dem Kurfürsten von Mai
beigetragen habe, bei der nächsten Kaiserwah
erfolgte, die Gedanken des Kurfürsten auf
ten. — Für die, welche die Geschichte jener
daß ich recht gut weiß, das
nicht

Und wie er winkt mit dem Finger,
Aufthut sich der weite Zwinger,
Und hinein mit bedächtigem Schritt
Ein Löwe tritt
Und sieht sich stumm
Rings um,
Mit langem Gähnen,
Und schüttelt die Mähnen
Und streckt die Glieder,
Und legt sich nieder.

Und der König winkt wieder,
Da öffnet sich behend
Ein zweites Thor,
Daraus rennt
Mit wildem Sprunge
Ein Tiger hervor.
Wie der den Löwen erschaut,
Brüllt er laut,
Schlägt mit dem Schweif
Einen furchtbaren Reif
Und recket die Zunge,
Und im Kreise scheu
Umgeht er den Leu
Grimmig schnurrend,
Drauf streckt er sich murrend
Zur Seite nieder.

Und der König winkt wieder,
Da speit das doppelt geöffnete Haus
Zwei Leoparden auf einmal aus,
Die stürzen mit muthiger Kampfbegier
Auf das Tigerthier;
Das packt sie mit seinen grimmigen Tatzen,
Und der Leu mit Gebrüll
Richtet sich auf, da wird's still
Und herum im Kreis,
Von Mordsucht heiß,
Lagern sich die gräulichen Katzen.

Da fällt von des Altans Rand
Ein Handschuh von schöner Hand



er, so hebt mir den

Und der Ritter, in
Steigt hinab in den f
Mit festem Schritte,
Und aus der Ungeheue
Nimmt er den Handsch

Und mit Erstaunen u
Sehen's die Ritter und
Und gelassen bringt er
Da schallt ihm sein Lob
Aber mit zärtlichem Lieb
Er verheißt ihm sein na
Empfängt ihn Fräulein
Und er wirft ihr den Ha
„Den Dank, Dame, begeh
Und verläßt sie zur selben

Das verschleierte Bil

Ein Jüngling, dem

ßt eine einz'ge, ungetheilte?
ten Ton aus einer Harmonie,
e Farbe aus dem Regenbogen,
, was dir bleibt, ist nichts, so lang
e All der Töne fehlt und Farben."

ie einst so sprachen, standen sie
einsamen Rotonde still,
erschleiert Bild von Riesengröße
ngling in die Augen fiel. Verwundert
den Führer an und spricht: „Was ist's,
er diesem Schleier sich verbirgt?" —
hrheit," ist die Antwort. — „Wie?" ruft jener,
ahrheit strеb' ich ja allein, und diese
ß es, die man mir verhüllt?"

nache mit der Gottheit aus," versetzt
ophant. „Kein Sterblicher, sagt sie,
sen Schleier, bis ich selbst ihn hebe.
mit ungeweihter, schuld'ger Hand
igen, verbotnen früher hebt,
ht die Gottheit" — „Nun?" — „Der sieht die Wahrheit." —
samer Orakelspruch! Du selbst,
ß also niemals ihn gehoben?" —
ahrlich nicht! Und war auch nie dazu
" — „Das faß' ich nicht. Wenn von der Wahrheit
e dünne Scheidewand mich trennte" —
Gesetz," fällt ihm sein Führer ein,
iger, mein Sohn, als du es meinst,
e dünne Flor — für deine Hand
cht, doch centnerschwer für dein Gewissen."

üngling ging gedankenvoll nach Hause;
ibt des Wissens brennende Begier
laf, er wälzt sich glühend auf dem Lager
t sich auf um Mitternacht. Zum Tempel
nfreiwillig ihn der scheue Tritt.
rd es ihm, die Mauer zu ersteigen,
en in das Innre der Rotonde
beherzter Sprung den Wagenden.

und furchtbar, wie ein gegenwärtiger Gott,
Erglänzt durch des Gewölbes Finsternisse
In ihrem langen Schleier die Gestalt.

Er tritt hinan mit ungewissem Schritt;
Schon will die freche Hand das Heilige berühren,
Da zuckt es heiß und kühl durch sein Gebein
Und stößt ihn weg mit unsichtbarem Arme.
Unglücklicher, was willst du thun? so ruft
In seinem Innern eine treue Stimme.
Versuchen den Allheiligen willst du?
Kein Sterblicher, sprach des Orakels Mund,
Rückt diesen Schleier, bis ich selbst ihn hebe.
Doch setzte nicht derselbe Mund hinzu:
Wer diesen Schleier hebt, soll Wahrheit schauen?
„Sei hinter ihm, was will! Ich heb' ihn auf."
Er ruft's mit lauter Stimm': „Ich will sie schauen!
Schauen!
Gellt ihm ein langes Echo spottend nach.

Er spricht's und hat den Schleier aufgedeckt.
Nun," fragt ihr, „und was zeigte sich ihm hier?
Ich weiß es nicht. Besinnungslos und bleich,

Die Theilung der Erde.

in die Welt! rief Zeus von seinen Höhen
Menschen zu; nehmt, sie soll euer sein.
nk' ich sie zum Erb' und ew'gen Lehen;
theilt euch brüderlich darein.

was Hände hat, sich einzurichten,
egte sich geschäftig Jung und Alt.
rmann griff nach des Feldes Früchten,
Junker birschte durch den Wald.

fmann nimmt, was seine Speicher fassen,
Abt wählt sich den edeln Firnewein,
ig sperrt die Brücken und die Straßen
sprach: der Zehente ist mein.

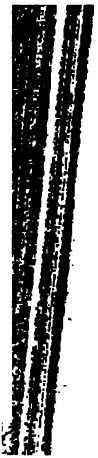
it, nachdem die Theilung längst geschehen,
: der Poet, er kam aus weiter Fern';
war überall nichts mehr zu sehen,
alles hatte seinen Herrn.

l so soll denn ich allein von allen
essen sein, ich, dein getreuster Sohn?
er laut der Klage Ruf erschallen
warf sich hin vor Jovis Thron.

i im Land der Träume dich verweilet,
ezt der Gott, so hadre nicht mit mir.
st du denn, als man die Welt getheilet?
war, sprach der Poet, bei dir.

ge hing an deinem Angesichte,
eines Himmels Harmonie mein Ohr;
dem Geiste, der, von deinem Lichte
usicht, das Irdische verlor!

n? spricht Zeus, — die Welt ist weggegeben,
Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein.
in meinem Himmel mit mir leben,
st du kommst, er soll dir offen sein.



Sie war nicht in
Man wußte nicht,
Und ſchnell war ih
Sobald das Mädch

Beſeligend war ihr
Und alle Herzen wi
Doch eine Würde, e
Entfernte die Vertr

Sie brachte Blumen
Gereift auf einer an
In einem andern So
In einer glücklichern

Und theilte jedem ein
Dem Früchte, jenen
Der Jüngling und de
Ein jeder ging beſchen

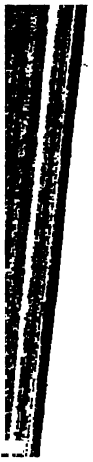
Willkommen waren alle
Doch nahte ſich ein

Monde wechseln und Geſchlechter fliehen;
Ihrer Götterjugend Roſen blühen
Wandellos im ewigen Ruin.
Zwiſchen Sinnenglück und Seelenfrieden
Bleibt dem Menſchen nur die bange Wahl;
Auf der Stirn des hohen Uraniden
Leuchtet ihr vermählter Strahl.

Wollt ihr ſchon auf Erden Göttern gleichen,
Frei ſein in des Todes Reichen,
Brechet nicht von ſeines Gartens Frucht!
An dem Scheine mag der Blick ſich weiden;
Des Genuſſes wandelbare Freuden
Rächet ſchleunig der Begierde Flucht.
Selbſt der Styx, der neunfach ſie umwindet,
Wehrt die Rückkehr Ceres' Tochter nicht;
Nach dem Apfel greift ſie, und es bindet
Ewig ſie des Orkus Pflicht.

Nur der Körper eignet jenen Mächten,
Die das dunkle Schickſal flechten;
Aber frei von jeder Zeitgewalt,
Die Geſpielin ſeliger Naturen,
Wandelt oben in des Lichtes Fluren,
Göttlich unter Göttern die Geſtalt.
Wollt ihr hoch auf ihren Flügeln ſchweben
Werft die Angſt des Irdiſchen von euch!
Fliehet aus dem engen dumpfen Leben
In des Ideales Reich!

Jugendlich, von allen Erdenmalen
Frei, in der Vollendung Strahlen
Schwebet hier der Menſchheit Götterbild,
Wie des Lebens ſchweigende Phantome
Glänzend wandeln an dem ſtyg'ſchen Strome,
Wie ſie ſtand im himmliſchen Gefild,
Ehe noch zum traur'gen Sarkophage
Die Unſterbliche herunter ſtieg.
Wenn im Leben noch des Kampfes Wage
Schwankt, erſcheinet hier der Sieg.



[illegible] des Muthes
Bei der Schranken peinl
Dann erblicket von der
Freudig das erflogne Zie

Wenn es gilt, zu herrsch
Kämpfer gegen Kämpfer
Auf des Glückes, auf des
Da mag Kühnheit sich an
Und mit krachendem Getö
Sich vermengen auf beſtäu
Muth allein kann hier den
Der am Ziel des Hippodro
Nur der Starke wird das
Wenn der Schwächling unte

Aber der, von Klippen eing
Wild und schäumend sich erg
Sanft und eben rinnt des L
Durch der Schönheit stille Sc
Und auf seiner Wellen Silber
Malt Aurora sich und Hesper
Aufgelöst in zarter Wechselfa
Im [illegible]

Nur des Meißels ſchwerem Schlag erweichet
Sich des Marmors ſprödes Korn.

Aber dringt bis in der Schönheit Sphäre,
Und im Staube bleibt die Schwere
Mit dem Stoff, den ſie beherrſcht, zurück.
Nicht der Maſſe qualvoll abgerungen,
Schlank und leicht, wie aus dem Nichts geſprungen
Steht das Bild vor dem entzückten Blick.
Alle Zweifel, alle Kämpfe ſchweigen
In des Sieges hoher Sicherheit;
Ausgeſtoßen hat es jeden Zeugen
Menſchlicher Bedürftigkeit.

Wenn ihr in der Menſchheit traur'ger Blöße
Steht vor des Geſetzes Größe,
Wenn dem Heiligen die Schuld ſich naht,
Da erblaſſe vor der Wahrheit Strahle
Eure Tugend, vor dem Ideale
Fliehe muthlos die beſchämte That.
Kein Erſchaffner hat dies Ziel erflogen;
Ueber dieſen grauenvollen Schlund
Trägt kein Nachen, keiner Brücke Bogen,
Und kein Anker findet Grund.

Aber flüchtet aus der Sinne Schranken
In die Freiheit der Gedanken,
Und die Furchterſcheinung iſt entflohn,
Und der ew'ge Abgrund wird ſich füllen;
Nehmt die Gottheit auf in euren Willen,
Und ſie ſteigt von ihrem Weltenthron.
Des Geſetzes ſtrenge Feſſel bindet
Nur den Sklavenſinn, der es verſchmäht;
Mit des Menſchen Widerſtand verſchwindet
Auch des Gottes Majeſtät.

Wenn der Menſchheit Leiden euch umfangen,
Wenn Laokoon der Schlangen
Sich erwehrt mit namenloſem Schmerz,
Da empöre ſich der Menſch! Es ſchlage
An des Himmels Wölbung ſeine Klage
Und zerreiße euer fühlend Herz!

Keine Thräne fließt hier mehr
Nur des Geiſtes tapfrer Gegen
Lieblich, wie der Iris Farben
Auf der Donnerwolke duft'gem
Schimmert durch der Wehmuth
Hier der Ruhe heitres Blau.

Tief erniedrigt zu des Feigen
Ging in ewigem Gefechte
Einſt Alcid des Lebens ſchwere
Rang mit Hydern und umarmt
Stürzte ſich, die Freunde zu be
Lebend in des Todtenſchiffers K
Alle Plagen, alle Erdenlaſten
Wälzt der unverſöhnten Göttin
Auf die will'gen Schultern des
Bis ſein Lauf geendigt iſt —

Bis der Gott, des Irdiſchen en
Flammend ſich vom Menſchen ſc
Und des Aethers leichte Lüfte t
Froh des neuen ungewohnten

Dritte Periode.

Parabeln und Räthſel.

1.

Von Perlen baut ſich eine Brücke
Hoch über einen grauen See;
Sie baut ſich auf im Augenblicke,
Und ſchwindelnd ſteigt ſie in die Höh.

Der höchſten Schiffe höchſte Maſten
Ziehn unter ihrem Bogen hin,
Sie ſelber trug noch keine Laſten
Und ſcheint, wie du ihr nahſt, zu fliehn.

Sie wird erſt mit dem Strom und ſchwindet,
So wie des Waſſers Fluth verſiegt.
So ſprich, wo ſich die Brücke findet,
Und wer ſie künſtlich hat gefügt?

2.

Es führt dich meilenweit von dannen,
Und bleibt doch ſtets an ſeinem Ort;
Es hat nicht Flügel auszuſpannen,
Und trägt dich durch die Lüfte fort.
Es iſt die allerſchnellſte Fähre,
Die jemals einen Wandrer trug,
Und durch das größte aller Meere
Trägt es dich mit Gedankenflug;
Ihm iſt ein Augenblick genug.

3.

Auf einer großen Weide gehen
Viel tauſend Schafe ſilberweiß;
Wie wir ſie heute wandeln ſehen,
Sah ſie der allerält'ſte Greis.

Sie altern nie und trinken Leben
Aus einem unerſchöpften Born,
Ein Hirt iſt ihnen zugegeben
ſchön gebognem Silberhorn.

4.

Es ſteht ein groß geräumi
Auf unſichtbaren Säulen
Es mißt's und geht's kein
Und keiner darf drin we
Nach einem unbegriffnen P
Iſt es mit Kunſt gezimm
Es ſteckt ſich ſelbſt die Lam
Die es mit Pracht durchſ
Es hat ein Dach, kryſtallen
Von einem einz'gen Edelſte
Doch noch kein Auge ſcha
Den Meiſter, der es bau

5.

Zwei Eimer ſieht man ab
An einem Brunnen ſtei

6.

Kennſt du das Bild auf zartem Grunde,
Es gibt ſich ſelber Licht und Glanz.
Ein andres iſt's zu jeder Stunde,
Und immer iſt es friſch und ganz.
Im engſten Raum iſt's ausgeführet,
Der kleinſte Rahmen faßt es ein;
Doch alle Größe, die dich rühret,
Kennſt du durch dieſes Bild allein.

Und kannſt du den Kryſtall mir nennen,
Ihm gleicht an Werth kein Edelſtein
Er leuchtet, ohne je zu brennen,
Das ganze Weltall ſaugt er ein.
Der Himmel ſelbſt iſt abgemalet
In ſeinem wundervollen Ring,
Und doch iſt, was er von ſich ſtrahlet,
Noch ſchöner, als was er empfing.

7.

Ein Gebäude ſteht da von uralten Zeiten,
Es iſt kein Tempel, es iſt kein Haus;
Ein Reiter kann hundert Tage reiten,
Er umwandert es nicht, er reitet's nicht aus.

Jahrhunderte ſind vorüber geflogen,
Es trotzte der Zeit und der Stürme Heer;
Frei ſteht es unter dem himmliſchen Bogen,
Es reicht in die Wolken, es neßt ſich im Meer.

Nicht eitle Prahlſucht hat es gethürmet,
Es dienet zum Heil, es rettet und ſchirmet;
Seines Gleichen iſt nicht auf Erden bekannt,
Und doch iſt's ein Werk von Menſchenhand.

8.

Unter allen Schlangen iſt eine.
Auf Erden nicht gezeugt,
Mit der an Schnelle keine,
An Wuth ſich keine vergleicht.

Vor ihrem Anfall ſchützen
Der Harniſch — lockt ſ

Sie bricht, wie dünne Ha
Den ſtärkſten Baum en
Sie kann das Erz zermalt
Wie dicht und feſt es ſei

Und dieſes Ungeheuer
Hat zweimal nie gedroht
Es ſtirbt im eignen Feuer
Wie's tödtet, iſt es todt!

9.

Wir ſtammen, unſer ſechs Geſchw
Von einem wunderſamen Paar
Die Mutter ewig ernſt und düſte
Der Vater fröhlich immerdar.

Von beiden erbten wir die Tugen

mag kein Glücklicher entbehren,
ir ſind dabei, wo man ſich freut,
läßt der Kaiſer ſich verehren,
ir leihen ihm die Herrlichkeit.

10.

eißt das Ding, das Wen'ge ſchätzen,
iert's des größten Kaiſers Hand;
gemacht, um zu verletzen;
ichſten iſt's dem Schwert verwandt.

Blut vergießt's und macht doch tauſend Wunden
nd beraubt's und macht doch reich;
t den Erdkreis überwunden,
icht das Leben ſanft und gleich.

rößten Reiche hat's gegründet,
lt'ſten Städte hat's erbaut;
niemals hat es Krieg entzündet,
eil dem Volk, das ihm vertraut!

11.

ohne in einem ſteinernen Haus,
eg' ich verborgen und ſchlafe;
ich trete hervor, ich eile heraus,
bert mit eiſerner Waffe.
in ich unſcheinbar und ſchwach und klein,
kann dein Athem bezwingen,
Regentropfen ſchon ſaugt mich ein;
mir wachſen im Siege die Schwingen.
: die mächtige Schweſter ſich zu mir geſellt,
chſ' ich zum furchtbarn Gebieter der Welt.

12.

ch drehe mich auf einer Scheibe,
Ich wandle ohne Raſt und Ruh.
ein iſt das Feld, *das ich* umſchreibe,
Du deckſt es mit zwei Händen zu —

Ein Vogel iſt es, u
Buhlt es mit eines
Ein Fiſch iſt's und z
Die noch kein größre
Ein Elephant iſt's,
Auf ſeinem ſchweren
Der Spinnen kriechei
Gleicht es, wenn es
Und hat es feſt ſich eing
Mit ſeinem ſpitz'gen
So ſteht's gleichwie auf
Und trotzt dem wüthen

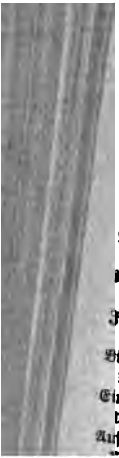
Der Spazier

Sei mir gegrüßt, mein Berg mit dem
Sei mir, Sonne, gegrüßt, die ihn f
Dich auch grüß' ich, belebte Flur, euch,
Und den fröhlichen Chor, der auf

xifft mich der Sonne Pfeil, ſtill liegen die Weſte,
: Lerche Geſang wirbelt in heiterer Luft.
Drauſt's aus dem nahen Gebüſch; tief neigen der Erlen
ſich, und im Wind wogt das verſilberte Gras;
ingt ambroſiſche Nacht; in duftende Kühlung
ein prächtiges Dach ſchattender Buchen mich ein.
ildes Geheimniß entflieht mir auf einmal die Landſchaft
ſchlängelnder Pfad leitet mich ſteigend empor.
)hlen durchdringt der Zweige laubigtes Gitter
nes Licht, und es blickt lachend das Blaue herein.
lich zerreißt der Flor. Der geöffnete Wald gibt
ſchend des Tags blendendem Glanz mich zurück.
r ergießt ſich vor meinen Blicken die Ferne,
blaues Gebirg endigt im Dufte die Welt.
es Berges Fuß, der gählings unter mir abſtürzt,
)es grünlichten Stroms fließender Spiegel vorbei.
ıter mir ſeh' ich den Aether, über mir endlos,
ıit Schwindeln hinauf, blicke mit Schaudern hinab.
hen der ewigen Höh' und der ewigen Tiefe
in geländerter Steig ſicher den Wandrer dahin.
iehen an mir die reichen Ufer vorüber,
ı fröhlichen Fleiß rühmet das prangende Thal.
en, ſieh! die des Landmanns Eigenthum ſcheiden,
Teppich der Flur hat ſie Demeter gewirkt.
e Schrift des Geſetzes, des menſchenerhaltenden Gottes
s der ehernen Welt fliehend die Liebe verſchwand!
:eieren Schlangen durchkreuzt die geregelten Felder,
rſchlungen vom Wald, jetzt an den Bergen hinauf
, ein ſchimmernder Streif, die Länder verknüpfende Straße;
ı ebenen Strom gleiten die Flöße dahin.
rtönt der Heerden Geläut' im belebten Gefilde,
ı Wiederhall weckt einſam des Hirten Geſang.
örfer bekränzen den Strom, in Gebüſchen verſchwinden
vom Rücken des Bergs ſtürzen ſie gäh dort herab.
) wohnet der Menſch noch mit dem Acker zuſammen,
ſelder umruhn friedlich ſein ländliches Dach;
:ankt ſich die Reb' empor an dem niedrigen Fenſter,
marmenden Zweig ſchlingt um die Hütte der Baum.
ı *Volk der Gefilde!* noch nicht zur Freiheit erwachet,
u mit deiner Flur fröhlich das enge Geſetz.
ſche beſchränkt der Ernten ruhiger Kreislauf,

Stände ſeh' ich gebildet, [illegible]
Ziehn in geordnetem Pomp vornehm und prac
Regel wird alles, und alles wird Wahl und alles
Dieſes Dienergefolg meldet den Herrſcher mir a
Prangend verkündigen ihn von fern die beleuchte
Aus dem felſigten Kern hebt ſich die thürmende
In die Wildniß hinaus ſind des Waldes Faunen
Aber die Andacht leiht höheres Leben dem Stei
Näher gerückt iſt der Menſch an den Menſchen. Eng
Reger erwacht, es umwälzt raſcher ſich in ihm
Sieh, da entbrennen in feurigem Kampf die eifer
Großes wirket ihr Streit, Größeres wirket ihr
Tauſend Hände belebt ein Geiſt, hoch ſchläget in
Brüſten, von einem Gefühl glühend, ein einz
Schlägt für das Vaterland und glüht für der Ah
Hier auf dem theuren Grund ruht ihr verehrte
Nieder ſteigen vom Himmel die ſeligen Götter u
In dem geweihten Bezirk feſtliche Wohnungen
Herrliche Gaben beſcherend erſcheinen ſie: Ceres
Bringet des Pfluges Geſchenk, Hermes den An
Bacchus die Traube, Minerva des Oelbaums gri
Auch das kriegriſche Roß führet Poſeidon her
[illegible] nannt an des Wagens Deichſel

ihr Geliebten! Von eurem Blute begossen
Oelbaum, es keimt lustig die köstliche Saat.
ennt, des Eigenthums froh, das freie Gewerbe,
chilfe des Stroms winket der bläulichte Gott.
: in den Baum die Axt, es erseufzt die Dryade,
es Berges Haupt stürzt sich die donnernde Last.
lbruch wiegt sich der Stein, vom Hebel beflügelt;
irge Schlucht taucht sich der Bergmann hinab.
nbos tönt von dem Takt geschwungener Hämmer,
nervigten Faust spritzen die Funken des Stahls.
windet der goldene Lein die tanzende Spindel,
Saiten des Garns sauset das webende Schiff.
Rhede ruft der Pilot, es warten die Flotten,
Fremdlinge Land tragen den heimischen Fleiß;
frohlockend dort ein mit den Gaben der Ferne,
em ragenden Mast wehet der festliche Kranz.
immeln die Märkte, der Krahn von fröhlichem Leben,
Sprachen Gewirr braust in das wundernde Ohr.
pel schüttet die Ernten der Erde der Kaufmann,
glühenden Strahl Afrikas Boden gebiert,
kocht, was die äußerste Thule bereitet,
rfreuendem Gut füllt Amalthea das Horn.
as Glück dem Talente die göttlichen Kinder,
reiheit gesäugt wachsen die Künste der Lust.
endem Leben erfreuet der Bildner die Augen,
Reißel beseelt, redet der fühlende Stein.
mmel ruhn auf schlanken jonischen Säulen,
nzen Olymp schließet ein Pantheon ein.
Iris Sprung durch die Luft, wie der Pfeil von der Sehne,
Brücke Joch über den brausenden Strom.
en Gemach entwirft bedeutende Zirkel
r Weise, beschleicht forschend den schaffenden Geist,
offe Gewalt, der Magnete Haffen und Lieben,
die Lüfte dem Klang, folgt durch den Aether dem Strahl,
rtraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern,
ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht.
Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken,
Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt.
vor dem wundernden Blick der Nebel des Wahnes,
bilde der Nacht weichen dem tagenden Licht.
zerbricht der Mensch. Der Beglückte! Zerriß er



Ferner Wolken erlöschen des Wagen
Bleibend iſt nichts mehr, es irrt
Aus dem Geſpräche verſchwindet die
Aus dem Leben, es lügt ſelbſt auf
In der Herzen vertraulichſten Bund,
Drängt ſich der Sykophant, reißt v
Auf die Unſchuld ſchielt der Verrath
Mit vergiftendem Biß tödtet des Z
Feil iſt in der geſchändeten Bruſt der
Wirft des freien Gefühls göttlichen
Deiner heiligen Zeichen, o Wahrheit,
Angemaßt, der Natur köſtlichſte Stir
Die das bedürftige Herz in der Freude
Kaum gibt wahres Gefühl noch durch
Auf der Tribune prahlet das Recht, in
Des Geſetzes Geſpenſt ſteht an der Kö
Jahre lang mag, Jahrhunderte lang di
Mag das trügende Bild lebender Fül
Bis die Natur erwacht, und mit ſchwere
An das hohle Gebäu rühret die Noth
Einer Tigerin gleich, die das eiſerne Git
Und des numidiſchen Walds plötzlich
Aufſteht mit des

i es hier und ſchauerlich öd'. Im einſamen Luftraum
t nur der Adler und kühlt an das Gewölke die Welt.
auf bis zu mir trägt keines Windes Gefieder
verlorenen Schall menſchlicher Mühen und Luſt.
wirklich allein? In deinen Armen, an deinem
n wieder, Natur, ach! und es war nur ein Traum,
ch ſchaudernd ergriff; mit des Lebens furchtbarem Bilde,
dem ſtürzenden Thal ſtürzte der finſtre hinab.
nehm' ich mein Leben von deinem reinen Altare,
ie den fröhlichen Muth hoffender Jugend zurück.
echſelt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig
rholter Geſtalt wälzen die Thaten ſich um.
igendlich immer, in immer veränderter Schöne
du, fromme Natur, züchtig das alte Geſetz!
dieſelbe, bewahrſt du in treuen Händen dem Manne.
dir das gaukelnde Kind, was dir der Jüngling vertraut,
an gleicher Bruſt die vielfach wechſelnden Alter;
r demſelben Blau, über dem nämlichen Grün
n die nahen und wandeln vereint die fernen Geſchlechter,
die Sonne Homers, ſiehe! ſie lächelt auch uns.

Das Lied von der Glocke.

Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango.

Feſt gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden!
Friſch, Geſellen, ſeid zur Hand!
Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meiſter loben;
Doch der Segen kommt von oben.

Zum Werke, das wir ernſt bereiten,
Geziemt ſich wohl ein ernſtes Wort;
Wenn gute Reden ſie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.

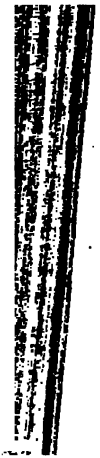
...er es im innern Herze
Was er erſchafft mit fein

Nehmet Holz vom Fichte
Doch recht trocken laßt e
Daß die eingepreßte Fla
Schlage zu dem Schwalch
Kocht des Kupfers Bre
Schnell das Zinn herbe
Daß die zähe Glockenſpeiſ
Fließe nach der rechten W

Was in des Dammes tiefer
Die Hand mit Feuers Hilfe b
Hoch auf des Thurmes Glocke
Da wird es von uns zeugen l
Noch dauern wird's in ſpäten
Und rühren vieler Menſchen O
Und wird mit dem Betrübten t
Und ſtimmen zu der Andacht Ch
Was unten tief dem Erdenſohn
Das wechſelnde ...

Denn mit der Freunde Feierklange
Begrüßt sie das geliebte Kind
Auf seines Lebens erstem Gange,
Den es in Schlafes Arm beginnt;
Ihm ruhen noch im Zeitenschooße
Die schwarzen und die heitern Loose;
Der Mutterliebe zarte Sorgen
Bewachen seinen goldnen Morgen —
Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.
Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
Er stürmt ins Leben wild hinaus,
Durchmißt die Welt am Wanderstabe,
Fremd kehrt er heim ins Vaterhaus.
Und herrlich, in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmelshöhn,
Mit züchtigen, verschämten Wangen
Sieht er die Jungfrau vor sich stehn.
Da faßt ein namenloses Sehnen
Des Jünglings Herz, er irrt allein,
Aus seinen Augen brechen Thränen,
Er flieht der Brüder wilden Reih'n.
Erröthend folgt er ihren Spuren
Und ist von ihrem Gruß beglückt,
Das Schönste sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Liebe schmückt.
O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen!
Der ersten Liebe goldne Zeit!
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit;
O, daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Wie sich schon die Pfeifen bräunen!
Dieses Stäbchen tauch' ich ein,
Sehn wir's überglast erscheinen,
Wird's zum Gusse zeitig sein.
Jetzt, Gesellen, frisch!
Prüft mir das Gemisch,
Ob das Spröde mit dem Weichen
Sich vereint zum guten Zeichen.



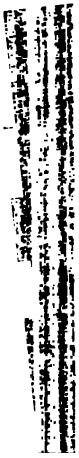
... der Braute Lo
Spielt der jungfräuliche K
Wenn die hellen Kirchengl
Laden zu des Festes Glan
Ach! des Lebens schönste F
Endigt auch den Lebensma
Mit dem Gürtel, mit dem
Reißt der schöne Wahn ent
Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben;
Die Blume verblüht,
Die Frucht muß treiben.
Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen.
Da strömet herbei die unendli
Es füllt sich der Speicher mit
Die Räume wachsen, es dehnt
Und drinnen waltet

Und ſammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die ſchimmernde Wolle, den ſchneeichten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Und der Vater mit frohem Blick,
Von des Hauſes weitſchauendem Giebel
Ueberzählet ſein blühend Glück,
Siehet der Pfoſten ragende Bäume
Und der Scheunen gefüllte Räume
Und die Speicher, vom Segen gebogen,
Und des Kornes bewegte Wogen,
Rühmt ſich mit ſtolzem Mund:
Feſt, wie der Erde Grund,
Gegen des Unglücks Macht
Steht mir des Hauſes Pracht!
Doch mit des Geſchickes Mächten
Iſt kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Unglück ſchreitet ſchnell.

Wohl! nun kann der Guß beginnen
Schön gezacket iſt der Bruch.
Doch, bevor wir's laſſen rinnen,
Betet einen frommen Spruch!
Stoßt den Zapfen aus!
Gott bewahr' das Haus!
Rauchend in des Henkels Bogen
Schießt's mit feuerbraunen Wogen.

Wohlthätig iſt des Feuers Macht,
Wenn ſie der Menſch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er ſchafft,
Das dankt er dieſer Himmelskraft;
Doch furchtbar wird die Himmelskraft
Wenn ſie der Feſſel ſich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur,
Die freie Tochter der Natur.
Wehe, wenn ſie losgelaſſen,
Wachſend ohne Widerſtand,
Durch die vollbelebten Gaſſen
Wälzt den ungeheuren Brand!



... Strahl.
Hört ihr's wimmern hoch vo
Das iſt Sturm!
Roth, wie Blut,
Iſt der Himmel;
Das iſt nicht des Tages Glut!
Welch Getümmel
Straßen auf!
Dampf wallt auf!
Flackernd ſteigt die Feuerſäule,
Durch der Straße lange Zeile
Wächst es fort mit Windeseile;
Kochend, wie aus Ofens Rachen
Glühn die Lüfte, Balken krache
Pfoſten ſtürzen, Fenſter klirren
Kinder jammern, Mütter irren,
Thiere wimmern
Unter Trümmern;
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell iſt die Nacht gelichtet;
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer; hoch im ...
Eimer —

Weicht der Mensch der Götterstärke,
Müßig steht er seine Werke
Und bewundernd untergehen.

Leergebrannt
Ist die Stätte,
Wilder Stürme rauhes Bette.
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück —
Greift fröhlich dann zum Wanderstabe.
Was Feuers Wuth ihm auch geraubt,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben:
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und fehl ihm fehlt kein theures Haupt.

In die Erd' ist's aufgenommen,
Glücklich ist die Form gefüllt;
Wird's auch schön zu Tage kommen,
Daß es Fleiß und Kunst vergilt?
Wenn der Guß mißlang?
Wenn die Form zersprang?
Ach, vielleicht, indem wir hoffen,
Hat uns Unheil schon getroffen.

Dem dunkeln Schooß der heil'gen Erde
Vertrauen wir der Hände That,
Vertraut der Sämann seine Saat
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen, nach des Himmels Rath.
Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schooß
Und hoffen, daß er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerm Loos.

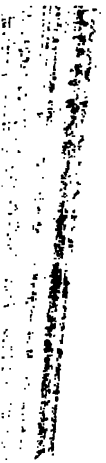
Ach! die Gattin iſt's, die theure,
Ach! es iſt die treue Mutter,
Die der ſchwarze Fürſt der Schatten
Wegführt aus dem Arm des Gatten,
Aus der zarten Kinder Schaar,
Die ſie blühend ihm gebar,
Die ſie an der treuen Bruſt
Wachſen ſah mit Mutterluſt —
Ach! des Hauſes zarte Bande
Sind gelöst auf immerdar;
Denn ſie wohnt im Schattenlande,
Die des Hauſes Mutter war;
Denn es fehlt ihr treues Walten,
Ihre Sorge wacht nicht mehr;
An verwaister Stätte ſchalten
Wird die Fremde, liebeleer.

Bis die Glocke ſich verkühlet,
Laßt die ſtrenge Arbeit ruhn.
Wie im Laub der Vogel ſpielet,
Mag ſich jeder gütlich thun.
[illegible] Sterne Licht,

Schwer herein
Schwankt der Wagen
Kornbeladen;
Bunt von Farben,
Auf den Garben
Liegt der Kranz,
Und das junge Volk der Schnitter
Fliegt zum Tanz.
Markt und Straße werden stiller;
Um des Lichts gesell'ge Flamme
Sammeln sich die Hausbewohner,
Und das Stadtthor schließt sich knarrend.
Schwarz bedecket
Sich die Erde;
Doch den sichern Bürger schrecket
Nicht die Nacht,
Die den Bösen gräßlich wecket;
Denn das Auge des Gesetzes wacht.

Heil'ge Ordnung, segenreiche
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet,
Die der Städte Bau gegründet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten,
Und das theuerste der Bande
Wob, den Trieb zum Vaterlande!

Tausend fleiß'ge Hände regen,
Helfen sich in munterm Bund,
Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund.
Meister rührt sich und Geselle
In der Freiheit heil'gem Schutz;
Jeder *freut* sich seiner Stelle,
Bietet dem Verächter Trutz.
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;



[illegible] über dieser [illegible]
Möge nie der Tag ersch[illegible]
Wo des rauhen Krieges [illegible]
Dieses stille Thal durcht[illegible]
Wo der Himmel,
Den des Abends sanfte [illegible]
Lieblich malt,
Von der Dörfer, von der [illegible]
Wildem Brande schrecklich [illegible]

Nun zerbrecht mir das [illegible]
Seine Absicht hat's erfül[illegible]
Daß sich Herz und Auge [illegible]
An dem wohlgelungnen [illegible]
Schwingt den Hammer,
Bis der Mantel springt
Wenn die Glock' soll aufe[illegible]
Muß die Form in Stücken [illegible]

Der Meister kann die For[illegible]
Mit weiser Hand, zur rechte[illegible]
Doch wehe, wenn in Flamme[illegible]
Das glühnde Erz sich selbst be[illegible]
Blindwüthend, mit [illegible]

Da zerret an der Glocke Strängen
Der Aufruhr, daß ſie heulend ſchallt
Und, nur geweiht zu Friedensklängen,
Die Loſung anſtimmt zur Gewalt.

Freiheit und Gleichheit! hört man ſchallen;
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen ſich, die Hallen,
Und Bürgerbanden ziehn umher.
Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entſetzen Scherz;
Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,
Zerreißen ſie des Feindes Herz.
Nichts Heiliges iſt mehr, es löſen
Sich alle Bande frommer Scheu;
Der Gute räumt den Platz dem Böſen,
Und alle Laſter walten frei.
Gefährlich iſt's, den Leu zu wecken,
Verderblich iſt des Tigers Zahn;
Jedoch der ſchrecklichſte der Schrecken,
Das iſt der Menſch in ſeinem Wahn.
Weh denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leihn!
Sie ſtrahlt ihm nicht, ſie kann nur zünden,
Und äſchert Städt' und Länder ein.

Freude hat mir Gott gegeben!
Seht! wie ein goldner Stern
Aus der Hülſe, blank und eben,
Schält ſich der metallne Kern.
Von dem Helm zum Kranz
Spielt's wie Sonnenglanz.
Auch des Wappens nette Schilder
Loben den erfahrnen Bilder.

Herein! herein!
Geſellen alle, ſchließt den Reihen,
Daß wir die Glocke taufend weihen!
Concordia ſoll ihr Name ſein.
Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Verſammle ſie die liebende Gemeine.

Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das bekränzte Jahr.
Nur ewigen und ernsten Dingen
Sei ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schn
Berühr' im Fluge sie die Zeit.
Dem Schicksal leihe sie die Zunge;
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel.
Und wie der Klang im Ohr vergehet
Der mächtig tönend ihr entschallt,
So lehre sie, daß nichts bestehet,
Daß alles Irdische verhallt.

Jetzo mit der Kraft des Stranges
Wiegt die Glock' mir aus der Gru
Daß sie in das Reich des Klanges
Steige, in die Himmelsluft!
Ziehet, ziehet, hebt
Sie bewegt sich, schwebt!
Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sei ihr erst Geläute.

Erſtaunt, mit wolluſtvollem Grauſen.
Hört ihn der Wanderer und lauſcht,
Er hört die Fluth vom Felſen brauſen,
Doch weiß er nicht, woher ſie rauſcht:
So ſtrömen des Geſanges Wellen
Hervor aus nie entdeckten Quellen.

Verbündet mit den furchtbarn Weſen,
Die ſtill des Lebens Faden drehn,
Wer kann des Sängers Zauber löſen,
Wer ſeinen Tönen widerſtehn?
Wie mit dem Stab des Götterboten
Beherrſcht er das bewegte Herz;
Er taucht es in das Reich der Todten,
Er hebt es ſtaunend himmelwärts
Und wiegt es zwiſchen Ernſt und Spiele
Auf ſchwanker Leiter der Gefühle.

Wie wenn auf einmal in die Kreiſe
Der Freude, mit Gigantenſchritt,
Geheimnißvoll, nach Geiſterweiſe,
Ein ungeheures Schickſal tritt;
Da beugt ſich jede Erdengröße
Dem Fremdling aus der andern Welt,
Des Jubels nichtiges Getöſe
Verſtummt, und jede Larve fällt,
Und vor der Wahrheit mächt'gem Siege
Verſchwindet jedes Werk der Lüge.

So rafft von jeder eiteln Bürde,
Wenn des Geſanges Ruf erſchallt,
Der Menſch ſich auf zur Geiſterwürde
Und tritt in heilige Gewalt;
Den hohen Göttern iſt er eigen,
Ihm darf nichts Irdiſches ſich nahn,
Und jede andre Macht muß ſchweigen,
Und kein Verhängniß fällt ihn an;
Es ſchwinden jedes Kummers Falten,
So lang des Liedes Zauber walten.

Und wie nach hoffnungsloſem Sehnen,
Nach langer Trennung bitterm Schmerz,

Würde der Frauen.

Ehret die Frauen! ſie flechten und weben
Himmliſche Roſen ins irdiſche Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band,
Und in der Grazie züchtigem Schleier
Nähren ſie wachſam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

Ewig aus der Wahrheit Schranken
Schweift des Mannes wilde Kraft;
Unſtät treiben die Gedanken
Auf dem Meer der Leidenſchaft;
Gierig greift er in die Ferne,
Nimmer wird ſein Herz geſtillt;
Raſtlos durch entlegne Sterne
Jagt er ſeines Traumes Bild.

Was er schuf, zerstört er wieder,
Nimmer ruht der Wünsche Streit,
Nimmer, wie das Haupt der Hyder
Ewig fällt und sich erneut.

Aber, zufrieden mit stillerem Ruhme,
Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,
Nähren sie sorgsam mit liebendem Fleiß,
Feier in ihrem gebundenen Wirken,
Reicher, als er, in des Wissens Bezirken
Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

Streng und stolz, sich selbst genügend,
Kennt des Mannes kalte Brust,
Herzlich an ein Herz sich schmiegend
Nicht der Liebe Götterlust,
Kennet nicht den Tausch der Seelen,
Nicht in Thränen schmilzt er hin;
Selbst des Lebens Kämpfe stählen
Härter seinen harten Sinn.

Aber, wie leise vom Zephyr erschüttert,
Schnell die äolische Harfe erzittert,
Also die fühlende Seele der Frau.
Zärtlich geängstigt vom Bilde der Qualen,
Wallet der liebende Busen, es strahlen
Perlend die Augen von himmlischem Thau.

In der Männer Herrschgebiete
Gilt der Stärke trotzig Recht;
Mit dem Schwert beweist der Scythe,
Und der Perser wird zum Knechte.
Es befehden sich im Grimme
Die Begierden wild und roh,
Und der Eris rauhe Stimme
Waltet, wo die Charis floh.

Aber mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen den Scepter der Sitte,
Löschen die Zwietracht, die tobend entflammt,

Es reden und träumen die Menſchen viel
Von beſſern künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man ſie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung
Doch der Menſch hofft immer Verbeſſerung

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling lockt ihr Zauberſchein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben
Denn beſchließt er im Grabe den müden L
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnun

Es iſt kein leerer, ſchmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren.
Im Herzen kündet es laut ſich an:
Zu was Beſſerm ſind wir geboren;
Und was die innere Stimme ſpricht,
Das täuſcht die hoffende Seele nicht.

dem größten deutschen Sohne,
des großen Friedrichs Throne
ng sie schutzlos, ungeehrt.
mend darf's der Deutsche sagen,
r darf das Herz ihm schlagen:
elbst erschuf er sich den Werth.

im steigt in höherm Bogen,
im strömt in vollern Wogen
utscher Barden Hochgesang;
in eigner Fülle schwellend
aus Herzens Tiefen quellend,
ottet er der Regeln Zwang.

Der Sämann.

ng vertraust du der Erde den goldenen Samen
Lenz fröhlich die keimende Saat.
der Zeit bedenkst du dich Thaten zu streuen,
isheit gesät, still für die Ewigkeit blühn?

Der Kaufmann.

Schiff? Es trägt sidonische Männer,
renden Nord bringen den Bernstein, das Zinn.
leptun, und wiegt es schonend, ihr Winde,
Bucht rausch' ihm ein trinkbarer Quell.
gehört der Kaufmann. Güter zu suchen,
sein Schiff knüpfet das Gute sich an.

Odysseus.

kreuzt, die Heimath zu finden, Odysseus;
Gebell, durch der Charybde Gefahr.

Karthago.

Ausgeartetes Kind der beſſern menſchlichen Mutter,
Das mit des Römers Gewalt paaret des Tyriers
Aber jener beherrſchte mit Kraft die eroberte Erde,
Dieſer belehrte die Welt, die er mit Klugheit beſta
Sprich! was rühmt die Geſchichte von dir? Wie der Röm
Mit dem Eiſen, was du tyriſch mit Golde regierſt.

Die Johanniter.

Herrlich kleidet ſie euch, des Kreuzes furchtbare Rüſtu
Wenn ihr, Löwen der Schlacht, Akkon und Rhodus
Durch die ſyriſche Wüſte den bangen Pilgrim geleitet
Und mit der Cherubim Schwert ſteht vor dem heili
Aber ein ſchönerer Schmuck umgibt euch, die Schürze
Wenn ihr, Löwen der Schlacht, Söhne des edelſten
Dient an des Kranken Bett, dem Lechzenden Labung
Und die niedrige Pflicht chriſtlicher Milde vollbring
Religion des Kreuzes, nur du verknüpfteſt in einem

Throne kauft er sich los, sein Wort muß er geben,
n Sieger das Schwert gegen die Freunde zu ziehn;
· er in Banden gelobt, kann er frei nicht erfüllen;
da stellt er aufs neu willig den Banden sich dar.
hrt umhalst ihn der Feind, sie wechseln von nun an,
r Freund mit dem Freund, traulich die Becher des Mahls,
rme schlummern auf einem Lager die Fürsten,
h blutiger Haß grimmig die Völker zerfleischt.
iederichs Heer muß Ludwig ziehen. Zum Wächter
s läßt er den Freund, den er bestreitet, zurück.
! So ist's! Es ist wirklich so! Man hat mir's geschrieben."
r Pontifex aus, als er die Kunde vernahm.

Columbus.

nuthiger Segler! Es mag der Witz dich verhöhnen,
r Schiffer am Steu'r senken die lässige Hand.
mmer nach West! Dort muß die Küste sich zeigen,
: doch deutlich und liegt schimmernd vor deinem Verstand.
n leitenden Gott und folge dem schweigenden Weltmeer!
e noch nicht, sie stieg' jetzt aus den Fluthen empor.
Genius steht die Natur in ewigem Bunde;
r eine verspricht, leistet die andre gewiß.

Pompeji und Herculanum.

Zunder begibt sich? Wir flehten um trinkbare Quellen,
ich an, und was sendet dein Schooß uns herauf!
n Abgrund auch? Wohnt unter der Lava verborgen
r neues Geschlecht? Kehrt das entflohne zurück?
Römer, o kommt! o seht; das alte Pompeji
sich wieder, aufs neu bauet sich Hercules' Stadt.
Giebel steigt, der räumige Porticus öffnet
allen, o eilt, ihn zu beleben, herbei!
ist das weite Theater, es stürze durch seine
Mündungen sich fluthend die Menge herein.

[illegible] der schmalere Weg neben den Häusern fü
Schlüpfend springen die Dächer hervor, die zierliche
Reihn um den einsamen Hof heimlich und traul
Oeffnet die Läden geschwind und die lange verschl
In die schaudrigte Nacht falle der lustige Tag!
Siehe, wie rings um den Rand die netten Bänke
Wie von buntem Gestein schimmernd das Estrich
Frisch noch erglänzt die Wand von heiter brennend
Wo ist der Künstler? Er warf eben den Pinsel
Schwellender Früchte voll und lieblich geordneter
Fasset der muntre Feston reizende Bildungen ei
Mit beladenem Korb schlüpft hier ein Amor vorüb
Emsige Genien dort keltern den purpurnen Wei
Hoch auf springt die Bacchantin im Tanz, dort ruhet
Und der lauschende Faun hat sich nicht satt noch
Flüchtig tummelt sie hier den raschen Centauren,
Knie nur schwebend, und treibt frisch mit dem
Knaben! was säumt ihr? Herbei! Da stehn noch die s
Frisch, ihr Mädchen, und schöpft in den etrurisc
Steht nicht der Dreifuß hier auf schön geflügelten
Schüret das Feuer! Geschwind, Sklaven, bestelle
Kauft, hier geb' ich euch Münzen, vom mächtigen
Auch noch die Wage liegt hier. [illegible]

rieber; warum bleiben die Prieſter nur aus?
aus ſchwingt der zierlich geſchenkelte Hermes,
Victoria fliegt leicht aus der haltenden Hand.
, ſie ſtehen noch da, o kommet, o zündet,
n entbehrte der Gott, zündet die Opfer ihm an!

Ilias.

erreißet den Kranz des Homer und zählet die Väter
vollendeten ewigen Werks!
och eine Mutter nur und die Züge der Mutter,
unſterblichen Züge, Natur!

Zeus zu Hercules.

aus meinem Nektar haſt du dir Gottheit getrunken;
e Götterkraft war's, die dir den Nektar errang.

Antike an den nordiſchen Wanderer.

Ströme haſt du geſetzt und Meere durchſchwommen,
er der Alpen Gebirg trug dich der ſchwindlichte Steg,
n der Nähe zu ſchaun und meine Schöne zu preiſen,
der begeiſterte Ruf rühmt durch die ſtaunende Welt;
un ſtehſt du vor mir, du darfſt mich Heil'ge berühren,
: biſt du mir jetzt näher, und bin ich es dir?

Die Sänger der Vorwelt.

ſind die Vortrefflichen hin, wo find' ich die Sänger,
dem *lebenden Wort* horchende Völker entzückt,
himmel den Gott, zum Himmel den Menſchen geſungen
gen den *Geiſt* hoch auf den Flügeln des Lieds?

Willſt du nach den Nachtigallen fragen,
Die mit ſeelenvoller Melodie
Dich entzückten in des Lenzes Tagen?
Nur ſo lang ſie liebten, waren ſie.

Ob ich den Verlorenen gefunden?
Glaube mir, ich bin mit ihm vereint,
Wo ſich nicht mehr trennt, was ſich verbunden,
Dort, wo keine Thräne wird geweint.

Dorten wirſt auch du uns wieder finden,
Wenn dein Lieben unſerm Lieben gleicht;
Dort iſt auch der Vater frei von Sünden,
Den der blut'ge Mord nicht mehr erreicht.

Und er fühlt, daß ihn kein Wahn betrogen,
Als er aufwärts zu den Sternen ſah;
Denn wie jeder wägt, wird ihm gewogen,
Wer es glaubt, dem iſt das Heil'ge nah.

Wort gehalten wird in jenen Räumen
Jedem ſchönen gläubigen Gefühl;
Wage du, zu irren und zu träumen,
Hoher Sinn liegt oft in kind'ſchem Spiel.

Das Mädchen von Orleans.

Das edle Bild der Menſchheit zu verhöhnen,
Im tiefſten Staube wälzte dich der Spott;
Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen,
Er glaubt nicht an den Engel und den Gott;
Dem Herzen will er ſeine Schätze rauben,
Den Wahn bekriegt er und verletzt den Glauben.

Doch, wie du ſelbſt, aus kindlichem Geſchlechte,
Selbſt eine fromme Schäferin, wie du,
Reicht dir die Dichtkunſt ihre Götterrechte,
Schwingt ſich mit dir den ew'gen Sternen zu.
Mit einer Glorie hat ſie dich umgeben;
[illegible] ſchuf das Herz, du wirſt unſterblich leben.

Würde der Frau

Ehret die Frauen! sie flechten un
Himmlische Rosen ins irdische Lek
Flechten der Liebe beglückendes B
Und in der Grazie züchtigem Sch
Nähren sie wachsam das ewige F
Schöner Gefühle mit heiliger Ha

Ewig aus der Wahrheit Schra
Schweift des Mannes wilde K
Unstät treiben die Gedanken
Auf dem Meer der Leidenschaf
Gierig greift er in die Ferne,
Nimmer wird sein Herz gestil
Rastlos durch entlegne Sterne
Jagt er seines Traumes Bild

Dritte Periode.

Was er ſchuf, zerſtört er wieder,
Nimmer ruht der Wünſche Streit,
Nimmer, wie das Haupt der Hyder
Ewig fällt und ſich erneut.

Aber, zufrieden mit ſtillerem Ruhme,
Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,
Nähren ſie ſorgſam mit liebendem Fleiß,
Freier in ihrem gebundenen Wirken,
Reicher, als er, in des Wiſſens Bezirken
Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

Streng und ſtolz, ſich ſelbſt genügend,
Kennt des Mannes kalte Bruſt,
Herzlich an ein Herz ſich ſchmiegend
Nicht der Liebe Götterluſt,
Kennet nicht den Tauſch der Seelen,
Nicht in Thränen ſchmilzt er hin;
Selbſt des Lebens Kämpfe ſtählen
Härter ſeinen harten Sinn.

Aber, wie leiſe vom Zephyr erſchüttert,
Schnell die äoliſche Harfe erzittert,
Alſo die fühlende Seele der Frau.
Zärtlich geängſtigt vom Bilde der Qualen,
Wallet der liebende Buſen, es ſtrahlen
Perlend die Augen von himmliſchem Thau.

In der Männer Herrſchgebiete
Gilt der Stärke trotzig Recht;
Mit dem Schwert beweist der Scythe,
Und der Perſer wird zum Knecht.
Es befehden ſich im Grimme
Die Begierden wild und roh,
Und der Eris rauhe Stimme
Waltet, wo die Charis floh.

Aber *mit ſanft überredender Bitte*
Führen die Frauen den Scepter der Sitte,
Löſchen die Zwietracht, die tobend entglüht,

Es reden und träumen die M
Von beſſern künftigen Tag
Nach einem glücklichen, golde
Sieht man ſie rennen und
Die Welt wird alt und wird
Doch der Menſch hofft immer

Die Hoffnung führt ihn ins
Sie umflattert den fröhlich
Den Jüngling locket ihr Zauk
Sie wird mit dem Greis ni
Denn beſchließt er im Grabe
Noch am Grabe pflanzt er —

Es iſt kein leerer, ſchmeichelnd
Erzeugt im Gehirne des Th
Im Herzen kündet es laut ſich
Zu was Beſſerm ſind wir g
Und was die innere Stimme
Das täuſcht die hoffende Seele

Von dem größten deutſchen Sohne,
Von des großen Friedrichs Throne
Ging ſie ſchutzlos, ungeehrt.
Rühmend darf's der Deutſche ſagen,
Höher darf das Herz ihm ſchlagen:
Selbſt erſchuf er ſich den Werth.

Darum ſteigt in höherm Bogen,
Darum ſtrömt in vollern Wogen
Deutſcher Barden Hochgeſang;
Und in eigner Fülle ſchwellend
Und aus Herzens Tiefen quellend,
Spottet er der Regeln Zwang.

Der Sämann.

e, voll Hoffnung vertrauſt du der Erde den goldenen Sam
d erwarteſt im Lenz fröhlich die keimende Saat.
in die Furche der Zeit bedenkſt du dich Thaten zu ſtreuen,
e, von der Weisheit geſät, ſtill für die Ewigkeit blühn?

Der Kaufmann.

in ſegelt das Schiff? Es trägt ſidoniſche Männer,
e von dem frierenden Nord bringen den Bernſtein, das Zin
' es gnädig, Neptun, und wiegt es ſchonend, ihr Winde,
i bewirthender Bucht rauſch' ihm ein trinkbarer Quell.
, ihr Götter, gehört der Kaufmann. Güter zu ſuchen,
ht er, doch an ſein Schiff knüpfet das Gute ſich an.

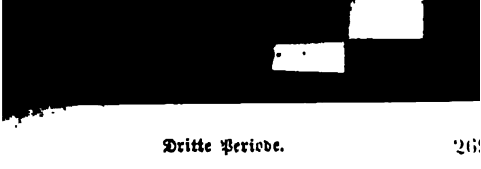
Odyſſeus.

Gewäſſer durchkreuzt, die Heimath zu finden, Odyſſeus,
rch der Scylla Gebell, durch der Charybde Gefahr,

Ausgeartetes Kind der beſſern menſchlich
Das mit des Römers Gewalt paaret d
Aber jener beherrſchte mit Kraft die erol
Dieſer belehrte die Welt, die er mit K
Sprich! was rühmt die Geſchichte von dir?
Mit dem Eiſen, was du tyriſch mit G

Die Johannit

Herrlich kleidet ſie euch, des Kreuzes furc
Wenn ihr, Löwen der Schlacht, Akkon
Durch die ſyriſche Wüſte den bangen Pil
Und mit der Cherubim Schwert ſteht v
Aber ein ſchönerer Schmuck umgibt euch,
Wenn ihr, Löwen der Schlacht, Söhne
Dient an des Kranken Bett, dem Lechzend
Und die niedrige Pflicht chriſtlicher Mil
Religion des Kreuzes, nur du verknüpfte
Kranze der Demuth und Kraft doppelte



dem Throne kauft er sich los, sein Wort muß er geben,
ir den Sieger das Schwert gegen die Freunde zu ziehn;
was er in Banden gelobt, kann er frei nicht erfüllen;
ehe, da stellt er aufs neu willig den Banden sich dar.
gerührt umhalst ihn der Feind, sie wechseln von nun an,
ie der Freund mit dem Freund, traulich die Becher des Mahls
in Arme schlummern auf einem Lager die Fürsten,
noch blutiger Haß grimmig die Völker zerfleischt.
i Friederichs Heer muß Ludwig ziehen. Zum Wächter
herns läßt er den Freund, den er bestreitet, zurück.
rlich! So ist's! Es ist wirklich so! Man hat mir's geschrieben.
f der Pontifex aus, als er die Kunde vernahm.

Columbus.

e, muthiger Segler! Es mag der Witz dich verhöhnen,
der Schiffer am Steu'r senken die lässige Hand.
r, immer nach West! Dort muß die Küste sich zeigen,
t sie doch deutlich und liegt schimmernd vor deinem Verstand
dem leitenden Gott und folge dem schweigenden Weltmeer
' sie noch nicht, sie stieg' jetzt aus den Fluthen empor.
rm Genius steht die Natur in ewigem Bunde;
b der eine verspricht, leistet die andre gewiß.

Pompeji und Herculanum.

s Wunder begibt sich? Wir flehten um trinkbare Quellen,
e, dich an, und was sendet dein Schooß uns herauf!
s im Abgrund auch? Wohnt unter der Lava verborgen
) ein neues Geschlecht? Kehrt das entflohne zurück?
en, Römer, o kommt! o seht; das alte Pompeji
ret sich wieder, aufs neu bauet sich Hercules' Stadt.
an Giebel steigt, der räumige Porticus öffnet
ie Hallen, *o eilt, ihn zu beleben, herbei!*
han ist das weite Theater, es stürze durch seine
n Mündungen sich fluthend die Menge herein.

Reinliche Gaſſen dretten ſich aus, mit e
Ziehet der ſchmälere Weg neben den H
Schützend ſpringen die Dächer hervor, di
Reihn um den einſamen Hof heimlich
Oeffnet die Läden geſchwind und die lan
In die ſchaudrigte Nacht falle der luſti
Siehe, wie rings um den Rand die nett
Wie von buntem Geſtein ſchimmernd d
Friſch noch erglänzt die Wand von heite
Wo iſt der Künſtler? Er warf eben de
Schwellender Früchte voll und lieblich ge
Faſſet der muntre Feſton reizende Bil
Mit beladenem Korb ſchlüpft hier ein A
Emſige Genien dort keltern den purpu
Hoch auf ſpringt die Bacchantin im Tanz,
Und der lauſchende Faun hat ſich nich
Flüchtig tummelt ſie hier den raſchen Ce
Knie nur ſchwebend, und treibt friſch
Knaben! was ſäumt ihr? Herbei! Da ſteht
Friſch, ihr Mädchen, und ſchöpft in d
Steht nicht der Dreifuß hier auf ſchön g
Schüret das Feuer! Geſchwind, Sklav
Kauft, hier geb' ich euch Münzen, vom

Götter wieder; warum bleiben die Priester nur aus?
Den Caduceus schwingt der zierlich geschenkelte Hermes,
Und die Victoria fliegt leicht aus der haltenden Hand.
Die Altäre, sie stehen noch da, o kommet, o zündet,
Lang schon entbehrte der Gott, zündet die Opfer ihm an

Ilias.

Immer zerreißet den Kranz des Homer und zählet die L
Des vollendeten ewigen Werks!
Hat es doch eine Mutter nur und die Züge der Mutter
Deine unsterblichen Züge, Natur!

Zeus zu Hercules.

Nicht aus meinem Nektar hast du dir Gottheit getrunk
Deine Götterkraft war's, die dir den Nektar errang

Die Antike an den nordischen Wander

Ueber Ströme hast du gesetzt und Meere durchschwomm
Ueber der Alpen Gebirg trug dich der schwindlichte
Mich in der Nähe zu schaun und meine Schöne zu pre
Die der begeisterte Ruf rühmt durch die staunende L
Und nun stehst du vor mir, du darfst mich Heil'ge ber
Aber bist du mir jetzt näher, und bin ich es dir?

Die Sänger der Vorwelt.

Sagt, wo sind die Vortrefflichen hin, wo find' ich die Sär
Die mit dem lebenden Wort horchende Völker entzückt,
Die vom Himmel den Gott, zum Himmel den Menschen
Und getragen den Geist hoch auf den Flügeln des Lie

Nährt' und reinigte sie! Der Glückliche, dem in
Stimme noch hell zurück tönte die Seele des
Dem noch von außen erschien, im Leben, die h
Die der Neuere kaum, kaum noch im Herzen

Die Antiken zu Paris

Was der Griechen Kunst erschaffen
Mag der Franke mit den Waffen
Führen nach der Seine Stran
Und in prangenden Museen
Zeig' er seine Siegstrophäen
Dem erstaunten Vaterland!

Ewig werden sie ihm schweigen,
Nie von den Gestellen steigen
In des Lebens frischen Reihn.
Der allein besitzt die Musen,
Der sie trägt im warmen Busen,
Dem Vandalen sind sie Stein.

Willſt du nach den Nachtigallen fragen,
Die mit ſeelenvoller Melodie
Dich entzückten in des Lenzes Tagen?
Nur ſo lang ſie liebten, waren ſie.

Ob ich den Verlorenen gefunden?
Glaube mir, ich bin mit ihm vereint,
Wo ſich nicht mehr trennt, was ſich verbunden,
Dort, wo keine Thräne wird geweint.

Dorten wirſt auch du uns wieder finden,
Wenn dein Lieben unſerm Lieben gleicht;
Dort iſt auch der Vater frei von Sünden,
Den der blut'ge Mord nicht mehr erreicht.

Und er fühlt, daß ihn kein Wahn betrogen,
Als er aufwärts zu den Sternen ſah;
Denn wie jeder wägt, wird ihm gewogen,
Wer es glaubt, dem iſt das Heil'ge nah.

Wort gehalten wird in jenen Räumen
Jedem ſchönen gläubigen Gefühl;
Wage du, zu irren und zu träumen,
Hoher Sinn liegt oft in kind'ſchem Spiel.

Das Mädchen von Orleans.

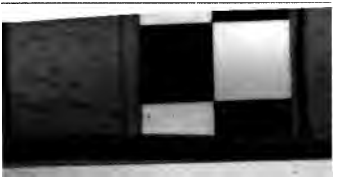
Das edle Bild der Menſchheit zu verhöhnen,
Im tiefſten Staube wälzte dich der Spott;
Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen,
Er glaubt nicht an den Engel und den Gott;
Dem Herzen will er ſeine Schätze rauben,
Den Wahn bekriegt er und verletzt den Glauben.

Doch, wie du ſelbſt, aus kindlichem Geſchlechte,
Selbſt eine fromme Schäferin, wie du,
Reicht dir die Dichtkunſt ihre Götterrechte,
Schwingt ſich mit dir den ew'gen Sternen zu.
Mit einer Glorie hat ſie dich umgeben;
Dich ſchuf das Herz, du wirſt unſterblich leben.

Nenie.

Auch das Schöne muß sterben! Das Menschen und
Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen
Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenhe
Und an der Schwelle noch, streng, rief er zu
Nicht stillt Aphrodite dem schönen Knaben die W
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche
Wann er, am skäischen Thor fallend, sein Schi
Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern
Und die Klage hebt an um den verherrlichten
Siehe, da weinen die Götter, es weinen die Gö
Daß das Schöne vergeht, daß das Vollkommen
Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus h

Der spielende Knabe.



Dritte Periode.

Die Geſchlechter.

rten Kind zwei liebliche Blumen vereinigt,
Jüngling, ſie deckt beide die Knoſpe noch
as Band, es entzweien ſich zart die Natur
holden Scham trennet ſich feurig die Kraft
ben zu ſpielen, in wilder Begierde zu tob
tigte Kraft kehret zur Anmuth zurück.
beginnt die doppelte Blume zu ſtreben,
e, doch ſtillt keine dein ſehnendes Herz.
chwellt der Jungfrau blühende Glieder,
z bewacht ſtreng, wie der Gürtel, den Re
ternde Reh, das ihr Horn durch die Wälder b
lann nur den Feind, haſſet noch, weil ſie ni
nd kühn aus finſtern Wimpern der Jüngli
zum Kampf ſpannet die Sehne ſich an.
eere Gewühl und auf die ſtäubende Rennb
lockende Ruhm, reißt ihn der brauſende M
in Werk, Natur! Auseinander auf immer
du nicht vereinſt, feindlich, was ewig ſi
, du Mächtige, ſchon, aus dem wildeſten
Harmonie göttlichen Frieden hervor.
die lärmende Jagd, des rauſchenden Tage
t, und leiſ ſinken die Sterne herab.
das Rohr, ſanft murmelnd gleiten die B
diſchem Lied füllt Philomela den Hain.
Seufzern der Jungfrau ſteigenden Buſen?
füllet den Blick ſchwellend mit Thränen
mſonſt, was ſie ſanft anſchmiegend umfaſſ
llende Frucht beuget zur Erde die Laſt.
verzehrt ſich in eigenen Flammen der Ji
enden Gluth wehet kein lindernder Hauch.
ſie ſich, es führet ſie Amor zuſammen,
igelten Gott folgt der geflügelte Sieg.
du biſt's, die der Menſchheit Blumen vere
, ſind ſie doch ewig verbunden durch dich.

aber dann haben sie dich, höchste der
Wahre Königin ist nur des Weibes we
Wo sie sich zeige, sie herrscht, herrsch

Der Tanz.

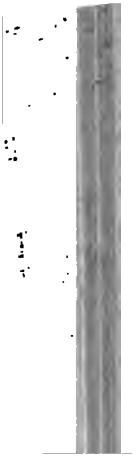
Siehe, wie schwebenden Schritts im We
Drehen! Den Boden berührt kaum der
Seh' ich flüchtige Schatten, befreit von
Schlingen im Mondlicht dort Elfen de
Wie, vom Zephyr gewiegt, der leichte R
Wie sich leise der Kahn schaukelt auf f
Hüpft der gelehrige Fuß auf des Takts
Säuselndes Saitengetön hebt den äth
Jetzt, als wollt' es mit Macht durchreiß
Schwingt sich ein muthiges Paar dort
Schnell vor ihm her entsteht ihm die Bahn
Wie durch magische Hand öffnet und s
Sieh! jetzt schwand es dem Blick; in will
Stürzt der zierliche Bau dieser beweg
Nein, dort schwebt es [illegible]

Dritte Periode.

auſchen umſonſt die Harmonieen des Weltalls?
greift nicht der Strom dieſes erhabnen Geſangs
begeiſternde Takt, den alle Weſen dir ſchlagen?
r wirbelnde Tanz, der durch den ewigen Raum
Sonnen ſchwingt in kühn gewundenen Bahnen?
im Spiele doch ehrſt, fliehſt du im Handeln, das

Das Glück.

lchen die Götter, die gnädigen, vor der Geburt ſch
welchen als Kind Venus im Arme gewiegt,
ßhöbus die Augen, die Lippen Hermes gelöſet,
Siegel der Nacht Zeus auf die Stirne gedrückt!
enes Loos, ein göttliches, iſt ihm gefallen,
or des Kampfes Beginn ſind ihm die Schläfe bekrä
eh' er es lebte, das volle Leben gerechnet,
ie Mühe beſtand, hat er die Charis erlangt.
nenn' ich den Mann, der, ſein eigner Bildner und Schö
er Tugend Gewalt ſelber die Parze bezwingt;
erzwingt er das Glück, und was ihm die Charis
geweigert, erringt nimmer der ſtrebende Muth.
irdigem kann dich der Wille, der ernſte, bewahren,
höchſte, es kommt frei von den Göttern herab.
eliebte dich liebt, ſo kommen die himmliſchen Gabe
Jupiters Reich herrſcht, wie in Amors, die Gunſt
haben die Götter, ſie lieben der grünenden Juge
Scheitel, es zieht Freude die Fröhlichen an.
Sehende wird von ihrer Erſcheinung beſeligt,
errlichkeit Glanz hat nur der Blinde geſchaut.
ählen ſie ſich der Einfalt kindliche Seele,
beſcheidne Gefäß ſchließen ſie Göttliches ein.
ſind ſie da und täuſchen die ſtolze Erwartung,
Bannes Gewalt zwinget die Freien herab.
neigt, dem ſendet der Vater der Menſchen und Gö
Adler herab, trägt ihn zu himmliſchen Höhn.
Menge greift er mit Eigenwillen, und welches
ihm gefället, um das flicht er mit liebender Hand
Lorbeer und jetzt die herrſchaftgebende Binde,
ch ſelber den Gott nur das gewogene Glück.



…, den die Lächelnde rettet, den
Jenen nicht, dem sie mit Nacht d
War er weniger herrlich, Achilles,
Selbst geschmiedet den Schild und
Weil um den sterblichen Mann der
Das verherrlichet ihn, daß ihn di
Daß sie sein Zürnen geehrt und, R
Hellas' bestes Geschlecht stürzten zu
Zürne der Schönheit nicht, daß sie
Wie der Lilie Kelch prangt durch d
Laß sie die Glückliche sein; du schaust
Wie sie ohne Verdienst glänzt, so
Freue dich, daß die Gabe des Lieds
Daß der Sänger dir singt, was ih
Weil der Gott ihn beseelt, so wird
Weil er der Glückliche ist, kannst d
Auf dem geschäftigen Markt, da führ
Und es messe der Lohn streng an
Aber die Freude ruft nur ein Gott
Wo kein Wunder geschieht, ist kein
Alles Menschliche muß erst werden u
Und von Gestalt zu Gestalt führt
Aber das Glückliche

Der Genius.

' ſprichſt du, „dem Wort, das der Weisheit Meiſter mich lehren,
Lehrlinge Schaar ſicher und fertig beſchwört?
Wiſſenſchaft nur zum wahren Frieden mich führen,
Syſtemes Gebäud ſtützen das Glück und das Recht?
n Trieb mißtraun, der leiſe mich warnt, dem Geſetze,
elber, Natur, mir in den Buſen geprägt,
ewige Schrift die Schul' ihr Siegel gedrücket
Formel Gefäß bindet den flüchtigen Geiſt?
ir's, du biſt in dieſe Tiefen geſtiegen,
modrigten Grab kamſt du erhalten zurück.
:nnt, was die Gruft der dunkeln Wörter bewahret,
ebenden Troſt dort bei den Mumien wohnt?
wandeln, den nächtlichen Weg? Mir graut, ich bekenn'es!
will ich ihn doch, führt er zu Wahrheit und Recht.“ —
kennſt doch die goldene Zeit? Es haben die Dichter
ge von ihr rührend und kindlich erzählt —
)a das Heilige noch im Leben gewandelt,
äulich und keuſch noch das Gefühl ſich bewahrt,
große Geſetz, das oben im Sonnenlauf waltet,
rgen im Ei reget den hüpfenden Punkt,
thwendigkeit ſtilles Geſetz, das ſtätige, gleiche,
nenſchlichen Bruſt freiere Wellen bewegt,
end der Sinn und treu, wie der Zeiger am Uhrwerk,
Jahrhaftige nur, nur auf das Ewige wies? —
Profaner, kein Eingeweihter zu ſehen,
lebendig empfand, ward nicht bei Todten geſucht;
ıdlich für jegliches Herz war die ewige Regel,
)orgen der Quell, dem ſie belebend entfloß.
ckliche Zeit iſt dahin! Vermeſſene Willkür
:treuen Natur göttlichen Frieden geſtört.
te Gefühl iſt nicht mehr Stimme der Götter,
)rakel verſtummt in der entadelten Bruſt.
ſtilleren Selbſt vernimmt es der horchende Geiſt noch
eiligen Sinn hütet das myſtiſche Wort.
't es der Forſcher, der reines Herzens hinabſteigt,
'lorne Natur gibt ihm die Weisheit zurück.

l verloren,
ing verwirf
in ſich die
hen Bruſt,
Zweifels
ewig, wie
ters bedürf
Herz —
uld!
ie lerne vo
ubenden le
fällt, iſt
Nachtwort:
gem Mund
ewegen;
Buſen gebeu
beuget,
Welt.

Die Worte des Glaubens.

Drei Worte nenn' ich euch, inhaltſchwer
Sie gehen von Munde zu Munde;
Doch ſtammen ſie nicht von außen her,
Das Herz nur gibt davon Kunde.
Dem Menſchen iſt aller Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt.

Der Menſch iſt frei geſchaffen, iſt frei,
Und würd' er in Ketten geboren,
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geſchrei
Nicht den Mißbrauch raſender Thoren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menſchen erzittert nicht!

Und die Tugend, ſie iſt kein leerer Schall,
Der Menſch kann ſie üben im Leben,
Und ſollt' er auch ſtraucheln überall,
Er kann nach der göttlichen ſtreben,
Und was kein Verſtand der Verſtändigen ſieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Und ein Gott iſt, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menſchliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchſte Gedanke,
Und ob alles in ewigem Wechſel kreist,
Es beharret im Wechſel ein ruhiger Geiſt.

Die drei Worte bewahret euch, inhaltſchwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und ſtammen ſie gleich nicht von außen her,
Euer Innres gibt davon Kunde.
Dem Menſchen iſt nimmer ſein Werth geraubt,
So lang er noch an die drei Worte glaubt.

So lang er die Schatten zu haſchen

So lang er glaubt an die goldene L
Wo das Rechte, das Gute wird ſie
Das Rechte, das Gute führt ewig S
Nie wird der Feind ihm erliegen,
Und erſtickſt du ihn nicht in den Lüſ
Stets wächst ihm die Kraft auf der

So lang er glaubt, daß das buhlend
Sich dem Edeln vereinigen werde –
Dem Schlechten folgt es mit Liebesbli
Nicht dem Guten gehöret die Erde,
Er iſt ein Fremdling, er wandert aus
Und ſuchet ein unvergänglich Haus.

So lang er glaubt, daß dem irdiſchen
Die Wahrheit je wird erſcheinen —
Ihren Schleier hebt keine ſterbliche Ha
Wir können nur rathen und meinen.
Du kerkerſt den Geiſt in ein tönend Wo
Doch der freie wandelt im [illegible]

Sprüche des Confucius.

1.

Dreifach iſt der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilſchnell iſt das Jetzt entflogen,
Ewig ſtill ſteht die Vergangenheit.

Keine Ungeduld beflügelt
Ihren Schritt, wenn ſie verweilt.
Keine Furcht, kein Zweifeln zügelt
Ihren Lauf, wenn ſie enteilt.
Keine Reu, kein Zauberſegen
Kann die Stehende bewegen.

Möchteſt du beglückt und weiſe
Endigen des Lebens Reiſe,
Nimm die Zögernde zum Rath,
Nicht zum Werkzeug deiner That.
Wähle nicht die Fliehende zum Freund,
Nicht die Bleibende zum Feind.

2.

Dreifach iſt des Raumes Maß:
Raſtlos fort ohn' Unterlaß
Strebt die Länge; fort ins Weite
Endlos gießet ſich die Breite;
Grundlos ſenkt die Tiefe ſich.

Dir ein Bild ſind ſie gegeben:
Raſtlos vorwärts mußt du ſtreben,
Nie ermüdet ſtille ſtehn,
Willſt du die Vollendung ſehn;
Mußt ins Breite dich entfalten,
Soll ſich dir die Welt geſtalten;
In die Tiefe mußt du ſteigen,
Soll ſich dir das Weſen zeigen.
Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.

Doch alles iſt ſo klein, ſo eng;
Hat er es erſt erfahren,
Da ſucht er in dem Weltgedräng
Sich ſelbſt nur zu bewahren;
Das Herz, in kalter, ſtolzer Ruh,
Schließt endlich ſich der Liebe zu.

Sie geben, ach! nicht immer Gluth,
Der Wahrheit helle Strahlen.
Wohl denen, die des Wiſſens Gut
Nicht mit dem Herzen zahlen.
Drum paart zu eurem ſchönſten Glü
Mit Schwärmers Ernſt des Weltman

Breite und Tiefe.

Es glänzen Viele in der Welt,
Sie wiſſen von allem zu ſagen,
Und wo was reizet und wo was gefä

Der Stamm erhebt ſich in die Luft
Mit üppig prangenden Zweigen;
Die Blätter glänzen und hauchen Duft,
Doch können ſie Früchte nicht zeugen;
Der Kern allein im ſchmalen Raum
Verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum.

Die Führer des Lebens.

ei Genien ſind's, die dich durchs Leben geleiten.
dir, wenn ſie vereint helfend zur Seite dir ſtehn!
eiternden Spiel verkürzt dir der eine die Reiſe,
er an ſeinem Arm werden dir Schickſal und Pflicht.
Scherz und Geſpräch begleitet er bis an die Kluft dich,
n der Ewigkeit Meer ſchaudernd der Sterbliche ſteht.
pfängt dich entſchloſſen und ernſt und ſchweigend der andre,
t mit gigantiſchem Arm über die Tiefe dich hin.
e widme dich einem allein! Vertraue dem erſtern
e Würde nicht an, nimmer dem andern dein Glück!

Archimedes und der Schüler.

himedes kam ein witzbegieriger Jüngling.
he mich," ſprach er zu ihm, „ein in die göttliche Kunſt,
herrliche Frucht dem Vaterlande getragen
die Mauern der Stadt vor der Sambuca[1] beſchützt!"
ch nennſt du die Kunſt? Sie iſt's," verſetzte der Weiſe;
r das war ſie, mein Sohn, eh ſie dem Staat noch gebient.
du nur Früchte von ihr, die kann auch die ſterbliche zeugen;
um die Göttin freit, ſuche in ihr nicht das Weib."

merkung des Verfaſſers bei der erſten Ausgabe. Der
iner Belagerungsmaſchine, deren ſich Marcellus gegen Syrakus b

Knüpft in dem ewigen Raum leichter sich finde der
Knüpft entlegene Sonnen, durch Siriusfernen ges
Aneinander im Schwan und in den Hörnern des
Aber versteht er darum der Sphären mystische Tä
Weil ihm das Sternengewölb sein Planiglobium

Die zwei Tugendwege.

Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Tugen
Schließt sich der eine dir zu, thut sich der andre
Handelnd erringt der Glückliche sie, der Leidende du
Wohl ihm, den sein Geschick liebend auf beiden ge

Würden.

Wie die Säule des Lichts auf des Baches Welle sich
Hell, wie von eigener Gluth, flammt der vergolde
Aber die Well' entführet der Strom, durch die glän
Drängt eine andre sich schon, schnell, wie die erste
So beleuchtet der Würden Glanz den

Die idealiſche Freiheit.

Leben heraus ſind der Wege zwei dir geöffnet;
eale führt einer, der andre zum Tod.
ß du bei Zeit noch frei auf dem erſten entſpringeſt,
Parze mit Zwang dich auf dem andern entführt.

Das Kind in der Wiege.

: Säugling! dir iſt ein unendlicher Raum noch die Wiege,
Mann, und dir wird eng die unendliche Welt.

Das Unwandelbare.

ltſam enteilet die Zeit." — Sie ſucht das Beſtänd'ge.
:reu, und du legſt ewige Feſſeln ihr an.

Theophanie.

der Glückliche mir, ich vergeſſe die Götter des Himmels;
: ſtehn vor mir, wenn ich den Leidenden ſeh'.

Das Höchſte.

das Höchſte, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren.
: willenlos iſt, ſei du es wollend — das iſt's!

Unſterblichkeit.

Tod erſchrickſt du! Du wünſcheſt, unſterblich zu leben?
Ganzen! Wenn du lange dahin biſt, es bleibt.

Tauſend Keime zerſtreuet der Herbſt, doch bringet i
Früchte; zum Element kehren die meiſten zurück.
Aber entfaltet ſich auch nur einer, einer allein ſtre
Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus.

Das Belebende.

Nur an des Lebens Gipfel, der Blume, zündet ſich
In der organiſchen Welt, in der empfindenden a

Zweierlei Wirkungsarten.

Wirke Gutes, du nährſt der Menſchheit göttliche
Bilde Schönes, du ſtreuſt Keime der göttlichen

Unterſchied der Stände.

Adel iſt auch in der ſittlichen Welt. Gemeine Natu
Zahlen mit dem, was ſie thun, edle mit dem,

Mittheilung.

r schlechtesten Hand kann Wahrheit mächtig noch wirken;
rm Schönen allein macht das Gefäß den Gehalt.

An *

mir mit, was du weißt; ich werd' es dankbar empfange
du gibst mir dich selbst; damit verschone mich, Freund!

An **

ß Wahres mich lehren? Bemühe dich nicht! Nicht die S
ch durch dich, ich will dich durch die Sache nur sehn.

An ***

nßt' ich zum Lehrer, zum Freund. Dein lebendiges Bil
mich, dein lehrendes Wort rühret lebendig mein Herz.

Jetzige Generation.

immer wie jetzt? Ich kann das Geschlecht nicht begreife
das Alter ist jung, ach! und die Jugend ist alt.

An die Muse.

) ohne dich wäre, ich weiß es nicht — aber mir grauet,
ich, was ohne dich Hundert' und Tausende sind.

Der gelehrte Arbeiter.

: labt ihn des Baumes Frucht, den er mühsam erziehet
der Geschmack genießt, was die Gelehrsamkeit pflanzt.

Pflicht für Jeden.

strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
n, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich a

Soll er dein Eigenthum ſein, ſuche den Gott, der

An die Myſtiker.

Das iſt eben das wahre Geheimniß, das allen vor
Liegt, euch ewig umgibt, aber von keinem geſehn.

Der Schlüſſel.

Willſt du dich ſelber erkennen, ſo ſieh, wie die and
Willſt du die andern verſtehn, blick in dein eigen

Der Aufpaſſer.

Strenge, wie mein Gewiſſen, bemerkſt du, wo ich
Darum hab' ich dich ſtets, wie — mein Gewiſſen,

Weisheit und Klugheit.

Willſt du, Freund, die erhabenſten Höhn der Weish
Wag' es auf die Gefahr, daß dich die Klugheit v

Politiſche Lehre.

t, was du thuſt; doch dabei laß es bewenden,
ab enthalte dich ja, alles, was recht iſt, zu thun.
r genügt, daß das Vorhandne vollkommen
ılſche will ſtets, daß das Vollkommene ſei.

Majestas populi.

Menſchennatur! dich ſoll ich beim Haufen
ei Wenigen nur haſt du von jeher gewohnt.
ıige zählen, die übrigen Alle ſind blinde
: leeres Gewühl hüllet die Treffer nur ein.

An einen Weltverbeſſerer.

' ich hin," ſprichſt du, „der Menſchheit zu helfen;
der Erfolg, Haß und Verfolgung der Lohn." —
ıagen, Freund, wie ich mit Menſchen es halte?
Spruche! Noch nie hat mich der Führer getäuſcht.
ıſchheit — du kannſt von ihr nie groß genug denken;
Buſen ſie trägſt, prägſt du in Thaten ſie aus.
nſchen, der dir im engen Leben begegnet,
wenn er ſie mag, freundlich die helfende Hand.
m und Thau und fürs Wohl der Menſchengeſchlechter
ı Himmel, Freund, ſorgen, wie geſtern, ſo heut.

Meine Antipathie.

ir das Laſter zuwider, und doppelt zuwider
weil es ſo viel ſchwatzen von Tugend gemacht.
feſt die Tugend?" — Ich wollte, wir übten ſie alle,
üche, will's Gott, ferner kein Menſch mehr davon.

An die Aſtronomen.

: nicht ſo viel von Nebelflecken und Sonnen;
ur nur groß, weil ſie zu zählen euch gibt!
nd iſt der erhabenſte freilich im Raume;
ıbe, im Raum wohnt das Erhabene nicht.

„Woran erkenn' ich den beſten Staa
Frau kennſt — daran, mein Freund, daß

Mein Glaube.

Welche Religion ich bekenne? Keine von a
Die du mir nennſt. — Und warum kei

Inneres und Aeußer

„Gott nur ſiehet das Herz." — Drum eben, wei
Sorge, daß wir doch auch etwas Erträg

Freund und Feind.

Theuer iſt mir der Freund, doch auch den F
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich

Die Mannichfaltigkeit.

t und verſtändig; doch zählen für Einen nur Alle,
egiert der Begriff, ach! nicht das liebende Herz.
ſcht der Begriff, aus tauſendfach wechſelnden Formen
dürftig und leer ewig nur eine hervor;
)en rauſcht es und Luſt, wo bildend die Schönheit
das ewige Eins wandelt ſie tauſendfach neu.

Die drei Alter der Natur.

r die Fabel, die Schule hat ſie entſeelet,
Leben aufs neu gibt die Vernunft ihr zurück.

Der Genius.

zwar kann der Verſtand, was da ſchon geweſen;
atur gebaut, bauet er wählend ihr nach.
hinaus baut die Vernunft, doch nur in das Leere.
Genius, mehrſt in der Natur die Natur.

Der Nachahmer.

lutem, das kann jedweder Verſtändige bilden;
Genius ruft Gutes aus Schlechtem hervor.
m nur darfſt du, Nachahmer, dich üben;
ildetes iſt Stoff nur dem bildenden Geiſt.

Genialität.

: ſich der Genius kund? Wodurch ſich der Schöpfer
in der Natur, in dem unendlichen All.
Aether und doch von unermeßlicher Tiefe,
Aug', dem Verſtand bleibt er doch ewig geheim.

Die Forſcher.

zt den Menſchen von innen, von außen ergründen;
wo rettest du dich hin vor der wüthenden Jagd?
n, ziehen sie aus mit Netzen und Stangen;
rstestritt schreitest du mitten hindurch.

Denn nur die Ohnmacht führt oder di

Das Naturgeſetz.

So war's immer, mein Freund, und ſo wi
Hat die Regel für ſich, aber die Kraft

Wahl.

Kannſt du nicht Allen gefallen durch deine
Mach' es Wenigen recht; Vielen gefallen

Tonkunſt.

Leben athme die bildende Kunſt, Geiſt ford
Aber die Seele ſpricht nur Polyhymnia

Sprache.

Warum kann der lebendige Geiſt dem Geiſt
Spricht die Seele, ſo ſpricht

Der Gürtel.

n Gürtel bewahrt Aphrodite der Reize Geheimniß;
ihr den Zauber verleiht, iſt, was ſie bindet, die Scha

Dilettant.

in Vers dir gelingt in einer gebildeten Sprache,
für dich dichtet und denkt, glaubſt du ſchon Dichter zu ſ

Die Kunſtſchwätzer.

in Künſten verlangt ihr? Seid ihr denn würdig des Gu
nur der ewige Krieg gegen euch ſelber erzeugt?

Die Philoſophieen.

wohl bleibt von allen den Philoſophieen? Ich weiß nid
: die Philoſophie, hoff' ich, ſoll ewig beſtehn.

Die Gunſt der Muſen.

em Philiſter ſtirbt auch ſein Ruhm. Du, himmliſche Mu
gſt, die dich lieben, die du liebſt, in Mnemoſynens Scho

Der Homeruskopf als Siegel.

r alter Homer, dir vertrau' ich das zarte Geheimniß;
der Liebenden Glück wiſſe der Sänger allein.

Die beſte Staatsverfaſſung.

nur kann ich dafür erkennen, die jedem erleichtert
zu denken, doch nie, daß er ſo denke, bedarf.

[illegible] nur Einzelne [illegible] das Ganze erbli[illegible]

[illegible] Studiertrieb.

[illegible] Mir blutet [illegible] das zu dem Lichte sich [illegible]

[illegible] der Verjüngung.

[illegible] der Jugen[illegible]

[illegible]

Dritte Periode.

Tugend des Weibes.

ı brauchet der Mann, er stürzet sich wagend
nit dem stärkeren Glück in den bedenklichen
ıgend genüget dem Weib; sie ist da, sie ersche
ı dem Herzen, dem Aug' lieblich erscheine sie

Die schönste Erscheinung.

ı nie die Schönheit im Augenblicke des Leide
s hast du die Schönheit gesehn.
die Freude nie in einem schönen Gesichte,
:s hast du die Freude gesehn.

Forum des Weibes.

richtet mir nie des Mannes einzelne Thaten;
ber den Mann sprechet das richtende Wort!

Weibliches Urtheil.

·ichten nach Gründen; des Weibes Urtheil ist
wo es nicht liebt, hat schon gerichtet das We

Das weibliche Ideal.

An Amanda.

weichet das Weib dem Manne; nur in dem
dem weiblichsten Weib immer der männlichst
Höchste mir sei? Des Sieges ruhige Klarhei
von deiner Stirn, holde Amanda, mir fr
auch die Wolke des Grams um die heiter glä
nur malt sich das Bild auf dem vergol

Erwartung und Erfüllung

In den Ocean ſchifft mit tauſend Maſten der Jüng
Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen

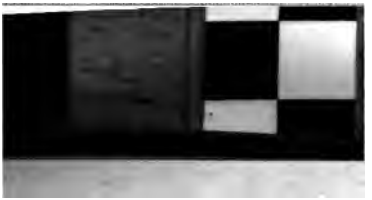
Das gemeinſame Schickſal

Siehe, wir haſſen, wir ſtreiten, es trennet uns Neigun
Aber es bleichet indeß dir ſich die Locke, wie mir

Menſchliches Wirken.

An dem Eingang der Bahn liegt die Unendlichkeit
Doch mit dem engeſten Kreis höret der Weiſeſte

Der Vater.



Dritte Periode.

Güte und Größe.

i Tugenden gibt's. O, wären ſie immer vere
r die Güte auch groß, immer die Größe auch

Die Triebfedern.

treibe die Furcht den Sklaven mit eiſernem S
e, führe du mich immer an roſigtem Band!

Naturforſcher
und
Tranſcendental-Philoſophen.

iſt ſei zwiſchen euch! Noch kommt das Bündni
ihr im Suchen euch trennt wird erſt die Wahrh

Deutſcher Genius.

)eutſcher, nach römiſcher Kraft, nach griechiſcher
gelang dir; doch nie glückte der galliſche Spr

Kleinigkeiten.

Der epiſche Hexameter.

Ind trägt er dich fort auf raſtlos ſtrömenden
dir ſiehſt du, du ſiehſt vor dir nur Himmel u

Das Diſtichon.

ieter ſteigt des Springquells ſtüſſige Säul
ameter drauf fällt ſie melodiſch herab.

ırchte nicht, ſagte der Meiſter, des Himmels Bogen
Dich unendlich, wie ihn, in die Unendlichkeit hin.

Die ſchöne Brücke.

iter mir, über mir rennen die Wellen, die Wagen,
Könnte der Meiſter mir ſelbſt, auch mit Flügeln zu

Das Thor.

hmeichelnd locke das Thor den Wilden herein zum
Froh in die freie Natur führ' es den Bürger herau

Die Peterskirche.

ichſt du das Unermeßliche hier, du haſt dich gerret;
Meine Größe iſt die, größer zu machen dich ſelbſt.

Deutſchland und ſeine Fürſten.

oße Monarchen erzeugteſt du und biſt ihrer würdig,
Den Gebietenden macht nur der Gehorchende groß.
er verſuch' es, o Deutſchland, und mach' es deinen
Schwerer, als Könige groß, leichter, nur Menſchen

Das Verbindungsmittel.

ırt die Natur, um Hohes und Niedres im Menſchen
ınden? Sie ſtellt Eitelkeit zwiſchen hinein.

Der Zeitpunkt.

: Epoche hat das Jahrhundert geboren;
· große Moment findet ein kleines Geſchlecht.

Deutſches Luſtſpiel.

tten wir wohl, wir hätten Frazen die Menge;
elfen ſie nur ſelbſt zur Komödie nichts.

Buchhändler-Anzeige.

der Menſchheit ſo wichtig, als ihre Beſtimmung zu kennen,
lſ Groſchen Courant wird ſie bei mir jezt verkauft.

Gefährliche Nachfolge.

bedenket euch wohl, die tiefere, kühnere Wahrheit
ſagen: ſogleich ſtellt man ſie euch auf den Kopf.

Griechheit.

das kalte Fieber der Gallomanie uns verlaſſen,
der Gräkomanie gar noch ein hiziges aus.

Die Sonntagskinder

Jahre lang bildet der Meiſter und kann ſich ni
Dem genialen Geſchlecht wird es im Traume
Was ſie geſtern gelernt, das wollen ſie heute ſ
Ach, was haben die Herrn doch für ein kurze

Die Philoſophen.

Lehrling.

Gut, daß ich euch, ihr Herrn, in pleno beiſamm
Denn das Eine, was noth, treibt mich herunt

Ariſtoteles.

Gleich zur Sache, mein Freund! Wir halten die
Hier in der Hölle und ſind längſt ſchon von all

Lehrling.

Deſto beſſer! ſo gebt mir, ich geh' euch nicht eher
Einen allgültigen Satz', und der auch allgemein

Erſter.

Cogito, ergo sum. Ich denke, und [illegible]

Vierter.

i Dinge laſſ' ich paſſieren, die Welt und die S
weiß vom andern, und doch deuten ſie beide a

Fünfter.

Ding weiß ich nichts und weiß auch nichts von
erſcheinen mir nur, aber ſie ſind doch kein Sch

Sechster.

Ich und ſetze mich ſelbſt, und ſetz' ich mich ſelbe
cht geſetzt, nun gut, hab' ich ein Nicht-Ich ge

Siebenter.

ng wenigſtens iſt! Ein Vorgeſtelltes iſt alſo;
orſtellendes auch, macht mit der Vorſtellung D

Lehrling.

ock' ich, ihr Herrn, noch keinen Hund aus dem
erklecklichen Satz will ich, und der auch was ſe

Achter.

retiſchem Feld iſt weiter nichts mehr zu finden
er praktiſche Satz gilt doch: du kannſt, denn d

Lehrling.

's doch! Wiſſen ſie nichts Vernünftiges mehr zu
en ſie's einem geſchwind in das Gewiſſen hinei

David Hume.

ßt mit dem Volk! Der Kant hat ſie alle verwir
rag', ich bin mir ſelbſt auch in der Hölle noch

Rechtsfrage.

ng ſchon bedien' ich mich meiner Naſe zum Rie
ch denn wirklich an ſie auch ein erweisliches Re

Puffendorf.

nklicher Fall! Doch die erſte Poſſeſſion ſcheint
ch zu ſprechen, und ſo brauche ſie immerhin fo

Gewiſſensſcrupel.

en' ich den Freunden, doch thu' ich es leider m
wurmt es mir oft, daß ich nicht tugendhaft b

Entſcheidung.

in anderer Rath, du mußt ſuchen, ſie zu ver
Abſcheu alsdann thun, wie die Pflicht be

... Sänger der Ilias? Weil's ihn
Ist hier von Heynen ein Pack Göttinger Würf
„Mir her! ich ſang der Könige Zwiſt!“ — „Ich die
Schiffen!“ —
„Mir die Würſte! ich ſang, was auf dem Ida ge
Friede! zerreißt mich nur nicht! Die Würſte werden
Der ſie ſchickte, er hat ſich nur auf Einen verſeh

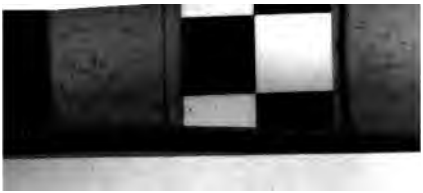
Der moraliſche Dichter.

Ja, der Menſch iſt ein ärmlicher Wicht, ich weiß — do
Eben vergeſſen und kam, ach, wie gereut mich's,

Der erhabene Stoff.

Deine Muſe beſingt, wie Gott ſich der Menſchen erl
Aber iſt das Poeſie, daß er erbärmlich ſie fand?

Der Kunſtariſt



dem Menſchenverſtand kommt man durchs Leben nicht me
leſthetik, wohin ſie gehört, verjagt man die Tugend,
, den läſtigen Gaſt, in die Politik hinein.
nden wir uns? Sind wir natürlich, ſo ſind wir
nd genieren wir uns, nennt man es abgeſchmackt ga
nivetät der Stubenmädchen zu Leipzig,
och wieder, o komm, witzige Einfalt, zurück!
mödie, wieder, du ehrbare Wochenviſite,
nd, du ſüßer Amant, Mascarill, ſpaßhafter Knecht!
le voll Salz, voll epigrammatiſcher Nadeln!
, Menuetſchritt unſers geborgten Kothurns!
ſcher Roman, du Gliedermann, der ſo geduldig
lt, wenn die Natur gegen den Schneider ſich wehrt.
a, komm wieder, die alles ſo ehrlich herausſagt,
denkt und gedacht, auch, was der Leſer ſich denkt.
Deutſchland hat ſich in Proſa und Verſen verſchlimm
d hinter uns liegt weit ſchon die goldene Zeit!

Wiſſenſchaft.

ſie die hohe, die himmliſche Göttin, dem Andern
chtige Kuh, die ihn mit Butter verſorgt.

Kant und ſeine Ausleger.

ein einziger Reicher ſo viele Bettler in Nahrung
Wenn die Könige baun, haben die Kärrner zu thun.

Shakeſpeares Schatten.

Parodie.

rblickt' ich auch die hohe Kraft des Herakles,
Schatten. Er ſelbſt, leider, war nicht mehr zu ſehn
ſchrie, wie Vögelgeſchrei, das Geſchrei der Tragödi
Hundegebell der Dramaturgen um ihn.
ſtand das Ungethüm da. Geſpannt war der
r, Gedichte.

… zeigt auf unſern Bühn
Splitternackend, daß man jegliche Rippe
„Wie? So iſt wirklich bei euch der alte Ko
Den zu holen ich ſelbſt ſtieg in des Tart
Nichts mehr von dieſem tragiſchen Spuk.
Geht dein geharniſchter Geiſt über die B
„Auch gut! Philoſophie hat eure Gefühle g
Und vor dem heitern Humor fliehet der
Ja, ein derber und trockener Spaß, nichts
Aber der Jammer auch, wenn er nur n
„Alſo ſieht man bei euch den leichten Tanz
Neben dem ernſten Gang, welchen Melpo
Keines von Beiden! Uns kann nur das Chriſt
Und was recht populär, häuslich und bü
„Was? Es dürfte kein Cäſar auf euren Bü
Kein Achill, kein Oreſt, keine Andromach
Nichts! Man ſiehet bei uns nur Pfarrer,
Fähndriche, Secretärs oder Huſarenmajo
„Aber, ich bitte dich, Freund, was kann d
Großes begegnen, was kann Großes denn
Was? Sie machen Kabale, ſie leihen auf P
Silberne Löffel ein, wagen den Pranger
„Woher nehmt ihr denn aber das …
Melpo…

Die Flüſſe.

Rhein.

t, wie dem Schweizer gebührt, bewach' ich Germaniens Gren
ber der Gallier hüpft über den duldenden Strom.

Rhein und Moſel.

m ſo lang' umarm' ich die lotharingiſche Jungfrau;
ber noch hat kein Sohn unſre Verbindung beglückt.

Donau in **

umwohnt mit glänzendem Aug' das Volk der Phajaken;
mmer iſt's Sonntag, es dreht immer am Herd ſich der Spi

Main.

te Burgen zerfallen zwar; doch getröſtet erblick' ich
it Jahrhunderten noch immer das alte Geſchlecht.

Saale.

iſt mein Lauf und begrüßt der Fürſten, der Völker ſo viel
er die Fürſten ſind gut, aber die Völker ſind frei.

Ilm.

e Ufer ſind arm; doch höret die leiſere Welle,
hret der Strom ſie vorbei, manches unſterbliche Lied.

Pleiſſe.

h iſt mein Ufer, und ſeicht mein Bach, es ſchöpften zu durſ
ine Poeten mich, meine Proſaiker aus.

Elbe.

hr andern, ihr ſprecht nur ein Kauderwelſch — unter den Flüſſ
utſchlands rede nur ich, und auch in Meißen nur, deutſch.

Spree.

che gab mir einſt Namler und Stoff mein Cäſar; da nahm
einen Mund etwas voll, aber ich ſchweige ſeitdem.

Weſer.

er von mir iſt gar nichts zu ſagen; auch zu dem kleinſten
digramme, bedenkt, geb' ich der Muſe nicht Stoff.

Geſundbrunnen zu **

ſeines Land! Hier haben die Flüſſe Geſchmack und die D
den Bewohnern allein hab' ich noch keinen verſpürt.

... und ihre Last

Salzach.

Aus Juvaviens Bergen ström' ich, das Erzsti
Lenke dann Bayern zu, wo es an Salze ge

Der anonyme Fluß.

Fastenspeisen dem Tisch des frommen Bischofs
Goß der Schöpfer mich aus durch das verh

Les fleuves indiscret

Jetzt kein Wort mehr, ihr Flüsse! Man sieht's, ih
Zu bescheiden, als einst Diderots Schätzchen

Der Metaphysiker.

„Wie tief liegt unter mir die Welt!
Kaum seh' ich noch die Menschlein unten wa
Wie trägt mich meine Kunst, die höchste u
So nahe an des ...

Die Weltweiſen.

Der Satz, durch welchen alles Ding
Beſtand und Form empfangen,
Der Nagel, woran Zeus den Ring
Der Welt, die ſonſt in Scherben ging,
Vorſichtig aufgehangen,
Den nenn' ich einen großen Geiſt,
Der mir ergründet, wie er heißt,
Wenn ich ihm nicht drauf helfe —
Er heißt: Zehn iſt nicht Zwölfe.

Der Schnee macht kalt, das Feuer brennt,
Der Menſch geht auf zwei Füßen,
Die Sonne ſcheint am Firmament,
Das kann, wer auch nicht Logik kennt,
Durch ſeine Sinne wiſſen.
Doch wer Metaphyſik ſtudiert,
Der weiß, daß, wer verbrennt, nicht friert
Weiß, daß das Naſſe feuchtet,
Und daß das Helle leuchtet.

Homerus ſingt ſein Hochgedicht,
Der Held beſteht Gefahren;
Der brave Mann thut ſeine Pflicht,
Und that ſie, ich verhehl' es nicht,
Eh noch Weltweiſe waren;
Doch hat Genie und Herz vollbracht,
Was Lock' und Des Cartes nie gedacht,
Sogleich wird auch von dieſen
Die Möglichkeit bewieſen.

Im Leben gilt der Stärke Recht,
Dem Schwachen trotzt der Kühne,
Wer nicht gebieten kann, iſt Knecht;
Sonſt geht es ganz erträglich ſchlecht
Auf dieſer Erdenbühne.
Doch wie es wäre, fing der Plan
Der Welt nur erſt von vornen an,
Iſt in Moralſyſtemen
Ausführlich zu vernehmen.

... wilde
Und knüpft des Staate
So lehren vom Kathede
Herr Puffendorf und F

Doch weil, was ein Pro
Nicht gleich zu allen drin
So übt Natur die Mut
Und sorgt, daß nie die K
Und daß der Reif nie spr
Einstweilen, bis den Bau
Philosophie zusammenhält,
Erhält sie das Getriebe
Durch Hunger und durch Li

Pegasus im Jo

Auf einem Pferdemarkt — vielleicht
Wo andre Dinge noch in Waare sich v
Bracht' einst ein hungriger Poet
Der Musen Roß, es zu verhandeln.

Hell wieherte der Hippogr...
Und bäumte ...

anzig Pfund, die will ich wohl dran wagen;
uſcher, hoch vergnügt, die Waare loszuſchlagen,
hurtig ein. „Ein Mann, ein Wort!“
ns trabt friſch mit ſeiner Beute fort.

edle Thier wird eingeſpannt;
hlt es kaum die ungewohnte Bürde,
nt es fort mit wilder Flugbegierde
rſt, von edelm Grimm entbrannt,
rren um an eines Abgrunds Rand.
ut, denkt Hans. Allein darf ich dem tollen Thiere
hrwerk mehr vertraun. Erfahrung macht ſchon klug.
orgen fahr' ich Paſſagiere,
' ich es als Vorſpann in den Zug.
ntre Krabbe ſoll zwei Pferde mir erſparen;
ller gibt ſich mit den Jahren.

Anfang ging ganz gut. Das leichtbeſchwingte Pferd
der Klepper Schritt, und pfeilſchnell fliegt der Wagen.
as geſchieht? Den Blick den Wolken zugekehrt,
gewohnt, den Grund mit feſtem Huf zu ſchlagen,
es bald der Räder ſichre Spur,
eu der ſtärkeren Natur,
nnt es Sumpf und Moor, geackert Feld und Hecken;
iche Taumel faßt das ganze Poſtgeſpann,
ufen hilft, kein Zügel hält es an,
lich, zu der Wandrer Schrecken,
gen, wohlgerüttelt und zerſchellt,
es Berges ſteilem Gipfel hält.

geht nicht zu mit rechten Dingen!
Hans mit ſehr bedenklichem Geſicht,
d es nimmermehr gelingen;
n, ob wir den Tollwurm nicht
nagre Koſt und Arbeit zwingen.
obe wird gemacht. Bald iſt das ſchöne Thier,
drei Tage hingeſchwunden,
chatten abgezehrt. Ich hab's, ich hab's gefunden!
ns. Jetzt friſch, und ſpannt es mir
r den Pflug mit meinem ſtärkſten Stier!

Bis nun, vom langen [illegible]
Die Kraft aus allen Gliedern ſchwindet,
Von Gram gebeugt das edle Götterpferd
Zu Boden ſtürzt und ſich im Staube wind

Verwünſchtes Thier! bricht endlich Hanſe
Laut ſcheltend aus, indem die Hiebe floge
So biſt du denn zum Ackern ſelbſt zu ſchli
Mich hat ein Schelm mit dir betrogen.

Indem er noch in ſeines Zornes Wuth
Die Peitſche ſchwingt, kommt flink und w
Ein luſtiger Geſell die Straße hergezogen
Die Cither klingt in ſeiner leichten Hand
Und durch den blonden Schmuck der Haa
Schlingt zierlich ſich ein goldnes Band.
Wohin, Freund, mit dem wunderlichen
Ruft er den Bau'r von weitem an.
Der Vogel und der Ochs an einem Se
Ich bitte dich, welch ein Geſpann
Willſt du auf eine kleine Weile
Dein Pferd zur Probe mir vertraun?
Gib Acht, du ſollſt dein Wunder ſchaun

Dritte Periode.

Das Spiel des Lebens.

t ihr in meinen Kaſten ſehn?
:bens Spiel, die Welt im Kleinen,
ſoll ſie eurem Aug' erſcheinen;
:üßt ihr nicht zu nahe ſtehn,
üßt ſie bei der Liebe Kerzen
ur bei Amors Fackel ſehn.

ut her! Nie wird die Bühne leer:
›ringen ſie das Kind getragen,
nabe hüpft, der Jüngling ſtürmt einher,
npft der Mann, und alles will er wagen.

jeglicher verſucht ſein Glück,
chmal nur iſt die Bahn zum Rennen;
Jagen rollt, die Achſen brennen,
eld bringt kühn voran, der Schwächling bleibt
:tolze fällt mit lächerlichem Falle,
luge überholt ſie alle.

Frauen ſeht ihr an den Schranken ſ.hn,
oldem Blick, mit ſchönen Händen
)ank dem Sieger auszuſpenden.

Einem jungen Freunde,

als er ſich der Weltweisheit widmete.

rüfungen mußte der griechiſche Jüngling beſte
eleuſiſche Haus nun den Bewährten empfing.
reitet und reif, das Heiligthum zu betreten,
verdächtigen Schatz Pallas Athene verwahrt?
ſchon, was deiner dort harrt? wie theuer du
ein ungewiß Gut mit dem gewiſſen bezahlſt?
dir Stärke genug, der Kämpfe ſchwerſten zu
ch Verſtand und Herz, Sinn und Gedanken en
ug, mit des Zweifels unſterblicher Hydra zu
r Feind in dir ſelbſt männlich entgegen zu g
uges Geſundheit, des Herzens heiliger Inſ
rben den Trug, der dich als Wahrheit be

Poeſie des L

An ***

„Wer möchte ſich an Schattenbildern
Die mit erborgtem Schein das Weſen
Mit trügriſchem Beſitz die Hoffnung hi
Entblößt muß ich die Wahrheit ſehn.
Soll gleich mit meinem Wahn mein ga
Soll gleich den freien Geiſt, den der e
Ins grenzenloſe Reich der Möglichkeiten
Die Gegenwart mit ſtrengen Feſſeln bi
Er lernt ſich ſelber überwinden,
Ihn wird das heilige Gebot
Der Pflicht, das furchtbare der Noth
Nur deſto unterwürf'ger finden.
Wer ſchon der Wahrheit milde Herrſchaft
Wie trägt er die Nothwendigkeit?"

So rufſt du aus und blickſt, mein ſtreng
Aus der Erfahrung ſicherm Porte
Verwerfend hin auf alles, was nur ſcheint
Erſchreckt von deinem [illegible]
Entflieh[illegible]

Dritte Periode.

Sie steht in ihrem Götterkinde
Den Sterblichen, erschrickt und flieht,
Der Schönheit Jugendbild veraltet,
Auf deinen Lippen selbst erkaltet
Der Liebe Kuß, und in der Freude Schwung
Ergreift dich die Versteinerung.

An Goethe,

als er den Mahomet von Voltaire auf die Bühne brachte.

Du selbst, der uns von falschem Regelzwange
Zur Wahrheit und Natur zurückgeführt,
Der, in der Wiege schon ein Held, die Schlange
Erstickt, die unsern Genius umschnürt,
Du, den die Kunst, die göttliche, schon lange
Mit ihrer reinen Priesterbinde ziert,
Du opferst auf zertrümmerten Altären
Der Aftermuse, die wir nicht mehr ehren?

Einheim'scher Kunst ist dieser Schauplatz eigen,
Hier wird nicht fremden Götzen mehr gedient;
Wir können muthig einen Lorbeer zeigen,
Der auf dem deutschen Pindus selbst gegrünt.
Selbst in der Künste Heiligthum zu steigen,
Hat sich der deutsche Genius erkühnt,
Und auf der Spur des Griechen und des Britten
Ist er dem bessern Ruhme nachgeschritten.

Denn dort, wo Sklaven knien, Despoten walten,
Wo sich die eitle Aftergröße bläht,
Da kann die Kunst das Edle nicht gestalten,
Von keinem Ludwig wird es ausgesät;
Aus eigner Fülle muß es sich entfalten,
Es borget nicht von ird'scher Majestät,
Nur mit der Wahrheit wird es sich vermählen,
Und seine Gluth durchflammt nur freie Seelen.

Drum nicht, in alte Fesseln uns zu schlagen,
Ermunterst du dies Spiel der alten Zeit,
Uns zurückzuführen zu den Tagen
Verlorner Kindergläubigkeit.

Nur der Natur getreues Bild gefällt;
Verbannet iſt der Sitten falſche Strenge,
Und menſchlich handelt, menſchlich fühlt der He
Die Leidenſchaft erhebt die freien Töne,
Und in der Wahrheit findet man das Schöne.

Doch leicht gezimmert nur iſt Theſpis' Wagen,
Und er iſt gleich dem acheront'ſchen Kahn;
Nur Schatten und Idole kann er tragen,
Und drängt das rohe Leben ſich heran,
So droht das leichte Fahrzeug umzuſchlagen,
Das nur die flücht'gen Geiſter faſſen kann.
Der Schein ſoll nie die Wirklichkeit erreichen,
Und ſiegt Natur, ſo muß die Kunſt entweichen

Denn auf dem bretternen Gerüſt der Scene
Wird eine Idealwelt aufgethan.
Nichts ſei hier wahr und wirklich, als die Th
Die Rührung ruht auf keinem Sinnenwahn.
Aufrichtig iſt die wahre Melpomene,
Sie kündigt nichts als eine Fabel an,
Und weiß durch tiefe Wahrheit zu entzücken;

Dritte Periode.

Ein heiliger Bezirk iſt ihm die Scene;
Verbannt aus ihrem feſtlichen Gebiet
Sind der Natur nachläſſig rohe Töne,
Die Sprache ſelbſt erhebt ſich ihm zum Lied;
Es iſt ein Reich des Wohllauts und der Schöne,
In edler Ordnung greifet Glied in Glied,
Zum ernſten Tempel füget ſich das Ganze,
Und die Bewegung borget Reiz vom Tanze.

Nicht Muſter zwar darf uns der Franke werden!
Aus ſeiner Kunſt ſpricht kein lebend'ger Geiſt;
Des falſchen Anſtands prunkende Geberden
Verſchmäht der Sinn, der nur das Wahre preist!
Ein Führer nur zum Beſſern ſoll er werden,
Er komme, wie ein abgeſchiedner Geiſt,
Zu reinigen die oft entweihte Scene
Zum würd'gen Sitz der alten Melpomene.

An Demoiſelle Flevoigt,

bei ihrer Verheirathung mit Herrn Dr. Sturm, von einer n
lichen und fünf ſchweſterlichen Freundinnen.

Zieh, holde Braut, mit unſerm Segen,
Zieh hin auf Hymens Blumenwegen!
Wir ſahen mit entzücktem Blick
Der Seele Anmuth ſich entfalten,
Die jungen Reize ſich geſtalten
Und blühen für der Liebe Glück.
Dein ſchönes Loos, du haſt's gefunden;
Es weicht die Freundſchaft ohne Schmerz
Dem ſüßen Gott, der dich gebunden;
Er will, er hat dein ganzes Herz.

Zu theuren Pflichten, zarten Sorgen,
Dem jungen Buſen noch verborgen,
Ruft dich des Kranzes ernſte Zier.
Der Kindheit tändelnde Gefühle,
Der freien Jugend flücht'ge Spiele,
Sie bleiben fliehend hinter dir.

Es iſt des Herzens reine Güte,
Der Anmuth unverwelkte Blüthe
Die mit der holden Scham ſich paart
Die, gleich dem heitern Sonnenbilde,
In alle Herzen Wonne lacht,
Es iſt der ſanfte Blick der Milde
Und Würde, die ſich ſelbſt bewacht.

Der griechiſche Genius

an Meyer in Italien.

Tauſend Andern verſtummt, die mit taubem Herzen
Dir dem Verwandten und Freund, redet vertraul

Einem Freunde ins Stammbu

Herrn von Mecheln aus Baſel.

Unerſchöpflich an Reiz, an immer erneuerter Schön
Iſt die Natur! Die Kunſt iſt unerſchöpflich

t, da die Wiſſenſchaft ins Kleinre ſich gezogen,
o leicht, wie Kork, in Almanachen ſchwimmt,
i du, ein hochbeherzter Mann,
s ungeheure Haus den Freunden aufgethan.
t, fürchteſt du denn nicht, ich muß dich ernſtlich fragen,
ſo viel Freunden allzuſchwer zu tragen?

Das Geſchenk.

ib Stab, o ſeid mir auf Rheinweinflaſchen willkommen!
ver die Schafe ſo tränket, der heißt mir ein Hirt.
: geſegneter Trank! dich gewann mir die Muſe, die Muſe
t dich, die Kirche ſelbſt drückte das Siegel dir auf.

Wilhelm Tell. [1]

Wenn rohe Kräfte feindlich ſich entzweien,
Ind blinde Wuth die Kriegesflamme ſchürt;
Wenn ſich im Kampfe tobender Parteien
Die Stimme der Gerechtigkeit verliert:
Wenn alle Laſter ſchamlos ſich befreien,
Wenn freche Willkür an das Heil'ge rührt,
Den Anker löst, an dem die Staaten hängen:
— Da iſt kein Stoff zu freudigen Geſängen.

Doch wenn ein Volk, das fromm die Heerden weidet,
Zich ſelbſt genug, nicht fremden Guts begehrt,
Den Zwang abwirft, den es unwürdig leidet,
Doch ſelbſt im Zorn die Menſchlichkeit noch ehrt,
Zm Glücke ſelbſt, im Siege ſich beſcheidet:
— Das iſt unſterblich und des Liedes werth,
Ind ſolch ein Bild darf ich dir freudig zeigen,
Du kennſt's, denn alles Große iſt dein eigen.

[1] Dieſen Stanzen begleitete der Verfaſſer das Exemplar ſeines Schau
Wilhelm Tell, das er dem damaligen Kurfürſten Erſtanz

Der Abſchied nimmt von dieſem ſtillen
Das ſeine Wiege war.

Er reißt ſich aus den väterlichen Hallen
Aus lieben Armen los,
Nach jener ſtolzen Bürgerſtadt zu waller
Vom Raub der Länder groß.

Die Zwietracht flieht, die Donnerſtürm
Gefeſſelt iſt der Krieg,
Und in den Krater darf man niederſtei
Aus dem die Lava ſtieg.

Dich führe durch das wild bewegte Leb
Ein gnädiges Geſchick!
Ein reines Herz hat dir Natur gegebe
O bring' es rein zurück!

Die Länder wirſt du ſehen, die das w
Geſpann des Kriegs zertrat;
Doch lächelnd grüßt der Friede die G
Und ſtreut die goldne Saat.

Den alten Vater Rhein wirſt du begr
Den [illegible] großen Ahns

Der Antritt des neuen Jahrhunderts.

An ***

Edler Freund! Wo öffnet sich dem Frieden,
Wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?
Das Jahrhundert ist im Sturm geschieden,
Und das neue öffnet sich mit Mord.

Und das Band der Länder ist gehoben,
Und die alten Formen stürzen ein;
Nicht das Weltmeer hemmt des Krieges Toben,
Nicht der Nilgott und der alte Rhein.

Zwo gewalt'ge Nationen ringen
Um der Welt alleinigen Besitz;
Aller Länder Freiheit zu verschlingen
Schwingen sie den Dreizack und den Blitz.

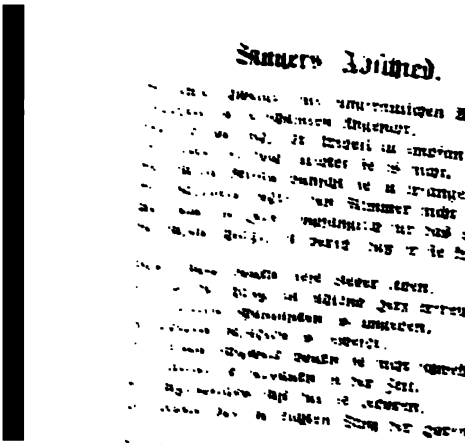
Gold muß ihnen jede Landschaft wägen,
Und, wie Brennus in der rohen Zeit,
Legt der Franke seinen ehrnen Degen
In die Wage der Gerechtigkeit.

Seine Handelsflotten streckt der Britte
Gierig wie Polypenarme aus,
Und das Reich der freien Amphitrite
Will er schließen, wie sein eignes Haus.

Zu des Südpols nie erblickten Sternen
Dringt sein rastlos ungehemmter Lauf;
Alle Inseln spürt er, alle fernen
Küsten — nur das Paradies nicht auf.

Ach, umsonst auf allen Ländercharten
Spähst du nach dem seligen Gebiet,
Wo der Freiheit ewig grüner Garten,
Wo der Menschheit schöne Jugend blüht.

Endlos liegt die Welt vor deinen Blicken,
Und die Schifffahrt selbst ermißt sie kaum:
Doch auf ihrem unermessnen Rücken
Ist für zehen Glückliche nicht Raum.



Semele

in

zwei Scenen.

Perſonen.

Juno.
Semele, Prinzeſſin von Th
Jupiter.
Mercur.

Die Handlung iſt im Palaſte des Kadm

Erſte Scene.

Juno

: aus ihrem Wagen, von einer Wolke umgeben).
:flügelten Wagen,
, erwartet mein
wolkigtem Gipfel.
(Wagen und Wolke verſchwinden.)
it, Haus meines grauen Zornes
nir gegrüßt, feindſelig Dach,
ıſter! — Hier alſo die Stätte,
ıen Torus Jupiter
›es keuſchen Tages frevelt!
Weib ſich, eine Sterbliche,
taubgebildetes Geſchöpf,
aus meinem Arm zu ſchmeicheln,
en ihn gefangen hält!
Einſam
ıſt verlaſſen
:els Thron!
ſen dir Altäre,
ſich jedes Knie.
Liebe Ehre?
nel ohne ſie?

n Stolz zu beugen,
aus dem Schaume ſteigen!
:e,
Götter ihr zaubriſcher Blick!
Gram zu mehren,
e gebären,
ſt dein Glück!

Rache! Rache!
Soll ſie mich ungeſtraft ſchmähen?
Ungeſtraft unter die ewigen Götter
Werfen den Streit, und die Eris rufen
In den fröhlichen himmliſchen Saal?
Eitle! Vergeſſene!
Stirb und lerne am ſtygiſchen Strom
Göttliches unterſcheiden von irdiſchem Staub!
Deine Rieſenrüſtung mag dich erdrücken,
Nieder dich ſchmettern
Deine Götterſucht!

Rachegepanzert
Steig' ich vom hohen Olympus herab.
Süße, verſtrickende,
Schmeichelnde Reden
Hab' ich erſonnen;
Tod und Verderben
Lauern darin.

Horch, ihre Tritte
Sie naht!

Semele.

Ha! Wach' ich? Träum' ich? Götter! Bero

Juno.

Sollt' ihre alte Amme Semele
Vergessen haben?

Semele.

Bero! Beim Zeus!
Laß an mein Herz dich drücken — deine Tochter,
Du lebst? Was führt von Epidaurus dich
Sicher zu mir? Wie lebst du? Du bist doch
Noch immer meine Mutter?

Juno.

Deine Mutter!
Oft nanntest du mich so.

Semele.

Du bist es noch,
Wirst's bleiben, bis von Lethes Taumeltrank
Ich trunken bin.

Juno.

Bald wird wohl Bero
Vergessenheit aus Lethes Wellen trinken;
Die Tochter Kadmus' trinkt vom Lethe nicht.

Semele.

Wie, meine Gute? Räthselhaft war sonst
Nie deine Rede, nie geheimnißvoll;
Der Geist der grauen Haare spricht aus dir;
Ich werde, sagst du, Lethes Trank nicht kosten.

Juno.

So sagt' ich, ja! Was aber spottest du
Der grauen Haare? — Freilich haben sie
Noch keinen Gott bestricket, wie die blonden!

Semele.

Verzeih der Unbesonnenen! Wie wollt' ich
Der grauen Haare spotten? Werden wohl
Die meinen ewig blond vom Nacken fließen?
Was aber war's, das zwischen deinen Zähnen
Du murmeltest? — Ein Gott?

Juno.

Sagt' ich, ein Gott?
Nun ja, die Götter wohnen überall!
Zu anzuflehn steht schwachen Menschen schön.

Beim Jupiter, nur das!
Welch Feuer fuhr in deinen Wangen a
Als ich das Jupiter aussprach? — N
Als jenes, meine Tochter — Schrecklich
Die Pest zu Epidaurus, tödtend Gift
Ist jeder Hauch, und jeder Athem würg
Den Sohn verbrennt die Mutter, seine
Der Bräutigam, die feuerflammenden
Holzstöße machen Tag aus Mitternacht,
Und Klagen heulen rastlos in die Luft;
Unüberschwänglich ist das Weh! — Entrü
Blickt Zeus auf unser armes Volk herab;
Vergebens strömt ihm Opferblut, vergebe
Zermartert am Altare seine Knie
Der Priester, taub ist unserm Flehn sein
Drum sandt' zu Kadmus' Königstochter w
Mein wehbelastet Vaterland, ob ich
Von ihr erbitten könnte, seinen Grimm
Von uns zu wenden — Beroe, die Amme
Gilt viel, gedachten sie, bei Semelen — I
Gilt Semele so viel — mehr
Versteh' nach

Semele.

ötter, laßt die grauen Haare nun
rkus fahren — ſatt hab' ich gelebt —
er Götterpracht ſteigt Kronos' großer Sohn
, zu ihr, die einſt an dieſer Bruſt
ken hat — zu ihr —

Semele.

O Beroe! Er kam,
ner Jüngling, reizender, als keiner
s Schooß entfloſſen, paradieſiſch reiner
perus, wenn er balſamiſch haucht,
erfluth die Glieder eingetaucht,
nſt ſein Gang und majeſtätiſch, wie
ns, wenn Köcher, Pfeil' und Bogen
ultern niederſchwirren, wie
ean ſich heben Silberwogen,
enlüften hinten nachgeflogen
chtgewand, die Stimme Melodie,
lberklang aus fließenden Kryſtallen —
nder, als Orpheus' Saiten ſchallen —

Juno.

ine Tochter! — Die Begeiſterung
dein Herz zum helikon'ſchen Schwung!
ß das Hören ſein! wie himmelvoll das Blicken!
chon die ſterbende Erinnerung
men rückt in delphiſchem Entzücken? —
r? Warum ſchweigſt du mir
ſtbarſte? Kronions höchſte Zier,
jeſtät auf rothen Donnerkeilen,
ch zerriſſne Wolken eilen,
u mir geizig ſchweigen? — Liebereiz
ch Prometheus und Deukalion
n haben — Donner wirft nur Zeus!
nner, die zu deinen Füßen
erwarf, die Donner ſind es nur,
der Herrlichſten auf Erden dich gemacht. —

Semele.

as ſagſt du? Hier iſt von keinen Donnern
e. —

Juno (lächelnd).

Semele! Auch Scherzen ſteht dir ſchön

Juno.

Du ſchwörſt?

Semele.

Beim Zeus! Bei meinem Zeus

Juno (ſchreiend).

Du ſ

Unglückliche!

Semele (ängſtlich).

Wie wird dir? Berge!

Juno.

Sprich's noch einmal, das Wort, das zur Elendeſte
Auf Tellus' ganzem großen Rund dich macht! —
Verlorene! Das war nicht Zeus!

Semele.

Nicht Zeus?

Abſcheuliche!

Juno.

Ein liſtiger Betrüger
Aus Attika, der unter Gottes Larve
Dir Ehre, Scham und Unſchuld wegbetrog! —
(Semele ſinkt um.)
Ja ſtürz' nur hin! Steh ewig niemals auf!
Laß ew'ge Nacht dein Licht verſchlingen. Laß

Semele.

ortwüthen, mag mit aufgebäumten Leichen
en Oeta übergipfeln, mag
anz Griechenland in ein Gebeinhaus wandeln,
ß Semele den Grimm der Götter beugt.
etrogen ich und du und Griechenland und alles!

Semele

(richtet ſich zitternd auf und ſtreckt einen Arm nach ihr aus
meine Beroe!

Juno.

Ermuntre dich, mein Herz!
leicht iſt's Zeus! Wahrſcheinlich doch wohl nicht!
leicht iſt's dennoch Zeus! Itzt müſſen wir's erfahren!
tt muß er ſich enthüllen, oder du
liehſt ewig ſeine Spur, gibſt den Abſcheulichen
er ganzen Todesrache Thebens preis. —
chau, theure Tochter, auf — ſchau deiner Beroe
ns Angeſicht, das ſympathetiſch dir
ich öffnet — wollen wir ihn nicht
erſuchen, Semele?

Semele.

Nein, bei den Göttern!
ch würd' ihn dann nicht finden —

Juno.

Würdeſt du
ohl minder elend ſein, wenn du in bangen Zweifeln
ortſchmachteteſt — und wenn er's dennoch wäre —

Semele (verbirgt das Haupt in Junos Schooß).

ch! Er iſt's nicht!

Juno.

Und ſich in allem Glanz,
orin ihn der Olympus je geſehn,
ir ſichtbar ſtellte? — Semele! wie nun?
ann ſollte dich's gereuen, ihn verſucht
u haben?

Semele (auffahrend).

Ha! enthüllen muß er ſich!

Juno (ſchnell).

ß *darf er nicht in deine Arme ſinken —*
thüllen muß er ſich — **Drum höre, gutes** Kind'
s dir die redlich treue **Amme räth,**

Juno (beiſeit).

Dieſen Pfad
Wird eine Andre wohl noch vor ihr finden,
Wenn je ein Blitz Kronions trifft! —

(Zu Semele.)

Ja, Semele, ſie mag vor Neid zerberſten,
Wenn Kadmus' Tochter, Griechenland zur Schau,
Hoch im Triumphe zum Olympus ſteigt! —

Semele (leichtfertig lächelnd).

Meinſt du
Man werd' in Griechenland von Kadmus' Tochter hö

Juno.

Ha! ob man auch von Sidon bis Athen
Von einem Andern höret! Semele!
Götter, Götter werden ſich vom Himmel neigen,
Götter vor dir niederknien,
Sterbliche in demuthsvollem Schweigen
Vor des Rieſentödters Braut ſich beugen
Und in zitternder Entfernung — —

Semele

(keiſch aufhüpfend, ihr um den Hals fallend)

Semele (außer ſich).

Pythia! Apollo! — Wenn er doch
Nur erſchiene!

Juno.

Und auf dampfenden Al
Werden ſie dich göttlich ehren.

Semele (begeiſtert).

Und erhören will ich ſie!
Seinen Grimm mit Bitten ſöhnen,
Löſchen ſeinen Blitz in Thränen!
, glücklich machen will ich ſie!

Juno (vor ſich).

Armes Ding! das wi
(Nachdenkend.)
ſchmilzt — — — doch — garſtig mich zu h
as Mitleid in den Tartarus!
(Zu Semele.)
r! Flieh nur, meine Liebe,
Zeus nicht merke! Laß ihn lang
arren, daß er feuriger
ſchmachte —

Semele.

Beroe! der Himmel
ren dich zu ſeiner Stimme!
ſel'ge! vom Olympus neigen
ſich die Götter, vor mir niederknien
e in demuthsvollem Schweigen — —
— laß — ich muß von hinnen fliehn!

Juno (ſiegjauchzend ihr nachblickend).

s, ſtolzes, leichtbetrognes Weib!
s Feuer ſeine ſchmachtenden Blicke,
iſſe Zermalmung, Gewitterſturm
narmung dir! — Menſchliche Leiber
icht ertragen die Gegenwart
die Donner wirft! — Ha!
(In raſender Entzückung.)
in ihr wächſerner ſterblicher Leib
s Feuertriefenden Armen
nilzt, wie vor der Sonne Gluth
Schnee — der Meineidige,

(Symphonie.)

Zweite Scene.

Der vorige Saal. Plötzlic
Zeus in Jünglingsgestalt. Mercur

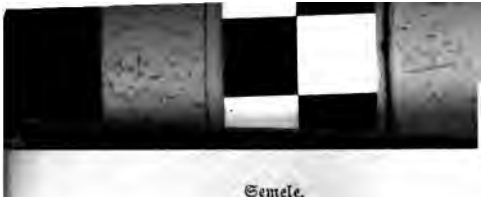
Sohn Majas!

Zeus.

Mercur (knieend, mit gesenktem
Zeus!

Zeus.

Auf! Eile! Schwing'
Die Flügel fort nach des Skamanders Ufer!
Dort weint am Grabe seiner Schäferin
Ein Schäfer — Niemand soll weinen,
Wenn Saturnius liebet —
Ruf' die Todte ins Leben zurück.



Merkur.

Mit zitternder Eile
Vollstreck' ich deinen Zorn — mit jauchzender,
Allvater, deine Huld; denn Wollust ist's
Den Göttern, Menschen zu beglücken; zu verderben
Die Menschen, ist den Göttern Schmerz — Gebeut!
Wo soll ich ihren Dank vor deine Ohren bringen,
Nieden im Staub oder droben im Götterſitz?

Zeus.

Nieden im Götterſitz! — Im Palaste
Meiner Semele! Fleuch!

(Merkur ge

— — — — — — — — Sie kommt mir nicht entgegen,
Wie sonst, an ihre wollustschwellende Brust
Den König des Olympus zu empfangen?
Darum kommt meine Semele mir nicht
Entgegen? — Oedes — todtes — grauenvolles Schweigen
Herrscht ringsumher im einsamen Palast,
Der sonst so wild und so bacchantisch lärmte —
Kein Lüftchen regt sich — auf Cithärons Gipfel
Stand siegfrohlockend Juno — ihrem Zeus
Will Semele nicht mehr entgegen eilen — —
(Pause, er führt auf.)
Ha! sollte wohl die Frevlerin gewagt
In meiner Liebe Heiligthum sich haben? —
Saturnia — Cithäron — ihr Triumph —
Entsetzen, Ahnung! — Semele — — Getrost! —
Getrost! Ich bin dein Zeus! der weggehauchte Himmel
Soll's lernen: Semele! ich bin dein Zeus!
Wo ist die Luft, die sich erfrechen wollte,
Rauh anzuwehn, die Zeus die Seine nennt?
Der Ränke spott' ich — Semele, wo bist du?
Lang schmachtet' ich, mein weltbelastet Haupt
An deinem Busen zu begraben, meine Sinnen
Vom wilden Sturm der Weltregierung eingelullt,
Und Zügel, Steu'r und Wagen weggeträumt,
Und im Genuß der Seligkeit vergangen!
O Wonnerausch! Selbst Göttern süßer Taumel!
Glückſel'ge Trunkenheit! — Was ist Uranos' Blut,
Was Nektar und Ambrosia, was ist
Der Thron Olymps, des Himmels goldnes Scepter,

[illegible] oder Künſtler, der
Zeus betet an vor Zeus, der dich erſchuf!
Ha: wer im ganzen Weſenreiche, wer
Verdammet mich? — Wie unbemerkt, verächtli
Verſchwinden meine Welten, meine ſtrahlenquil
Geſtirne, meine tanzenden Syſteme,
Mein ganzes großes Saitenſpiel, wie es
Die Weiſen nennen, wie das alles todt
Gegen eine Seele!

Semele (kommt näher, ohne aufzuſchau

Zeus.

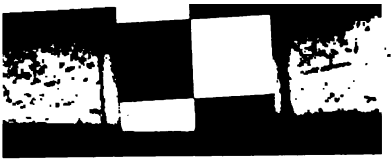
Mein Stolz, mein Thron ein Staub! O Semele!
Du fliehſt? — Du ſchweigſt? — Ha! Semele! du
(Fliegt ihr entgegen, ſie will fliehen.)

Semele (ihn wegſtoßend).

Hinweg!

Zeus (nach einer Pauſe des Erſtaunens).

Träumt Jupiter? Will die Natur
Zu Grunde ſtürzen? — So ſpricht Semele? —
Wie, keine Antwort? — Gierig ſtreckt mein Arm
Nach dir ſich aus — ſo pochte nie mein Herz
Der Tochter Agenors entgegen — [illegible]



Semele.

Du Zeus?

Salmoneus, mit Schrecken wird
rfordern den geſtohlnen Schmuck,
geläſtert haſt — Du biſt nicht Zeus!

Zeus (groß).

tbau dreht im Wirbel ſich um mich
nt mich ſo —

Semele.

Ha! Gotteslästerung!

Zeus (ſanfter).

ine Göttliche? Von wannen dieſer Ton?
der Wurm, der mir dein Herz entwendet?

Semele.

rz war dem geweiht, deß Aff' du biſt —
men Menſchen unter Götterlarve,
b zu fangen — Fort! Du biſt nicht Zeus!

Zeus.

felſt? Kann an meiner Gottheit Semele
eifeln?

Semele (wehmüthig).

Wärſt du Zeus! Kein Sohn
rgenniemerſeins ſoll dieſen Mund berühren.
dies Herz geweiht — — — O wärſt du Zeus!

Zeus.

reſt? Zeus iſt da, und Semele ſoll weinen?

(Niederfallend.)

fordre! und die knechtiſche Natur
ternd vor der Tochter Kadmus' liegen
und Ströme machen gählings Halt!
ikon und Kaukaſus und Cynthus
)os, Mykale und Rhodope und Pindus,
ines Winkes Allgewalt
:t, küſſen Thal und Triften
gen, Flocken gleich, in den verſinſterten Lüften.
und Nord- und Oſt- und Wirbelwind
n den allmächtigen Trident,
tteln Poſidaons Throne,
: ſteigt das Meer, Geſtad' und Damm zu Hohr
ß prahlt mit der Nacht, und Pol und Himm
ner brüllt aus tauſendfachem Rachen,

Pygmalion beugt ſich vor ſeinem Meiſterſtücke —
Zeus betet an vor ſeiner Semele!

Semele (heftiger weinend).

Steh auf — ſteh auf — O weh mir armen Mädche
Zeus hat mein Herz, nur Götter kann ich lieben.
Und Götter lachen mein, und Zeus verachtet mich!

Zeus.

Zeus, der zu deinen Füßen liegt —

Semele.

Steh auf!
Zeus thronet über höhern Donnerkeilen
Und ſpottet eines Wurms in Junos Armen.

Zeus (mit Heftigkeit).

Ha! Semele und Juno! — Wer
Ein Wurm?

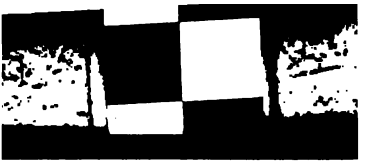
Semele.

O unausſprechlich glücklich wär'
Die Tochter Kadmus' — wärſt du Zeus — O weh
Du biſt nicht Zeus!

Zeus (ſteht auf).

Ich bin's!

(Reckt die Hand aus, ein Regenbogen ſteht im Saal. Die



Semele.

: Schrecken leihen Götter nie —
Verderben iſt der Gottheit Siegel,
enthüllt ſich Jupiter dir!
ie Hand aus. Knall, Feuer, Rauch und Erdbeben. D
hier und in Zukunft den Zauber.)

Semele.

e Hand zurück! — O Gnade, Gnade
en Volk! — Dich hat Saturnius
—

Zeus.

Ha! Leichtfertige
s dem Starrſinn eines Weibes wohl
brechn und Sonnen ſtillſtehn heißen?
d es thun! — Oft hat ein Götterſohn
ſchwangern Bauch der Felſen aufgerißt,
e Kraft erlahmt in Tellus' Schranken;
i nur Zeus!
die Hand aus, die Sonne verſchwindet, es wird plöz

Semele (ſtürzt vor ihm nieder).

Allmächtiger! — O wenn
a könnteſt!

(Es wird wiederum Tag.)

Zeus.

Ha! die Tochter Kadmus' fragt
ob Kronion lieben könnte?
: — und er wirft ſeine Gottheit ab,
iſch und Blut und ſtirbt und wird geliebt.

Semele.

e Zeus?

Zeus.

Sprich, Semele, was mehr?
lbſt geſtand, es ſei Entzücken,
nter Menſchen ſein — Ein Wink von dir — S

Semele (fällt ihm um den Hals).

r, die Weiber Epidaurus' ſchelten
cht Mädchen deine Semele,
dem Donnerer geliebet, nichts
erbitten kann —

Zeus (heftig).

Erröthen ſollen
r Epidaurus'! — Bitte! bitte nur!

Du ſchwureſt mir — [illegible]
So laß mich denn nie anders dich umarm
Als wir —

Zeus (erſchrocken ſchr
Unglückliche! halt' ein!

Semele.

Saturnia —

Zeus (will ihr den Mun
Verſtumme!

Semele.

Dich umarmt

Zeus (bleich, von ihr w
Zu ſpät! Der Laut entrann! — Der E
Erbeten, Semele!

Semele.

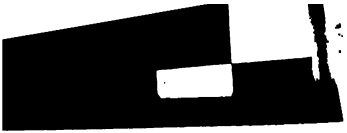
Ha! ſo liebt Jupite

Zeus.

Den Himmel gäb' ich drum, hätt' ich
Geliebt! (Mit kaltem Entſetzen ſie anſta

Semele.

Zeus (grimmig vor ſ
[illegible] merk' ich nun dein Siegfrohlocke



Zeus.

Bethörtes Kind!
Leb — nimm das letzte Lebewohl auf ewig
Von deinen Freundinnen — nichts — nichts ver
Dich mehr zu retten — Semele! ich bin dein Zeu
Auch das nicht mehr — Geh —

Semele.

Neidischer! der Sti
Du wirst mir nicht entschlüpfen. (E

Zeus.

Nein! triumphieren soll sie nicht. — Erzittern
Soll sie — und kraft der tödtenden Gewalt,
Die Erd' und Himmel mir zum Schemel macht,
Will an den schroffsten Felsen Thraciens
Mit diamantnen Ketten ich die Arge schmieden —
Auch diesen Schwur —

(Mercur erscheint in Entfernung.)

Was will dein rascher Flug?

Mercur.

urigen, geflügelten, weinenden Dank
r Glücklichen —

Zeus.

Verderbe sie wieder!

Mercur (erstaunt).

!!

Zeus.

Glücklich soll niemand sein!
irbt —

(Der Vorhang fällt.)